

1919

Grünberger Haus-Kalender.

++
Herausgegeben von der Kreisverwaltung.

++
9. Ausgabe.

Mit einem Wandkalender.

Markttafel 1919 für den Kreis Grünberg.

(Ein vollständiges Märkteverzeichnis befindet sich auf Seite 99-101 dieses Kalenders.)

7. Januar:	Grünberg — Schweinemarkt.	30. Juli:	Grünberg — Kram-, Rindvieh- und Schweinemarkt.
1. Februar:	Grünberg — Schweinemarkt.	5. August:	Grünberg — Schweinemarkt.
1. März:	Grünberg — Schweinemarkt.	12. September:	Rontopp — Kram-, Rindvieh- u. markt.
1. April:	Grünberg — Schweine-, Kram-, Rind- und Pferdemarkt.	24. "	Grünberg — Kram-, Schweine-, Rind- und Pferdemarkt.
2. Mai:	Rontopp — Kram-, Rindvieh- u. Pferdemarkt.	2. Oktober:	Rothenburg a. D. — Krammarkt.
2. "	Grünberg — Schweinemarkt. Rindvieh- u. Pferdemarkt.	3. "	Saabor — Krammarkt.
3. Juni:	Grünberg — Schweinemarkt.	7. "	Grünberg — Schweinemarkt.
4. Juli:	Rothenburg — Krammarkt.	4. November:	Grünberg — Schweinemarkt.
5. "	Saabor — Krammarkt.	21. "	Rontopp — Kram-, Rindvieh- u. markt.
		9. Dezember:	Grünberg — Schweinemarkt.
		12. "	Saabor — Krammarkt.
		18. "	Rothenburg a. D. — Krammarkt.

Die deutschen Maße und Gewichte.

1. Längenmaße.	
1 Meter m (Stab) = 10 dm Dezimeter = 100 cm Zentimeter (Neuzoll) = 1000 mm Millimeter (Strich).	
1 Dekameter (Kette) = 10 Meter.	
1 Kilometer = 1000 Meter.	
1 Meile = 7 1/2 Kilometer = 7500 Meter.	
Vergleichungen:	
1 Meter = 1 1/2 preuß. Elle (genauer 1,4994) = 3 1/2 preuß. Fuß (3,182) = 38 1/4 preuß. Zoll (38,24).	
1 Zentimeter = 4,8888 preuß. Linien.	
1 Dekameter = 2,6557 preuß. Ruten.	
1 neue Meile = 0,9555 bisher. pr. Meile = 23 896,5 bisher. pr. Fuß = 1,0172 geogr. Meile.	
1 geogr. Meile = 0,98933 neue Meile.	
1 preuß. Meile = 1,00433 "	
1 " Rute = 3,7624 Meter.	
1 " Elle = 66,633 Zentimeter (2/3 Met.).	
1 " Fuß = 31,39 Zentimeter.	
1 " Zoll = 2,615 (2/3) Zentimeter.	

2. Flächenmaße.	
1 Meter = 100 Dezimeter = 10000 Zentimeter.	
1 Hektar = 100 Ar. 1 Ar = 100 q Meter.	
1 Meile = 6625 Hektar = 662500 Ar.	
Vergleichungen:	
1 Ar = 7,049 bisher. preuß. Ruten.	
1 " = 1015,197 " Fuß.	
1 q Meter = 10,15197 " " Fuß.	
1 Hektar = 3,16773 " Morgen.	
1 bisher. preuß. Morgen = 25,812 Ar.	

3. Körper- und Holzmaße.	
1 Liter (Kanne) = 10 Deziliter = 100 Zentiliter = 1000 Milliliter.	
1 Hektoliter (Faß) = 100 Liter. 1 Scheffel = 50 Liter.	
Vergleichungen:	
1 Liter = 0,8733 (7/8) bisher. preuß. Quart.	
1 Hektoliter = 87,33 (87 1/3) bisher. pr. Quart = 1,8194 bisher. pr. Scheffel.	
50 Liter (Scheffel) = 0,9087 bisher. pr. Scheffel.	
1 bish. preuß. Kubfuß = 50,001 Liter.	
1 " = Scheffel = 54,915 "	
1 " = Quart = 1,45 (1 1/2) "	

4. Gewichte.	
1 Kilogramm (K) = 10 Dekagramm = 100 Centigramm = 1000 Gramm.	
1 Gramm (G) = 1000 Milligramm (M).	
1 Tonne = 1000 Kilogramm. 1 Zentner = 50 Kilogramm.	

Vergleichungen:	
1 Kilogramm = 2 bish. Pf. = 60 bish. Lot = 600 bish. Quentchen.	
1 Dekagramm (Neulot) = 1/2 des bish. Lots = 6 bish. Quentchen = 60 Gent.	
1 Gramm = 1/10 bish. Quentchen = 6 bish. Gent = 60 bish. Korn.	
1 bish. Lot = 1 1/2 Dekagramm (Neulot) = 16 2/3 Gramm.	
1 bish. Quentchen = 1 1/2 Gramm = 16 2/3 Zentigramm.	

Zinstabelle. Zinsen auf 1 Jahr.

Kapital	1 1/2 0/0	1 2/2 0/0	3 0/0	4 0/0	5 0/0
1	0,02	0,5	3	4	5
2	0,5	1	6	8	10
3	0,75	1,5	9	12	15
4	1	2	12	16	20
5	1,25	2,5	15	20	25
6	1,5	3	18	24	30
7	1,75	3,5	21	28	35
8	2	4	24	32	40
9	2,25	4,5	27	36	45
10	2,5	5	30	40	50
20	5	10	60	80	100
30	7,5	15	90	120	150
40	10	20	120	160	200
50	12,5	25	150	200	250
60	15	30	180	240	300
70	17,5	35	210	280	350
80	20	40	240	320	400
90	22,5	45	270	360	450
100	25	50	300	400	500
200	50	100	600	800	1000
300	75	150	900	1200	1500
400	100	200	1200	1600	2000
500	125	250	1500	2000	2500
600	150	300	1800	2400	3000
700	175	350	2100	2800	3500
800	200	400	2400	3200	4000
900	225	450	2700	3600	4500
1000	250	500	3000	4000	5000
2000	500	1000	6000	8000	10000
3000	750	1500	9000	12000	15000
4000	1000	2000	12000	16000	20000
5000	1250	2500	15000	20000	25000

Zinsen auf 1 Monat.

1	0,01	0,5	0,3	0,4	0,5
2	0,02	0,08	0,6	0,7	0,8
3	0,03	0,12	0,9	1	1,2
4	0,04	0,16	1,2	1,3	1,5
5	0,05	0,20	1,5	1,6	1,8
6	0,06	0,24	1,8	2	2,2
7	0,07	0,28	2,1	2,2	2,5
8	0,08	0,32	2,4	2,5	2,8
9	0,09	0,36	2,7	2,8	3,2
10	0,1	0,4	3	3,2	3,5
20	0,2	0,8	6	6,4	7
30	0,3	1,2	9	9,6	10,5
40	0,4	1,6	12	12,8	14
50	0,5	2,0	15	16	17,5
60	0,6	2,4	18	19,2	21
70	0,7	2,8	21	22,4	24,5
80	0,8	3,2	24	25,6	28
90	0,9	3,6	27	28,8	32
100	1	4	30	32	35
200	2	8	60	64	70
300	3	12	90	96	105
400	4	16	120	128	140
500	5	20	150	160	175
600	6	24	180	192	210
700	7	28	210	224	245
800	8	32	240	256	280
900	9	36	270	288	320
1000	10	40	300	320	350
2000	20	80	600	640	700
3000	30	120	900	960	1050
4000	40	160	1200	1280	1400
5000	50	200	1500	1600	1750

Zinsen auf 1 Tag.

100	0,05	0,1	0,3	0,4	0,5
200	0,1	0,2	0,6	0,8	1
300	0,15	0,3	0,9	1,2	1,5
400	0,2	0,4	1,2	1,6	2
500	0,25	0,5	1,5	2	2,5
600	0,3	0,6	1,8	2,4	3
700	0,35	0,7	2,1	2,8	3,5
800	0,4	0,8	2,4	3,2	4
900	0,45	0,9	2,7	3,6	4,5
1000	0,5	1	3	4	5
2000	1	2	6	8	10
3000	1,5	3	9	12	15
4000	2	4	12	16	20
5000	2,5	5	15	20	25

Wechsel-Stempel im Deutschen Reich.

Bis 200 Mk. 10 Pf.	200-400 Mk. 20 Pf.	400-600 Mk. 30 Pf.	600-800 Mk. 40 Pf.	800-1000 Mk. 50 Pf.	Jede ferner 1000 Mk. 50 Pf. mehr.
--------------------	--------------------	--------------------	--------------------	---------------------	-----------------------------------

Trächtigkeits-Kalender

Anfang der Trächtigkeit	Ende der Trächtigkeit	Kühe	Biegen
1. Januar	12. Okt.	3. Juni	
10. "	21. "	12. "	
22. "	2. Nov.	24. "	
31. "	11. "	3. Juli	
3. Februar	14. "	6. "	
12. "	23. "	15. "	
24. "	5. Dezbr.	27. "	
2. März	11. "	2. Aug.	
11. "	20. "	11. "	
23. "	1. Januar	23. "	
1. April	10. "	1. Sept.	
10. "	19. "	10. "	
22. "	31. "	22. "	
1. Mai	9. Febr.	1. Okt.	
10. "	18. "	10. "	
22. "	2. März	22. "	
3. Juni	14. "	3. Nov.	
12. "	23. "	12. "	
24. "	4. April	24. "	
3. Juli	13. "	3. Dezbr.	
12. "	22. "	12. "	
24. "	4. Mai	24. "	
2. August	13. "	2. Jan.	
14. "	25. "	14. "	
26. "	6. Juni	26. "	
1. Sept.	12. "	1. Febr.	
10. "	21. "	10. "	
22. "	3. Juli	22. "	
1. Oktober	12. "	3. März	
10. "	21. "	12. "	
22. "	2. Aug.	24. "	
3. Nov.	14. "	5. April	
12. "	23. "	14. "	
24. "	4. Sept.	26. "	
3. Dezbr.	13. "	5. Mai	
12. "	22. "	14. "	
24. "	4. Okt.	26. "	

Die mittlere Trächtigkeits-Dauer bei Pferdestuten 340 Tage (da 330 u. 419 Tage), bei Stuten etwas mehr; bei Kühen 285 Tage (240 u. 321 Tage); bei Schafen fast 154 Tag. (d. Neugeburt 146 Tag.) — Geburt für Stuten Regel 21 Tag.; Trutzhühner 21 Tag.; Gänse 28-33 Tag.; Enten 28-33 Tag.

Jüdische Festtage.

Rosch-Schana 13. März — Purim	Schachan-Purim 17. März. — P.
15. April. — 2. Fest 16. April.	
21. 22. April. — Lag-Bomer 18. Ma	
sest 4. 5. Juni. — Fasten, Temb.	
14. Juli. — Fast. Temp. Verb. 5. Ma	
jahrestag 5680 25. 26. Sept. — Fast	
2. Sept. — Veröbn. Fast 4. Okt.	
8. 10. Okt. — Palmfest 15. Okt.	
Ende 16. Oktob. — Geistesfreude	
Tempelweih 17. Dez.	

Deutsches Volk

Deutsches Volk, wie funkelt hell dein Stern
Durch die sturmburchte Winternacht!
Deutsches Volk, die Stunde ist nicht fern,
Die der harten Not ein Ende macht.
Volk, das mit dem Haß der Welt gerungen,
Deine Feinde, sie verweh'n wie Spreu,
Bleib dir treu, so wirst du nie bezwungen —
Volk der Treue, bleib dir selber treu!

Bismarcks Volk, du fürchtest deinen Gott!
Nimmer schreckte dich der Feinde Drohn,
Halte aus! Ihr Werk wird bald zum Spott,
Und du erntest deiner Treue Lohn!
Denk der Brüder, die im Schlachtentoben
Tausend Toden trotzten ohne Scheu;
Zahn auf Zahn! Und hoch das Haupt erhoben! —
Volk der Treue, bleib dir selber treu!

Hermanns Volk, das einst dem Römer stand,
Volk des Muts, das starke Nieder sang,
Volk, voll Liebe heiß zum Vaterland,
O du herrlich Volk voll Kraft und Klang —
Nicht auf fremde Weisen darfst du lauschen,
Nur aus dir wird all dein Leben neu,
Deiner Zukunft Adlerflügel rauschen —
Volk der Treue, bleib dir selber treu!

am 1. August steht er in Konjunktion mit der Sonne und der Erde am fernsten. — Uranus befindet sich während des ganzen Jahres in dem Sternbild des Wassermanns. Am 17. Februar befindet er sich in Konjunktion mit der Sonne, steht jenseit dieser und der Erde am fernsten. Am 23. August ist er in Opposition mit der Sonne und der Erde am nächsten. — Saturn befindet sich zu Anfang des Jahres in dem Sternbild des Löwen. Er gelangt am 14. Februar in Opposition mit der Sonne und ist der Erde am nächsten und am 26. August in Konjunktion mit der Sonne und ist der Erde am fernsten. — Jupiter befindet sich zu Anfang des Jahres in dem Sternbild der Zwillinge. Am 2. Januar ist der Planet in Opposition mit der Sonne und der Erde am nächsten; in der Konjunktion zur Sonne, wo er der Erde am fernsten ist, kommt er am 21. Juli. — Mars steht zu Anfang des Jahres in dem Sternbild der Jungfrau. Am 9. Mai befindet er sich in Konjunktion mit der Sonne und der Erde am fernsten und ist dann 370 Millionen Kilometer von dieser entfernt; am 8. Januar kommt er in seinen kleinsten und am 18. Dezember in den größten Abstand von der Sonne im Betrage von 106 bzw. 48 Millionen Kilometer. — Venus erscheint wegen ihres blendend weißen Lichtes als der schönste Stern am Himmel. Sie befindet sich zu Anfang des Jahres in dem Sternbild des Schützen. — Der Planet ist in der Sonnenferne am 6. Januar und am 19. August in der Sonnennähe am 29. April und 10. Dezember. Am 5. Juli erreicht er seine größte Elongation und kommt am 8. August in die Stellung seines größten Glanzes, doch schon Mitte August wird er unsichtbar, da er sich seiner unteren Konjunktion mit der Sonne nähert, die am 13. September stattfindet. — Merkur steht zu Anfang des Jahres in dem Sternbild des Skorpions. Wir sehen ihn im Laufe des Jahres fast den ganzen Tierkreis bis wieder in das Sternbild des Skorpions durchwandern.

Allgemeine Kalender-Notizen auf das Jahr 1919.

Das Jahr 1919

steht nach dem 100jährigen Kalender unter der Herrschaft der Sonne. — Die Sonnenjahre sind durchgängig trocken und mäßig warm. — Der Frühling ist anfangs ziemlich feucht, bringt aber zu Ende Frost und Reif. — Der Sommer bringt große Dürre, die Tage sind heiß, die Nächte kühl. — Herbst und Winter sind angenehm trocken und schön.

Von den Jahreszeiten 1919.

Frühlings-Anfang am 21. März, 5 Uhr nachmittags.
Sommers-Anfang am 22. Juni, 1 Uhr nachmittags.
Herbst-Anfang am 24. September, 4 Uhr morgens.
Winters-Anfang am 22. Dezember, 10 Uhr abends.

Oster-Tabelle.

1919	20. April	1922	16. April
1920 (Schaltjahr)	4. April	1923	1. April
1921	27. März	1924	20. April

Erklärung der Himmelszeichen.

Widder. Stier. Zwillinge. Krebs.
 Löwe. Jungfrau. Waage. Skorpion.
 Schütze. Steinbock. Wassermann. Fische.
 Neumond. Erstes Viertel. Vollmond. Letztes Viertel

Finsternisse im Jahre 1919.

Im Jahre 1919 werden zwei Sonnenfinsternisse und eine Mondfinsternis stattfinden. — In Deutschland wird die Mondfinsternis und die zweite Sonnenfinsternis sichtbar sein. — Die erste Sonnenfinsternis, welche sich in den ersten Nachmittagsstunden des 29. Mai ereignet, ist eine totale. Sie beginnt als partielle Finsternis um 11 Uhr 33 Min. vormittags und endet 4 Uhr 44 Minuten nachmittags. — Die Mondfinsternis ist eine partielle von geringer Ausdehnung, da kaum der flinke Teil des Mondburchmessers vom Erdschatten bedeckt wird. Sie findet statt in der Nacht vom 7. zum 8. November und beginnt um 11 Uhr 58 Minuten abends des 7. und endet um 1 Uhr 30 Minuten morgens des 8. November. — Die zweite Sonnenfinsternis ist eine ringförmige und findet am 22. November statt. Von Deutschland wird nur der westliche Teil und zwar die Orte, welche westlich der Linie Darmstadt-Darmstadt gelegen sind, von dem Mondschatten berührt. Die Finsternis wird dort erst kurz vor Sonnenuntergang beginnen.

Die Planeten im Jahre 1919.

Neptun befindet sich während des ganzen Jahres in dem Sternbild des Krebses. Am 28. Januar befindet er sich in Opposition mit der Sonne, kulminiert um Mitternacht und steht der Erde am nächsten;

Mit der neuen Tarifserhöhung sind folgende Postgebühren in Kraft getreten:

Im Ortsverkehr: Briefe bis zu 20 Gramm 10 Pf., über 20 bis 250 Gr. 15 Pf. — Postkarten 7 1/2 Pf.

Im Fernverkehr: Briefe wie bisher bis 20 Gr. 15 Pf., über 20 Gr. bis 250 Gr. 25 Pf. — Postkarten 10 Pf. — Pakete bis zum Gewicht von 5 Kilogramm in der 1. Zone 40 Pf., für weitere Entfernungen 75 Pf. Bei einem Gewicht über 5 Kilogramm bis zu 6 Kilogramm in der 1. Zone 60 Pf., für jedes weitere Kilogramm tritt ein Zuschlag von 5 Pf. hinzu. Auf weitere Entfernungen erhöht sich in jeder Zone das bisherige Porto um 30 Pf., wobei für jedes Kilogramm über 6 Kilogramm ein Zuschlag je nach der Zone von 10-50 Pf. erhoben wird. In der 6. Zone z. B. bei 7 Kilogramm 2 Mk. — **Drucksachen:** bis 50 Gr. 5 Pf., von 50-100 Gr. 7 1/2 Pf., über 100-250 Gr. 15 Pf., über 250-500 Gr. 25 Pf., über 500-1000 Gr. 35 Pf., über 1000-2500 Gr. 50 Pf., über 2500-5000 Gr. 75 Pf., über 5000-10000 Gr. 100 Pf., über 10000-25000 Gr. 150 Pf., über 25000-50000 Gr. 200 Pf., über 50000-100000 Gr. 250 Pf., über 100000-250000 Gr. 300 Pf., über 250000-500000 Gr. 350 Pf., über 500000-1000000 Gr. 400 Pf., über 1000000-2500000 Gr. 450 Pf., über 2500000-5000000 Gr. 500 Pf., über 5000000-10000000 Gr. 550 Pf., über 10000000-25000000 Gr. 600 Pf., über 25000000-50000000 Gr. 650 Pf., über 50000000-100000000 Gr. 700 Pf., über 100000000-250000000 Gr. 750 Pf., über 250000000-500000000 Gr. 800 Pf., über 500000000-1000000000 Gr. 850 Pf., über 1000000000-2500000000 Gr. 900 Pf., über 2500000000-5000000000 Gr. 950 Pf., über 5000000000-10000000000 Gr. 1000 Pf., über 10000000000-25000000000 Gr. 1050 Pf., über 25000000000-50000000000 Gr. 1100 Pf., über 50000000000-100000000000 Gr. 1150 Pf., über 100000000000-250000000000 Gr. 1200 Pf., über 250000000000-500000000000 Gr. 1250 Pf., über 500000000000-1000000000000 Gr. 1300 Pf., über 1000000000000-2500000000000 Gr. 1350 Pf., über 2500000000000-5000000000000 Gr. 1400 Pf., über 5000000000000-10000000000000 Gr. 1450 Pf., über 10000000000000-25000000000000 Gr. 1500 Pf., über 25000000000000-50000000000000 Gr. 1550 Pf., über 50000000000000-100000000000000 Gr. 1600 Pf., über 100000000000000-250000000000000 Gr. 1650 Pf., über 250000000000000-500000000000000 Gr.

Datum und Wochentage	Fest- und Namenstage	Katholische Fest- und Namenstage	Sonnen- Afg. Utg.	Mond- Afg. Utg.	Mondlauf	
1. Von der Beschneidung Christi: Beschneidung Jesu. Neumond 2. Januar 9 Uhr vormittags. Lut. 2, 21. Ep. Gal. 3, 28-29. Lut. 2, 21.						
1 Mittw.	Neujahr Jesus	Neujahr Jesus	8 14 3 58	7 19 3 15		
2 Donn.	Abel, Seth	Makarius	8 13 3 54	8 01 4 22		
3 Freit.	Henoch	Genovefa	8 13 3 56	8 35 5 35		
4 Sonn.	Zach., Elif.	Titus	8 13 3 57	9 04 6 51		
2. Von Christi Flucht n. Ägypten. Christi Laufe im Erstes Viertel 9. Januar 12 Uhr mittags. Matth. 2, 13-23. Ep. 1. Petr. 4, 12-19. Matth. 3.						
5 Sonnt.	n. Neuj. Sim.	n. Neuj. Tel.	8 13 3 58	9 27 8 09		
6 Mont.	Epiphania*)	Heil. 3 Könige	8 13 3 59	9 49 9 28		
7 Dienst.	Widukind	Lucian	8 12 4 01	10 09 10 47		
Geburtstag des Königs Ludwig III. von Bayern.						
8 Mittw.	Galilei	Severinus	8 12 4 02	10 29 10 09		
9 Donn.	W. u. R. 3.	Julian	8 11 4 03	10 52 12 07		
10 Freit.	Joh. Seb.	Agathon	8 11 4 05	11 18 1 26		
11 Sonn.	Ernst d. Bef.	Hygin	8 10 4 06	11 51 2 49		
3. Der 12jähr. Jesus im Tempel. Der zwölfjähr. Jesus. Vollmond 16. Januar 10 Uhr vormittags. Lut. 2, 41-52. Ep. Röm. 12, 1-6. Lut. 2.						
12 Sonnt.	1. n. Epiphan.	1. n. Epiphan.	8 09 4 08	12 32 4 06		
13 Mont.	Chr. Reymann	Gottfried	8 09 4 09	1 24 5 16		
14 Dienst.	Karl Gerof	Felix	8 08 4 11	2 27 6 16		
15 Mittw.	Joh. Laszki	Maurus	8 07 4 12	3 38 7 03		
16 Donn.	G. Spalatin	Marzellus	8 06 4 14	4 54 7 39		
17 Freit.	E. v. Steinbach	Antonius	8 05 4 15	6 09 8 08		
18 Sonn.	Krönungstag	Petri Stuhl.	8 04 4 17	7 23 8 31		
4. Von der Hochzeit zu Kana. Die Hochzeit z. Kana. Letztes Viertel 24. Januar 5 Uhr morgens. Joh. 2, 1-11. Ep. Röm. 12, 7-16. Joh. 2.						
19 Sonnt.	2. n. Epiphan.	2. n. Ep. N. J.	8 03 4 19	8 35 8 51		
20 Mont.	Fabian, Seb.	Fabian, Seb.	8 02 4 20	9 45 9 09		
21 Dienst.	M. Claudius	Agnes	8 01 4 22	10 53 9 26		
22 Mittw.	S. Gobat	Vincentius	8 00 4 24	12 00 9 44		
23 Donn.	Timotheus	Mar. B. Emer.	7 59 4 26	10 04 10 04		
24 Freit.	Titus	Timotheus	7 57 4 28	1 07 10 26		
25 Sonn.	Pauli Bef.	Pauli Bef.	7 56 4 29	2 12 10 53		
5. Der Hauptmann v. Kapernaum. V. d. Aussätzigen u. Neumond 31. Januar 12 Uhr mitternacht. Matth. 8, 1-13. Ep. Röm. 12. Matth. 8.						
26 Sonnt.	3. n. Epiphan.	3. n. Epiphan.	7 55 4 31	3 16 11 27		
27 Mont.	Joh. Chrysost.	Joh. Chrysost.	7 53 4 33	4 16 12 09		
Geburtstag Kaiser Wilhelms II.						
28 Dienst.	Karl d. Große	Karl d. Große	7 52 4 35	5 10 1 01		
29 Mittw.	E. M. Arndt	Franz v. Sales	7 50 4 37	5 55 2 04		
30 Donn.	J. M. Meyf.	Martina	7 49 4 39	6 33 3 15		
31 Freit.	Fr. Rückert	Petrus Nolast.	7 47 4 40	7 05 4 31		
Ruhtage: 17. in Württemberg. — *) 6. Hohneujahr i. Königr. Sachsen.						
Geburtstage: 20. Fürst Friedrich zu Waldeck. 29. Prinz August Wilhelm von Preußen.						
Witterung nach dem 100 jähr. Kalender: Anfangs trübe und kalt, bis 6. Regengüsse, bis 9. Kälte, vom 11. bis 15. Regen, dann unbeständig.						

Januar muß vor Kälte knacken.
Wenn die Ernte gut soll faden. —
Will der Bauer pflügig sein,
Kauft er schon sein Kalt ein.



Kaiser Wilhelm II.

Geschichtliche Gedenktage. 9. 1916. Vertreibung der Engländer von Sedd ul Bahr, der Südspitze Gallipolis. 18. 1915. Niederlage der Engländer bei Jassini in Deutsch-Ostafrika. 19. zum 20. 1915. Beschließung der englischen Stadt Plymouth durch deutsche Luftschiffe. 24. 1915. Begegnungsgefecht in der Nordsee. 30. 1916. Erfolgreicher Zeppelinangriff auf Paris. 6. 1917. Siegreiche Kämpfe an der Aa. 19. 1917. Gewinnung des Brückenkopfes von Ranefti.

Datum und Wochentage	Fest- und Namenstage	Katholische Fest- und Namenstage	Honnen- Ufg. Ufg.	Wond- Ufg. Ufg.	Wondlauf
1 Sonn.	Klaus Harms	Ignatius	7 46	4 42	7 31 5 50
6.	Christus stilt Bind u. Meer Matth. 8, 23-27. Ep. Röm. 13	Christus stilt Bind und Meer. Matth. 8.	Erstes Viertel 7. Februar 8 Uhr abends.		
2 Sonnt.	4. n. Epiphany.	Mar. Rein. (L.)	7 44	4 44	7 54 7 11
3 Mont.	Anskar	Blasius	7 43	4 46	8 15 8 32
4 Dienst.	Veronika	Veronika	7 41	4 48	8 36 9 54
5 Mittw.	Ph. J. Spener	Agatha	7 39	4 50	8 59 11 16
6 Donn.	Dorothea	Dorothea	7 37	4 52	9 24 Mrg.
7 Freit.	Otfried	Romuald	7 36	4 54	9 54 12 37
8 Sonn.	Giob	Joh. v. Mattha	7 34	4 55	10 32 1 55
7.	Bom Unkraut unter d. Weizen. Matth. 13, 24-30. Ep. Kol. 3.	Bom Unkraut unt. d. Weizen. Matth. 13.	Vollmond 15. Februar 1 Uhr morgens.		
9 Sonnt.	5. n. Ep. Sal.	5. n. Ep. Apoll.	7 32	4 57	11 19 3 06
10 Mont.	Cyr. u. Meth.	Scholastika	7 30	4 59	12 17 4 08
11 Dienst.	J. A. Freyl.	Desiderius	7 28	5 01	1 24 4 58
12 Mittw.	Val. G. Löcher	Eulalia	7 26	5 03	2 36 5 38
13 Donn.	Rich. Wagner	Benignus	7 24	5 05	3 50 6 09
14 Freit.	J. Gutenb.	Valentinus	7 22	5 07	5 04 6 34
15 Sonn.	B. Schmold	Faustinus	7 20	5 09	6 16 6 55
8.	Von d. Arbeitern i. Weinberge. Matth. 20, 1-16. Ep. 1. Kor. 9.	Von d. Arbeitern im Weinb. Matth. 20.			
16 Sonnt.	Septuagesimä	Septuagesimä	7 18	5 11	7 26 7 14
17 Mont.	Pestalozzi	Donatus	7 16	5 13	8 35 7 32
18 Dienst.	M. Luther f.	Simeon	7 14	5 15	9 43 7 50
19 Mittw.	Kopernikus	Gabinus	7 12	5 17	10 51 8 09
20 Donn.	Wilh. Löhe	Eleuth.	7 10	5 19	11 57 8 31
21 Freit.	Ernst Rietichel	Eleonore	7 08	5 20	Mrg. 8 56
22 Sonn.	Joh. Neuchlf.	Petri Stuhlf.	7 06	5 22	1 01 9 26
9.	Von viererl. Ader. Auf. 8, 4-15. Ep. 2. Kor. 11, 19-12, 9.	Von viererl. Ader. Auf. 8.	Letztes Viertel 23. Februar 8 Uhr morgens.		
23 Sonnt.	Sexagesimä	Sexagesimä	7 04	5 24	2 02 10 04
24 Mont.	Matth. as, Ap.	Matthias	7 02	5 26	2 57 10 51
25 Dienst.	B. Haller	Walburga	7 00	5 28	3 46 11 47
Geb. König Wilhelms II. v. Württemberg					
26 Mittw.	Sim. v. Jer.	Alexander	6 58	5 30	4 27 12 53
27 Donn.	Heermann	Leander	6 55	5 32	5 01 2 06
28 Freit.	Martin Buzer	Romanus	6 53	5 33	5 30 3 23

Bußtage: 14. in Württemberg.

Geburststage: 23. Fürst Adolf zu Schaumburg-Lippe.

Witterung nach dem 100jähr. Kalender: Vom 1. bis 7. trübe und regnerisch, am 8. kalt, vom 9. bis 12. trübe mit Regen und Schnee, vom 13. bis 16. hell und kalt, am 18. Regen und Schnee, vom 19. bis 22. kalter Wind, vom 23. bis 26. kalt und hell und am Ende rau und kalt.

Februar hat seine Mucken,
Baut aus Eis wohl feste Brücken.
Soll dich hohe Ernt erfreuen,
Mußt du jeso Kali streuen.

Geschichtliche Gedenktage. 7. bis 16.
1915. Vernichtung der russischen Armee in der Winterschlacht in Masuren. 16. 2. bis 10. 3. 1915. Winterschlacht in der Champagne, in der ein großer französisch-englischer Durchbruchversuch siegreich abge schlagen wurde. 18. 1915. Kriegsgebiets-erklärung der englischen Gewässer und Ankündigung der Unterseebootsblockade durch Deutschland. 19. und 20. 1915. Niederlage der Engländer zur See bei Beschießung der Dardanellen. 2. 16. Der kleine deutsche Kreuzer „Möwe“ bringt die „Appam“ als Prise auf. 1. 17. Der Beginn des rückichtslosen U-Boot-Krieges gegen England. 15. 1917. An der Champagne 76 wurden 860 Gefangene eingebracht. 28. 1917. Erfolgreiche Kämpfe an der Baleputnastraße in den Karpathen.

Zwei Tage aus dem Leben des Kaisers.

Am 15. Juni 1888 wurde der kranke Kaiser Friedrich nach kurzer Regierung von seinen Leiden erlöst, und es war ein noch junger Monarch, der nun die Zügel des Staates ergriff. Die Zeiten sind dahingegangen. 30 Jahre liegen zwischen dem Todestage Friedrichs III. und dem 15. Juni 1918. Unser Kaiser ist ein gereifter Mann geworden, der am 27. Januar 1919 sein 60. Lebensjahr vollendet. So liegen für ihn zwei wichtige Tage, das 30 jährige Regierungsjubiläum und der 60. Geburtstag, dicht nebeneinander. Man hat Wilhelm II. den „Friedens Kaiser“ genannt, und damit ist treffend der Grundzug seiner Bestrebungen gekennzeichnet. Es ist ein eigentümliches Geschick, daß gerade dieser Herrscher in einen Krieg hineingezogen werden mußte, der in seiner weltumfassenden Größe im schroffsten Gegensatz zu allen Ablichten und Werken des Friedens st. ht.

Beim Regierungsantritt unseres jetzigen Kaisers war das Deutsche Reich eine ganz junge Schöpfung, die noch nicht auf zwei Jahrzehnte des Bestehens zurückblicken konnte. Darum war vor allem ein innerer Aufbau und Weiterbau nötig, wie er schon von Kaiser Wilhelm I. begonnen worden war. Ferner galt es, dieses Reich immer fester in sich zusammenzuschweißen. Auch mußte ein ersprießliches Verhältnis der jungen Großmacht zu den älteren Reichen angestrebt werden. So war alles auf Friedensarbeit einzustellen. Ein Programm in diesem Sinne hatte schon König Wilhelm am 18. Januar 1871 festgelegt, als er die kaiserliche Würde annahm. Der große Monarch sagte damals in seiner Proklamation: „Wir nehmen die Kaiserwürde an in der Hoffnung, daß dem deutschen Volke vergönnt sein wird, den Lohn seiner heißen und opfermutigen Kämpfe in dauerndem Frieden und innerhalb der Grenzen zu genießen, welche dem Vaterlande die seit Jahrhunderten entbehrte Sicherheit gegen erneute Angriffe Frankreichs gewähren. Uns aber und unsern Nachfolgern von der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allzeit Mehreres des Reiches zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiet nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit.“ Damit war ausgesprochen, daß vor allem der Friede zu wahren und zu sichern sei, daß aber das deutsche Schwert nicht in der Scheide rosten dürfe.

Wie sehr sich unter der legendreichen Regierung Wilhelms II. die wirtschaftliche Kraft Deutschlands gehoben hat, zeigt ein Ausschnitt aus der Entwicklung unseres Gesamtäußenhandels im Vergleich mit demjenigen anderer Großstaaten:

Staaten	1900	1902	1904	1906	1908	1909
Millionen Mark						
Deutschland	11 089	10 914	12 276	15 555	15 322	16 298
Großbritan.	17 900	17 904	18 810	21 799	21 413	22 322
Frankreich	9 208	9 036	9 173	11 135	11 041	9 187
Union	9 427	9 597	10 298	12 476	12 831	12 495
Holland	6 192	6 769	7 455	7 816	8 468	—
Rußland	2 900	3 152	3 581	3 513	3 670	4 654

Demn blieb auch der deutsche Handel noch hinter demjenigen Englands zurück, so bewegte er sich doch in einer stärker aufsteigenden Linie als jener. M. G. Schmidt schreibt in seiner kurz vor dem Kriege erschienenen „Geschichte des Welthandels“: „So ist Deutschland diejenige Großmacht, welche im letzten Jahrzehnt auf die

günstigste Handelsentwicklung zurückblickt.“ Unser Kaiser hat aber auch die Arbeiten der sozialen Fürsorge gefördert, die bereits sein hoher Großvater in die Wege geleitet hatte. Es galt vor allem, die arbeitenden Klassen gegen die Not zu schützen, wo ihre Kräfte nicht zum Kampf ums Dasein ausreichen wollten. In England z. B. steht der kranke, der invalide, der alte Arbeiter, dessen Muskeln verbraucht sind, hilflos da, und er muß sich darum kümmern, wie er satt wird. Wir haben unser umfassendes Versicherungswesen, das in Fällen der Erwerbsunfähigkeit eingreift und Hilfe bringt.

Es war gewiß eine schwierige Aufgabe, Stellung und richtiges Verhältnis zu den andern Großmächten zu gewinnen. Im allgemeinen war man auswärts der jungen Großmacht nicht besonders günstig gesinnt. Es ist ja das Los alles groß werdenden, daß man es anfeindet. Vor allem schlummerte in Frankreich heißes Rachegeflüster, und schon Bismarck hatte seine ganze Kunst aufbieten müssen, um einen Revanchekrieg bald nach 1871 zu verhindern. Es ist freilich auch Wilhelm II. nicht gelungen, Frankreich zu einer versöhnlichen Haltung gegenüber zu bestimmen. Aber es hat doch über 40 Jahre gebauert, ehe sein Haß offen losbrach. Mit England, Amerika, Rußland und anderen Staaten wurden gute Beziehungen gepflegt. Die englischen Vettern benahmen sich allerdings nicht immer taktvoll, und es hat unsern Kaiser gewiß manche Selbstüberwindung gekostet, über verschiedene Ungezogenheiten Englands hinwegzusehen. Großmächte werden nur zu leicht in die Weltbühnen mit hineingerissen. Mehrfach stand der Krieg nahe vor der Tür, und wenn Deutschland bis zum Jahre 1914 nicht zu den Waffen zu greifen brauchte, so bedeutet dies unstreitig eine Leistung, die nur aus einem starken Friedenswillen hervorgehen konnte. Die enge Fühlung vor allem mit Österreich zeigte auch der Welt, daß Deutschland durchaus nicht so isoliert dastand, wie man es gern hätte darstellen sehen.

Nach einem alten Sprichwort muß aber derjenige, der Frieden haben will, „den Krieg vorbereiten.“ Darum ist der Kaiser in den langen Friedensjahren auch eifrig bemüht gewesen, ständig unsere Waffennacht zu Lande und zur See zu mehren. Das Heer wurde vergrößert; auf deutschen Werften erwuchs eine Flotte, die Achtung in der Welt heischte. Einsichtige Politiker des Auslandes fanden es wohl natürlich, daß das zwischen anderen Großmächten eingekeilte Land das Schwert nicht stumpf werden lassen durfte. Die deutschen Rüstungen gingen unsern Meiden aber doch wohl ein wenig auf die Nerven.

Noch im Jahre 1913 schien aber alles in friedlichster Ordnung zu sein. Als sich am 24. Mai Prinzessin Viktoria Luise mit Ernst August, dem Herzog zu Braunschweig und Lüneburg vermählte, war hoher ausländischer Besuch in Berlin. Was mögen bei dieser Gelegenheit der Zar und Englands König vertraulich miteinander besprochen haben! Und als Friedens Kaiser feierte in jenem Jahre Wilhelm II. sein 25 jähriges Regierungsjubiläum. — Doch dann wendete sich plötzlich das Blatt. Schon im Jahre darauf fiel man von links und rechts über uns her! Aber der Deutsche hat gezeugt, daß er im Frieden die Tugenden des Krieges nicht verlernt hatte.

Am 27. Januar 1919 wird der Kaiser, so Gott ihn uns erhält, sein 60. Lebensjahr vollenden. Wie die Welt an jenem Tage aussehen wird, läßt sich nicht voraussehen. Hoffen wir, daß dann ein glorreicher Sieg errungen sein wird. Möge des Kaisers nächster Geburtstag im Zeichen des Friedens stehen! Bqn.

Datum und Festtag	Fest- und Namenstage	Katholische Fest- und Namenstage	Fest- und Namenstage	Monat- und Namenstage	Monat- und Namenstage
1 Sonn.	Jesaja	Albinus	6 51 5 35	5 55	4 44
10. Jesus verkündigt sein Leiden. Luf. 18, 31—43. Ep. 1. Kor. 13.	Jesus verkündigt sein Leiden. Luf. 18.	Neumond 2. März 12 Uhr mittags.			
2 Sonnt.	Estomihi	Estomihi	6 49 5 37	6 18	6 07
3 Mont.	Joh. Friedrich d. Grobm.	Kunigunde	6 47 5 39	6 40	7 30
4 Dienst.	Fastnacht	Fastnacht	6 44 5 41	7 03	8 55
5 Mittw.	Aschermittwoch	Aschermittwoch	6 42 5 43	7 28	10 19
6 Donn.	Michelangelo	Viktor	6 40 5 45	7 58	11 41
7 Freit.	Perp. u. Fel.	Thomas v. A.	6 37 5 46	8 34	Mrg.
8 Sonn.	Philemon	Joh. de Deo	6 35 5 48	9 19	12 56
11. Christi Versuchung. Matth. 4, 1—11. Ep. 2. Kor. 6, 1—10.	Christi Versuchung. Matth. 4.	Erstes Viertel 9. März 4 Uhr morgens.			
9 Sonnt.	1. Invokavit	1. Inv. Franz.	6 33 5 50	10 13	2 02
10 Mont.	Königin Luise	40 Märtyrer	6 31 5 52	11 17	2 55
11 Dienst.	Assaph	Eulogius	6 28 5 54	12 27	3 38
12 Mittw.	Quatember	Quatember	6 26 5 55	1 39	4 11
13 Donn.	Kais. Joseph II.	Euphrasia	6 24 5 57	2 51	4 38
14 Freit.	Klopstock	Mathild.	6 21 5 59	4 02	5 00
15 Sonn.	Bischof in Mecklenburg-Schwerin u. Strelitz	Longinius	6 19 6 01	5 12	5 20
12. Vom Iordanischen Weihe. Matth. 16, 21—28. Ep. 1. Thess. 4.	Vom d. Weisse. Christi. Matth. 17.	Vollm. 16. März 5 Uhr nachm. 21. März Frühlingsanfang.			
16 Sonnt.	2. Reminisz.	2. Reminiszere	6 17 6 03	6 21	5 38
17 Mont.	Patrizius	Gertrud	6 14 6 04	7 29	5 56
18 Dienst.	H. v. Salza	Cyrillus	6 12 6 06	8 37	6 15
19 Mittw.	Joseph	Joseph. Nährv.	6 10 6 08	9 43	6 35
20 Donn.	Joh. Gofner	Joachim	6 07 6 10	10 48	6 59
21 Freit.	Nikol. Decius	Benediktus	6 05 6 11	11 50	7 28
22 Sonn.	Wg. v. Goethe	Octavian	6 03 6 13	Mrg.	8 03
13. Jesus treibt einen Teufel aus. Luf. 11, 14—28. Ep. Eph. 5.	Jesus treibt e. Teufel aus. Luf. 11.	Beiges Viertel 24. März 10 Uhr abends.			
23 Sonnt.	3. Ostli	3. Ostli	6 00 6 15	12 47	8 45
24 Mont.	Thormalds.	Gabriel	5 58 6 17	1 37	9 37
25 Dienst.	Maria Verk.	Maria Verk.	5 55 6 18	2 20	10 37
26 Mittw.	Mittf. E. d. Fr.	Mittf. Ludger	5 53 6 20	2 57	11 45
27 Donn.	L. v. Beethoven	Rupert	5 51 6 22	3 27	12 58
28 Freit.	Comenius	Gunttram	5 48 6 24	3 53	2 15
29 Sonn.	Veit Dietrich	Eustasius	5 46 6 25	4 17	3 36
14. Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6, 1—15. Ep. Gal. 4.	Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6.	Neumond 31. März 10 Uhr abends.			
30 Sonnt.	4. Lätare	4. Lät. Quirin.	5 44 6 27	4 40	4 59
31 Mont.	Phil. v. Hess.	Valbina	5 41 6 29	5 03	6 24

Buchtag: 7. in Waldeck und Pyrmont; 9. in Bayern und Württemberg; 5. März bis 19. April (mit Ausnahme der Sonntage) in Luxemburg; 14. in Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz; 19. im Königreich Sachsen.

Der März nicht trocken und nicht naß,
Der füllt dem Bauer Stroh und Haß;
Und blühts und donnerts endlich gar,
Kommt ganz bestimmt ein gutes Jahr.
Doch tut's das Wetter nicht allein,
Die Pflanz braucht Kalt zum Gedeihn.

Geburtsstage: 7. Fürst Wilhelm von Hohenzollern. 20. Fürst Heinrich XXIV. Neufelder Linie.

Geschichtliche Gedenktage. 16. 1915. Der kleine Kreuzer „Dresden“ wird bei der Insel Juan Fernandez auf neutralem Gebiet von englischen Kreuzern vernichtet. 18. 1915. Eine englisch-französische Flotte wird von den Dardanellenforts mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. 22. 1915. Die österreichische Festung Przemyśl muß sich nach 4 1/2 monatiger Belagerung aus Mangel an Lebensmitteln den Russen ergeben. 24. 1917. Dänkirchen durch Flieger in Brand geschossen. 27. 1917. Sieg der Türken bei Gaza.

Witterung nach dem 100jähr. Kalender: Bis zum 17. kalt und windig, am 19. Schnee und Regen, am 20. und 21. regnerisch und kalt, Nachmittage sind hell und schön.

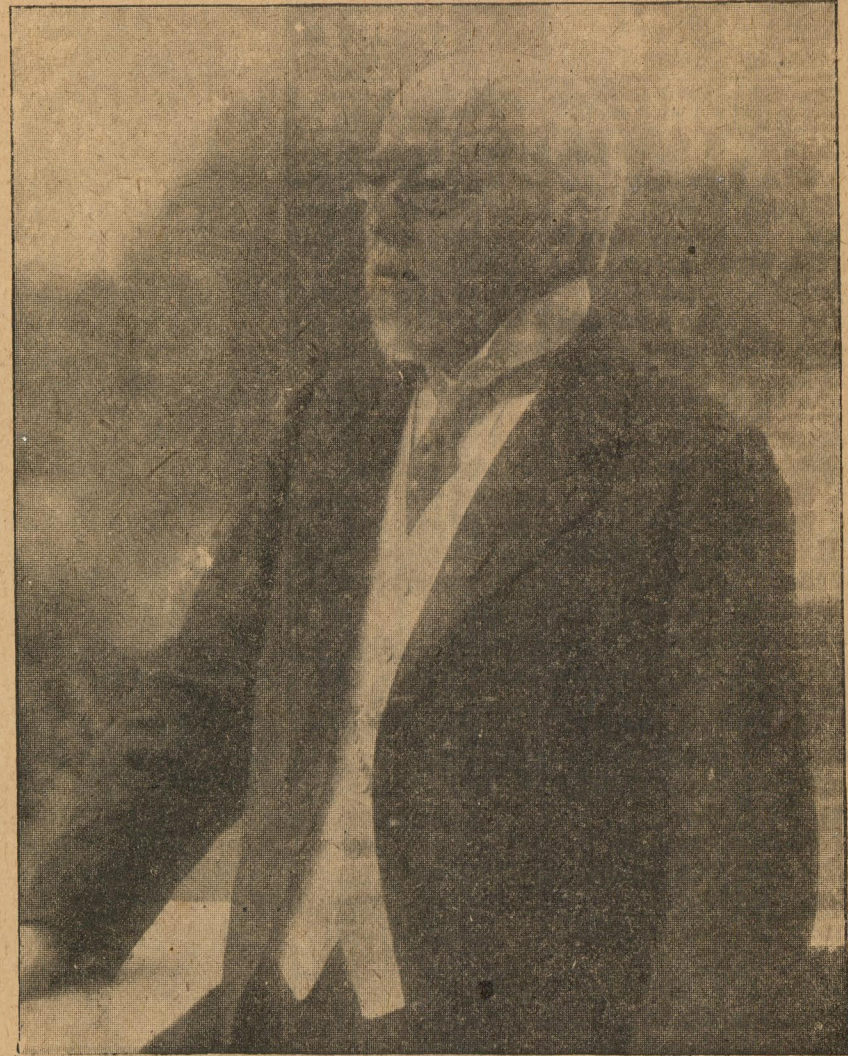
Reichskanzler Graf Hertling.

Nicht viel über drei Monate war es Dr. Michaelis vergönnt, das höchste Amt im Reich bekleiden zu dürfen; die Erbherrschaft, die er antrat, barg der Gefahren und Fallstricke so viele, zu den Fragen der großen äußeren Politik gesellten sich die der heute kleineren inneren, so daß leicht in die Charybdis geriet, wer die Chylla vermeiden wollte. Unser Kaiser hat dem scheidenden Reichskanzler Worte wärmster Anerkennung gewidmet und die Hoffnung ausgesprochen, daß seine Kraft dem Vaterlande erhalten bleibe, woraus zu entnehmen war, daß Dr. Michaelis auch weiter in Verwendung im Staatsdienst finden wird. Dies ist insofern geschehen, als er Oberpräsident von Pommern geworden ist.

Wer sein Nachfolger werden würde, die Frage stand lange in der Schwebe. Dann hat des Kaisers Vertrauen den bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling mit der hohen Würde betraut, der eigentlich schon zum Nachfolger Bethmann Hollwegs ausblehte, da er den Stand seiner Gesundheit für die neue schwere Last nicht ausreichend hielt. Da ihn der Kaiser zum zweiten Male berief, folgte er dem Ruf, wenn auch zuerst nur zaudernd und nach Besprechungen auch mit den führenden Parlamentariern. Graf Hertling übernahm die Kanzlerwürde in einem Alter, in dem die meisten Menschen mit der eigentlichen Arbeit des Lebens längst abgeschlossen haben. Graf Hertling steht im 74. Lebens-

jahr. Sohn eines hessischen Hofgerichtsrats studierte Hertling Philosophie, bereiste 1865 und 1866 Italien und habilitierte sich 1867 in Bonn. 1880 bekam er dann einen Lehrauftrag an der Universität München. Im Jahre 1875 hatte er ein Mandat zum Reichstag erhalten, es aber bei seiner

Heberfidelung nach München wieder aufgegeben, und dann erst wieder von 1886 an bis zu seiner Ernennung zum bayerischen Ministerpräsidenten 1912 der deutschen Volksvertretung anzugehören. Lebenslänglich Reichsrat der Krone Bayerns war er schon 1891 geworden. In der Zentrumsparthe hat Hertling eine hervorragende Rolle gespielt, er gehörte dem recht in Flügel des Zentrums an. Als bayerischer Staatsmann gelang ihm manch einschneidende Tat und sein Herrscher brachte ihm unbedingtes Vertrauen entgegen. Ungern nur sah er ihn aus seinem Amte in Bayern scheiden und seine Dienste dem Reich widmen. Wir dürfen hoffen, daß Graf Hertling das Schiff unserer Reichs-



Reichskanzler Graf von Hertling.

politik in Hindenburgs Gleichgewicht bringen wird, das wir heute bitter nötig haben. Möge er den inneren Frieden wieder herstellen, der die unbedingt nötige Voraussetzung zum endgültigen äußeren Siege ist. In diesem Sinne sieht das deutsche Volk dem neuen Kanzler mit bester Hoffnung entgegen. Die abgeklärte Ruhe des Alters nebst unerschütterlichem diplomatischem Geschick und reicher Erfahrung lassen das Beste erwarten.

Datum und Wochentage	Fest- und Namensstage	Katholische Fest- und Namensstage	Honnen- Mfg. Mfg.	Mond- Mfg. Mfg.	Mondlauf
1 Dienst.	D. v. Bismarck	Hugo	5 39 6 31	5 27 7 50	
2 Mittw.	P. Flemming	Franz v. Paula	5 37 6 32	5 56 9 16	
3 Donn.	Tersteegen	Richard	5 34 6 34	6 31 10 37	
4 Freit.	Ambrosius	Isidorus	5 32 6 36	7 14 11 49	
5 Sonn.	Chr. Scriver	Ferrer	5 30 6 38	8 07 Mrg.	
15. Christi Steinigung. Joh. 8, 46-59. Ep. Hebr. 9, 11-15. Christi Steinigung. Joh. 8, 46-59. Erstes Viertel 7. April 2 Uhr nachmittags.					
6 Sonnt.	5. Jubila	5. Jubila Cöl.	5 27 6 39	9 10 12 49	
7 Mont.	J. S. Wich.	Hermann	5 25 6 41	10 19 1 36	
8 Dienst.	M. Chemnitz	Albert	5 23 6 43	11 31 2 12	
9 Mittw.	Raffael	Maria Kleopha	5 20 6 44	12 43 2 41	
Geb. d. Großh. Friedrich Franz IV. v. Mecklbg.-Schwerin					
10 Donn.	Mykonius	Ezechiel	5 18 6 46	1 54 3 05	
11 Freit.	Ezechiel	Leo der Große	5 16 6 48	3 04 3 25	
12 Sonn.	Justin d. Mär.	Julius	5 13 6 50	4 12 3 44	
16. Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1-9. Ep. Phil. 2. Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21. Vollmond 15. April 9 Uhr vormittags.					
13 Sonnt.	6. Palmarum	6. Palmarum	5 11 6 51	5 19 4 02	
14 Mont.	Gg. Händel	Tiburtius	5 09 6 53	6 26 4 21	
15 Dienst.	Sim. Dach	Anastasia	5 07 6 55	7 33 4 41	
16 Mittw.	Petr. Walbus	Drogo	5 05 6 57	8 38 5 04	
17 Donn.	Gr. Donnerst.	Gr. Donnerst.	5 02 6 58	9 40 5 31	
18 Freit.	Karfreitag	Karfreitag	5 00 7 00	10 39 6 03	
Bußtag in Mecklenburg-Schwerin u. Strelitz					
19 Sonn.	Melanchthon	Werner	4 58 7 02	11 32 6 43	
17. Christi Auferstehung. Mark. 16, 1-8. Ep. 1. Kor. 5, 7b-8. Christi Auferstehung. Mark. 16. Bestes Viertel 23. April 12 Uhr mittag.					
20 Sonnt.	Heil. Osterfest	Heil. Osterfest	4 56 7 04	Mrg. 7 32	
21 Mont.	Ostermont.	Ostermont.	4 54 7 05	12 17 8 28	
22 Dienst.	Imm. Kant	Soter u. Rajus	4 51 7 07	12 55 9 32	
23 Mittw.	Georg. M. C	Georg	4 49 7 09	1 27 10 41	
24 Donn.	Graf Moltke	Adalbert	4 47 7 10	1 54 11 54	
25 Freit.	Markus Ev.	Markus Ev.	4 45 7 12	2 17 1 10	
26 Sonn.	B. Troghendorf	Kletus	4 43 7 14	2 40 2 30	
18. Vom ungläubigen Thomas. Joh. 20, 19-31. Ep. 1. Joh. 5, 1-5. Vom ungl. Thomas. Joh. 20. Neumond 30. April 7 Uhr vormittags.					
27 Sonnt.	1. Quasimod.	1. Quasimod.	4 41 7 16	3 02 3 52	
28 Mont.	Joh. Gramann	Vitalis	4 39 7 17	3 25 5 16	
29 Dienst.	Salzb. Em.	Petrus M.	4 37 7 19	3 52 6 43	
30 Mittw.	S. Heinicke	Katharina	4 35 7 21	4 24 8 08	

Bußtage: 11. in Württemberg; 13. im Großherzogtum Hessen; 18. in Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz und Fürstentum Reuß a. S.

Geburtstage: 1. Herzog Bernhard von S.-Meiningen. 9. Großherz. Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin.

Witterung nach dem 100-jähr. Kalender: Anfangs kalt, am 4. ist es schön und warm, am 8. windig, am 9. bis 11. warm, am 18. Gewitter, vom 19. bis 23. schön mit Gewittern, am 25. sehr kalt, und dann trüb und kalt bis zum Ende.

Geschichtliche Gedenktage. 7. 1915. Kapitänleutnant Otto Weddigen wird mit „U. 29“ ein Opfer englischer Hinterlist. 25. 1915. Schwere Niederlage eines feindlichen Landungskorps auf der Südspitze von Gallipoli. 29. 16. Kut el Amara ergibt sich den Türken, 13000 Engländer gefangen. 6. 1917. Der Brückenkopf bei Tobolsk am Stochod genommen. 12. 1917. Bei Bouleucourt werden 1000 Mann gefangen.

Ludendorff.

Wenn der Name Hindenburg als einer der bekanntesten und berühmtesten genannt wird, so vergißt ein dankbares Volk auch dessen getreuen Paladin nicht: Erich Ludendorff. Hindenburg und Ludendorff gehören zusammen, und wenn einst die Geschichte dieser großen Zeit geschrieben werden wird, werden ihre Taten mit goldenen Lettern zu verzeichnen sein. Ludendorff ist aus der Kadetten-erziehung hervorgegangen, und der überaus tüchtige Offizier wurde bereits mit 30 Jahren Hauptmann im Großen Gen. rat. Dort hat er als Chef der Operations-Abteilung an den Plänen für die Mobil-machung und den Aufmarsch unserer Heere mitgearbeitet. Ludendorffs Aufgaben beim Beginn des Krieges — er war damals Brigade-Kom-mandeur in Stralsburg — lagen zunächst auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Er hat sich be-kanntlich beim Sturm von Ypern an der Spitze einer Brigade der Pour le mérite verdient. So-dann aber galt es für ihn mit im Osten einzugreifen, wo die russische „Dampfwalze“ einen furchtbaren Druck ausübte, und wo das Auftreten des starken rumänischen Heeres die Schwierigkeit der Gesamt-lage ungeheuer steigerte. Hindenburg und Ludendorff haben diese Gefahren abgewendet! Und nicht nur das. Sie haben im Osten Friedensschlüsse möglich gemacht, die ein glänzendes Ergebnis bedeuten, und es ist durch sie in

Ländern Ordnung geschaffen worden, die allein zugrunde gegangen wären. „Uebermacht und Gefahr existieren nur für den Schwachen!“ Das ist ein Wort, das den ersten Generalquartiermeister besser rühmt, als jede Lobrede.

Nichts schreckte Ludendorff zurück, und kein Einfluß vermochte ihn von den militärischen Maßnahmen abzubringen, die er mit seinem großen Vorgefetzten Hindenburg für unerläßlich hielt, die Feinde nieder-zuringen. So danken wir der Unbeugsamkeit der beiden Feldherren unsere Siege in Italien und den Endsieg in Rußland an Stelle eines schwächlichen Friedens. Neue Aufgaben traten an Ludendorff heran, und unermüdlich arbeitete sein scharfer Geist an den Vorbereitungen zu dem großen Schlage, der im Westen noch geschehen mußte und den Worten nicht abzuwenden vermochten. „Noch steht die Tat über dem Wort“, diese stolze Erkenntnis erfüllte unsern Stra-ßen, und der Donner der Tat schallt,



Erzellenz Ludendorff, der erste Generalquartiermeister.

während wir dies schreiben, alle Zweifel zerstreut, sieg-kündend an unser Ohr. Wir aber danken Ludendorff für sein Wort und seine Tat, die so manchen Zaghaften an das einzige erinnerte, was heute nützt, so manchen, der Gefahr lief, in Zeiten grimmigen Ernstes zum sentimentalen deutschen Träumer zu werden. „Noch steht die Tat über dem Wort“, das ist der Wahlspruch unseres Ludendorff.

Datum und Wochentage	Fest- und Namenstage	Katholische Fest- und Namenstage	Sonnen- Mg. Utg.	Mond- Mg. Utg.	Mondlauf
1 Donn.	Phil. u. Jak.	Phil., Jakob.	4 33 7 23	5 03 9 27	☾
2 Freit.	Athanasius	Athanasius	4 31 7 24	5 53 10 35	☾
3 Sonn.	Nik. Hermann	Kreuz. Erfind.	4 29 7 26	6 54 11 29	☾
19	Vom guten Hirten. Joh. 10, 12-16. Ep. 1. Petri 2, 21-25.	Vom guten Hirten. Joh. 10.	Erstes Viertel 7. Mat 1 Uhr morgens.		
4 Sonnt.	2. Mis. Dom.	2. Mis. Dom.	4 27 7 28	8 03	Mrg. ☾
5 Mont.	Friedr. d. Weise	Pius V.	4 25 7 29	9 17 12 11	☾
6 Dienst.	A. v. Humb.	J. v. d. Pforten	4 23 7 31	10 31 12 43	☾
7 Mittw.	Otto d. Gr.	Stanislaus	4 21 7 33	11 44 1 09	☾
8 Donn.	Fr. v. Schiller	Michael Ersch.	4 20 7 34	12 55 1 31	☾
9 Freit.	Nikol. L. Graf v. Zinzendorf	Gregor Naz.	4 18 7 36	2 03 1 50	☾
10 Sonn.	Joh. Arnd	Antonius	4 16 7 38	3 11 2 09	☾
20	Ueb. ein kleines erfolg. Setben. Joh. 16, 16-23a. Ep. 1. Petri 2.	Ueb. e. kleines erfolg. Setben. Joh. 16.	Vollmond 15. Mat 2 Uhr morgens.		
11 Sonnt.	3. Jubilate	3. Jubilate	4 14 7 39	4 17 2 27	☾
12 Mont.	Pantratus	Pantratus	4 13 7 41	5 24 2 46	☾
13 Dienst.	Servatius	Servatius	4 11 7 42	6 29 3 08	☾
14 Mittw.	Nikolaus v. Amsdorf	Bonifatius	4 09 7 44	7 33 3 34	☾
15 Donn.	Moses	Sophia	4 08 7 46	8 33 4 05	☾
16 Freit.	Elias	Joh. v. Nepom.	4 06 7 47	9 28 4 42	☾
17 Sonn.	D. G. Helbr.	Ubalbus	4 05 7 49	10 15 5 28	☾
21	Von Christi Hingang d. Vater. Joh. 16, 5-15. Ep. Jak. 1.	Von Christi Hingang. Joh. 16.	Letztes Viertel 22. Mat 11 Uhr abends.		
18 Sonnt.	4. Kantate	4. Kantate	4 03 7 50	10 55 6 22	☾
19 Mont.	Aluin	Petr. Celestin	4 02 7 52	11 29 7 23	☾
20 Dienst.	Urb. Rhegius	Bernhardin	4 00 7 53	11 57 8 30	☾
21 Mittw.	Konst. d. Gr.	Konstant. d. Gr.	3 59 7 55	Mrg. 9 41	☾
22 Donn.	L. v. Ranke	Julia	3 58 7 56	12 21 10 54	☾
23 Freit.	Savonarola	Desiderius	3 56 7 58	12 43 12 10	☾
24 Sonn.	Selnecker	Johanna	3 55 7 59	1 04 1 28	☾
22	Von der rechten Betekunst. Joh. 16, 25b-28. Ep. Jak. 1.	Von d. rechten Betekunst. Joh. 16.	Neum. 29. Mat 2 Uhr nachm. Unschld. Sonnenfinsternis.		
25 Sonnt.	5. Rogate	5. Rogate	3 54 8 00	1 26 2 48	☾
	Geb. König Friedrich	Augusts III. von Sachsen.			
26 Mont.	Beda d. Chrw.	1. Bittag	3 53 8 02	1 50 4 11	☾
27 Dienst.	Joh. Calvin	2. Bittag	3 51 8 03	2 18 5 36	☾
28 Mittw.	Chr. Ren. Graf v. Zinzendorf	3. Bittag	3 50 8 04	2 53 6 58	☾
29 Donn.	Himmelf. G.	Himmelf. Chr.	3 49 8 06	3 37 8 12	☾
30 Freit.	G. Arnold	Felix	3 48 8 07	4 33 9 15	☾
31 Sonn.	J. Neander	Petronilla	3 47 8 08	5 40 10 04	☾

Geburtstage: 6. Wilhelm Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen. 18. Kronprinz Rupprecht von Bayern. 28. Fürst Heinrich XIV. Neuk-jüngerer Linie. 29. Großherzogin Karola Feodora von Sachsen-Weimar-Eisenach. 30. Fürst Leopold IV. zur Lippe.

Buhtage: 9. in Württemberg. — 18. Saattfest in Oldenburg.

Abendtau und kühl im Mai, bringen Wein und vieles Heu. Doch, merkt auf vor allen Dingen, soll die Arbeit Segen bringen, gebt — den Rat ich stets erneure — Kalt, Stachoff, Phosphorsäure!

Geschichtliche Gedenktage. 4. 1915. Siegreiche Durchbruchschlacht bei Gorlice-Tarnow der verbündeten deutsch-österreichischen Heere. 7. 1915. Der englische Riesendampfer „Lusitania“ durch deutsches „U“-Boot versenkt. 8. 1915. Libau von deutschen Truppen besetzt. 10. 1915. Französisch-englische Niederlage bei einem Durchbruchversuch zwischen Lille und Arras. 23. 1915. Italien tritt in den Krieg gegen Oesterreich. 31. 18. Sieg der deutschen Flotte über die englische Flotte zwischen Skagerrak und Horns Riff. 4. 1917. An der Arrasfront scheitert ein englischer Durchbruchversuch. 18. 1917. Luftgefecht über Konstanz.

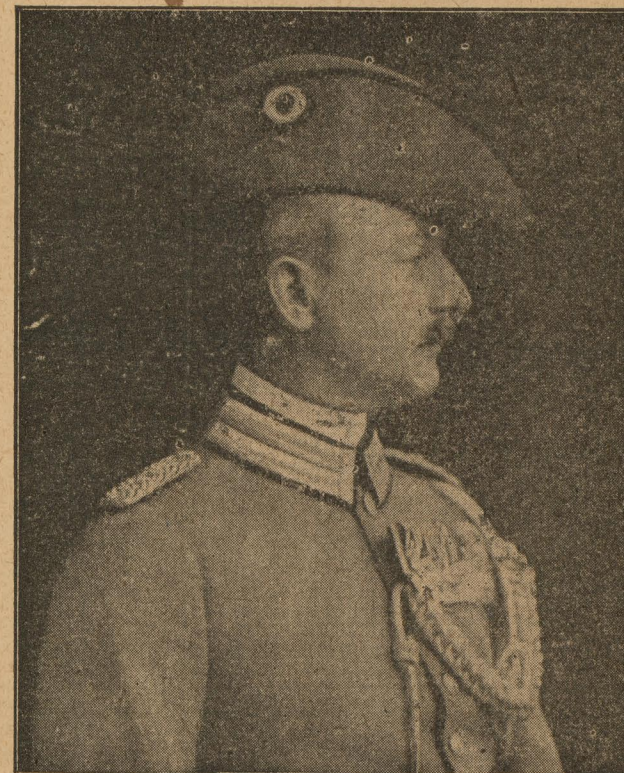
Witterung nach dem 100-jähr. Kalender: Im Anfangs windig und kalt, vom 4. bis 15. kühnen Abtritt auf portugiesisches Gebiet. Ein englischer schon, am 24. früh Eis, am 27. schön, am 28. und 29. kalt und regnerisch, am 30. früh gefriert es und darauf regnet und schneit es den ganzen Tag.

Der Heldenkampf in Deutsch-Ostafrika.

Man kann an einer unlöslichen Aufgabe scheitern und doch das Lob ernten, Vorzügliches geleistet zu haben. Und es gibt Rückzüge, die tatsächlich ein Vordringen bedeuten. Das hat Lettow-Vorbeck mit seiner Heldencharakter in Deutsch-Ostafrika bewiesen.

Es war von vornherein wohl unmöglich, diese Kolonie auf die Dauer zu halten, und wenn sie mehr als drei Jahre lang verteidigt werden konnte, so bedeutet dies eine große Leistung. Diese unsere schönste Kolonie ist fast zweimal so groß wie Deutschland! Ein Gebiet von solcher Ausdehnung läßt sich nur mit Millionen von Soldaten halten, wenn es ernstlich angegriffen wird. Nach sachverständiger Schätzung kann aber die Gesamtstärke der Schutztruppe in Anbetracht des zur Bewaffnung und Ausrüstung vorhandenen Materials — man kann ja nur so viele Soldaten ins Feld stellen, als sich bewaffnen lassen — höchstens 3000 Europäer und etwa 13000 Mann regulärer farbiger Truppen betragen haben. Und unser Kolonialgebiet ist rings von Feinden umgeben, die etwa 100 000 Mann gegen uns mobilgemacht haben mögen. Im Norden liegt englisches Land; im Westengrenzt Deutsch-Ostafrika an das Kongo-Gebiet; im Süden reißt Rhodesia seine Arme nach unserer Kolonie aus; jenseits der Rovuma sitzen die Portugiesen in Mosambik. Viel Feinde, viel Ehr! Und die Küste im Osten, vor der das englische Sansibar auf Posten lag, war für Nachschub und Unterstützung aus dem Mutterlande völlig gesperrt. So blieb nur Möglichkeit und Pflicht der Truppe, sich selbst wenigstens zu halten. Und dies ist vorzüglich gelungen. Lettow-Vorbeck hat es ausgezeichnet verstanden, den Gegner irre zu führen. Sein scheinbares Bestreben, das Kilimandscharo-Gebiet zu halten, täuschte den Feind und veranlaßte ihn, sich verschiedentlich empfindliche Wunden zu geben; die geschickte Zusammenziehung der deutschen Streitkräfte im Mangatale beschränkte die Verteidigung auf ein kleines Gebiet; einer schließlich Umklammerung im Matonde-Hochland entging die Heldencharakter durch Anfangs windig und kalt, vom 4. bis 15. kühnen Abtritt auf portugiesisches Gebiet. Ein englischer schon, am 24. früh Eis, am 27. schön, am 28. und 29. kalt und regnerisch, am 30. früh gefriert es und darauf regnet und schneit es den ganzen Tag.

deutschen überseeischen Besitzungen in ihrer Gesamtheit in unsere Hände und die unserer belagerten Verbündeten gekommen. Nur eine kleine deutsche Streitmacht ist dort übrig geblieben. Diese hat sich auf das angrenzende portugiesische Gebiet geflüchtet. Es sind Maßnahmen ergreifen, um dort mit ihr abzurechnen. Die Gesamtzahl der allein während des Monats November getöteten oder gefangenen Feinde beläuft sich auf 1115 deutsche Europäer und 3382 eingeborene Soldaten (ausschließlich der Träger und Diener.)



Generalmajor von Lettow-Vorbeck.

Die Bedeutung des heldenhaften Widerstandes ist vor allem eine moralische. Zunächst haben unsere Gegner erkannt, daß selbst eine kleine deutsche Streitmacht sich nicht ohne weiteres über den Haufen rennen läßt! Vor allem aber ist die Wirkung auf die farbige Bevölkerung wichtig. Der Schwarze ordnet sich dem Weißen gern und willig unter; es fehlt ihm sogar oft stark an Selbstbewußtsein. Aber der farbige Mann unterwirft sich unter vielen Weißen schließlich dem, der ihm am besten den Herrn zu zeigen versteht. Daß kriegerische Tugenden den auf niedriger Kulturstufe stehenden Völkern in erster Linie imponieren und sie gefügig machen werden, ist selbstverständlich, und sie werden im Deutschen den Führer achten, unter dessen Fahnen sich mit Erfolg kämpfen läßt.

Wir brauchen unsere Kolonien nach dem Kriege wieder; sie sind nötig, weil sie uns aller-

hand Rohstoffe liefern sollen, für die sich im Inlande schwer oder gar nicht Ersatz finden läßt, und deren Zufuhr aus gegnerischen Ländern uns auch im Frieden erspart bleiben dürfte. Gern hegt man den Plan einer großen mittelafrikanischen deutschen Kolonie. Welch unermessliche Schätze lassen sich aus dem äquatorialen Afrika schöpfen! Da gibt es Palmen, Kautschuk, Wachs, Raffee, Elfenbein, Häute, Rattao, Tabak und, was sehr wichtig ist, Baumwolle. Die Entscheidung über die Kolonialfrage wird nicht am Kilimandscharo oder an der Rovuma ausgefochten werden, und es ist verhältnismäßig belanglos, ob gegenwärtig die Feinde auf deutschem Boden in Afrika stehen. Sie fällt vielleicht an jener kleinen Geländewelle des Rummelberges und an den Flüssen, die durch Flandern rinnen. Wir dürfen darauf rechnen, daß wir von den Völkern des schwarzen Erdteils mit Achtung und auch mit Wohlwollen empfangen werden!

Datum und Festtag	Fest- und Namenstage	Katholische Fest- und Namenstage	Honnen- Mg. Mtg.	Monds- Mg. Mtg.	Mondlauf
23. Von d. Verheiß. d. hl. G. Joh. 15, 26-16, 4. Ep. 1. Petri 4, 8-11.		Von der Verheiß. d. heil. Geist. Joh. 15/16.	Erstes Viertel 5. Juni 1 Uhr nachmittags.		
1 Sonnt.	6. Cyandi	6. Cyandi	3 46 8 09	6 54 10 42	☾
2 Mont.	Karl v. Kaumer	Erasmus	3 45 8 10	8 11 11 11	☾
3 Dienst.	Gottschalk	Klothilde	3 45 8 12	9 27 11 35	☾
4 Mittw.	Quirinus	Quirinus	3 44 8 13	10 41 11 55	☾
5 Donn.	Bonifatius	Bonifatius	3 43 8 14	11 51 Mrg.	☾
6 Freit.	Norbert	Norbert	3 42 8 15	1 00 12 14	☾
7 Sonn.	P. Gerhardt	Medardus	3 42 8 15	2 07 12 33	☾
24. Von d. End. d. heil. Geistes. Joh. 14, 23-31. Ep. Ap. Geis. 2.		Von d. End. d. heil. Geistes. Joh. 14.	Vollmond 13. Juni 5 Uhr nachmittags.		
8 Sonnt.	Heil. Pfingstfest	Heil. Pfingstfest	3 41 8 16	3 14 12 52	☾
9 Mont.	Pfingstmontag	Pfingstmontag	3 41 8 17	4 20 1 13	☾
10 Dienst.	Jr. Barbarossa	Margareta	3 40 8 18	5 24 1 37	☾
	Geb. d. Großh. Wilhelm Ernst v. Sachsen-Weimar.				
11 Mittw.	Quatember	Quatember	3 40 8 19	6 26 2 06	☾
12 Donn.	David	Basilides	3 40 8 19	7 23 2 41	☾
13 Freit.	Jonathan	Anton v. Padua	3 39 8 20	8 13 3 24	☾
14 Sonn.	Basilius d. Gr.	Basilius d. Gr.	3 39 8 21	8 56 4 16	☾
25. Christ. Gespräch m. Nikodem. Joh. 3, 1-15. Ep. Röm. 11.		Wir ist gegeben alle Gewalt. Matth. 28.	Letztes Viertel 21. Juni 7 Uhr vormittags.		
15 Sonnt.	Trinitatis	Gl. Dreifaltigk.	3 39 8 21	9 32 5 16	☾
16 Mont.	Joh. Tauler	Benno	3 39 8 22	10 02 6 22	☾
17 Dienst.	Joh. Frand	Adolf	3 39 8 22	10 27 7 32	☾
18 Mittw.	Luise Henriette	Mar. u. Marc.	3 39 8 23	10 49 8 44	☾
19 Donn.	L. Richter	Fronleichnam	3 39 8 23	11 10 9 58	☾
20 Freit.	Ab. Knapp	Silverius	3 39 8 24	11 31 11 14	☾
21 Sonn.	J. Hamann	Moyfius	3 39 8 24	11 53 12 31	☾
26. Vom reichen Manne. Luk. 16, 19-31. Ep. 1. Joh. 4, 16b-21.		Vom großen Abendmahl. Luk. 14.	Neum. 27. Juni 10 u. abends. 22. Juni Sommeranfang.		
22 Sonnt.	1. n. Trinit.	2. n. Pfingsten	3 39 8 24	Mrg. 1 51	☾
23 Mont.	Jeremias	Edeltrud	3 39 8 24	12 18 3 12	☾
24 Dienst.	Johannes d. T.	Johannes d. T.	3 39 8 24	12 49 4 32	☾
25 Mittw.	Augsb. Konf.	Prosper	3 40 8 24	1 27 5 49	☾
26 Donn.	Joh. Andrea	Johann u. Paul	3 40 8 24	2 16 6 57	☾
27 Freit.	Siebenschl.	Herz-Jesu-Fest	3 40 8 24	3 17 7 52	☾
28 Sonn.	Freih. v. Stein	Leo II., Papst	3 41 8 24	4 28 8 36	☾
27. Vom großen Abendm. Luk. 14, 16-24. Ep. 1. Joh. 3, 13-18.		Vom verloren. Schaf und Groichen. Luk. 15.			
29 Sonnt.	2. n. Tr. Pet. P.	3. n. Pf. Pet. P.	3 41 8 24	5 45 9 10	☾
30 Mont.	O. v. Bamberg	Pauli Ged.	3 42 8 24	7 03 9 37	☾

Buhtage: 6. in Württemberg; 7., 11., 13., 14., 28. in Luxemburg. — 9. Hagelfeier in Braunschweig.

Witterung nach dem 100-jähr. Kalender: Anfangs schön, am 3. Regen, vom 4. bis 8. rauh, am 9. schön, vom 11. bis 14. kühl, am 15. regnerisch, dann kalt, am 22. und 23. sehr warm, dann kalt und Regen bis zum Ende.

Der Kuckuck kündet teure Zeit, wenn er noch nach Johanni schreit! — Doch daß sein Schrei dir nicht macht Pein, präg dir hier diese Regel ein: „Wer ernten will im Ueberfluß, mit Raß vorher düngen muß!“



Sturmfront.

„Sturmriemen herunter!“ Zehn stehn gegen vier,
Die wollen nicht parlamentieren,
Sei's drum! So gilt's! Und so lassen wir
Das Wort unsern Musketieren.

Wir hatten lange genug gehakt
Und wollten um Liebe werben.
Die Stirnen, unter dem Helmrand verblaßt,
Sollt' Sonne der Heimat färben.

„Sturmriemen herunter!“ Zehn stehn gegen vier,
Und die wollen nicht parlamentieren.
Sei's drum! So gilt's! Und so lassen wir
Das Wort unsern Musketieren.

Wir streckten die Hand übers Stachelverhau
Und hörten euch drüben nur kichern.
Sei's drum! Unsere Herzen sind weitergrau
Wie die Rösche. „Laden und sichern!“

So waltete denn Krieg und Gottes Gericht
Für das große deutsche Weihnachten!
Und wollt ihr des Kaisers Frieden nicht,
So versucht es mit Hindenburgs Schlachten!

Walter Fleg +

Datum und Wochentage	Fest- und Namenstage	Katholische Fest- und Namenstage	Jungen- Mfg. Utg.	Mond- Mfg. Utg.	Mondlauf	Sind die Hundstage hell und klar, künden sie ein gutes Jahr! Landwirt spricht: „Für alle Fälle kalt ich schon jetzt bestelle, heißig solls besorbert sein, sonst trifft es zu spät hier ein!“
1 Dienst.	Heinr. Voß	Theobald	8 43 8 24	8 19 10 00	17	
2 Mittw.	Maria Heimf.	Maria Heimf.	8 43 8 24	9 33 10 20	18	
3 Donn.	Kornelius	Hyazinth	8 44 8 23	10 44 10 39	19	
4 Freit.	Chr. Gellert	Ulrich	8 45 8 23	11 53 10 58	20	
5 Sonn.	Joh. Rothe	Numerianus	8 46 8 22	1 01 11 18	21	
28.	Vom verlorenen Schaf. Luf. 16. 1-10. Ep. 1. Petri 5, 5b-11.	Von Petri reichem Fischzuge. Luf. 5.	Erstes Viertel 5. Juli 4 Uhr morgens.			
6 Sonnt.	3. n. Trin.	4. n. Pf. Jes.	8 46 8 22	2 08 11 41	22	
7 Mont.	G. Neumark	Willibald	8 47 8 21	3 13 11 41	23	
8 Dienst.	Kilian	Kilian	8 48 8 21	4 15 12 08	24	
9 Mittw.	Ephr. d. Syrer	Chryllus	8 49 8 20	5 14 12 40	25	
10 Donn.	Wilh. v. Oran.	7 Brüder	8 50 8 19	6 08 1 20	26	
11 Freit.	Moriz v. S.	Pius	8 51 8 18	6 54 2 09	27	
12 Sonn.	Erasmus	Joh. Gualbert	8 52 8 18	7 33 3 06	28	
29.	Vom Spitter im Auge. Luf. 6. 16-42. Ep. Röm. 8, 18-27.	Von der Pharisäer Gerechtigt. Matth. 5.	Vollmond 18. Juli 7 Uhr vormittags.			
13 Sonnt.	4. n. Trin.	5. n. Pf. Marg.	8 53 8 17	8 05 4 10	29	
14 Mont.	Joh. Wessel	Bonaventura	8 55 8 16	8 32 5 20	30	
15 Dienst.	G. v. Bouill.	Apstel Teil.	8 56 8 15	8 56 6 33	31	
16 Mittw.	Bonaventura	Skapulierfest	8 57 8 14	9 17 7 48	1	
17 Donn.	Joh. F. Starck	Alexius	8 58 8 13	9 38 9 03	2	
18 Freit.	Ant. Lauterbach	Friderikus	4 00 8 12	10 00 10 19	3	
19 Sonn.	B. A. Huber	Vinz. v. Paula	4 01 8 10	10 24 11 37	4	
30.	Von Petri reichem Fischzuge. Luf. 6, 1-11. Ep. 1. Petri 2.	Jesus speist 4000 Mann. Mark. 8.	Zehntes Viertel 20. Juli 12 Uhr mittags.			
20 Sonnt.	5. n. Trin.	6. n. Pf.	4 02 8 09	10 51 12 56	5	
21 Mont.	Jul. Sturm	Brayedes	4 04 8 08	11 25 2 15	6	
22 Dienst.	Maria Magb.	Maria Magb.	4 05 8 07	11 48 3 32	7	
23 Mittw.	Joh. Eccard	Apollinaris	4 06 8 05	12 08 4 42	8	
24 Donn.	Th. v. Kempen	Christine	4 08 8 04	1 02 5 41	9	
25 Freit.	Jakobus d. Aelt.	Jakobus d. Aelt.	4 09 8 02	2 07 6 29	10	
26 Sonn.	Anna	Anna	4 11 8 01	3 20 7 07	11	
31.	Von der Pharisäer Gerechtigt. Matth. 5, 20-26. Ep. Röm. 6.	Von den falschen Prophezen. Matth. 7.	Neumond 27. Juli 6 Uhr vormittags.			
27 Sonnt.	6. n. Trin.	7. n. Pf.	4 12 8 00	4 37 7 37	12	
28 Mont.	Joh. Seb. Bach	Innozenz	4 14 7 58	5 55 8 02	13	
29 Dienst.	W. Wilberforce	Martha	4 15 7 57	7 11 8 23	14	
30 Mittw.	Ruth	Abdon	4 17 7 55	8 24 8 43	15	
31 Donn.	Micha	Ignaz Loyola	4 18 7 53	9 35 9 03	16	
Bußtage: 4. in Württemberg; 20. in Mecklenburg-Schwerin u. Strelitz.						
Geburtsstage: 4. Prinz Wilhelm von Preußen. 7. Prinz Eitel-Friedrich v. Preußen. 14. Prinz Adalbert von Preußen. 19. Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha. 27. Prinz Oskar von Preußen.						
Witterung nach dem 100-jähr. Kalender: Juli beginnt mit 3 kalten Tagen, am 4. ist es warm, am 6. sehr kalt, vom 7. bis 18. warm, vom 19. bis 21. Regen und vom 22. bis zu Ende warm.						

Geschichtliche Gedenktage. 4. 1915. Niederlage der Italiener am Isonzo. 9. 1915. Die deutschsüdwestafrikanische Schutztruppe ergibt sich bei Ottavi nach Erschöpfung aller Verteidigungsmittel. 18. bis 28. 15. Zweite für die Oesterreicher siegreiche Isonzschlacht. 10. 16. Handels-Tauchschiß „Deutschland“ in Baltimore angekommen. 7. 1917. Angriff eines Fliegergeschwaders auf London. 22. 1917. Der Hauptteil der russischen 11. Armee endgültig geschlagen.



Aufnahme einer montenegrinischen Bauernhochzeit
(rechts und links vom Brautpaare Montenegriner in ihrer Nationaltracht).

Volkstrachten.

Es berührt immer angenehm, wenn man Leute in ihren Volkstrachten erblickt, oder wenn man gefällige Bilder von Trachten zu sehen bekommt. Manche Volkstracht hat freilich wenig Geschmackvolles. Aber es spiegelt sich in ihr doch ein Stück Geschichte, ein gewisses Festhalten am Alten, am Gewordenen und Erworbenen. Und das ist gut! Volkstrachten verschwinden nur zu leicht dort, wo sich die Völker in freiem Verkehr miteinander mischen; dann wird alles „modern“; man schämt sich der Kleidung, die die Väter getragen haben, und man bemerkt oft nicht, wie lächerlich man sich macht, wenn man sich in Kleider steckt, die einem im Grunde nicht passen. Alte Trachten halten sich dort am besten, wo ein Volk verhältnismäßig abgeschlossen lebt, wie das auf Inseln oder in Gebirgen der Fall ist. Welch malerische Tracht hat z. B. der Sohn der schwarzen Berge, der Montenegriner! Auch wir in Deutschland sollten recht bestrebt sein, daß die mannigfaltigen Volkstrachten, die sich noch auf dem Lande finden, erhalten bleiben. Wir ehren damit jene Geschlechter, die dazu halfen, unser Vaterland groß zu machen.

Humor.

Der schlafende Gärtner. Ein Edelmann ging während der großen Sonnenhitze im Garten seines Landgutes spazieren und fand den Gärtner, der diesen Besuch nicht vermutet hatte, unter einem Baume schlafend. Zornig ging er auf ihn los und rief: „Schelm! Du liegst hier, anstatt zu arbeiten; du verdienst nicht, daß dich die Sonne bescheint.“ — „Se nun,“ antwortete der Gärtner, „deshalb habe ich mich eben in den Schatten gelegt.“

Mangelnder Kaufpreis. „Vor dreißig Jahren,“ sagte ein alter Farmer in Texas zu seinen Freunden, die sich um ihn ans Herdfeuer gesetzt hatten, „war das Land hier spottbillig. Ich konnte einst 30 Morgen Landes um ein Paar Stiefel kaufen.“ — „Und Sie kauften es nicht?“ fragte ein eben angekommener Einwanderer. — „Nein,“ entgegnete der alte Mann. — „So war der Acker wohl schlecht?“ — „Nein, es war Boden erster Klasse, der später mit 20 Dollars der Morgen verkauft ward.“ — „Aber warum kauften Sie denn nicht?“ — „Ich hatte keine Stiefel.“

Familienhande. „Schau, Wabi,“ sagte ein Bauer, „kränk' dich nit, unser Franzl kommt gewiß noch als Professor aus der Fremd' zurück!“ — „A Bauernsohn und Professor?“ rief die Mutter. „So a Schand' überlebet i mein Lebtag nit!“

Datum und Wochentage	Fest- und Namenstage	Katholische Fest- und Namenstage	Sonnen- Mtg. Utg. u m u m	Mond- Mtg. Utg. u m u m	Mondlauf
1. Freit.	Makkabäer	Petri Kettenfest	4 20 7 52	10 44 9 23	17
2. Sonn.	Nikodemus	Portiunkula	4 21 7 50	11 52 9 45	17
32. Jesus speist 4000 Mann. Mart. 8, 1-9. Ep. Röm. 6. Vom ungerechten Haushalter. Luf. 16. Erstes Viertel 8. August 9 Uhr abends.					
3. Sonnt.	7. n. Trin.	8. n. Pf.	4 23 7 48	12 58 10 11	18
4. Mont.	Friedr. Mallet	Dominitus	4 24 7 46	2 02 10 41	18
5. Dienst.	Bernh. v. S.-W.	Maria Schnee	4 26 7 45	3 03 11 17	18
6. Mittw.	Verkl. Chr.	Verkl. Chr.	4 27 7 43	3 58 Mrg.	18
7. Donn.	Afra, Mart.	Rajetanus	4 29 7 41	4 47 12 02	18
8. Freit.	Ronna	Cyriacus	4 31 7 39	5 29 12 55	18
9. Sonn.	R. Fr. Gützlaß	Romanus	4 32 7 37	6 04 1 56	18
33. Von den falschen Propheten. Matth. 7, 13-23. Ep. Röm. 8. Von der Zerstörung Jerusalems. Luf. 19. Vollmond 11. August 7 Uhr abends.					
10. Sonnt.	8. n. Trin.	9. n. Pf. Laur.	4 34 7 35	6 34 3 04	19
11. Mont.	Isaak	Tiburtius	4 36 7 33	7 00 4 16	19
12. Dienst.	P. Speratus	Klara	4 37 7 31	7 23 5 31	19
13. Mittw.	Eusebius	Hippolytus	4 39 7 29	7 45 6 48	19
14. Donn.	Frh. v. Canstein	Eusebius	4 40 7 27	8 07 8 06	19
15. Freit.	Leonh. Kaiser	Mar. Himmelf.	4 42 7 25	8 30 9 25	19
16. Sonn.	Joh. d. Bapt.	Rochus	4 44 7 23	8 57 0 45	19
34. Vom ungerechten Haushalter. Luf. 16, 1-12. Ep. 1. Kor. 10. Vom Pharisäer und Zöllner. Luf. 18. Letztes Viertel 18. August 5 Uhr nachmittags.					
17. Sonnt.	9. n. Trinit.	10. n. Pf.	4 46 7 21	9 29 12 04	20
18. Mont.	Heinr. d. Fr.	Helena	4 47 7 19	10 08 1 21	20
19. Dienst.	Blaise Pascal	Sebalb	4 49 7 17	10 57 2 32	20
20. Mittw.	B. v. Clairvaux	Bernhard	4 51 7 15	11 57 3 33	20
21. Donn.	Gerh. Groot	Anastasiu	4 52 7 13	Mrg. 4 24	20
22. Freit.	Rachäus	Timotheus	4 54 7 11	1 05 5 05	20
23. Sonn.	Hugenotten	Philipp Benit.	4 56 7 09	2 19 5 37	20
35. Von der Zerst. Jerusalems Luf. 19, 41-48. Ep. 1. Kor. 12. Der Taubstumme. Mart. 7. Neumond 25. August 5 Uhr nachmittags.					
24. Sonnt.	10. n. Trin.	11. n. Pf.	4 57 7 07	3 35 6 04	21
25. Mont.	Graf v. Col.	Ludwig	4 59 7 04	4 50 6 27	21
26. Dienst.	Theod. Körner	Bephrinus	5 01 7 02	6 04 6 48	21
27. Mittw.	Wiflas	Rufus	5 02 7 00	7 16 7 08	21
28. Donn.	Augustinus	Augustinus	5 04 6 58	8 26 7 28	21
29. Freit.	Guten	Joh. Enthaupt.	5 06 6 55	9 35 7 49	21
30. Sonn.	Claud. v. Turin	Rosa	5 07 6 53	10 42 8 13	21
36. Der Pharisäer u. der Zöllner. Luf. 19, 9-14. Ep. 1. Kor. 15. Vom Samariter und Leviten. Luf. 10.					
31. Sonnt.	11. n. Trin.	12. n. Pf.	5 09 6 51	11 47 8 42	22

Buſtage: 1. und 29. in Württemberg; 14. in Luxemburg.

Geburtstage: 10. Großherzogin Elisabeth von Oldenburg, geb. Herzogin
zu Mecklenburg-Schwerin, geb. 1869. 14. Prinz Heinrich v. Preußen.
21. Fürst Günther Viktor zu Schwarzburg-Rudolstadt und von
Schwarzburg-Sondershausen. 31. Herzog Ernst II. von Sachsen-
Altenburg.

Der Tau tut dem August so not.
Wie jedermann das täglich Brot.
Der fröhlich wird der Landwirt sein,
Der gute Ernten brachte ein,
Bei ihm ist alles wohl bestellt.
Denn Kali gab er seinem Feld!



In der Ernte

Geschichtliche Gedenktage. 1. 1915. Mitau
genommen. 2. 1914. Deutsche Kriegs-
erklärung an Rußland. 3. Deutsche Kriegs-
erklärung an Frankreich. 4. England er-
klärt Deutschland den Krieg. 4. 1915.
Iwangoorod fällt. 5. 1915. Warschau ge-
nommen. 6. 1914. Erstürmung der
Festung Liüttich. 10. u. 11. 1914. Fran-
zösische Niederlage bei Mülhausen und
Lagarde. 17. u. 20. 1914. Die Russen
werden bei Stallupönen und Gumbinnen
geschlagen. 17. zum 18. 1915. Luftbombar-
dement der Docks und der City von
London. 18. 1915. Erstürmung von Kowno.
20. 1915. Erstürmung von Nowo-Georgi-
ewsk. 26. 1914. Die Festung Namur fällt
nach 4 tägiger Beschießung. 26. 1915.
Brest-Litowsk gefallen. 26. bis 28. 1914.
Die russische Narew-Armee bei Tannen-
berg vernichtet. 26. bis 29. 1915. Eng-
lische Niederlage an der Suvla-Bucht auf
Gallipoli. 28. 1915. Seegefecht bei Helgo-
land. 23. 16. U-Deutschland pünktlich wieder
in Bremen angelangt. 27. 1916. Kriegs-
erklärung Rumäniens. 1. 1917. Beginn
der großen Schlacht in Flandern. 7. 1917.
Erstürmung russischer Stellungen bei Jocsani.
Witterung nach dem 100 jähr. Kalender:
Bis zum 6. sehr warm, dann Regen mit
trübem Wetter abwechselnd, am 15. Nachts
Reiß, vom 18. bis 25. schön und warm
und vom 26. bis zum Ende unbeständig
mit Gewitter und Platzregen.

Datum und Wochentage	Fest- und Namenstage	Katholische Fest- und Namenstage	Sonnen- Aufg. Untg. u m u m	Mond- Aufg. Untg. u m u m	Mondlauf
1 Mont.	Mar. u. M.	Aegidius	5 11 6 49	12 49 9 16	A
2 Dienst.	Jh. v. Kottw.	Stephan	5 12 6 46	1 47 9 56	A
3 Mittw.	Cromwell	Manfuetus	5 14 6 44	2 38 10 45	A
4 Donn.	Lazarus	Rosalie	5 16 6 42	3 23 11 42	A
5 Freit.	Chr. Eberh.	Laurentius	5 17 6 40	4 00 Mrg.	A
6 Sonn.	Jr. Reinhard	Magnus	5 19 6 37	4 32 12 46	A

37. Vom Laubstummeln. Mart. 7. Ep. 2. Kor. 3, 4-9. Von den zehn Aus-
sätzigen. Luf. 17. Erstes Viertel 2. September
8 Uhr nachmittags.

7 Sonnt.	12. n. Trin.	Schuhengelfest	5 20 6 35	5 00 1 56	A
8 Mont.	Tabea u. Eyd.	Maria Geburt	5 22 6 33	5 25 3 10	A
9 Dienst.	L. v. Mosheim	Georgonius	5 24 6 30	5 48 4 26	A
10 Mittw.	Hanna u. S.	Nikolaus v. I.	5 26 6 28	6 10 5 45	A
11 Donn.	Joh. Brenz	Protus	5 27 6 25	6 34 7 05	A
12 Freit.	J. Stilling	Guido	5 29 6 23	7 01 8 27	A
13 Sonn.	Wih. Farel	Maternus	5 31 6 21	7 32 9 48	A

38. Vom barmherzig. Samariter. Luf. 10, 23-37. Ep. Gal. 3. Vom Mammons-
dienst. Matth. 6. Vollmond 10. September
5 Uhr morgens.

14 Sonnt.	13. n. Trin.	14. n. Pf.	5 32 6 18	8 10 11 08	A
15 Mont.	Dante	Nikomedes	5 34 6 16	8 56 12 22	A
16 Dienst.	Cyp., Mart. C	Kornelius	5 36 6 14	9 52 1 27	A
17 Mittw.	Quat. Müller	Quat. Lambert.	5 37 6 11	10 57 2 21	A
18 Donn.	Spangenberg	Th. v. Villan.	5 39 6 09	Mrg. 3 04	A
19 Freit.	Phöbe	Januarius	5 41 6 06	12 08 3 39	A
20 Sonn.	Aleophas	Eustachius	5 42 6 04	1 22 4 07	A

39. Von den zehn Aussätzigen. Luf. 17, 11-19. Ep. Gal. 5. Der Jüngling zu
Naim. Luf. 7. Letztes Viertel 16. September
11 Uhr abends.

21 Sonnt.	14. n. Tr. Mtth.	15. n. Pf. Mtth.	5 44 6 02	2 36 4 31	A
22 Mont.	Joh. Agrikola	Moriz	5 46 5 59	3 49 4 52	A
23 Dienst.	J. Müller	Thella	5 47 5 57	5 01 5 12	A
24 Mittw.	v. Frunds. C	Johann. Gmpf.	5 49 5 54	6 11 5 32	A
25 Donn.	Phil. Fr. Hüller	Aleophas	5 51 5 52	7 20 5 53	A
26 Freit.	Joh. J. Moser	Cyprianus	5 52 5 50	8 28 6 17	A
27 Sonn.	Clarenbach	Rosm. u. Dam.	5 54 5 47	9 33 6 44	A

40. Vom Mammonsdienst. Mtth. 6. Ep. Gal. 5, 25-6, 10. Der Wassersüchtige. Luf. 14. Neum. 24. Sept. 6 Uhr vorm.
24. September Herbstanfang.

28 Sonnt.	15. n. Trin.	16. n. Pf.	5 56 5 45	10 36 7 15	A
29 Mont.	Michael	Michael	5 58 5 43	11 35 7 53	A
30 Dienst.	Hieronymus	Hieronymus	5 59 5 40	12 29 8 39	A

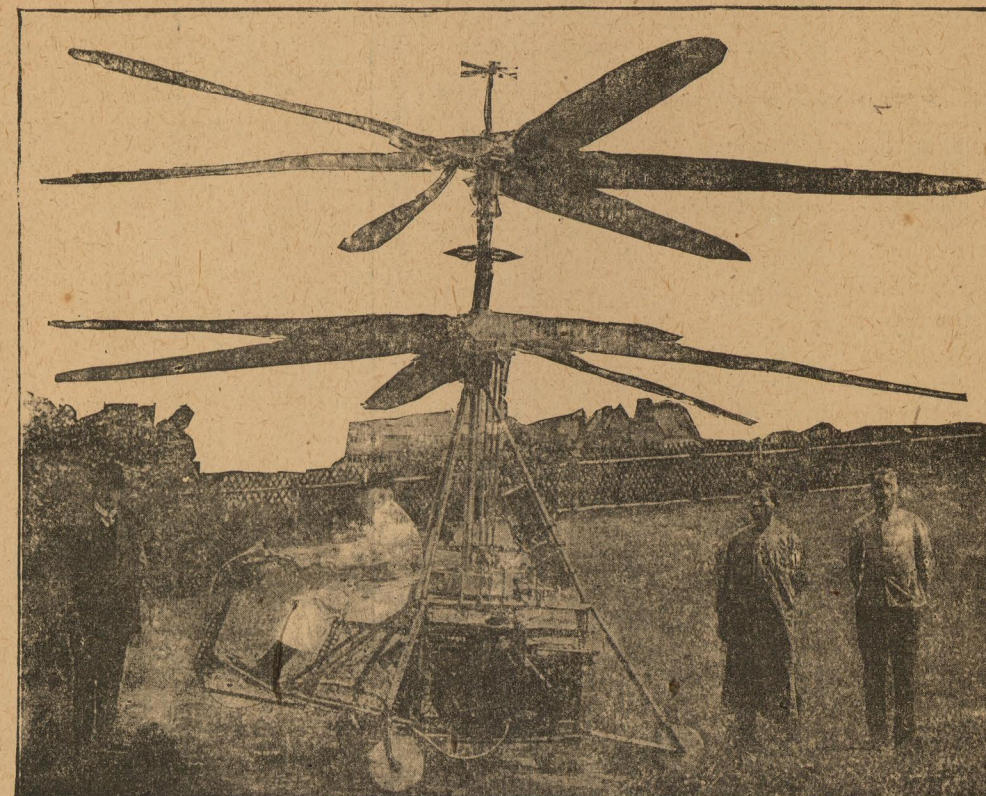
Buchstage: 26. in Württemberg; 17., 19. und 20. in Luxemburg. —

Erntedankfest: 28. im Konsistorialbezirk Wiesbaden, ehem. Herzogtum
Rassau.

Geburtstage: 13. Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig, Prinzessin
von Preußen. 17. Großherzogin Eleonore von Hessen. 20. Kron-
prinzessin Cecilie von Preußen.

Witterung nach dem 100 jähr. Kalender: Bis zum 4. warmes Wetter,
am 11. abt es etwas Regen, vom 18. bis 25. unbeständig, am 27.
schön und warm, vom 29. bis 30. regnerisch.

Ist im Herbst das Wetter hell,
Bringt es Wind im Winter schnell.
Dünge stets mit Kalt fein,
Das bringt höchste Ernten ein!



Ein Schraubenflieger.

Schwingenflieger, Drachenflieger, Schraubenflieger.

Unsere Flugzeuge zeigen recht verschiedene Formen, und die Technik ringt darnach, die beste zu finden. Gegenwärtig arbeitet man vorwiegend mit den sogenannten Drachenfliegern; doch gibt es auch andere Weisen, wie man die Aufgabe lösen kann, eine fliegende Maschine zu bauen. Teilweise haben die Pläne und Modelle solcher Flugmaschinen nur geschichtliche Bedeutung; teilweise bedeuten sie vielleicht auch Zukunftsmusik. — Einer der größten Erfinder aller Zeiten ist der berühmte Maler Leonardo da Vinci gewesen, dessen Gemälde vom Abendmahl unseren Lesern ja wohl bekannt ist. Er ging beim Plane einer Flugmaschine von der Natur aus, indem er den Vogelflug mit mechanischen Mitteln nachzuahmen suchte. In einem seiner zahlreichen Werke schreibt er: „Man kann Boote herstellen, die im Wasser ohne Ruder sich bewegen, große Boote, geleitet durch einen einzigen Mann, und die mit größerer Geschwindigkeit fahren als jene, welche durch eine Schar von Matrosen geführt werden. Endlich kann man Maschinen zum Fliegen bauen, in denen Menschen, sitzend oder befindlich im Mittelpunkt, indem sie irgend eine Kurbel drehen, Flügel in Bewegung setzen, die dazu dienen, die Luft zu schlagen an Stelle von Vogelflügeln.“ Maschinen, die die Tätigkeit des Vogels ihrer Einrichtung zugrunde legen, nennt man „Schwingen-

flieger.“ Die bei ihnen auf- und abbewegten Flügel bewirken also wie beim Vogel sowohl den „Auftrieb“ als auch den „Vortrieb“: sie heben das Fahrzeug in die Luft und sorgen dafür, daß es sich auch in wagerechter Richtung bewegt. Der „Drachenflieger“ arbeitet dagegen nach ähnlichen Gesetzen wie der Drache, den die Jugend steigen läßt. Nehmen wir Windstille an. Dann muß der Knabe, der sein Spielzeug zum Fliegen bringen will, ständig laufen und den Drachen ziehen. Dadurch bewegt sich dieser in wagerechter Richtung vorwärts; durch seine Schräglage wird er aber auch in die Höhe geschoben und dort gehalten. Der Knabe bewirkt also im Grunde nur den Vortrieb; der Auftrieb stellt sich von selbst ein. Beim Drachenflieger veranlassen Maschine und Aufschraube zunächst auch nur einen Vortrieb, und es wird der Auftrieb dadurch erzielt, daß die Tragflächen, bezw. die Höhensteuer schräg gestellt werden, wie das der Boge des Drachens entspricht. — Auch der „Schraubenflieger“ hat vielleicht noch eine Zukunft. Bei diesem drehen sich oben zwei Schrauben in wagerechter Richtung. Diese Schrauben das Flugzeug in die Höhe; zugleich entwickeln sie aber auch eine Seitenkraft, die den Vortrieb schafft. Der Schraubenflieger kann sich also ohne Anlauf von der Stelle erheben. — Welche Form wird schließlich fliegen?

Deutsche Worte.

Wo wäre je etwas Großes gewonnen ohne Gefahren?
Reinhold Seeberg.

Datum und Wochentage	Fest- und Namenstage	Katholische Fest- und Namenstage	Sonnen- Mtg. Utg. u m u m	Mond- Mtg. Utg. u m u m	Mondan- Mtg. Utg. u m u m
1 Mittw.	Remigius	Remigius	6 01 5 38	1 16 9 32	1
2 Donn.	J. Flattich	Leodegar	6 03 5 36	1 56 10 32	2
3 Freit.	EWald	Randibud	6 04 5 33	2 30 11 37	3
4 Sonn.	Fliebnier	Franz	6 06 5 31	3 00 Mrg.	4
41. Vom Jüngling zu Mann. Lut. 7, 11—17. Ep. Eph. 3.			Das vornehmste Gebot. Matth. 22.		
5 Sonnt.			Erstes Viertel 2. Oktober. 10 Uhr vormittags.		
6 Mont.	16. n. Trin. Erntedankfest	17. n. Pf. Rosenkranzfest	6 08 5 29	3 25 12 47	5
7 Dienst.	Heinr. Albert	Bruno	6 09 5 26	3 48 2 01	6
8 Mittw.	J. Matthesius	Martus P.	6 11 5 24	4 11 3 18	7
9 Donn.	D. Zeisberg.	Brigitta	6 13 5 22	4 34 4 38	8
10 Freit.	Just. Jonas	Dionysius	6 15 5 19	5 00 6 00	9
11 Sonn.	Tertullian	Franz Borgia	6 16 5 17	5 30 7 23	10
	H. Zwingli	Burchard	6 18 5 15	6 06 8 46	11
42. Vom Wasserfüchtigen. Lut. 14. 1—11. Ep. Eph. 4, 1—6.			Vom Gichtbrüchtigen. Matth. 9.		
12 Sonnt.			Vollmond 9. Oktober 3 Uhr nachmittags.		
13 Mont.	17. n. Trin. Theodor Beza	18. n. Pf. Eduard	6 20 5 12	6 51 10 05	12
14 Dienst.	Elisabeth Fry	Kalixtus	6 22 5 10	7 46 11 16	13
15 Mittw.	v. Kaulbach	Theresa	6 24 5 08	8 50 12 15	14
16 Donn.	Gallus	Gallus	6 25 5 06	10 00 1 02	15
17 Freit.	L. Kranach	Hedwig	6 27 5 03	11 14 1 40	16
18 Sonn.	Lukas Ev.	Lukas Ev.	6 29 5 01	Mrg. 2 10	17
			6 31 4 59	12 27 2 35	18
43. Das vornehmste Gebot. Matth. 22, 34—46. Ep. 1. Kor. 1.			Vom hochzeitlichen Kleide. Matth. 22.		
19 Sonnt.			Sechstes Viertel 16. Oktober 6 Uhr vormittags.		
20 Mont.	18. n. Trin. Franz Lambert	19. n. Pf. Wendelin	6 33 4 57	1 39 2 57	19
21 Dienst.	Sixt R. Kapff	Ursula	6 34 4 55	2 50 3 18	20
22 Mittw.	J. Gotthelf	Rordula	6 36 4 53	4 00 3 38	21
23 Donn.	Salome	Joh. v. Capistr.	6 38 4 51	5 09 3 58	22
24 Freit.	Westf. Fr. 1648	Raphael	6 40 4 49	6 16 4 21	23
25 Sonn.	A. u. Prisz.	Kriipin	6 42 4 46	7 22 4 46	24
			6 43 4 44	8 26 5 16	25
44. Der Gichtbrüchtige. Matth. 9. 1—8. Ep. Eph. 4, 22—32.			Neumond 23. Oktober 10 Uhr abends.		
26 Sonnt.	19. n. Trin. Frdr. III. v. d. Pf.	20. n. Pf. Sabina	6 45 4 42	9 26 5 52	26
27 Mont.	Simon, Judas	Simon, Judas	6 47 4 40	10 22 6 35	27
28 Dienst.	Joh. Falk	Narzissus	6 49 4 38	11 11 7 24	28
29 Mittw.	J. Sturm	Serapion	6 51 4 36	11 53 8 21	29
30 Donn.	Reform.-Fest*)	Wolfgang	6 53 4 34	12 28 9 24	30
31 Freit.			6 54 4 32	12 58 10 30	31

Buſtage: 24. in Württemberg; 31. in Luxemburg. — Erntedankfest: 5. im Konſiſt.-Bez. Frankfurt a. M. und in ehem. Landgraffchaft Heſſen-Homburg; im Konſiſt.-Bez. Hannover; 19. im Konſiſt.-Bezirk Auriſh; 22. im Reg.-Bez. Stade. — Siegesfest: 19. in Mecklenburg-Strelitz. — *) Reformationſfest: 31. im Königreich Sachſen und Herzogtum Sachſen-Altenburg.

Geburtstage: 10. Königin Charlotte von Württemberg. 22. Kaiſerin Auguſte Viſtoria.

Oktober-Gewitter ſagen beſtändig: Der künftige Winter ſei mildernd. Bevor drum wir ſtrenge Winterzeit haben, ſoll Stallmiſt auf Acker und Garten man graben, kommt Phoſphorſäure und Kali noch drauf, dann Landmann erwarte der Zeiten Lauf.

Gefchichtliche Gedenktage. 5. 1915. Bulgarien tritt in den Krieg an Deutschlands Seite. 9. 1914. Die Feſtung Antwerpen nach 12 tägiger Beſchießung genommen. 9. 1915. Ueberſchreiten der Donau durch ein deutſch-öſterreichiſches Heer unter Mackenſen. 10. 1915. Belgrad erſtürmt. 11. 1914. Das erſte deutſche Luſtgeſchwader wirft Bomben auf Paris. 18. Okt. bis 14. Nov. 1915. Die dritte ſchwere Niederlage der Italiener am Iſonzo. 28. 1915. Die „Emden“ bohrt den ruſſiſchen Kreuzer „Schemtschuk“ und einen franzöſiſchen Torpedojäger in den Grund. 25. 16. Cernawoda genommen. 14. 1917. Beginn der Unternehmungen gegen Deſel. 31. 1917. Großer Sieg über die Italiener in Venetien, 60 000 Gefangene.

Witterung nach dem 100jähr. Kalender: Anfangs ſchön, am 4. und 5. warm, am 7. Regen, vom 8. bis 14. trübe und kalt, am 15. windig und regneriſch, am 16. Wind und Schnee, vom 21. bis 27. ſtarker Regen, am 28. und 29. ziemlich ſchön und am 30. und 31. trüb und kalt.



An Gottes Segen iſt alles gelegen.

Datum und Wochentage	Fest- und Namenstage	Katholische Fest- und Namenstage	Sonnen- Mg. Utg. u u u u	Mond- Mg. Utg. u u u u	Mondlauf	Kalter November und fruchtreich Jahr Sind vereint immerdar. Mit Niesensichtten die Betten entstellen. Der kluge Bauer wird müßig nie weilen. Blau Wiesen, Gemüsegärten und Feld Mit Kalt düngen, das gut sie bestellt.
1 Sonn.	J. II. v. Br.	Aller Heiligen	6 56 4 20	1 24 11 40	M	
45.	Vom hochzeitlichen Kleide. Matth. 22, 1-14. Ep. Eph. 5.	Vom Schalksnecht. Matth. 18.	Erstes Viertel 1. November 3 Uhr morgens.			
2 Sonnt.	20. n. Trin. Reform.-Feit	21. n. Pf. All. S.	6 58 4 28	1 48 Mrg.	M	
3 Mont.	Hausmann	Hubertus	7 00 4 27	2 11 12 53	M	
4 Dienst.	Klem. v. Rom	R. Vorromäus	7 02 4 25	2 33 2 09	M	
5 Mittw.	Hans Egede	Emmerich	7 04 4 23	2 57 3 28	M	
6 Donn.	Gust. Adolf	Leonhard	7 06 4 21	3 25 4 50	M	
7 Freit.	Willibrod	Engelbert	7 08 4 19	3 58 6 14	M	
8 Sonn.	Gr. Schütz	4 gekr. Märt.	7 09 4 18	4 39 7 37	M	
46.	Des königlichen Sohn. Joh. 4, 47-54. Ep. Eph. 6.	Vom Zinsgrofschen. Matth. 22.	Vollm. 8. Nov. 1 Uhr morg. 7.-8. Sichtb. Mondfinsternis.			
9 Sonnt.	21. n. Trin.	22. n. Pf.	7 11 4 16	5 31 8 55	M	
10 Mont.	M. Luther geb.	Andr. Abellin	7 13 4 14	6 34 10 02	M	
11 Dienst.	M. v. Tours	Martin Bischof	7 15 4 13	7 45 10 56	M	
12 Mittw.	P. Vermigli	Martin P.	7 17 4 11	9 00 11 39	M	
13 Donn.	L. Harms	Stanislaus R.	7 19 4 09	10 16 12 13	M	
14 Freit.	G. Leibniz	Zufundus	7 20 4 08	11 30 12 40	M	
15 Sonn.	Joh. Kepler	Leopold	7 22 4 06	Mrg. 1 03	M	
47.	Vom Schalksnecht. Matth. 18. 21-35. Ep. Phil. 1, 3-11.	Satir Föchterlein. Matth. 9.	Rektes Viertel 14. Novemb. 5 Uhr nachmittags.			
16 Sonnt.	22. n. Trin. Geb. d. Großf. Friedrich August v. Oldenburg	23. n. Pf. Edm.	7 24 4 05	12 42 1 24	M	
17 Mont.	Jakob Böhme	G. Thaummat.	7 26 4 04	1 52 1 44	M	
18 Dienst.	Ludw. Hofacker	Otto, Eugen	7 28 4 02	3 00 2 04	M	
19 Mittw.	Buß u. Bettag	Buß u. Bettag	7 29 4 01	4 07 2 26	M	
20 Donn.	J. Williams	Felix v. Valois	7 31 4 00	5 13 2 50	M	
21 Freit.	Schleierm.	Maria Opfer	7 33 3 58	6 18 3 18	M	
22 Sonn.	Cäcilia	Cäcilia	7 35 3 57	7 19 3 52	M	
48.	Vom Zinsgrofschen. Matth. 22. 16-22. Ep. Phil. 3, 17-21.	Vom Greuel der Ver- wüstung. Matth. 24.	Neum. 22. Nov. 4 Uhr nachm. Sichtbare Sonnenfinsternis.			
23 Sonnt.	23. n. Trin. Feier z. Gedächtn. d. Gestorben.	24. n. Pf.	7 36 3 56	8 16 4 32	M	
24 Mont.	J. Defolampad	Chrysogonus	7 38 3 55	9 08 5 20	M	
25 Dienst.	Al. Berthes	Katharina	7 40 3 54	9 52 6 15	M	
	Geb. d. Großf. Ernst Ludwig von Hessen					
26 Mittw.	Bernward v. H.	Konrad	7 41 3 53	10 29 7 15	M	
27 Donn.	Chlodwig	Virgilius	7 43 3 52	11 01 8 19	M	
28 Freit.	v. Bunsen	Sotheneß	7 45 3 51	11 28 9 27	M	
29 Sonn.	Noah	Saturnin	7 46 3 50	11 52 10 37	M	
49.	Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1-9. Ep. Röm. 13.	Von den Zeichen des jglt. Tages. Luf. 21.	Erstes Viertel 30. November 6 Uhr nachmittags.			
30 Sonnt.	1. Advent	1. Advent Andr.	7 48 3 49	12 14 11 49	M	
Bußtage: 21. in Württemberg; 23. in Baden (protest.). — Erntedank- fest: 23. in Elsaß-Lothringen.						
Geburtsstage: 10. Fürst Heinrich XXVII. von Neuz J. Linie. 17. Herzog Ernst August von Braunschweig.						

Geschichtliche Gedenktage. 1. 1914. Ein deutsches Geschwader unter Admiral Graf Spee vernichtet ein englisches in der Seeschlacht bei Coronel. 3. 1914. Deutsche Kreuzer beschießen die englische Küste bei Yarmouth. 3. 1914. England erklärt die Nordsee als Kriegsgebiet. 3. u. 4. 1914. Die Engländer werden bei Longdo in Deutsch-Ostafrika geschlagen. 3. bis 5. 1914. Schwere Niederlage der Engländer bei Tanga in Deutsch-Ostafrika. 9. 1914. Die „Emden“ wird von dem Kreuzer „Sidney“ in Brand geschossen. 15. 1915. Beginn der vierten Isonzoschlacht, die im Dezember mit einer schweren Niederlage der Italiener endet. 13. bis 15. 1914. Niederlage der Russen bei Moclawek. 25. 1914. Entscheidender Sieg über die Russen bei Lodz und Lomitz. 28. 1915. Abschluß der Niederwerfung Serbiens durch die verbündeten deutsch-österreich-ungarisch-bulgarischen Heere. 5. 16. Polen zum selbständigen Königreich erklärt. 21. 16. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich gestorben. 9. 1917. Die Livenza wird überschritten. 17. 1917. Seegefecht in der Helgoländer Bucht.

Witterung nach dem 100jähr. Kalender: Bis zum 14. Regenwetter, am 16. schneit es, vom 17. bis 20. wieder Regen und vom 21. bis zu Ende warm wie im Sommer.



Die Kaiserin auf dem ersten ostpreussischen Heidenfriedhof Gdritten, welcher erst kurz vor seiner Bestimmung übergeben wurde.

Das letzte Stündlein!

In einer seltenen Kirche war ich heut,
Da sah ich bebend Gottes Herrlichkeit.
Die Kirche war ein schmucklos Kämmerlein,
Durch trübe Scheiben fiel der Abendchein.
Als betende Gemeinde standen wir
Geschart im Kreis zu dreien oder vier.
Ein schlechtgezimmerter Bettgestelle war
Im engen Kirchlein Kanzel und Altar.
Ein sterbend Mütterlein war Priesterin,
Die feierte ihr letztes Stündlein drin.
Seit siebzig Jahren trug sie ihre Last,
Nun kam der Tag der längst ersehnten Rast.
Durch manches Weltgedränge schlug sie sich;
Den letzten Kampf nun stritt sie ritterlich.

Sie sprach: Mein Gott, in Frieden fahr ich hin,
Christ ist mein Leben, Sterben mein Gewinn.
Dann lag sie da in seligmatter Ruh
Und nickte leis noch unserm Beten zu.
Wir lauschten still dem schweren Atemzug,
Dem seltenen Pulse, der schon stockend schlug.
Jetzt kam des Todes ernste Majestät;
Wir schauderten, von seinem Hauch umweht.
Sein Schatten traf entstellend ihr Gesicht,
Ihr Mund ward fremd und groß der Augen Licht.
Ein Seufzer noch, ein letzter Herzensstoß:
Nun wars vollbracht — der bange Geist war los.
Wir standen da, vom Preise Gottes voll,
Und sprachen leis: wer so stirbt, der stirbt wohl!

Karl Gersk.

Datum und Wochentage	Fest- und Namenstage	Katholische Fest- und Namenstage	Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Untg.	Mondlauf	
1 Mont.	Urbsperger	Eligius	7 49 3 48	12 35	Mrg.	
2 Dienst.	J. Ruybroeck	Bibiana	7 51 3 48	12 57	1 04	
3 Mittw.	Schwarzburg	J. Kaver	7 52 3 47	1 22	2 21	
4 Donn.	Christ. Rauch	Barbara	7 53 3 46	1 51	3 41	
5 Freit.	W. A. Mozart	Sabbas	7 55 3 46	2 27	5 03	
6 Sonn.	Nikolaus	Nikolaus	7 56 3 45	3 13	6 24	
50. Von den Zeichen des jüngsten Tages. Luf. 21. Ep. Röm. 16. Johannes im Gefängnis. Matth. 11. Bollmond 7. Dezember 11 Uhr vormittags.						
7 Sonnt.	2. Advent ☺	2. Adv. Ambr.	7 57 3 45	4 10	7 38	
8 Mont.	M. Rinkart	Maria Empf.	7 59 3 44	5 19	8 41	
9 Dienst.	P. v. Dresden	Leokadia	8 00 3 44	6 35	9 31	
10 Mittw.	J. Krummacher	Melchised	8 01 3 44	7 54	10 10	
11 Donn.	H. v. Zütphen	Damasus	8 02 3 44	9 12	10 41	
12 Freit.	v. Schenkendorf	Epimachus	8 03 3 44	10 27	11 07	
13 Sonn.	Berth. v. Reg.	Luzia	8 04 3 44	11 39	11 29	
51. Johann. Botschaft an Christum. Matth. 11, 2—10. Ep. 1. Kor. 4. Johannes Zeugnis. Joh. 1. Letztes Viertel 14. Dezember 7 Uhr vormittags.						
14 Sonnt.	3. Adv. Abr. ☾	3. Adv. Nifas.	8 05 3 44	Mrg.	11 50	
15 Mont.	Israel, Patr.	Eusebius	8 06 3 44	12 49	12 10	
16 Dienst.	Paul Eber	Adelheid	8 07 3 44	1 57	12 31	
17 Mittw.	Quatember	Quatember	8 08 3 44	3 04	12 54	
18 Donn.	J. G. Herder	Mar. Erwart.	8 09 3 44	4 09	1 21	
19 Freit.	G. Woltersdorf	Nemesius	8 09 3 44	5 12	1 53	
20 Sonn.	R. v. Bora	Ammon	8 10 3 45	6 11	2 31	
52. Johannes Zeugnis. Joh. 1, 19—28. Ep. Phil. 4, 4—7. Im 15. Jahre d. Kais. Liberius. Luf. 8. Neum. 22. Dez. 12 Uhr mittag 22. Dez. Wintersanfang.						
21 Sonnt.	4. Advent	4. Advent	8 11 3 45	7 04	3 16	
22 Mont.	W. P. K. ☼	Flavian	8 11 3 45	7 51	4 08	
23 Dienst.	Sturm, Abt	Viktoria	8 12 3 46	8 31	5 07	
24 Mittw.	Adam, Eva	Adam, Eva	8 12 3 47	9 05	6 11	
25 Donn.	Heil. Christfest	Heil. Christfest	8 12 3 47	9 33	7 18	
26 Freit.	2. W.-Feiertag	Stephanus	8 13 3 48	9 58	8 27	
27 Sonn.	Johannes Ev.	Johannes Ev.	8 13 3 49	10 20	9 37	
53. Von Simeon und Hanna. Luf. 2. Ep. Gal. 4. Von Simeon und Hanna. Luf. 2. Erstes Viertel 30. Dezember 6 Uhr vormittags.						
28 Sonnt.	S. n. Weih.	S. n. Weih.	8 13 3 49	10 41	10 49	
29 Mont.	J. Staupitz	Thomas B.	8 14 3 50	11 03	Mrg.	
30 Dienst.	John Wiclif	David	8 14 3 51	11 25	12 03	
31 Mittw.	Silvester	Silvester	8 14 3 52	11 51	1 20	

Buſtage: 17., 19., 20., 24. in Lugaſburg; 19. in Württemberg.

Geburtstage: 3. Großherzogin-Witwe Luise von Baden. 8. Herzog Johann Albrecht zu Mecklenb.-Schwerin. 17. Prinz Joachim von Preußen.

Witterung nach dem 100jähr. Kalender: Bis 9. Schnee und unbeständiges Wetter, vom 10. bis 12. Kälte, am 13. und 14. Schnee und gelinde, vom 16. bis 20. hell und kalt, dann folgt Schnee bis zum Ende.

Je dunkler es über Dezember Schnee war, je mehr leuchtet Segen im künftigen Jahr. Wir können getrost zwar auf Gott dann vertrauen, doch wollen in die Zukunft nicht müßig wir schauen. Bei frostfretem Wetter benutze die Zeit, wird Acker gepflügt und Stall gestreut.

Geschichtliche Gedenktage. 1. 1915. Schwere Niederlage der Engländer bei Mesiphon in Mesopotamien. 4. 1915. Bulgarischer Sieg über die französisch-englische Salonikarmee in Serbisch-Mazedonien. 8. 1914. Das Geschwader des Admirals Grafen Spee erliegt einer englischen Uebermacht bei den Falklandsinseln. 16. 1914. Beschließung der englischen Küstenstädte Scarborough und Hartlepool durch die deutsche Flotte. 17. bis 30. 1914. Durchbruchversuch der Franzosen und Engländer an der deutschen Westfront siegreich abgeschlagen. 19. 1915. Vertreibung der Engländer von der Suva-Bucht auf Gallipoli. 2. 16. Große siegreiche Schlacht in der Wallagei. 12. 16. Das Friedensangebot unseres Kaisers. 8. 1917. Jerusalem den Engländern überlassen. 15. 1917. Unterzeichnung eines Waffenstillstandsvertrages mit Rußland.

Weihnachten im Felde.

Es ist ein recht schlichter Weihnachtsfest, den sich unser Feldgrauer aufgestellt hat in seinem engen Unterstand! Eine Tonne dient als Fuß; darüber ist eine alte Kiste gelegt. Vielleicht hat sie aber die Weihnachtsgaben gebracht, und dann ist sie ein lieber Gegenstand. Im fremden Lande ist das Bäumchengewachsen, ohne dessen Schmuck der Deutsche nicht

Weihnacht feiern kann. Welch reicher Lichterschmuck prangt auf ihm! Und darunter sind freundliche Gaben ausgebreitet. Ein Kistchen Zigarren darf nicht fehlen; eine Flasche Wein wird an kalten Tagen gute Dienste leisten. Und dann „Mutters“ Bild unter dem Christbaum. Das ist gewiß die schönste Gabe. Nun liest unser Freund den Brief, der ihm

Weihnachtsgrüße bringt. Ist sein Gesicht nicht etwas ernst und nachdenklich? Stimmt bei seinen Lieben nicht alles? Hoffen wir, daß sein Auge recht froh leuchtet, wenn er den Brief bis zu Ende gelesen hat!



Einsame Weihnachten im Unterstand.
Der Brief von Muttern.

Die Europäischen Fürstenhäuser.

Deutsches Reich: Kaiser Wilhelm II.

Preußen: Kaiser u. König Wilhelm II., geb. 27. Januar 1859, folgte seinem am 15. Juni 1888 + Vater Friedrich III., vermählt am 27. Februar 1881 mit Auguste Viktoria Friederike Luise Feodora Jenny, geb. 22. Oktober 1858, Tochter des am 14. Januar 1880 + Herzogs Friedrich Christian August zu Schleswig-Holstein.

Kinder:

- 1) Friedrich Wilhelm Viktor August Ernst, geb. 6. Mai 1882 Kronprinz, vermählt am 6. Juni 1905 mit Cecilie, Herzogin zu Mecklenburg, geb. 20. September 1883.
- 2) Kaiser: 1. Wilhelm, geb. 4. Juli 1906.
- 3) Louis Ferdinand, geb. 9. November 1907.
- 4) Hubertus Karl Wilhelm, geb. 30. September 1909.
- 5) Friedrich Georg Wilh. Christoph, geb. 19. Dez. 1911.
- 6) Alexandrine, Irene, geb. 7. April 1915.
- 7) Cecilie, geb. 5. Sept. 1917.
- 8) Wilhelm Eitel-Friedrich Christian Karl, geb. 7. Juli 1883, vermählt am 27. Februar 1906 mit Sophie Charlotte, Herzogin von Oldenburg, geb. 2. Februar 1879.
- 9) Adalbert Ferdinand Berengar Viktor, geb. 14. Juli 1884, vermählt am 3. August 1914 mit Adelheid, Prinzessin von Sachsen-Meiningen, geb. 16. August 1891. — Tochter: Viktoria Marina, geb. 11. Sept. 1917.
- 10) August Wilhelm Heinrich Günther Viktor, geb. 29. Jan. 1887, vermählt am 22. Oktober 1908 mit Alexandra Viktoria, Prinzessin zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, geb. 21. April 1887. — Sohn: Alexander, geb. 26. Dezember 1912.
- 11) Oskar Karl Gustav Adolf, geb. 27. Juli 1888, vermählt am 31. Juli 1914 mit Gräfin Ina Maria von Rappin.
- 12) Joachim Franz Humbert, geb. 17. Dezember 1890, vermählt am 11. März 1916 mit Prinzessin Marie Auguste von Anhalt, geb. 10. Juni 1898. Sohn: Prinz Karl Franz Joseph, geb. 11. Dez. 1916.
- 13) Viktoria Luise Adelheid Mathilde Charlotte, geb. 13. September 1892, vermählt am 24. Mai 1913 mit Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, geb. 17. Nov. 1887.

Geschwister des Kaisers und Königs:

- 1) Viktoria Elisabeth Auguste Charlotte, geb. 24. Juli 1860, Gemahlin des Herzogs Bernhard von Sachsen-Meiningen.
- 2) Albert Wilhelm Heinrich, geb. 14. August 1862, Großadmiral der Kaiserlichen Marine, vermählt am 24. Mai 1888 mit Irene Luise Marie Anna, Prinzessin von Hessen und bei Rhein, geb. 11. Juli 1866.
- 3) Kinder: Waldeemar, geb. 20. März 1889.
- 4) Sigismund, geb. 27. November 1896.
- 5) Friederike Amalie Wilhelmine Viktoria, geb. 12. April 1866, vermählt am 19. November 1890 mit Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, geb. 20. Juli 1869, verwitwet seit 9. Juli 1916.
- 6) Sophie Dorothea Ulrike Alice, geb. 14. Juni 1870, vermählt am 27. Oktober 1889 mit dem König Konstantin I. von Griechenland, geb. 2. August 1868.
- 7) Margarete Beatrice Feodora, geb. 22. April 1872, vermählt am 26. Januar 1893 mit Friedrich Karl, Prinzen von Hessen, geb. 1. Mai 1868.

Sigmaringen: Fürst Wilhelm, geb. 7. März 1864, regiert seit 8. Juni 1905. Erbprinz: Friedrich Viktor, geb. 30. August 1891.

Bayern: König Ludwig III., geb. 7. Januar 1845, vermählt am 20. Februar 1868 mit Maria Theresia, geb. 2. Juli 1849, Tochter des + Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich-Este. Kronprinz Rupprecht, geb. 18. Mai 1869.

Sachsen (Albertinische — jüngere Linie): König Friedrich August III., geb. 25. Mai 1865, regiert seit 15. Okt. 1904. Kronprinz Georg, geb. 15. Jan. 1893.

Württemberg: König Wilhelm II., geb. 25. Februar 1848, regiert seit 6. Oktober 1891, vermählt am 8. April 1886 mit Charlotte, Tochter des Prinzen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, geb. 10. Oktober 1864.

Anhalt: Herzog Joachim Ernst, geb. 11. Jan. 1901.

Baden: Großherzog Friedrich II., geb. 9. Juli 1857, regiert seit 28. Septbr. 1907, vermählt am 20. Septbr. 1885 mit Silda, Prinzessin von Nassau, geb. 5. November 1864.

Braunschweig: Herzog Ernst August, geb. 17. November 1887, regiert seit 1. Nov. 1913, vermählt am 24. Mai 1913 mit Viktoria Luise, Prinzessin von Preußen. Erbprinz Ernst August, geb. 18. März 1914.

Hessen-Darmstadt: Großherzog Ernst Ludwig, geb. 25. November 1868, regiert seit 13. März 1892. Erb-großherzog: Georg, geb. 8. November 1906.

Sippe-Deimold: Fürst Leopold IV., geb. 30. Mai 1871. Erbprinz: Ernst, geb. 12. Juni 1902.

Schaumburg-Lippe: Fürst Adolf, geb. 23. Februar 1883, regiert seit 29. April 1911.

Mecklenburg-Schwerin: Großherzog Friedrich Franz IV., geb. 9. April 1882, regiert seit 10. April 1897. Erb-großherzog: Friedrich Franz, geb. 22. April 1910.

Mecklenburg-Strelitz: Regent der Großherzog von Meckl.-Schwerin.

Oldenburg: Großherzog Friedrich August, geb. 16. November 1852, regiert seit 13. Juni 1900. Erb-großherzog: Nikolaus, geb. 10. August 1897.

Neuß älterer Linie (Bretz): Fürst Heinrich XXIV., geb. 20. März 1878. Regent: Fürst Heinrich XXVII. Neuß j. L.

Neuß jüngerer Linie (Schleiz): Fürst Heinrich XXVII., geb. 10. November 1858, regiert seit 29. März 1913. Erbprinz: Heinrich XLIII., geb. 25. Juli 1893.

Sachsen-Weimar-Eisenach: Großherzog Wilhelm Ernst, geb. 10. Juni 1876, regiert seit 5. Januar 1901. Erb-großherzog Wilhelm Ernst, geb. 28. Juli 1912.

Sachsen-Meiningen: Herzog Bernhard, geb. 1. April 1851, regiert seit 25. Juni 1914.

Sachsen-Altenburg: Herzog Ernst II., geb. 31. August 1871, regiert seit 7. Februar 1908. Erbprinz: Georg-Moritz, geb. 13. Mai 1900.

Sachsen-Koburg u. Gotha: Herzog Karl Eduard, geb. 19. Juli 1884, regiert seit 30. Juli 1900, bzw. 19. Juli 1905. Erbprinz: Johann Leopold, geb. 2. August 1906.

Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen: Fürst Günther Viktor, geb. 21. August 1852, regiert seit 19. Januar 1890 bzw. 29. März 1909.

Waldeck: Fürst Friedrich, geb. 20. Januar 1865, regiert seit 12. Mai 1893. Erbprinz: Josias, geb. 13. Mai 1896.

Außerdeutsche Staaten.

Belgien: König Albert, geb. 8. April 1875.

Bulgarien: König Ferdinand I., geb. 26. Februar 1861.

Dänemark: König Christian X., geb. 26. September 1870.

Griechenland: König Alexander, geb. 1. August 1893.

Großbritannien: König Georg V., geb. 3. Juni 1865.

Italien: König Viktor Emanuel III., geb. 11. Nov. 1869.

Luxemburg: Großherzogin Marie Adelheid, geb. 14. Juni 1894.

Niederlande: Königin Wilhelmine, geb. 31. Aug. 1880.

Norwegen: König Haakon VII., geb. 3. August 1872.

Oesterreich-Ungarn: Kaiser Karl, geb. 17. August 1887.

Rumänien: König Ferdinand I., geb. 24. August 1865.

Schweden: König Gustav V., geb. 16. Juni 1858.

Serbien: König Peter I., geb. 12. Juli 1844.

Spanien: König Alfons XIII., geb. 17. Mai 1886.

Türkei: Großsultan Mohammed VI., geb. 12. Jan. 1861.



Gott zum Gruß!

Die Friedensglocken! Wer hat noch nicht im stillen daran gedacht, wie es wohl sein wird, wenn die Friedensglocken läuten? Wir denken noch der Schauer, die durch unsere Herzen und Glieder rieselten, als am 1. August 1914 in jener unverglichen Abendstunde die Glocken mit ehernem Munde den Krieg ausriefen. So, dachten wir, so ergreifend, nur im Jubel, statt im Schmerz, sollte es tönen, wenn die Glocken Frieden ins Land kündeten.

Und nun haben sie Frieden geläutet, aber, so, wie wir es uns gedacht haben, ist es doch nicht. Nicht bloß, daß das Geläute selbst ja dünner geworden ist, da zu meist nur die Kleine unter den Glockenschwestern im Orte geblieben, es will auch im Herzen nicht recht mitschwingen und mitschlagen. Noch ist es nicht der allgemeine Friede, den wir feiern dürfen, wenigstens bis jetzt nicht, wo der Kalendermacher diese Zeilen schreibt.

Das ist verständlich, denn einmal wußte man es ja, daß es so kommen mußte. Nein, zum Jubeln ist es uns noch nicht zumute. Aber Jubel wollen auch die Glocken nicht auslösen, danken wollen sie und zur Dankbarkeit anregen, und dazu haben wir nun allerdings einen Grund.

Der Friedensschluß im Osten, der uns den Frieden von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer gebracht hat, ist ein Ereignis von ungeheurer Tragweite, so groß, daß wir, die wir mitten unter den Ereignissen stehen, seine Bedeutung noch gar nicht voll ermessen können. Der Reiz, den sie um uns geschmiebet, ist zerstreut und bleibt zerstreut. Der Friede selbst ist im ganzen ein guter Friede, ein deutscher Friede. Wir verdanken ihn unserer Kraft. Wir haben ihn uns erzwungen und in aller Mäßigkeit doch als Sieger distanziert und ohne Vermittlung einer dritten Stelle verwirklicht. Sein Inhalt ist besser, als es erst den Anschein hatte. Wir haben die Linie erreicht, welche schon Moltke als das Kriegsziel im Fall eines Krieges mit Ruß-

land aufgestellt hatte, und bis in die bedrohliche Nähe von Petersburg sind wir gekommen, wo wir nun auch noch voraussichtlich eine Zeitlang die Wache halten werden.

Und auch Rumänien mußte sich zum Frieden bequemen, der für uns im großen und ganzen günstig genannt werden kann. Das alles hat neben der andern schweren Kriegsarbeit das deutsche Schwert vollbracht, dank unserm unvergleichlichen Hindenburg und seinem Berater Ludendorff, und dank der göttlichen Führung. Fürwahr, der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir frohlich. So frohlich, wie es sich für Christenleute angesichts der großen Not, in der wir stehen, ziemt. Frohlich in aller Demut und Dankbarkeit.

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich! So rufen uns die Friedensglocken zu. Und noch ein anderes hören wir aus ihrem metallenen Ton, nämlich das: „Wir heißen euch hoffen.“

Mit tausendfachem Dank können wir scheiden von dem unvergessenen Jahr. Niemals hatten wir an einer Jahreswende soviel zu danken. Vor unserer Seele stehen die tapferen Streiter, die nicht weichen vor aller Übermacht der Feinde; die Verwundeten, die auch gegen Schmerz und Krankheit kämpfen wie deutsche Männer. Wir gedenken der vielen starken und lindenden Hände, die des Krieges unzählbare Wunden heilen, und all der vielen Menschen, die mit Herz und Hand dem bedrängten Vaterlande dienen, ohne zu schauen nach Lohn und Lob. Ihnen allen, allen sei Dank gebracht, ihnen allen segne Gott das neue Jahr!

Wir wollen einander treu bleiben, wollen nicht müde werden, sondern noch stärker, wollen nichts anderes denken, als daß wir alle eine einzige, große deutsche Familie sind und lauter Brüder und Schwestern. So wandert es sich leichter in ein neues Kriegsjahr hinein.

Aber wir wissen wohl, daß all unsere Mühe und Arbeit, aller Mut des deutschen Herzens, alles Ringen des deutschen Geistes vergeblich ist, wenn Gott nicht mit uns geht. Ihm danken wir ja alles Siegen und Überwinden: Das ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unsern Augen. Es ist sein Werk, daß wir noch immer in ungebrochener Kraft der Übermacht standhalten. Wird er mit uns sein auch im neuen Jahr? Dürfen wir der Verheißung gewiß sein, daß seine Gnade nicht von uns weicht und der Bund seines Friedens mit uns nicht hinfällt? An dieser Frage hängen Sieg und Frieden und aller Segen des neuen Jahres. Können wir etwas tun zu ihrer Erfüllung? Ach, gar viel! Nämlich, daß jeder als Mensch, als Christ und als Deutscher treu auf seinem Posten bleibe, ja, wenn möglich, im neuen Jahr noch treuer als im alten. Und was du dann aus menschlicher Schwachheit immer noch versäumt und verfehlt an Gott und Vaterland, das wird er in Gnaden dir nicht anrechnen. Denn höre und freue dich daran, ehe du ins neue Jahr gehst: Nicht dein Richter, sondern dein Erbarmen ist es, der so spricht: Meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen!

So wollen wir getrost und unverzagt über des neuen Jahres Schwelle gehen, mit Gott hinein in neue Kämpfe und neue Not! Nichts ist uns zu hart und zu schwer, wenn wir seiner Hilfe gewiß sind. Fest schauen wir dem neuen Jahr in sein rätselvolles, dunkles Angesicht. Will es uns Frieden bringen? Niemand weiß es. Das weiß nur Gott allein! Mögen uns auch gewaltige und erschütternde Dinge noch bevorstehen, mögen Berge weichen und Hügel hinfallen. Wir heben zu ihm die Herzen und die Hände, schließen aufs neue unsere Reihen enger zusammen und wandern festen Schrittes ins neue Jahr hinein mit der guten, alten Lösung: Mit Gott für König und Vaterland!

Auf zur Entscheidung!

Nun wappne, mein Volk, dein Herz mit Stahl!
Das Schicksal läßt dir nicht andre Wahl!
Als nur noch die eine: durch Kampf zum Sieg,
Zu besserem Frieden durch letzten Krieg.
Auf zur Entscheidung!

Der Rücken ist dir, mein Deutschland, frei.
Sprung, auf denn, marsch, marsch! Mit Erz und Blei
Und all deiner Kraft gegen Westen vor,
Daß Schrecken lähme der Feinde Chor!
Auf zur Entscheidung!

Gott selbst ruft uns auf zum letzten Kampf.
Gott führt uns durch Blut und Pulverdampf
Entscheidendem Sieg und der Freiheit zu
Und größerer Zukunft in stolzer Ruh.
Auf zur Entscheidung!

Wilhelm Meyer.

Jetzt gilt es! So steht denn in Einigkeit!
Es schwinde der Hader, die Kleinlichkeit!
Ein einziger Wille uns alle band —
Erzittere davor, du Britenland!
Auf zur Entscheidung!

Wir fragen nach Druck und Not nicht mehr:
Begeisterung flamme vom Fels zum Meer!
Die Klagen und Tränen sind abgetan:
Es hebt das Gericht und das Ende an!
Auf zur Entscheidung!

Der Weltkrieg.

Siegreich hatten die deutschen Waffen den Feinden im Osten und Westen standgehalten. Auf beiden Fronten waren die Durchbruchversuche der Feinde gescheitert. Rumänien war geschlagen. Der größte Teil des Königreiches von unsern Heeren besetzt. Unsere Verbindung mit dem Balkan war nicht mehr bedroht. Deutschland stand in unerschütterlicher Kraft und Stärke unerreicht da. So war die Kriegslage am Anfang des Jahres 1917. Am 12. Dezember 1916 hatte der deutsche Kaiser im Vollbewußtsein der Macht der deutschen Heere den Feinden ein Friedensangebot gemacht. Es wurde höhnisch zurückgewiesen. Dem Jahre 1917 blieb darum vorbehalten, die Feinde zu belehren, ob Schwäche oder Stärke der Urheber des Friedensangebotes war.

Wo das Auge hinschaute, blickte es auf eine starke Front. Es galt nunmehr, mit aller Kraft den Engländern zu Leibe zu gehen. Nur durch das U-Boot war der feindliche Handel verwundbar. Nur diese Waffe konnte der englischen Lebensmittelfuhr und den amerikanischen Munitionslieferungen Abbruch tun. Der uneingeschränkte U-Boot-Krieg begann. Amerika, dessen Neutralität bisher darin bestanden hatte, unsern Feinden alles, uns nichts zu liefern, mußte Farbe bekennen. Nicht ungern riß sich Amerika die Maske vom Gesicht. Der uneingeschränkte U-Boot-Krieg bot Amerika willkommenen Anlaß, uns den Krieg zu erklären. Unsere Feinde holten nunmehr an der Westfront zum Stoße aus, nachdem sie in beispielloser Anhäufung von Truppen und Kriegsgeschütz die Bürgschaft erfolgreichen Angriffes verschafft zu haben glaubten. Der Stoß traf ins Leere. Hindenburg hatte seinen meisterhaften, strategischen Rückzug unbemerkt vom Feinde zwischen Arras und der Aisne vollzogen und warf die Dispositionen der Entente über den Haufen. Ihre Pläne waren durchkreuzt, der vorbereitete Großangriff an der Somme unmöglich gemacht. Trotzdem die Feinde ihre ganze verfügbare Kraft bei Arras einsetzten, blieb ihnen auch hier der Durchbruch versagt. In meisterhaft biegsamer Gestaltung unserer früher starren Front wurde die Überlegenheit der Feinde an Truppen und Material ausgeglichen.

Die Franzosen griffen gleichzeitig an der Aisne und in der Champagne mit großen Kräften an, holten sich aber nur schwere Verluste. Auch gelang es ihnen nicht, unsere Front bei Verdun und am Damenweg zu durchbrechen.

In Rußland reifte unterdessen die Saat unsrer Siege heran. Volk und Heer waren unter dem Druck der dauernden Niederlagen kriegsmüde geworden. Die Friedenssehnsucht kam zum Durchbruch und gewann das Ohr des Zaren. Die Entente mußte der dadurch möglichen Sprengung des um die Mittelmächte gelegten eisernen Ringes vorbeugen. Sie schürte die Erhebung des Volkes gegen den Zaren. Der Zarismus wurde hinweggeegelt. Den Führungskünstlern der Entente gelang es, die Versüßer des Volkes zu umgarnen und Rußland noch einmal zu Blutopfern aufzupeitschen. Doch alle Angriffe Brussilows waren vergeblich. In Stanislaw, Tarnopol und Czernowih halten die Heere der Verbündeten siegreichen Einzug. Damit ist die spätere Sprengung des eisernen Ringes um die Mittelmächte vorbereitet.

Die U-Boote haben inzwischen unermüdlich und unerbittlich Englands stolzen Schiffsraum auf den Boden des Meeres versenkt. Allen Abwehrmaßnahmen Englands zum Trotz. Es galt daher das zur See unüberwindliche U-Boot vom Lande aus zu treffen. Das englische Heer sollte die deutschen U-Boote in ihren Werften und Stützpunkten an der Flandernküste ausschalten. Mit größter Hefigkeit tobte seit dem Sommer 1917 der Kampf in Flandern, überlieferte den Herbst und flaute erst im November ab. Die Größe der feindlichen Kräfteentfaltung gegen unsre stolze IV. Armee steht in der Geschichte unerreicht da. Wüst brüllten Tag und Nacht die schwersten Geschütze, unablässig bestanden die kleinen Kanonen, frachend barst Mine auf Mine; englische Haufen wurden unaufhörlich gegen unsre Helden vorgetrieben. Und was erreichte der Feind? Zwar gelang es ihm an verschiedenen Stellen unsre Front einzubrüchen, der Durchbruch der Front aber wurde ihm verweigert. Die Werften und Stützpunkte unsrer U-Boote sind ihm heute noch ebenso verschlossen wie vormals. Gegenüber den wilden Anstrengungen der Engländer verdienen

die heroischen Taten unsrer Flandernkämpfer die Ehre des ganzen Vaterlandes. Im November versuchten die Engländer bei Cambrai noch einmal, durch einen großen Überraschungsvorstoß den Durchbruch zu erreichen. Wiederum kam es nur zu einer Einbeulung unserer Linie, trotzdem ein Heer von Tanks, gewaltige Geschütz- und Truppenmassen das Rüstzeug für den Angriff waren. Aber auch diese Einbeulung der Front wurde unverzüglich wieder ausgebeulert und im scharfen Gegenstoß der Anfangserfolg der Engländer in eine schwere Niederlage verwandelt. 9000 Engländer wurden gefangenengenommen und über 100 Tanks vernichtet. Eine außerordentlich große Zahl von Geschützen und Maschinengewehren erbeutet. Weit über die ursprüngliche feindliche Stellung tragen unsere wackeren Truppen ihre Linien vor. Die Engländer erfuhren es, daß deutscher Angriffsgedanke und deutsche Angriffskraft nicht zu bezwingen sind.

Während noch die Flandernkämpfe tobten, hatten siegreiche Vorstöße unsrer Streitkräfte im Osten Riga und Jakobstadt erobert und in erfolgreichem Zusammenwirken mit der Kriegsflotte die Inseln Desel, Dagoe und Moon genommen. Dies ganze Unternehmen war meisterhaft vorbereitet und gelang vortrefflich; unsere Verluste waren äußerst gering. Nun bricht das Verhängnis über die von der Entente verführten russischen Machthaber herein. Das Volk erhebt sich und nimmt durch die Partei der Maximilianisten die Fäden in die Hand, gibt Kerenski und Kornilow den Laufpaß. Rußland bedarf des Friedens. Diese Erkenntnis durchdringt das russische Volk und Heer. Lenin und Trotski, die Häupter der Bewegung, tragen dem deutschen Reich den Waffenstillstand an. Die Mittelmächte nehmen das Anerbieten an. Nach schwierigen Verhandlungen, die sogar zeitweilig zu scheitern drohten, wird endlich der Friede im März 1918 geschlossen. Freilich hatten die Mittelmächte noch einmal müssen die Waffen ergreifen, aber als sie bis in die Nähe von Petersburg vordringen, sehen sich die Russen doch genötigt, endgültig Frieden zu machen. Freilich zerfällt dabei der russische Koloss. Die Ukraine löst sich von Großrußland ab und schließt ihren Sonderfrieden mit den Mittelmächten. Darauf folgt dann auch Großrußland. Die Randstaaten Aurland, Estland, Litauen werden durch die deutschen Waffen frei vom russischen Joch. Sie können nun ihr Schicksal selbst bestimmen und begeben sich unter den Schutz des deutschen Kaisers. Die Verhältnisse dieser Staaten werden demnächst geregelt sein. Ihre Anlehnung an Deutschland ist vollzogen. Auch Rumänien muß sich zum Frieden entschließen und kommt mit einem glimpflichen Friedensvertrag davon. So ist der Osten frei, der eiserne Ring der Entente ist gebrochen, die Mittelmächte können aufatmen, sie haben Bewegungsfreiheit gewonnen, ihre ganze Kraft kann sich nun dem Westen zuwenden.

Doch noch ein anderer Entente-Genosse muß erst die Kraft der Mittelmächte kennen lernen. In 11 Monatskämpfen hatte Italien vergeblich sich bemüht, Österreich-Ungarn zu besiegen und Triest zu erreichen. Ende Oktober pakteten wir im Verein mit den Österreichern unsern einsigen treulosen Bundesgenossen am Sonzo an, wir durchbrechen seine Front, jagen ihn im stolzen Siegeslauf über den Sonzo, den Tagliamento und die Piave auf das Westufer der Piave zu, vernichten so die Blüte des italienischen Heeres. Außer großen, blutigen Verlusten müssen die Italiener über 300 000 Gefangene in unsern Händen lassen. Aus der ungeheuren Riesenbeute sei nur die stattliche Zahl von 3000 Geschützen erwähnt.

So ist dem Zweifronten-Krieg ein Ende bereitet. Die Einkreisung der Mittelmächte, auf der der Feldzugsplan der Entente beruht, ist zertrümmert. Die ganze deutsche Kraft kann für die feindliche Einheitsfront im Westen frei werden.

Der Winter 1917/18 geht dahin, der Frühling bricht an. Wo wird Hindenburg seine Offensive beginnen? Denn daß ein deutscher Angriff bevorsteht, wußte der Feind. Wohl trägt er sich mit der Hoffnung, den Deutschen zuvorzukommen, aber ehe sich's die Feinde versehen, bricht Hindenburg mit den Armeen des deutschen und des bayerischen Kronprinzen durch; zum Teil in dem verwüsteten Gelände des strategischen Rückzuges müssen unsere Truppen vorwärts. Mit Bravour schlagen sie sich. Im Gebiet der Aisne und der Somme. Unsre Heere stehen vor Amiens. Aber auch weiter nördlich hat Hindenburg zugepackt. Bei Arras und La Bassée, bis hinauf nach Ypern brechen die deutschen Armeen vor. Der Feind muß seine Reserven zu Hilfe nehmen, hin und her werden sie gejagt. Die Engländer, die das Meer im Rücken haben kämpfen mit dem Mut der Verzweiflung, sind aber zu schwach, dem deutschen Sturm zu begegnen. Der französische General Foch, der inzwischen Oberkommandierender der ganzen feindlichen Front geworden war, muß seine bewegliche Reserve-Armee an allen Ecken und Enden einsetzen und sie dadurch zersplittern. Hindenburg hat die Initiative und die Führung. Er bin et und vernichtet die feindlichen Kräfte. Die Gegner sind nicht mehr Herren der Lage, sie müssen dahin wo Hindenburg sie zwingt. Noch halten sie, wo wir dies schreiben, Amiens, aber der Kemmelberg bei Ypern ist bereits besetzt. Die Feinde fürchten für Calais und Dünkirchen und setzen alle Kräfte daran, uns den Weg dahin zu verlegen. Auch ihre Flotte holen sie aus dem Versteck und suchen Ostende und Zeebrügge zu blockieren. Doch vergeblich!

Rußland, das in den Zukunften der Revolution liegt, kann nicht Ruhe halten mit seinen Nachbarn. Seine Rote Garde wühlt Finnland und die Ukraine auf. Deutsche Truppen müssen überall helfen den Friedensbestimmungen des Vertrages mit Rußland zur Geltung zu verhelfen. Siegreich dringen unsre Truppen in der Ukraine und in Finnland vor und helfen die Ordnung wiederherstellen. Und überall werden sie mit Freuden von den Landeseinwohnern bewillkommt, weil diese wissen, wohin der Deutsche kommt, da schafft er Ordnung.

Der Ausgang des ganzen Ringens liegt auf der europäischen Westfront, daran ändern die englischen Erfolge in Mesopotamien und Palästina und der Verlust unsrer afrikanischen Kolonien nichts. Lettow-Vorbeck aber, der Held von Ostafrika, ist nicht besiegt, noch weht dort die Fahne schwarz-weiß-rot; auf dem Meer ist die deutsche Handelsflotte verschwunden, aber das U-Boot zieht seine Bahn, und deutsche Kreuzer wie die „Möwe“ und der „Wolf“ fahren zu kühnen Streifen aus. In den Lüften freieren die deutschen Flieger, die Jäger von Immelmanns, Boeldes und Richthofens. Und alles dies sind nur Einzelkampfmittel in dem deutschen Waffenarsenal, geschmiedet von der Kraft und dem Geist der deutschen Heimat und geführt von den unvergleichlichen Helden der deutschen Front. Und alles, was geschieht, ist nur eine Teilhandlung in dem großen Siegeskämpfen unsrer Heeresleitung. Hoffnungsvoll gehen wir der Zukunft entgegen, wir sind dem Frieden ein gutes Stück näher gekommen. Aber noch tobt der Kampf, und weiter geht das Spiel mit dem gewaltigen Einsatz, und es ist die Zeit der Helden, die Zeit Hindenburgs.

Politische Jahresrundschau.

Napoleon III. hat seinerzeit das Wort „Nationalitätenprinzip“ geprägt. Die Bestimmungen, die es ausdrückt, haben sich neuerdings in Rußlands buntem Völkergemisch — man zählt dort Duzende von Nationen — in geradezu elementarer Weise geltend gemacht. Eine gewaltige Revolution hat den Thron der Romanow hinweggeschwenkt, was diesem Hause wahrscheinlich erspart geblieben wäre, wenn es sich an Bismarcks weisen Ausspruch gehalten hätte, nach dem „die Freundschaft zwischen den großen Monarchen erhalten werden müsse, die der Revolution gegenüber mehr zu verlieren, als im Kriege untereinander zu gewinnen hätten.“ Der Maximalismus, russisch genannt der Volkswismus, hat jene große Wendung veranlaßt. Aber er konnte und kann nur Handlanger sein, weil er Widersprüche in sich selbst aufweist. Auch der blutige Robespierre war ein Maximalist; seine Handlungen verfolgten jedoch nichts weniger als „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit!“ So wird auch Rußland erst wieder in ruhigere Bahnen gelenkt werden müssen, ehe es von neuem erstarkt.

Aus dem Zusammenbruche des Großrussischen Reiches sind verschiedene selbständige Staatengebilde geboren worden. So die Ukraine, Finnland, Estland, Livland, Kurland, Litauen und schon früher Polen. Auch andere Teile — im Süden und Osten — bröckeln vielleicht noch ab. Uns konnten solche Bewegungen nur willkommen sein. Vor allem machten sie einen Frieden möglich, der allein mit Waffengewalt gewiß schwer zu erringen gewesen wäre, denn fast mit jedem Schritt, den der Sieger vorwärts macht, wird die Front bei der eigentümlichen Gestaltung Rußlands größer und darum schwerer zu behaupten. Die neu entstandenen Länder werden ferner in mehr oder weniger rege Beziehungen zu uns treten, teils verfassungspolitisch, teils wirtschaftlich. Und letzteres ist bei dem großen Reichtum, den diese neuen Gebilde an allerhand Schätzen besitzen, für unser Bestehen ungemein wichtig. Auch der Friedensschluß mit Rumänien, bei dem ebenfalls auf eine unmittelbare Kriegsschlichtung verzichtet worden ist, hat wichtige handelspolitische Abmachungen zustande gebracht, die den Lohn unserer Kämpfe bilden werden.

Während im Osten ein mächtiger Staat innerlich zusammenbrach, hat Deutschland verschiedene politische Schwierigkeiten bis jetzt siegreich bestanden. An solchen fehlt es ja, zumal in bewegten Zeiten, nie. Graf Hertling ist auf Dr. Michaelis gefolgt, und so haben wir jetzt den dritten Reichskanzler während des Krieges. Vorübergehende Streikbewegungen haben sich beruhigt. Wenn diese schon zum Teil von unreifen Elementen ausgegangen waren, so verloren sie auch immer mehr an Boden, als klar wurde,

daß Ententegehd hinter diesen Bewegungen steckte, und als man recht erkannte, daß niemandem von uns gedient sein kann, wenn wir den Männern draußen an der Front keine Granaten liefern! Auch die Erörterungen über die Friedensziele haben manchen Zwiespalt hervorgerufen. Die einen verlangen von dem zu besiegenden Gegner Entschädigungen in Land, z. B. die Abtretung des französisch-lothringischen Eisenerzbeckens von Longwy und Brien, und sie denken natürlich nicht an eine Herausgabe von Elsaß-Lothringen mit seiner Baumwollindustrie und seinem Kali im Süden und seinen Erzen im Norden. Die andern wieder sind Gegner aller Annexionen, weil sie meinen, daß der Wunsch nach solchen den Krieg ins Unendliche ziehen und jede tatsächliche Eroberung fremden Gebietes die Ursache immer neuer Kämpfe sein werde. Zudem geht ein stark demokratischer Zug durch das Land. Man strebt vielfach nach einer umfangreicheren Parlamentarisierung in unserer Verfassung. Und heute, wo diese Zeilen geschrieben werden, bewegt der Kampf um das gleiche Wahlrecht die Preußen. Bekanntlich hat die Regierung das allgemeine, gleiche, geheime, direkte Wahlrecht vorgeschlagen, wie es bezüglich der Reichstagswahlen besteht. Demgegenüber befürwortet ein großer Teil der Abgeordneten das Pluralwahlrecht, wonach jeder Wähler auf Grund seines Lebensalters, der Zahl seiner Kinder, seines Vermögens, seiner Bildung usw. außer einer Grundstimme noch Zusatzstimmen erhalten soll. Noch ist alles in der Schwebe. Hoffen wir, daß eine befriedigende Lösung gefunden werde.

Der Gedanke einer großen mitteleuropäischen Gemeinschaft zu Schutz und Trutz mit wirtschaftlichen Zwecken scheint immer mehr der Verwirklichung entgegenzugehen. Ein jüngst im Hauptquartier erfolgter Besuch unseres Kaisers hat der Schaffung noch engerer Beziehungen der Mittelmächte gegolten. Bulgariens Erwerbung in der Dobrudscha zeigt, daß man auch den kleinen Bundesgenossen ihre Vorteile gönnt. Bedeutsam ist vor allem unser neuer Waffenbund mit Österreich-Ungarn. Der Zweibund war ein kurz befristeter; jetzt ist das Bündnis um viele Jahre verlängert worden. Es handelt sich dabei in militärischer, wirtschaftlicher und sonstiger politischer Beziehung um ein reines Verteidigungsbündnis. Man will nach außen gemeinsam auftreten; die Mittelmächte wollen sich nicht durch Schutzzölle abschließen; einheitliche Richtlinien betreffs Eisenbahnschiffahrt, Gewerbe- und Sozialpolitik sollen gefunden werden.

Wir dürfen stolz sein auch auf die Errungenschaften der letzten Zeit. Und Wilhelm von Humboldt hat mit Recht gesagt: „Es gibt doch nie ein Vaterland, dem man lieber angehören möchte, als Deutschland!“

Hochgemut!

Das vierte Jahr unseres zähen Ringens geht zu Ende. Gegen den Anfang hat sich manches geändert. Damals beinahe jede Woche eine große Siegesnachricht. Die hochgehenden Wogen der Kriegereignisse nahmen uns in begeisteter Stimmung mit. Das ist anders geworden. Schützengrabenkämpfe und U-Bootstreifen sind eine harte und mühselige Arbeit. Die großen Schlagen schienen vorbei zu sein; jetzt beginnen sie aufs neue. Wir brauchen nicht mehr kleinere Erfolge aufzuzählen, um den Fortschritt zu sehen. Und doch, wie heldenhaft groß sind

gerade auch diese hart erstrittenen Erfolge des heutigen zähen Ringens. Wieviel hochgemuter Sinn waltet in den Schützengräben und U-Booten. Unsere Feldgrauen und unsere blauen Jungen sind nicht schlechter, nicht müder geworden. Den Rausch der ersten Begeisterung ersetzt heute die zähe Treue des Ausharrens. Sie wird uns ebenso dem Ziele näher bringen, wie es Tannenberg oder die Winterschlachten oder Stagerak getan haben. Darauf gilt es fest zu vertrauen.

Und im Lande? Wie steht es da mit dem Geiste?

Ist er hochgemut? Es gab anfangs viel Überschwang der Gefühle, den man wohl gern für hochgemuten Sinn hielt. Aber es war viel Schlacke in dem Golde. Nun sind die Blutopfer im Laufe der Jahre gegen frühere Kriege unverhältniß groß geworden; die Lasten des Krieges wurden fühlbarer. Das Wort vom Aushalten bedeutet für viele einen schweren Druck, und die Zahl der hart Tragenden nimmt zu. Jetzt erst wird und muß sich zeigen, daß unser Volk wirklich hochgemut sein kann und unbeirrt seinem Ziele zutreibt. Täglich heißes Weh niederkämpfen; täglich die nächstliegende Pflicht zu tun; täglich sich mit den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen bescheiden lernen; täglich sich in Selbstzucht nehmen, um das Leben des anderen nicht durch Wuchern und Hamstern und andere Vieblosigkeiten zu erschweren; täglich falsche Gerüchte zerstreuen und Kleinmütige ermuntern; täglich das Vorbild einer unerschrockenen Willenskraft im Berufe, im Verkehr, in der Familie zeigen; das heißt hochgemut sein und sein Leben und Wirken zur Quelle hochgemuten Sinnes machen. Solche Heimatkämpfer brauchen wir mehr als im Kriegsbeginne, brauchen wir gerade jetzt.

Und wie steht es mit der Opferwilligkeit für das Vaterland? Ist nicht die Freude zum Geben für das bedrohte Vaterland sehr geschwunden und hat in bedenklicher Weise nachgelassen! Wie stark ist der Geist des Kritikers geworden an den Maßnahmen der Behörden. Die Klagen über allerhand Unbequemlichkeiten, namentlich in Sachen der Volksernährung, werden immer lauter. Messmacherei und Flaumacherei nehmen überhand und finden leider einen dankbaren Boden im Volksleben. Viele denken nur an sich, und die Vieblosigkeit wächst. Das Sichschiden und Fügen in die Not des Krieges schwindet mehr und mehr. Eine traurige Verdricklichkeit macht sich geltend. Man sieht düster in die Zukunft.

Ist das recht bei den herrlichen Erfolgen unseres tapferen Heeres. Unsere bewährten Heerführer sind gutes Mutes. Wie sollten wir Vertrauen zu unserer Heeresleitung haben, die im Verein mit unseren waderen Kämpfern so Großes

geleistet hat. Dazu kommt die innere Zerrissenheit unseres Volkes, die Uneinigkeit in der Politik! Damit schwindet die Freude an unserm geliebten Vaterland. Das merken unsere Feinde, bei denen es noch viel trauriger steht. Auf unsere wachsende Zerrissenheit setzen sie ihre Hoffnung. Unsere Verbrossenheit schildern sie ihren Volksgenossen in übertriebenen Ausführungen, sie rechnen mit unserer Kriegsmüdigkeit und machen damit ihren Völkern Mut auf einen doch noch für sie günstigen Enderfolg. Damit wird der Krieg verlängert. Nur keine Friedenswinsele! Tapfer und mutig aushalten sei die Losung. Nicht nur gilt es Kriegsanleihe zu zeichnen, die den Zeichnern viele Vorteile bringt und darum schöne Ergebnisse zeitigt, über die wir uns von Herzen freuen.

Doch noch weiter muß die Opferfreudigkeit reichen. Bringt das Gold zur Reichsbank! — Schreibt keine Klagen- und Zimmerbriefe an die Front. Sammelt das Frauenhaar! Versüßert kein Getreide und keine Kartoffeln für das Vieh! Bringt die für Kriegsführung nötigen Metalle zu den Sammelstellen! Ebenso die Reste und Abfälle, die ihr nicht mehr gebraucht, die aber für die Kriegsführung noch verwendet werden können. Seid sparsam mit den Kohlen, dem Gas, der Elektrizität! Hamstert nicht und schadet der Allgemeinheit durch das unnötige Aufspeichern von Lebensmitteln! Der Gemeinsinn muß wachsen. Viele Dinge vertragen noch eine Einschränkung. Verschwendet nichts! Denkt nicht bloß an euch und eure Bequemlichkeit und euer Wohlbehagen. Die Genußlust muß schwinden. Kurz, wir müssen uns noch mehr einschränken und dürfen die Preise nicht unnötig in die Höhe schrauben. Wir können mit noch weniger Genußmitteln auskommen. Hart müssen wir gegen uns werden. Allen Ständen und Klassen unseres Volkes gilt das. Ein freudiger Geist des Entsaßens muß uns erfüllen. Dann wird es schon gehen und wir werden durchkommen und die harte Zeit wird dann bald überstanden sein. So wollen wir frohgemut in die Zukunft schauen und hochgemut das Ende abwarten. Dann wird der Sieg unser sein!

Geist unseres Heeres.

Vier Jahre nun, achtundvierzig lange, harte Monate — und immer noch derselbe Geist, immer noch.

Es ist längst nicht mehr das alte Heer. Von den Führern wie von den Mannen, die in der ersten Augustwoche 1914 hinausstürmten, den Feind von der Heimat Marken zu scheuchen — wie wenige findest du noch! Ein neues Geschlecht von Streitern ist erst mitten im Krieg herangewachsen: unsere Rekruten, von denen gar mancher graues Haar und nicht mehr ganz jugendlich gelenkige Knochen hatte, als er zum ersten Male lernen mußte, was „Stillgestanden!“ und was „Begtreten!“ bedeutet, und was alles zwischen diesen zwei Kommandos in den werdenden Soldaten hineingebracht und aus ihm herausgeholt werden kann. Es wäre wohl höchst wünschenswert, ob auch kaum durchführbar, wenn eine Statistik aufgemacht würde, die nachwies, wie viel aufs Hundert der deutschen Soldaten, welche die Front des vierten Kriegswinters bildeten, Soldat gewesen sind schon vor dem Kriege. Dann erst würden wir sie ganz erkennen, die überwältigende Hingabe unseres Volkes an seinen heiligen Errettungskrieg: wenn wir sähen, wie ungeheuer viele unter den Kämpfern von heute erst im Kriege Soldaten wurden, zum Teil auf ihre alten Tage. Nicht der altgediente, gelernte Soldat: der Rekrut, der

junge Ersatzrekrut wie der graue Landsturmmann, die haben's am Schwersten in diesem Kriege.

Und dennoch: auch sie durchstürmt und durchläutert der Geist, der eine, wunderbare Geist unseres Heeres!

Seht sie euch an, die wetterharten Gesichter unter unserem prachtvollen neuen Stahlhelm, in ihren geklärten, verdreckten, verblühten Mänteln, im schweren Schritt ihrer klöbigen Nagelliesel — seht sie euch an! Aus dem ehnen und gleichen knorrigen Eichenholz geschnitten, so stehen sie in Reih und Glied, und sind doch so unendlich verschiedenen Wesens von Haus aus, wie eben die hundert Stände und Klassen eines hochentwickelten, reichgegliederten Volkes! Aber weit hinter sich haben sie gelassen, was daheim sie unterschied und trennte. Hier gilt nur eine Tüchtigkeit: die selbstische; hier gibt's nur einen Beruf: den Feind in den Staub zu zwingen!

Ein hartes Handwerk, das sie treiben, nun schon jahrelang. Menschenmord! Wieviele sind denn unter ihnen, die im Frieden inslande gewesen wären, das Blut eines Mitmenschen zu vergießen, und wär's der bitterste Widersacher gewesen? Und nun schleicht das auf Patrouillen durch Heden und Schlüfte, lauert in Granattrichtern, lauert an Drahtverhauen, um den achtsamen Gegner kampfunfähig

zu machen, — nun haßt das am Maschinengewehr und leitet mit scharfem Blick, mit harter Faust den tolauschenden Feuerstrahl in anstürmende Feindescharen.

Und ist dabei im Herzen noch immer der gleiche Schlag: der unfähig gutmütige, friedfertige, heimwehfranke deutsche Mann der nichts heißer erhellt als dies: zurückkehren zu dürfen so schnell als möglich zu Weib und Kind, an die Hohenburg und an den Pflug, an die Maschine und in den Bergwerkstollen — zu Heim und Arbeit, Heim und Arbeit! Wer von uns wußte denn vordem so recht, was das beides ihm, uns allen bedeutet? Wir wissen's, wir, die wir es entbehren müssen ins vierte Jahr nun schon um euren Willen, die ihr daheim jammert, weil ihr keine Butter habt, und euch befähigt in erbärmlichen Fehden, während wir Schulter an Schulter euch verteidigen wider den Ansturm der Welt!

Und nicht allein die Kämpfer, die Gewehr und Handgranaten führen, die das Geschloß ins Rohr des Mörders wuchten — sie nicht allein sind's, die mit ihren Leibern die Heimat decken. Seht die Kolonnenführer in ihren kotbe-

spritzten Pelzen, hoch auf dem Rutschbock, die Pfeife im Munde, die Schirmmütze über dem verwetterten Gesicht! — Geduldig fahren sie Tag um Tag und Nacht um Nacht fürbass in Glut und Schnee, in Dreck und Sturm, daß die Kanone nicht des stählernen Fraßes, der Magen der Kameraden nicht der wärmenden Nahrung entbehre! Und wie unzählige von ihnen hat in ihrer stillen, unscheinbaren Arbeit die überfliegende Kugel erfasst, die Granate zerrissen! Seht die geschädigten Hände der Sanitäter, die mitten im Augenschauer die wunden Kameraden verbinden, seht die waderen Schipper, die waffenlos zwischen einhauenden Granaten Stellungen bauen als Rückhalt der vordersten Linie — seht sie alle, alle, die schweins, ungenannt, ungeehrt, unbekannt mit'stappen am heiligen Werk der Rettung des Vaterlandes!

Alles hat der Soldat hinter sich geworfen, alles, woran seine Seele hing und hängt in schmerzlicher, verlangender Liebe. Er weiß, es muß sein — wenn ihm nicht dies alles besudelt, geschändet, zertreten werden soll. Millionen sind's, die also denken, also tun.

Heimat, du bist in guter Hut.

W. Bloem.

□ □ □

Deutsche Luftsieg.

In das Kalenderjahr 1917 gingen unsere Flieger mit neuen Jagdflugzeugen, die den feindlichen Maschinen weit überlegen waren. Zu diesem hervorragenden Material, das die deutsche Industrie in aller Stille auf Grund der Kriegserfahrungen geschaffen hatte, gesellten sich die persönlichen Eigenschaften des deutschen Fliegers und brachten uns immer mehr die tatsächliche und moralische Überlegenheit in der Luft. Der Heimat drückt sich diese ausgesprochene Überlegenheit handgreiflich in den Abschlußzahlen aus, die der Heeresbericht allmonatlich veröffentlicht. Der Geist Boeldes, Jommelmans und Richtthofens geht in der Fliegerei um, jeder strebt an, es den toten Meistern des Luftkampfes nachzutun, ihnen gleichzukommen und womöglich noch Besseres zu schaffen als diese unerschrockenen Bahnbrecher auf diesem Gebiete. All ihre Nachfolger mit und ohne das blaue Emaillkreuz des Pour le mérite verwalteten das Erbe der Toten mit treuen Händen und unbeugsamem Siegeswillen.

Die kriegerischen Ereignisse gaben der deutschen Luftwaffe auf allen Kriegsschauplätzen ein unbezogenes Feld der Betätigung. Ohne eine überlegene Flugwaffe, die kein Wetter und keinen Feind scheut, konnte Hindenburg seinen gewaltigen strategischen Rückzug zwischen Arras und Soissons unmöglich so verschleiern und so ungestört durch den Feind zur Ausführung bringen, wie es tatsächlich der Fall war. Die ungeheuren Durchbruchschlachten auf allen Kriegsschauplätzen boten unseren Fliegern ein unbezogenes Feld vielseitiger Betätigung, als Auge des Feldherrn wie als treue Helfer der Kampfpistole sowie der die größten Lasten tragenden Infanterie. Jeder Flug war ein zäher Kampf, ließ jede Nervenfaser sich bis zum äußersten straffen und verlangte einen ganzen Mann. Die deutsche Luftwaffe hat niemals versagt, überall war sie zur Stelle, und wo sie auftrat, wurde sie zum Schrecken ihrer Feinde. Die Namen Arras, Ypern, Westkämpfe, Flandern, Cambrai, Gallien und Ostowina, Riga, Jakobstadt, Orel und Oberitalien sind Ruhmesblätter in der Kriegsgeschichte der deutschen Luftstreitkräfte. Und wenn man dem Kriegsjahr 1917/18 rückblickend eine entscheidende Bedeutung zusprechen wird, so werden die Luftstreitkräfte einen großen Teil zu dieser Entscheidung beigetragen haben. Die hohe

militärische Bedeutung unserer Luftwaffe, die sich überhaupt erst in diesem Kriege aus sich selbst heraus entwickelt hat, ist ein besonderes Kapitel der Geschichte dieses Krieges. Im Kampf in der Luft geht es um die Fliegermeldung, ohne die kein Führer mehr operieren kann. Im Luftkampf geht es eben in der Hauptsache um die Fliegermeldung, die jede Partei ihrem Führer bringen muß, woran ihn die Gegenpartei nach besten Kräften zu hindern versucht. Aus dieser Erkundungstätigkeit haben sich ja dann eben schließlich all die vielseitigen anderen Verwendungsmöglichkeiten der Luftwaffe entwickelt. Im Stellungskriege trennen die Parteien starke und tiefe Hindernisse, die der Naherkundung des Infanteristen ein natürliches Ziel, eine Grenze setzen, also muß der Flieger die feindlichen Stellungen in mehreren tausend Metern überschreiten und sich mit Hilfe seiner Kamera einen Einblick zu verschaffen versuchen. Um ein Beispiel herauszugreifen: hätten die englisch-französischen Flieger die Überlegenheit gehabt, dann hätte es ihnen unbedingt möglich sein müssen, nicht nur die Hindenburgischen Rückzugsvorbereitungen rechtzeitig zu melden, dann hätte die gegnerische Führung so genau orientiert sein müssen, daß sie in der Lage war, sofort scharf nachzustossen. Wie die Verhältnisse aber tatsächlich lagen, war der Feind völlig überrascht und im ersten Moment vor Überraschung tatenlos. Am Inreback und an anderen Stellen belegte er sogar noch längst verlassene Stellungen unserer zurückgenommenen Truppen mit einem ganz besonderen Aufwand an Munition! Das war aber nur möglich, weil die feindlichen Luftposten von den deutschen fern- und niedergehalten wurden, man ihnen im siegreichen Kampf jeden Einblick verwehrte.

Die Zahlen des kommandierenden Generals der Luftstreitkräfte geben vom Januar bis Dezember die Kurve eines Aufstieges zu leuchtender Höhe. Ich stelle nun die beiderseitigen Verluste gegenüber. Es verloren nachweislich unsere Feinde 2730 Flugzeuge und etwa 250 Fesselballone. Die deutschen Verluste würden sich auf 700 Flugzeuge und 40 Fesselballone belaufen. Das sind ganz gewaltige Zahlen, die ohne Kommentar ihre Sprache für sich sprechen und eigentlich kaum der Erläuterung bedürfen.

Otto Lehmann.

Kaufmann Öhlschlager.

Von Bertha Clément.



So nimm doch Vernunft an, Öhlschlager, wirst doch noch Herr im eigenen Hause sein und tun und lassen können, was du willst. Brauchst deinen Frauenleuten doch nicht alles auf die Nasen zu binden, was im Geschäft vorfällt — oder steht etwa unter dem Pantoffel vom Töchterchen und der alten Karline, he?"

"Nee, nee — was denkst denn, Dubbert! Wird doch Manns genug sein, um mit den Frauenzimmern fertig zu werden."

"Hast recht, trau dir's auch zu. Hast denn brav was beiseite geschafft im ersten Kriegsjahr?"

Unruhig blickte sich Öhlschlager um, ob auch irgend ein unerwünschtes Ohr die verhängliche Frage gehört hatte. Der andere lachte belustigt auf. "Hier auf freiem Feld kamst es getrost eingestehen, Karl," redete er dem einstigen Schulkameraden zu, "hast doch in deinem alten Kasten ebenfogut heimliche Kammern wie ich in meiner Mühle. Geseget sei die verwickelte Bauart der alten Häuser, die ich schon oft verwünscht hab, jetzt kommt sie mir äußerst gelegen."

"Hast schon tüchtig verdient, Fritz?"

"So an die zwanzigtausend Mark. Muß aber noch besser kommen. So viel, um nachher sorgenfrei leben zu können, muß ich rausschlagen. Was will man doch von dem Krieg haben, der genug Schererei und Plackerei mit sich bringt."

"Zwanzigtausend —" bewundernd blickte Karl Öhlschlager auf den kleineren, unsangereicheren Freund herab, "ja, wie fängst du das denn an, Fritz?"

"Spielkram. Ich hab bei Ausbruch des Krieges gehörig eingekauft und mahl den Bauern ihr Korn nur heimlich, wenn sie mir dafür Weizen geben, den verkauf ich zu teuren Preisen an Zwischenhändler und in letzter Zeit auch an Großstädter, die ja täglich zugereist kommen und die Ware mit Geld aufwiegen. War doch ein Narr, wenn ich's nicht nehmen wollte."

"Was geben sie dir denn für dein Mehl?"

"Für Weizen acht, für Roggen sechs Mark fürs Pfund, manchmal auch mehr, je nachdem. Und kein Brot, das bei uns gebacken wird, gab ich unter zehn Mark ab."

"Donnerschlag! Du verkehrst es, Mensch."

"Mach mir's nach, Karl. Kommst mit einem Schlage raus aus den ewigen Sorgen."

"Ja — ja — wenn das wär! Ohne Schulden sein — wieder frei aufatmen können!"

"Na also — besinn dich nicht lange, Mann."

"Aber — wenn sie einen abfaßten — einsteckten —" ein Schauer lief dem überschuldenen Manne durch die Glieder — "bin, so lang ich denken kann, ein ehrlicher Mensch gewesen, Dubbert."

"So bleib's und leb dein Hungerleben weiter, 'n Abend, Karl."

Der Müller nickte kurz und schlug den Weg zu seiner Mühle ein.

Mit finster gefurchten Brauen blickte Öhlschlager ihm nach. Ein heftiger Kampf spielte sich in seinen blassen

Jügen wider. Heiße Angst ergriff ihn, ihm war, als ob mit der langsam verschwindenden Gestalt des Freundes auch die Aussicht, aus seinen Sorgen herauszukommen, entwich.

"Dubbert", rief er ihm mit schallender Stimme nach. Der Müller wandte sich. "Ist 'n vernünftig Wort mit dir zu reden?" rief er und blieb stehen.

"Ja."

"Er machte kehrt und kam zurück. "Was hast du an Vorräten?" fragte er kurz.

"Nichts — gar nichts — nur 'n paar Säcke Viehfutter, und das soll man ja genau angeben."

"Und du bist artig Kind und zählst die Körner ab, was?" höhnte der Müller, "Mensch, hast denn gar nichts bei Seite gebracht? Nicht Zucker — Reis — Grieß — und wie sonst die guten Dinge alle heißen?"

"Nichts. — Ich brauchte Geld — meine Frau lebte doch noch, als der Krieg ausbrach —"

"Ja, freilich, und die hatt's nicht gelitten — gönnte dem Nachbar lieber alles, was da war — womöglich noch unterm Preis."

"Fritz — laß den Spott — du redest von meiner verstorbenen Frau."

"Ja — ja — immer ruhig Blut, Karl, ich will ihr durchaus nicht zu nahe treten. War eine prächtige Frau, jammerichade um sie. Na, ich muß dir wohl unter die Arme greifen, daß du erst mal wieder hoch kommst, alter Kerl, was? Sind ja Freunde von der Schulbank her."

Er schlug ihm auf die Schulter, daß der zusammenknickte. "Also, hör zu: ich liefere dir Mehl, das Pfund zu drei Mark — nur weil ich dir helfen will, Öhlschlager, sonst kriegst du's nicht zu so billigem Preis. Das verkaufst du mit fünf und sechs Mark. An Abnehmern soll's dir nicht fehlen, dafür werde ich sorgen. Und dann schaffst du dir zu deinen zwei Schweinen noch ein paar Ferkel an, und wenn die Schweine zum Herbst ordentlich rausgefüttert sind, so verkaufst du sie unter der Hand und machst die übrigen fett, schlachtest nach und nach eins heimlich ab und verkaufst die Schinken, den Speck und die Würste zum nächsten Frühling. Sollst mal sehen, was da für eine Völkerverwanderung aus den Großstädten anheben wird. Wir liegen hier fein günstig zwischen Hamburg und Berlin, dann kommt unsere Zeit, uns die Taschen zu füllen, wirst schon sehen, wie recht ich hab."

"Ja, aber — heimlich schlachten — wenn der Schulze das erfährt? —"

"Pah — der darf sich nicht maufig machen, der hält selbst nicht rein Haus, der steht und hört es nicht, was wir andern treiben, darauf kannst du dich verlassen. Aber ja nicht zu viele Kartoffeln abgeben, Karl, immer einkehlen für die Schweine und was nachbleibt zum Frühling teuer an die Städter weggeben. Immer hübsch praktisch und auf den eigenen Vorteil bedacht sein. Gegen elf heut abend kamst mit 'nem Handwagen kommen und dir 'n paar Sack Mehl holen."

"Heut schon?"

„Warum noch warten? Wirst's schon gewahrt werden morgen, wie deine Ladenglocke bimmelt. Wird dir 'ne liebliche Musik sein. So — nu gehab dich wohl, Dhl-schläger, kannst von Glück sagen, daß du solchen uneigen-nützigen Freund hast, wie mich.“

Er ging und lachte leise vor sich hin. Der Narr brauchte nicht zu wissen, daß er ihn zu dem Handel über-redete, um sich eine Abzquelle zu erschließen. Er wußte recht gut, daß viel über ihn gesprochen ward im Dorf und in der Umgegend. Das hätte ihm wenig ausgemacht, angeblich würde ihn kaum einer, denn die Leute waren froh, wenn sie bei ihm etwas Mehl erwischten, aber von der nahen Kreisstadt hatte ihm die Behörde kürzlich die bringende Mahnung erteilt, sich nicht auf Schleichhandel einzulassen, andernfalls er sich einer harten Strafe aussetzen würde. Wah — er ließ sich nicht abfassen, und wenn sie kämen, Hausfuchung bei ihm zu halten, so würden sie mit langer Nase abziehen müssen, denn seine geheimen Kammern und Winkel fanden sie sicher nicht. Aber besser war besser, der Dhl-schläger galt allgemein für einen grundehrlichen Mann, der würde so leicht nicht in Verdacht kommen und ein ganz netter Verdienst fiel immerhin auch für ihn ab.

Nachdenklich, be-drückt begab Kaufmann Dhl-schläger sich nach Hause. Er hatte sich nach seinen Kartoffeln umsehen wollen, der Stand der Feldfrüchte war aber durchaus nicht verheißungsvoll.

Es war im Sommer 1916. Regen Tag für Tag. Nach den Kar-rtoffeln kam voraussicht-lich nichts, wenigstens nicht nach denen, die auf niedrigem Boden wuchsen. Das Korn stand niedrig mit dünnen Lehren. Was sollte das für ein Jahr werden! Die ganze Ernte ging vor die Hunde, wenn nicht bald trockenes Wetter eintrat. Sie brauchte Sonne — viel, viel Sonne, wenn überhaupt noch etwas zu retten war. Ein Glend war's, das ganze Leben. Dazu die drückenden Sorgen.

Karl Dhl-schläger hatte sich und seine Familie redlich durch seine Landwirtschaft und ein kleines Materialgeschäft ernährt. In den letzten Jahren hatte er vielfach Unglück gehabt mit dem Vieh und durch Mißernten. Das Ge-schäft wollte auch nicht wie früher gehen, seit ihm im

Dorfe ein Konkurrenz erstanden war. Der härteste Schlag traf ihn jedoch, als ihm die Frau erkrankte und nach einer schweren Operation vor zwei Jahren in der Klinik der nächsten Stadt starb. Sie war die Seele des Hauses gewesen, und er meinte, ihren Verlust nicht tragen zu können. Zudem hatte er Schulden machen müssen, um alles, was die langwierige Krankheit kostete, zu bezahlen. Von einem Arzt zum andern hatte er die Frau gebracht. Es mußte doch Hilfe für die Lise geben, es war doch nicht anders möglich. Aber Gott hatte es anders mit der Kranken im Sinne, er nahm sie zu sich.

Völlig gebrochen lebte der Mann dahin, hatte weder Sinn für sein Geschäft noch für die Außenwirtschaft, er ließ alles gehen, wie es wollte.

Da brach der Krieg aus und rüttelte ihn auf. Sein siebzehn-jähriger Velester, der gerade seine Lehrzeit als Kaufmann beendet hatte, stellte sich in heller Begeisterung dem Vaterlande zur Ver-fügung. Er selbst ward einberufen aber wegen allgemeiner Schwäche und eines starken Herz-leidens nicht genommen.

Einmal aufgerüttelt aus seinem gleichgülti-gen Dahinleben, be-merkte er zu seinem Schreck, wie vernach-lässigt Geschäft und Wirtschaft waren. Sein Knecht mußte auch dem Rufe des Kaisers folgen, so war er so ziemlich auf die eigene Rat angewiesen. Für das Hauswesen hatte seit der Frau Tode seine älteste Tochter Hanna gefordert, unterstützt durch eine ältere Magd. Beide hatten über ihre Kräfte gearbeitet, alles nach Möglichkeit aufrecht-zuerhalten, und die damals erst sechzehn-jährige Hanna war

fast unter der Last zusammengebrochen, zumal sie noch für zwei jüngere Geschwister zu sorgen hatte. Sie war froh, als der Vater sich wieder um alles kümmerte und tüchtig mit zugriff.

Da jedoch der Knecht fehlte und sich keine andere passende Arbeitskraft finden wollte, ging es nicht vor-wärts, im Gegenteil, eher noch abwärts. Das Geschäft warf rein gar nichts mehr ab, dazu die schlechten Ernte-aussichten und dann die Teuerung.

Still, bedrückt und vergrämt kam der Vater heim. Es war ein Sonntag. Das leuchtende Abendrot fiel über den Tisch und vergoldete das blonde Haar der hübschen



Gegen elf heut abend kannst mit 'nem Handwagen kommen und dir 'n paar Sack Mehl holen. (S. 33.)

Hanna. Schmal und blaß war sie geworden und ihre blauen Augen blickten ernst und sorgenvoll. Georg und Suse, dreizehn- und zwölfjährig, blond wie die Schwester, blühten in lieblicher Gesundheit, und der Frohsinn der Jugend blitzte ihnen aus den Augen. Eingedämmt ward ihre Fröhlichkeit oft freilich durch des Vaters Wesen.

„Müllers Guste hat ein weißes Kleid gekriegt, ganz und gar gestickt“, berichtete Suse wichtig, „so ein fe nes hat nicht mal die Alara vom Hof. Was muß Guste ihr Vater für Geld haben.“

„Weil er ein Gainer ist“, rief Georg verächtlich, „alle Jungens sagen es. Gräßlichen Wucher soll er treiben und Korn und Mehl weit über dem Preis verkaufen. Ich hab den Müller nie leiden können, aber jetzt —“

„Halt den Mund“, schrie sein Vater ihn an, „wie kannst du dich unterstehen, den Namen eines ehrenwerten Mannes herunterzureißen, naseweiser Bengel, du?“

„Es ist aber doch wahr, Vater“, beharrte Georg.

„So — und woher willst du das wissen? Hast du's etwa gesehen? Ist einer von euch Jungens dabei gewesen? Eine infame Brut seid ihr. Eine tüchtige Tracht Prügel käme einem jeden von euch zu, da würd euch wohl die Lust vergehen, einem Menschen die Ehre abzuschneiden.“ Zornig schab er seinen Teller von sich, erhob sich und ver-ließ das Zimmer.

Bestürzt blickten sich die Geschwister an. Sie konnten sich die Festigkeit des Vaters nicht erklären.

„Was ist mit Vater, Vne?“ fragte Hanna die Magd, nachdem die Kinder hinausgelaufen waren und sie den Tisch abräumten.

„Was wird groß sein? Meinst, daß es 'ne Kleinigkeit is, bis in die Nacht hinein zu racken und dabei zu sehen, wie's doch nicht nützt? Weißt ja selbst, wie's in Feld und Garten aussieht. Das wurmt den Vater.“

„Ja — ja — es ist sehr schwer, aber wir haben Gott immer noch viel zu danken. Denk nur, was die armen Menschen leiden müssen, in deren Land der Krieg wütet.“

„Warum haben sie angefangen? Da geschieht ihnen ganz recht, da kann ich nu gar kein Mitleid nich mit haben.“

Mit ihren festen Schritten ging Vne hinaus und knallte die Tür mit dem Fuß hinter sich zu.

Hanna seufzte tief. Wie schwer war doch das Leben. Keiner verstand sie, seit die liebe Mutter sie verlassen hatte, keiner, auch nicht in ihrem Freundes- und Be-kanntenkreise. Ueberall, wohin sie blickte und hörte, ward heimlich Unrecht getrieben und gegen das Gesetz verstoßen. Der Begriff für Mein und Dein, für Recht und Unrecht schien den Leuten gänzlich abhanden zu kommen, überall Gewissenlosigkeit und Habgier. Es war, als ob die Menschen sich immer mehr von Gott und dem Heiland abwandten. Die Mutter, eine fromme Frau, hatte eine tiefe Gottesfurcht in ihres Kindes Herz gepflanzt, sonst hätte das Mädchen bei der großen Jugend nicht aus noch ein gewußt, als sie ihre Stelle so früh übernehmen mußte. Nur der Gedanke, daß sie ganz in Gottes Obhut stand, hatte ihr geholfen.

Müchtig zog es sie an diesem Abend hinaus auf den Friedhof. Schnell pflückte sie ein paar Blumen und eilte zu dem geliebten Hügel, an dem sie gewohnt war, der Mutter ihr Herz auszusühten. Noch immer war sie getrübt heimgekehrt. Heute fühlte sie sich besonders be-drückt. Sie hangte sich um den Vater. Wenn er sich doch gegen sie aussprechen wollte. Immer finsterner und sorgenreicher ward sein Gesicht und nach seinem heutigen Wesen fürchtete sie, daß es nicht gut um ihn stand. Ihr war oft zu Mut, als dürfe sie ihm nicht von der Seite

gehen, als müßte sie ihn bewahren vor Versuchung und Sünde. Sie schämte sich solcher Gedanken. Ihr guter, ehrenwerter Vater — wie kam sie nur dazu, ihm Schlechtes zuzutrauen? Sie begriff es selbst nicht und machte sich bittere Vorwürfe, doch die Angst war da und marterte sie oft derart, daß sie nachts nicht schlafen konnte.

Aber war nicht Müller Dubbert bis vor kurzem auch ein rechtlicher Mann gewesen? Und jetzt? Ueberall tuschelten die Leute über ihn und nannten ihn heimlich einen schlimmen Wucherer. Und sie wußte einen, der sich halb tot darüber grämen würde, das war sein Sohn Martin. Der war schon im Geschäft tätig gewesen, er hatte sich gleich am ersten Mobilmachungstage gestellt, ein fröhlicher Bursche, kräftig, schlank und schmuck, der jedem Mädchen gefiel. Alle hatten am liebsten mit ihm getanzt und es ihm offenkundig gezeigt, nur sie, die Hanna, hatte sich stets sehr gleichmütig gestellt, obgleich ihr junges Herz ihm völlig gehörte. Und so war er in den Krieg gezogen, ohne eine Ahnung, daß ein Mädchen daheim um ihn zitterte und für ihn betete.

Während Hanna an dem Grabe der Mutter weilt, lief ihr Vater aufgeregt in den Gartensteigen hin und her. Er ärgerte sich über das Gerede der Leute. Als ob sie besser wären als der Müller. Wucher trieben sie alle, jeder nahm, soviel er nur bekommen konnte, da war keiner ausgeschlossen. Deshalb wären sonst wohl die vielen Fremden ins Dorf gekommen? Doch nur um zu hamstern. Jeder wollte reich werden, so schnell wie nur möglich. Narr, der er war, daß er bisher so töricht gewesen, nicht mitzutun.

Daran war nur die Lise schuld mit ihrer ewigen Betelei und ihren übertriebenen Ansichten von Ehrlichkeit. In Gedanken an sie war er bisher bei jeder Versuchung standhaft geblieben, aber nun war es aus. Er wollte nicht der einzia Dumme im Dorfe sein, nicht das viele Geld verschmähen, das ihm ebenfugot ins Haus getragen würde, wie den andern, sobald er nur wollte.

Es galt nur den Entschluß, nachher ging die Sache von selbst. Alle Frauen und Mädchen im Dorfe stolzierten in seinen Kleidern einher, und er war nicht imstande, seinen Töchtern ein paar elende Fahnen zu kaufen, nach denen doch auch ihr Sehnen ging. Er hatte recht gut gesehen, daß Hanna aus einem alten Kleide von sich eins für die Suse zurechtgeschneidert und für sich eins von der Mutter ausgeflickt hatte.

Das mußte aufhören. Er hatte es satt mit der Armut und den ewigen Sorgen. Was alle taten, konnte er auch.

Froh, endlich zum Entschluß gekommen zu sein, ging er auf den Hof. Hier traf er mit Vne zusammen.

„Ich wollt' man fragen, ob ich euch 'n drittes Ferkel ansetzen soll? Was die Schmidten is, die will uns eins ablassen, es könnten auch zwei sein, meint sie.“

„Was fällt dir ein? Wir dürfen doch nicht mehr als zwei schlachten, das weißt du doch.“

„Ja, ja, is schon recht. Zwei werden auch man ge-schlachtet, was mit die andern passiert, wen geht's was an?“ Lauernnd blickte sie in das blasse Gesicht ihres Herrn, das sich mit heißer Röte überzog. Zornig loderte es in seinen blauen Augen auf.

„Scher dich mir aus dem Wege. Hier im Hause geht's reichschaffen her“, rief er barsch.

„Mir kann's recht sein, is man um die Ritters. Ich seh nicht ein, warum die's schlechter haben sollen, als die andern im Dorf. Wie armer Leute Rimmer sehen die Hanna und die Suse aus gegen die andern Mädchen.“

Dhl-schläger biß die Zähne zusammen, daß sie knirschten, schweigend ging er an der Magd vorüber ins Haus.

In dieser Nacht tat er kein Auge zu. Seine Seele rang nochmals hart im Kampfe zwischen Licht und Finsternis. Und sie unterlag, da sie nicht fest genug in Gottes Hand ruhte. Noch einmal hatte sein Gewissen sich in ehrlicher Entrüstung aufgebäumt, als sich ihm der Versucher in der Gestalt der alten Vene nahte. Noch einmal hatte da das Gute in ihm über das Böse gesiegt, aber nur für kurze Zeit. Die Versuchung war zu groß. Viel Geld verdienen, aus den Schulden und Sorgen herauskommen — das lockte zu sehr. Und war er es nicht schließlich seinen Kindern schuldig, die Gelegenheit nicht ungenützt vorübergehen zu lassen?

Wie er es mit dem Müller verabredet hatte, holte er sich noch in der Nacht das Mehl aus der Mühle und trug es in sein Haus. Als er mit dem zweiten Sack die Treppe hinaufsteuerte und sein schwacher Körper fast unter der Last zusammenbrach, fühlte er plötzlich, wie einer den Sack, den er auf dem Rücken trug, stützte. Ein eisiger Schreck durchzuckte ihn, unwillkürlich stand er still.

„Vorwärts“, zischelte ihm die Stimme der alten Vene ins Ohr, „daß man die Hanna nichts merkt. Die ist akkurat wie ihre Mutter selig, die wird nie was Unrechts nicht tun. Zu Tod' würd sie sich grämen. Und es ist doch man um sie und die armen Rimmers!“

Das dunkelgerötete Gesicht ihres Bruders erblickte sie. Zurückstößen hätte er die Alte mögen und mußte es doch schweigend dulden, daß sie ihm bei seinem lichtschuen Treiben half.

„Kannst noch zwei Ferkel ansehen“, sagte er kurz, als sie das Mehl oben in einem versteckten Verschlage geborgen hatten. Heiß gerungen hatte er mit sich, ehe er die Worte über die Lippen brachte. Haß erfüllte ihn gegen die alte Magd, weil sie um seine Schuld wußte.

„Is gut“, erwiderte sie, „abers, wenn ich da mehr Arbeit von krieg, denn muß ich auch 'n hüßchen mehr Lohn haben.“

„Ich werd dir zulegen“, entgegnete er rauh, angewidert durch ihre Habgier. Und doch — war sie schlechter als er? Mühte er nicht froh sein, in ihr eine Helfershelferin zu finden?

„Vine, was sollen die zwei fremden Ferkel in unserm Stall?“ fragte Hanna bald darauf, als sie sich eines Morgens nach dem Gedeihen der Schweine umsehen wollte.

„Das sind keine fremden nich, ich hab sie uns von der Schindlern eingehandelt. Dreißig Mark das Stück, weil sie all ganz gablich sind. Is'n Heidengeld.“

„Aber Vine? Was hat das für einen Zweck, wir dürfen doch nur zwei schlachten.“

„Mußt dir keine Gedanken nich machen um Dingen, die dir niz angehen“, erwiderte Vine.

„So muß ich mit Vater sprechen.“

„Du's nich, Hanne, mach beide Augen un Ohrens zu. Wenn du niz siehst un niz hörst, is 's das Best.“

„Um Gotteswillen — Vine! Und das viele Laufen und Rennen von Fremden — die Ladenglocke steht ja nicht mehr still — was hat das zu bedeuten? Es gibt doch nichts auf Hausstandskarten und weiter hat Vater doch kaum noch etwas. Und weshalb will er sich nicht von mir helfen lassen und weist mich immer hinaus?“

„Laß du auch deine Fingers man von, Kind, das is allein Sach' von dein' Vater. Laß man sein, Hanna“, versuchte sie dem verstörten Mädchen zuzureden, „das is nu mal so. Wozu haben wir auch noch immerzu Krieg? Das kann kein Mensch nich aushalten, da muß eins schlecht bei werden.“

Langsam, mit tief-gesenktem Haupt ging Hanna ins Haus. Ihr Vater — ihr guter, ehrlicher Vater! Not und Entbehrungen hatte sie hingenommen wie etwas Unabwendbares, das klaglos getragen werden mußte aus Liebe zum Vaterlande, aber dies — die Schmach legte sich ihr wie eine Zentnerlast auf das Herz.

Mittags kam nur Euse aus der Schule, Georg blieb aus. Hanna zögerte eine Weile, dann trug sie das Essen auf. Den Vater scheute sie sich anzusehen. Er hatte jetzt immer so etwas Gequältes, Gedrücktes. Schweigend aßen sie. Hanna vermochte kaum einen Bissen herunterzuwürgen. Da stürmte Georg bei den Fenstern vorüber, die Klingel-gelte durch das Haus, der Junge tobte ins Zimmer, dunkelrot, mit wirrem Haar und zerrissener Jacke.

„Vater — weißt, was die Jungens sagen? Du verkaufst auch heimlich Mehl zu Wucherpreisen, machtest's gerade so wie Müller Dubbert. Verwünscht hab ich die Bande, die werden sobald nichts wieder sagen. Vater — erschrocken verstummte er.“

Der Vater bot ein Bild des Jammers. Kreidebleich, keines Wortes mächtig, lehnte er im Stuhl. Schwerfällig erhob er sich, stumm verließ er das Zimmer. Sich recht-fertigen? Wie sollte er sein Tun auch nur beschönigen vor den reinen Augen seiner Kinder?

„Ihr müßt euch da nich so viel bei denken“, suchte Vine zu beschwichtigen, „alle machen's so, un kein ein denkt darum schlechter von 'm annen —“

„Schweig still“, schrie Georg sie an, „es geht um unsern ehrlichen Namen. Was weißt du davon? Hanna — ich



„Vorwärts“, zischelte ihm die Stimme der alten Vene ins Ohr, „daß man die Hanna nichts merkt.“

halt's nicht aus — ich schließ mich tot!“ Der leidenschaftliche Knabe stürmte davon, die erschrockene Hanna ihm nach. Sie hielt ihn mit ihren starken jungen Armen fest und zog ihn mit sich in ihr Stübchen. Sie kannte des Bruders scharf ausgeprägtes Ehrgefühl und wußte, wie sehr er litt.

„Was soll nur werden?“ fragte er trostlos, „ich kann mich ja nicht vor den Jungens sehen lassen. Unser Vater — Hanna! Ich hab immer so zu ihm aufgesehen“ — er wandte sich ab, um die Schwester nicht sehen zu lassen, wie ihm Tränen aus den Augen stürzten.

Sachte strich sie ihm über das Blondhaar. „Ich will zu Vater gehen und mit ihm sprechen. Du kannst glauben, er leidet noch schwerer als wir. Warte hier auf mich.“

Sie schritt über den Flur und ging in das kleine Kontor, wo der Vater am Schreibtisch saß, das Gesicht in die Hände gedrückt.

„Vater —“ liebevoll legte Hanna ihm einen Arm um den gebeugten Nacken, „Vater — nicht war — es ist der Müller, der dich dazu überredet hat?“ fragte sie leise.

Er nickte heftig. „Ich wußt nicht mehr aus noch ein vor Schulden und Sorgen!“ stieß er verzweifelt hervor, „ich hab mich gewehrt, solange ich konnte, aber die Gläubiger drängen. Und das Geschäft ruht fast ganz, das weißt du. Was sollt ich machen? Bankrott an-sagen? Ich mußte Geld haben, da gab es keinen andern Ausweg, als Dubberts Anerbieten annehmen.“

„Mach lieber Bankrott, Vater“, bat Hanna, „darum kann dich kein Mensch verachten, noch dazu in dieser schweren Zeit. Auf Händen wollen wir dich tragen, Vater, und es dir danken, so lange wir leben, und erhalte uns unsern ehrlichen Namen.“

„Und was sollte aus uns werden? Wodurch Geld verdienen?“

„Du wirst Arbeit finden, Vater, es ist ein solcher Mangel an Männern, und ich würde in Stellung gehen.“

„Und die Kinder?“

„Georg wird Ostern eingesegnet, der kommt in die Lehre oder er vernietet sich auf dem Hof und Euse würden Lenkes gegen ein Kostgeld nehmen, so viel werden wir beide schon verdienen. Das Auseinandergehen wird ja schwer werden für uns alle, aber besser sich trennen als unsern ehrlichen Namen und unser gutes Gewissen verlieren.“ Ihre Wangen hatten sich gerötet, erwartungsvoll blickte sie den Vater an.

Der schüttelte trübe den Kopf. „Zu spät, Kind, ich kann nicht mehr zurück. Ich habe bereits für über zweihundert Mark Mehl im Hause, die nimmt Dubbert unter keinen Umständen zurück. Den Weg, den ich eingeschlagen habe, muß ich nun gehen, das hilft nicht. Von Haus und Hof — in meinen Jahren — meine Kinder aus dem Elternhause stoßen — in eine ungewisse Zukunft — dazu fehlt mir der Mut und die Kraft.“ Müde sah er vor sich hin, ein gebrochener Mann an Leib und Seele.

„Die Zeiten sind hart, Kind, man muß sehen, wie man durchkommt. All die andern tun das gleiche, ich muß auch nehmen, was darnach kommt. Verachtet ihr mich um mein Tun, so muß ich auch das tragen.“

Es klang so hoffnungslos, daß Hanna sich erschütterte niederbeugte und den Vater auf die Stirn küßte. „Armer Vater“, sagte sie leise und ließ ihn allein.

Sie hatte es schwer, Georg nur einigermaßen zu beruhigen. Seiner frischen Kraft schien es ein Unling, so zu handeln wie der Vater. Aus Schwäche sündigen — er begriff es nicht.

„Was wird Hermann sagen“, rief er.

„Wir dürfen es ihm nicht schreiben, er würde sich un-

sagbar grämen. Und Vater — du darfst nicht zu hart über ihn urteilen, Georg. Bedenke, daß er kein gesunder Mann ist und keine Widerstandskraft mehr hat. Die ist aufgezehrt durch Mutters Leiden und Sterben, durch all den Gram und die vielen Sorgen.“

„Das ist noch längst kein Grund, Unrecht zu tun.“

„Nein, gewiß nicht, aber wir dürfen nicht aufhören, Vater in Liebe zu tragen. Geben wir das auf, so geben wir auch Vater auf, und ich hoffe zu Gott, daß es unserer Liebe gelingen wird, Vater wieder auf den rechten Weg zu helfen.“

„Wen ich nicht mehr achte, den kann ich auch nicht mehr lieben“, erklärte der Junge hart.

„Wir wollen Gott jeden Morgen und Abend bitten, daß er uns dazu hilft“, entgegnete Hanna sanft.

Georg konnte sich nicht überwinden, beim Abendbrot zu erscheinen, der Vater fragte auch nicht nach ihm, als aber Euse das Tischgebet sprechen wollte, rief er barsch: „Laß das in Zukunft, es paßt nicht mehr in unser Haus.“

Erschrocken blickte das Kind ihn an. „Tun wir denn so was Böses?“ fragte sie ängstlich.

„Still“, flüsterte Hanna ihr zu, „is nur.“

Ohlsläger vermied es aufzusehen, um nicht den bang fragenden Augen seines Kindes zu begegnen.

Das Leben ging scheinbar weiter wie bisher, nur daß Vater und Sohn kaum ein Wort miteinander wechselten. Aus dem fröhlichen Jungen war mit einem Schlage ein ernster, verschlossener Knabe geworden. Er zog sich von allen Kameraden zurück und schaffte in den Freistunden fleißig in Feld und Garten. Hanna litt schwer um ihn und um den Vater, am bittersten aber unter ihrer Mit-wisserschaft. War sie nicht vor dem Gesetz genau so strafbar wie der Vater? Wie in ihrem Leben hatte sie so inbrünstig gebetet wie bisher. Dem Vater helfen können, den abschüssigen Weg, auf den er geraten war, wieder zu verlassen, ersuchte sie täglich aufs neue in heißem Gebet vor Gott. Mit stiller, sorgender Liebe umgab sie den alternden Mann und ließ ihn stündlich fühlen, wie warm ihr Herz trotz allem für ihn schlug. Wie ihn gerade das peinigte und quälte, trotzdem es ihn auch wieder rührte und wohlthat, ahnte sie nicht, denn niemals äußerte er sich in irgendeiner Weise.

Und zu allem Elend kam die Sorge um den im Westen stehenden Bruder. Ein Bruchhunge war's, der Mutter am ähnlichsten und der ganze Stolz des Vaters. Um ihn zitterte und bangte er und für ihn schickte er auch jetzt noch Stohseufzer gen Himmel, obgleich er sich nicht würdig fühlte, zu Gott zu beten. Aber den Jungen, den mußte er unter Gottes Schutz stellen, wie sollte er sonst lebendig aus den Greueln des Krieges kommen?

Frankreich, d. 22. 2. 17.

Lieber Vater! Ihr werdet Euch um mich sorgen, wenn Ihr täglich von den Kämpfen an der Acre lest, da will ich Euch mal etwas ausführlicher schreiben. Noch bin ich, Gott sei es gedankt, gesund und munter. Schön ist das Leben hier in dem Sumpfgelände ja nicht gerade zu nennen, das sieht aber einen deutschen Jungen wenig an, wenn es gilt, den Feind zu verkloppen, und das haben wir am zwanzigsten wieder mal gründlich befocht. Die ganze Nacht hindurch hat der Engländer scharf geschossen, um morgens auf beiden Ancreusern anzugreifen. Wir waren indessen vorbereitet und konnten ihn gebührend empfangen.

Der Tag verfloß in heißem Ringen, abends hatten wir indessen hundertdreißig Gefangene und fünf Maschinen

gewehre erbeutet und überließen dem Gegner unsere vor-
dersten, völlig zerhobenen Trichterstellungen. Manch lieber
Kamerad hat sein Leben lassen müssen, oder liegt schwer
verwundet im Lazarett.

Du kannst Dir denken, wie dankbar wir sind, die
wir glücklich davonkamen. Wie ein Wunder scheint es
uns jedesmal, noch wieder dieser Hölle entronnen zu sein.

Das gibt zu denken und stimmt ernst. Jeder Tag
kann unser letzter sein. Da lernen wir unsere Seelen
Gott zu empfehlen und dem Tode immer unverzagter ins
Auge zu schauen. Beicht ist das nicht, lieber Vater, denn
Jugend will leben, nicht sterben. Wir haben alle mehr
oder weniger heftige Kämpfe zu bestehen, ehe wir uns
hindurchgerungen haben, um voller Ergebung sprechen zu
können: „Herr, dein Wille geschehe.“

Wer wohl am heißesten gerungen hat, ist Martin
Dubbelt, unser fröhlichster, ausgelassenster Junge. Das
Sachen sitzt ihm auch jetzt noch um die Lippen, aus seinen
Augen aber spricht ein tiefer Ernst. Er hat hier draußen
seinen Heiland gefunden und beten gelernt. Wunderbar
tief geht es ihm. Er ist uns allen eine Stütze und sucht
jeden auf den rechten Weg zu bringen. Nicht mit vielen
Worten, sondern durch seine Art und Weise. Wir sind
uns hier draußen noch viel näher getreten, sind Freunde
geworden für Zeit und Ewigkeit.

Wie danke ich Gott, daß wir eine fromme Mutter
hatten, die uns Kinder zum Heiland beten lehrte, der für
einen jeden von uns gestorben ist und uns selig machen
will. Welch ein Trost ist das für uns, wo wir täglich,
stündlich zwischen Leben und Sterben stehen! Das kann
nur der völlig verstehen, der die große Herzensnot hier
draußen selbst durchmacht. Wenn doch jede Mutter in
den Seelen ihrer Kinder die Liebe zum Heiland pflegen
wollte, das Röstlichste und Herrlichste, was sie ihnen für
Zeit und Ewigkeit geben kann.

Neulich kam ein Kamerad aus unserer Gegend vom
Urlaub zurück, still und gedrückt. Er hat daheim alles
nicht so gefunden, wie er es verlassen hat. Überall Sünde
und Unrecht in Häusern und Familien. Er trägt schwer
daran. Ob sie drinnen im Lande gar nicht an uns
denken, wenn sie wissen, Unrecht tun? Wir opfern
für sie Leben und Gesundheit, und sie — es ist nicht aus-
zudenken — sie geben sich der Sünde, dem Wucher,
dem Wohlleben, der Unzucht hin. Wie danke ich Gott,
daß ich, wenn ich auf Urlaub kommen sollte, mein Vater-
haus rein von Sünde und Schande finden werde!

Du, lieber Vater, und unsere unergeliche Mutter,
ihr werdet mir stets Vorbilder der Rechtschaffenheit, der
Treue und Frömmigkeit sein, denen nachzueifern mein
stetes Bemühen sein wird.

Und nun viele herzliche Grüße Dir, meiner Schwester
Hanna, der Kleinen und Georg. Wie schön, daß er so
fleißig in der Wirtschaft hilft. Sag ihm, er solle sich
immer eines echten deutschen Jungen würdig erweisen.
Vater — wenn ich fallen sollte, trauert nicht zu sehr um
mein junges Leben. Ich habe es gänzlich in Gottes
Hand gestellt, will Er es mir nehmen, so geb ich es freudig
für unser teures Vaterland. Denkt dann nicht an meinen
toten Leib, denkt an meine unsterbliche Seele, die dann
droben im Lichte weilt und glücklich ist. Gott segne Euch
alle tausendfältig.

In treuer Liebe und Verehrung

Dein Sohn Hermann.

Mit zitternden Händen hielt Kaufmann Ohlschlager
den Brief, als er ihn gelesen hatte und starrte darauf
nieder. „Mein Jung — mein Jung —“ Ein Stöhnen
brach ihm über die Lippen, „mein Jung, dich seh ich

nimmer wieder. Dies ist der Abschied.“ Wie mit Keulen-
schlägen fühlte er sich niedergeschmettert. Sein Jung —
sein Stolz, seine Freude! Und wie er ihn, seinen Vater
verehrte, sich ihm zum Vorbilde nahm! Heiße Scham
brannte dem Manne im Herzen, so heiß, daß es ihn
körperlich schmerzte. Wenn der Junge wüßte — —

Wenn einer, der auf Urlaub kam und zurückging, ihn
aufklärte! Maßlose Angst ergriff ihn. Das würde er
nicht ertragen, das nicht. Es war schon bitter schwer für
ihn, daß Georg sich von ihm zurückzog — aber Hermann
— dem Jungen einen solchen Schmerz, eine so grenzenlose
Enttäuschung bereiten — irre müßte der Junge ja werden
an der ganzen Welt.

Um Gottes Barmherzigkeit willen, was sollte er nur
beginnen? Hätte er doch lieber den elendesten Bankrott
gemacht und wäre mit dem weißen Nacken aus dem Hause
seiner Väter gegangen — er brauchte wenigstens nicht die
Verachtung seines Jungen zu fürchten. Daß er sich das
nicht zur rechten Zeit klar gemacht hatte. Uerrumpelt
hatte der Müller ihn — ja — der war schuld an allem,
der Schuft.

Und jetzt noch zurück aus Unrecht und Sünde? Wie
das anfangen? Er hatte bereits mehrere Schweine unter
der Hand verkauft, zwei heimlich geschlachtet, davon hingen
Schinken, Speck und Würste im Rauch — wohin sollte
er damit, wenn er sie nicht an Großstädter verkaufte?
Und wieder zwei Schweine im Stall, die dort nicht stehen
durften.

Bisher war es ihm immer erglückt, er hatte tüchtig
verdient, seine Schulden zur Hälfte abgezahlt. Oftern,
wenn alles so weiterging, konnte er den Rest abtragen.
Dann klieben ihm noch die Räucherwaren, durch die er
auch noch ein nettes Sümmchen zu erübrigen hoffte, die
Großstädter überboten sich ja selbst im Preise, denn war
keine Forderung zu hoch. Aber dann — dann sollten die
Heimlichkeiten ein Ende haben, das Wort gab er sich in
dieser Stunde, in der er einen Blick in die reine Seele
seines Sohnes getan hatte. Ein ehrlicher Mann wollte
er wieder werden, loskommen von dem Müller, der ihn
immer von neuem mit Vorräten an Mehl, Getreide,
Graupen und Walzmehl versorgte, ohne daß er darum zu
bitten brauchte. Wenn er nur ernstlich wollte, so mußte
es ihm gelingen, denn ein Vermögen zusammenscharren
auf seiner Mitmenschen Kosten, nein, das wollte er nicht,
nur aus den drückendsten Sorgen heraus, weiter nichts.

Ob sein Junge dies wohl als Rechtfertigung gelten
lassen würde? Und Gott? Ach, wenn er so beten gelernt
hätte, wie seine Kinder, er wäre der Versuchung nicht er-
legen, aber seines Weibes Frömmigkeit war ihm nicht ins
Herz gedrungen, ihr Beispiel hatte seine Seele nicht er-
griffen, darum war er bei der ersten Versuchung gestrauchelt
und gefallen. Ein unglückseliger Mensch war er geworden;
wie wohl wäre ihm, wenn er sterben könnte.

Und statt sich auf des Sohnes Urlaub zu freuen und
ihn herbeizusehnen, fürchtete er sich davor. Wie nur sollte
er ihm entgegenreten, wie ihm in die Augen blicken?
Ihm graute förmlich davor und doch sehnte er sich nach
seinem Jungen, wie er sich noch nie nach ihm gesehnt
hatte.

Die Angst um sein Leben verließ ihn keinen Augen-
blick. Im Wachen und Träumen sah er die verhängnis-
volle Kugel fliegen, hörte förmlich das leise, unheimliche
Schwirren. Nur ihn nicht hergeben müssen, seinen Pracht-
jungen, ja, lieber noch sich von ihm verachtet wissen als
ihn verlieren. Und doch atmete er jedesmal erleichtert auf,
wenn in Hermanns Briefen und Karten nichts vom
Urlaub stand.

Der März zog ins Land mit Wind und Regen, Frost
und Schnee. Ohlschlagers heimliches Geschäft blühte.
Täglich kamen Großstädter mit großen und kleinen leeren
Taschen in sein Privatkonto und verließen das Haus
mit schweren vollen Beuteln. Einen Haufen Geld ver-
diente er, hatte alle Schulden bezahlt und schon ein
hübsches Sümmchen auf die hohe Kante gelegt. Jetzt auf-
hören?

„Daß du ein Narr wärst,“ hatte der Müller gesagt,
als er zögernd den Wunsch aussprach, wieder ein ehrlicher
Mann werden zu wollen. Ein schallendes Gelächter hatte
der angeschlagen. „Als ob dir das auch nur ein Mensch
glauben würde, Ohlschlager. Nee, nee, alter Freund,
tugendhafte Unwandlungen sind nicht mehr am Plage.
Jetzt heißt's: mitgefangen, mitgegangen. Hast du an-
gefangen mit den Wölfen zu heulen, mußt du auch weiter
mitheulen.“

Tief gesenkten Hauptes war der unglückliche Mann
heingegangen und hatte auch ferner getan, was sein
willensstärkerer Verführer wollte. Wie mit eisernen
Klammern hielt der ihn fest, wohl wissend aus welchem
Grunde. Man war seinem Treiben längst auf die Sprünge
gekommen, konnte ihn nur noch nicht abfassen. Er war
immer noch schlauer als die ganze hochblöbliche Militär-
und Stadtverwaltung und er lachte sich ins Häufchen,
wenn er sie wieder mal genasführt hatte. Was wußten
die Herren, wie viel Korn die Bauern zum Mahlen brachten,
und er nahm es nicht, ohne daß für ihn ein reichlich Teil
abfiel. Das auf die Art gewonnene Mehl schob er meist
auf Ohlschlager ab, denn den heimlichen Verkauf in der
Mühle hatte er sehr eingeschränkt.

Dafür fuhr er wöchentlich häufig mit eigenem Fuhr-
werk nach dem drei Stunden entfernt gelegenen Hamburg
und brachte sein Mehl zu hohem Preise einem Zwischen-
händler, der doch noch erheblich daran verdiente. Nachts
brach er unbeachtet auf, da er außerhalb des Dorfes
wohnte, tags kam er mit leerem Wagen zurück. Wer
wollte ihm da was anhaben? Und wie konnte es auf-
fallen, daß seine Mühle ununterbrochen in Betrieb stand?
Er hatte ja alle kleinen Städte und Dörfer der Umgegend
mit Mehl zu versorgen, da schlüpfen die Zentner Korn,
die ihm heimlich gebracht wurden, mit durch, ohne daß
ihm einer sein unredliches Treiben nachweisen konnte.

Ziel einer herein, so konnte es nur Ohlschlager sein.
Schon seine Leichenbittermiene, sein schneues, gedrücktes
Wesen mußten ihn verraten, den schlappen Kerl. Er ver-
diente nichts Besseres als hereinzufallen. Nicht ein bißchen
Schneid hatte er. Zehn Schritt weit sah man ihm das
schlechte Gewissen an. Ein Wunder, daß die Sache bisher
noch gut ging.

Als der Frühling ins Land zog und die Obstbäume
blühten, schrieb Hermann Ohlschlager, daß er in einigen
Tagen Urlaub erhalten und nach Hause kommen würde.
Freude sondergleichen sprach aus den wenigen Zeilen.
Ein Zittern rann dem Vater durch die Glieder. Sein
Sehnen sollte gestillt werden, aber das Elend, das folgen
würde, wenn der Junge Einblick in sein Tun und Treiben
gewann, das konnte sich der unglückselige Mann nicht
ausmalen. Die Angst, die ihm aus den verhärmten Jügel
sprach, war so offenkundig, daß Hanna den Vater nur
mit dem größten Mitleid anblicken konnte. „Geschieht
ihm ganz recht,“ sagte dagegen Georg mit der ganzen
Härte der Jugend.

Der Knabe war seit Oftern auf den Hof übergesiedelt
als einfacher Knecht und ließ sich zu Hause nur blicken,
wenn er etwas wollte. Er und die Schwester sahen dem
Kommen des Bruders mit gemischten Empfindungen ent-

gegen. Hanna zitterte vor dem Augenblick, in dem Her-
mann Kenntnis von der Sachlage erhalten würde. Der
arme Junge, der so sehr an dem Vater hing! Da wäre
es schon besser, er bliebe fern!

Und er kam wirklich nicht.
Statt seiner traf die Nachricht ein, er sei auf einem
Patrouillengang nach heldenhafter Gegenwehr gefallen,
seine siegreichen Kameraden hätten aber die Leiche mit-
zurücknehmen können. Hanna fand den Vater, die
Depesche in der Hand, bewußtlos im Sessel vor seinem
Schreibtisch.

Entsetzt rief sie nach Lene, und mit deren Hilfe gelang
es nach geraumer Zeit, ihn ins Leben zurückzurufen.

Mit glanzlosen Augen sah er zu der Tochter auf. „Das
macht meine Sünde, daß mein Junge dahin mußte,“
murmelte er.

Ein weiteres Wort der Klage kam über seine Lippen.
Als völlig gebrochener Mann wankte er hinter dem Sarge
des Sohnes zum Friedhof. Er hatte ja jetzt das Geld,
seinem Jungen die Ruhestatt in heimatlicher Erde zu
verschaffen. Und trotz aller Trauer, trotz des nagenden
Grams empfand er es als eine gewisse Erleichterung, daß
Hermann nichts mehr von seiner Schuld erfahren hatte.

Immer wieder flehte Hanna den Vater an, das
Wuchergeschäft aufzugeben, er hatte stets nur die eine
Entgegnung: „Jetzt ist alles egal.“

„Sind wir drei dir denn gar nichts, Vater?“ fragte
sie vorwurfsvoll einige Tage nach der Beerdigung.

„Eure Liebe und Achtung habe ich doch verloren,“ ent-
gegnete er düster.

„Du würdest sie wiedergewinnen Vater, in verstärktem
Maße, auch Georgs Herz hängt an dir.“

Er schüttelte den Kopf. „Redensarten — da — nimm
für antändliche Trauerkleider.“

Errötend schob Hanna den Hundertmarkschein zurück.
„Ich möchte das Geld nicht nehmen, Vater. Für Suse
genügt mein Konfirmationskleid, für mich Mutters Abend-
mahlkleid.“

Er wollte aufbegehren, nach einem Blick in ihre gram-
vollen Augen aber senkte er das Haupt und schwieg. Er
kannte das Mädchen genug, um zu wissen, daß zureden
nutzlos sei. Für seine Kinder sollte sein unrechtmäßiger,
überreicher Gewinn also nicht zum Segen werden. Georg,
der Kaufmann hatte werden wollen, diente lieber als
Knecht, um nur ja nicht von ihm abhängig zu sein, und
Suse war scheu gegen ihn und wich ihm aus, wo sie nur
konnte. Niemals mehr fiel sie ihm, wie früher so oft, in
ihrer stürmischen Art um den Hals, ihn zu herzen und zu
küssen. Daß seine Kinder sämtlich Front gegen ihn machen
würden, das hätte er doch nicht geglaubt. Es wurmte
und quälte ihn aber namenlos.

Tat er denn Schlimmeres als die andern im Dorf?
Und in allen Häusern herrschte doch Eintracht. Wirklich
— herrschte noch Eintracht in den Familien? Wo waren
Achtung und Ehrerbietung der Kinder vor den Eltern
geblieben? Er hatte oft im Laden Gelegenheit zu be-
obachten, wie keck und schnippisch die Mädchen, wie
widerförmlich und frech die Knaben gegen ihre Mütter und
Väter waren, wie nichtachtend sie von der Schule und
den Lehrern sprachen. Sollte nicht eins aus dem andern
entspringen? Mußte nicht das lichtscheue, gesekwidrige
Tun und Treiben der Eltern alle Liebe und Ehrfurcht in
den Herzen der Kinder töten?

Mußte nicht die Jugend, täglich solch Beispiel vor
Augen, allmählich verrohen und in Sünde und Schande
verfallen? Ein eisiger Schreck durchzuckte den Mann bei
dem Gedanken. Wenn sein Beispiel schlecht auf seine

Kinder wirkte? sie leichtsinnig, unaufrichtig — ehelos machte? Oder waren sie gefest durch das Gute, das ihre fromme Mutter in ihre Herzen gelegt hatte? Warum — warum hatte seine Lise ihn verlassen müssen? Wäre sie bei ihm geblieben, er wäre der Versuchung nicht unterlegen.

Gepeinigt von Schmerz, Angst und Reue barg er das Gesicht in beide Hände und weinte bitterlich. Die moralische Kraft jedoch, sich aufzuraffen und von seinem Versucher, dem Müller, sich zu befreien, fand er trotzdem nicht.

Der Frühling 1917 brachte große Hitze mit sich. Jeden Morgen stieg die Sonne glühend am Himmel empor und ging jeden Abend in Gold gebadet unter. Kein Wölkchen weit und breit, so sehnlich die Menschen auch darnach ausschauten. Das Korn stand dicht und voll und versprach eine reiche Ernte, wenn — ja wenn bald Regen kam und es nicht nottiefte. Das Gemüse in den Gärten und mehr noch auf freiem Felde verdorrte. Verschmachtet hingen die zarten Köpfechen der frisch gesetzten Pflänzchen, die Wurzeln vermochten sich nicht in dem ausgedörrten Erdreich festzusetzen.

Angstvoll fragte einer den andern, was noch werden wolle, wenn auch die Frühkartoffeln, auf die man namentlich in den Großstädten voll Sehnsucht harnte, versagten? Sollte Deutschland doch noch untergehen? Englands abscheulicher Plan der Auszungerung glücken? Der bleiche Hunger ging um in den Großstädten und grinsten jeden mit hohlen Augen schreckhaft an. Verzweiflung und Kleinmut begannen sich allerorten Bahn zu brechen. Aber, gottlob, es gab noch viele, sehr viele, die unverzagt und fest standen und mutvoll Entbehrung, Sorgen, selbst Hunger ertrugen und unentwegt an Gottes Gnade und Fürsorge glaubten.

Das war die Zeit, in der die Not die Großstädter scharenweise auf die Dörfer trieb, zu erhandeln, was irgend käuflich war, aber auch die Zeit der Schmach, in der viele Landleute den Darbenden ihre versteckt gehaltenen, unrechtmäßig beiseite geschafften Vorräte nun zu unerhörten Preisen abließen. Wer die Ware nicht mit Gold aufwiegen konnte, mußte mit leeren Tischen abziehen. Mitleid mit den Hungernden? Pah — Geld hieß die Lösung.

So hatte mancher bereits ein Vermögen erworben, und die Geldgier ward größer, je mehr sie genährt ward. Die Landleute lachten über die dummen Städter, die einer den andern überboten und denen nichts zu teuer war, wie weh der Hunger tat, wußten sie freilich nicht. Sie saßen im Vollen und entbehrten nichts, wollten sich auch nichts abgehen lassen, hielten es vielmehr für ihr gutes Recht zur Genüge und darüber zu haben. Auch Müller Dubbert war längst ein gemachter Mann. Sein feistes Gesicht strahlte vor innerer Befriedigung. Vergnügt rieb er sich die Hände, wenn er ein neues Sämmchen zusammen hatte. Gewissensbisse — pah — längst überwundener Standpunkt.

Und wie er, so dachten auch seine Frau und Töchter. Sie stützten Sonntags in Samt und Seide einher und wurden eitel und immer anspruchsvoller, ja, die Älteste fing an leichtsinnig zu werden, so daß Hanna den Verkehr mit ihr abbrach. Sie ließ auch Sufe nicht mehr zu Guste, seit sie merkte, daß die Kleine Vergleiche anstellte und dadurch unzufrieden ward. Einfach und schlicht sollte die Schwester bleiben, heiter und fromm, wie sie bisher gewesen war.

Ohne vorherige Anmeldung traf unerwartet Martin

Dubbert auf Urlaub ein, strahlend, braun gebrannt, breit schultrig, aber mit hagerm Gesicht, aus dem die blauen Augen in wunderbarem Glanze strahlten. Eine große, reine Freude herrschte im Hause. Die Müllerin und Grete konnten sich nicht genug tun, das Schönste und Beste, was Küche und Keller bargen, auf den Tisch zu bringen.

„Ihr lebt aber fein,“ sagte Martin verwundert, „wißt's das denn noch ab?“

„Junge,“ der Vater schlug ihm auf die Schulter, „wilst dir'n Gut kaufen, so brauchst nur zu fragen, was kost't die Klitschte, dann haßt du sie.“

„So gut geht das Geschäft, Vater? Jetzt im Krieg?“

„Jamos, sag ich dir.“ Er zwinkerte Frau und Töchtern zu. Der Junge brauchte nicht gleich in der ersten Stunde eingeweiht zu werden. Es hatte so was aus seinen Briefen geklungen, was ihm nicht recht gefallen hatte. Schien da draußen ein Duckmäuser geworden zu sein, der Jung, konnt ja wohl noch besser beten als dreinhauen. Na, das würd sich schon geben, wenn er erst ein paar Tage daheim war.

Nachmittags ging Martin zu Kaufmann Ohlschlager, ihm aus Hermanns letzten Tagen zu erzählen. Heftig erschrak er über die Veränderung, die mit dem Manne vorgegangen war. Er hüt'e ihn auf der Straße kaum erkannt mit den eingefallenen Zügen, den tief in den Höhlen liegenden Augen, dem weißen Haar und der zusammengesunkenen Gestalt. Ob er sich so um seinen Ältesten grämte?

Es war auch nichts aus ihm herauszukriegen, so fragte Martin schließlich nach Hanna. Förmlich erleichtert brachte Ohlschlager ihn ins Wohnzimmer und rief die Tochter. Eine Weile blieb er noch, als aber die Ladenglocke ertönte, ging er und kam nicht wieder.

„Hanna,“ fragte Martin bestürzt, „was ist mit deinem Vater? Ich habe noch keinen Menschen so verändert gefunden.“

„Etwas sind wir es wohl alle, nicht wahr? Es sind schwere Zeiten, Martin!“

„Das weiß Gott. Aber sag, Hanna, ihr verliert hier im Lande doch nicht den Mut und das Vertrauen zu unserer gerechten Sache?“

„Nein, o nein, Martin. Wir haben unbedingtes Vertrauen zu euch da draußen. Wir wissen bestimmt, daß ihr den Feind nicht herein laßt in unser deutsches Vaterland — keinen Fuß breit.“

„Recht so, Hanna. Und dann vergiß nicht den, der über uns steht und uns hilft.“

„Wenn wir nur immer seiner Hilfe wert blieben, Martin, davor ist mir so bange.“

„Ich weiß. Es ist viel Sünde in unserm Volke, aber wo Schatten ist, da ist auch Licht, und wir hören und erfahren auch wieder so viel Liebes, Gutes und Schönes, daß ich meine, Gott verschließt auch davor seine Augen nicht, er wird uns um des Guten willen nicht zu Grunde gehen lassen. Ich muß sagen, trotz allem habe ich noch immer großes Vertrauen zu unserm Volk, das sich so groß, so stark, so einträchtig erwiesen hat, als der Krieg ausbrach. Und wie tapfer hält es durch, abgesehen von den Minderwertigen, an denen es ja auch zu Friedenszeiten nicht fehlte. Nein, nein, ein Volk, das noch nach fast drei Kriegsjahren so ehern, so opferbereit dasteht, das läßt Gott nicht zu Grunde gehen, das ist mein unerschütterlicher Glaube, der mich frisch und froh erhält.“

Hannas Augen glänzten wie lange nicht. „Wie schön, dich so sprechen zu hören, Martin, du weißt nicht, wie wohl mir das tut.“

Er drückte ihr die Hand, die sie ihm in warmer Aufwallung gereicht hatte. „Ich habe früher nie bemerkt, daß du so hübsch bist, Hanna,“ sagte er unwillkürlich.

Sie erglühte dunkel. „O — Martin —“

„Na — na, ein alter Jugendfreund darf dir das doch sagen? Wie geht's denn den Geschwistern? Erzähl mal von euch und eurem Leben, mich interessiert alles.“

Hanna berichtete ausführlich von Georg, denn von dem, was ihr das Herz schwer machte, konnte sie zu Martin nicht sprechen. Er hörte aufmerksam zu und ließ keinen Blick von dem Mädchen. Was für schöne, reine Augen sie hatte, er hätte immerfort hineinschauen mögen. Ein Himmel, so meinte er, strahlte ihm daraus entgegen.

„Hanna,“ fragte er aus seinen Gedanken heraus, „haßt du wohl zuweilen an mich gedacht und auch mal für mich gebetet?“



Träne um Träne fiel in den Esen auf der Mutter Hügel, aus dem sie die welken Blätter pflückte.

„Ja, Martin, jeden Morgen und jeden Abend. Du warst für mich ganz untrennbar von Hermann.“

„Und seit er gefallen ist?“

„Hab ich nicht aufgehört, für dich zu beten.“

„Du's auch ferner, Hanna. Es wird mir ein lieber Gedanke sein, mir das fortan sagen zu können.“

„Zögernd nur erhob er sich, um zu gehen, es ward ihm sichtlich schwer, sich zu trennen.“

Von nun an erschien er täglich unter irgend einem Vorwande. Bald brachte er ihr ein Heft, das sie unbedingt lesen mußte, bald hatte er Einkäufe für die Mutter, dabei wußte er es stets so einzurichten, daß er das Mädchen, wenn auch nur für kurze Zeit sah und sprach. Und Hanna wartete jeden Morgen auf ihn unter Herzklopfen, ob er kommen und wie er dann sein würde. Ob er gar nicht merkte, was für leichtsinnige Dinge in seinem Vaterhause getrieben wurden? Aber immer strahlten seine Augen sie in gleicher Freude an, immer lag es wie Festesglanz über dem ganzen Menschen.

Eines Morgens blieb er aus. Auch der nächste und übernächste verging, ohne daß er sich sehen ließ. Eine

entsetzliche Angst bemächtigte sich Hannas. Was war geschehen? Hatte er das Schreckliche erfahren? Der arme, arme Junge! Der ganze Himmel auf Erden mußte ihm zerstört sein.

Endlich kam er, ernst, still. „Ich kann mich nicht zurechtfinden, Hanna,“ sagte er bedrückt, „es ist hier alles so anders, als ich mir gedacht habe. Es geht mir wie so vielen Kameraden. Die ersten paar Tage kam es mir noch nicht zum Bewußtsein, da sah ich alles unter dem verklärenden Freudenchein der Heimat. Aber dann kam's! Sonntag als Mutter und die Mädchen in ihrem Putz erschienen. Das üppige Leben schon wollte mir nicht gefallen, aber nun erst der überreiche Staat — ich war einfach starr — die seidenen Kleider — der Goldschmuck. Ausgelacht ward ich, verhöhnt und verspottet, als ich erklärte, ich möchte mich mit den aufgedonnerten Schwestern

nicht öffentlich zeigen, am wenigsten in der Kirche. Ein großes Geschrei gab es da, Zank und Streit, und das Ende war, daß keiner zur Kirche ging und ich verzweifelt in den Wald lief. Wie hat das alles nur so kommen können?“ Er stützte den Blondkopf in die Hand und grübelte ins Weite.

„Der lange Krieg macht die Menschen, die nicht fest in Gott und unserm Heiland stehen, nicht besser, Martin,“ gab Hanna zu bedenken.

„Nein, Gott sei es geklagt. Da draußen an der Front sieht es in der Beziehung besser aus als hier drinnen in unserm teuren Vaterlande. „Ich will aber gehen, Hanna, ich bin ein schlechter Gesellschafter, leb wohl für heute — und — mir ahnt noch viel Schlimmeres.“ Er preßte ihr die Hand und verließ schnell das Zimmer. Traurig blickte sie ihm nach.

An den beiden nächsten Tagen sah sie ihn nicht. Wie lange noch und sein Urlaub war abgelaufen. Ob er ihr nicht wenigstens Lebewohl sagte. Auch der dritte Tag verstrich, ohne ihn zu bringen. Abends nach der Mahlzeit nahm sie Harte und Giebkame und ging nach dem Friedhof. Morgen mußte Martin fort. Träne um Träne

fiel in den Esen auf der Mutter Hügel, aus dem sie die welken Blätter pflückte.

Da erklang ein Schritt in ihrer Nähe. Sie richtete sich auf und sah sich Martin gegenüber.

"Guten Abend, Hanna — in Tränen? Ja, du hast es auch schwer. Armes Kind."

"Martin — weißt du? Auch um mein Leid?"

"Alles, Hanna, alles. Danke Gott, daß Hermann gefallen ist, ehe er auf Urlaub ging."

"Du hast recht, Martin, so traurig es ist. Ach — wie schwer habe ich gelitten um Vater."

"Wie der selbst leidet, das sieht man ihm an. Für den ist noch Hoffnung, daß er wieder auf geraden Weg kommt, für meinen nicht. Er begreift einfach die Größe seiner Schuld gegen das Vaterland nicht. Und in meinen Augen ist ein Mensch wie er nicht besser wie ein Verräter. Spielt er nicht dem Feinde in die Hände, wenn er seine Vorräte aufstapelt, um sie zu Wucherpreisen loszuschlagen, statt sie dem Staat für das Allgemeinwohl auszuliefern? Trägt er nicht dazu bei, die Unzufriedenheit wegen der Lebensmittelnöte zu vermehren? Und treiben es nicht unzählige viele Menschen gleich ihm? Wieviel besser stünde es um uns alle und um unsere Ernährung, wenn jeder seine Pflicht täte und opferfreudig das Seine hergäbe, statt eigensüchtig nur an das liebe Ich zu denken? In tiefster Seele muß man einen jeden verachten und verabscheuen, der so gegen das Wohl des Vaterlandes handelt, für das wir da draußen uns freudig opfern. Es ist nicht ausdenken, wie ein Mensch so handeln kann. Von Gott verlassen muß er sein, befehen von dem Bösen."

Aufgeregt lief er in dem schmalen Steig auf und ab, ließ sich dann auf die kleine Bank sinken, die zu Füßen des Grabes stand. Er stützte den Kopf in die Hand und brütete vor sich hin.

"Armer Jung," sagte Hanna in tiefem Mitgefühl und strich ihm leicht über das Haar.

Er blickte auf, ergriff ihre Hand und hielt sie fest. "Mädchen," rief er aus, "das einzige Licht in der Finsternis bist du."

"Ach — ich," Tränen stürzten ihr aus den Augen, "Du weißt nicht, wie ich im Zwiespalt mit mir selbst bin. Muß ich mich nicht schuldig fühlen als Schlerin?"

"Nein, nein," er sprang auf und umfaßte sie, "das darfst du nicht denken, Kind. Du stehst unter dem Zwang der Verhältnisse und handelst, wie du handeln mußt, des bin ich ganz sicher."

"Ich habe oft überlegt, ob ich nicht besser täte, in Stellung zu gehen, aber kann ich das Kind, die Suse, allein lassen? Ich habe die Sorge für sie aus Mütter Hand genommen und muß bei ihr ausharren, solange sie mich braucht. Und Vater — kann ich den in seinem Elend sitzen lassen? Ohne einen Menschen, der ihn in Liebe umgibt? Ich brächte es nicht über das Herz. So bin ich zur Fehlerin geworden. Verachtest du mich darum, Martin?"

Tief blickte er ihr in die reinen, feuchten Augen.

"Hanna," fragte er innig, "weißt du, was ich für dich empfinde? Die größte Achtung und eine Liebe, die für Zeit und Ewigkeit aushält. Sieh, Mädchen, es ist mir eigen gegangen da draußen. Anfangs hab ich nicht so viel heimwärts gedacht, da stand ich noch unter der ersten glühenden Begeisterung, da gehörte mein Herz ganz dem Vaterlande."

Dann kam die Zeit des Stilliegens in den Schützengräben, wo uns doch Tag und Nacht der Tod umlauerete. Da fingen die Gedanken an zu wandern, namentlich auf stiller Nacht, wenn Aug und Ohr angespannt waren.

Und immer, wenn ich heimwärts dachte, tauchte dein Bild vor mir auf, immer deutlicher, immer lieber und schöner, so daß es schließlich alle andern Mädchen in den Schatten stellte. Und dann kam ich heim, in heller Erwartung, ob es mir halten würde, was es mir versprochen hatte."

Glühende Röte hatte Hannas liebliches Antlitz überflutet, gespannt blickte sie zu ihm auf. "Hat es das?" fragte sie endlich leise, zaghaft, als er in ihren Anblick versunken schwieg.

"Du, du mein geliebtes Mädchen, hier an dieser heiligen Stätte frage ich dich: wilst du mein sein, wenn ich gesund heimkehre?"

"Ja, Martin, für Zeit und Ewigkeit. Ich habe dich ja immer, von jeher lieb gehabt."

"Du — du —" Er schloß sie in seine Arme und drückte ihr blondes Haupt an seine Brust. "In Gottes Namen, Hanna," sagte er feierlich.

"Ja, Martin, in Gottes Namen," sprach sie ihm nach. "Kann es denn auf Erden solch Glück noch für mich geben? Tag und Nacht will ich Gott bitten, daß er dich mir erhält. Mir ist, als ob Mutter uns segnet. Sieh nur, Martin, wie das Abendrot über ihr Grab flimmert. Wie hätte sie sich gefreut, sie hatte dich so gern."

Langsam, Hand in Hand verließen sie den Friedhof.

"Das Herz war mir zerrissen in Leid, als ich kam," sagte er, "ein Getrübter gehe ich weg. Du wirst mir hinfort alles auf Erden sein."

"Verwirf deine Eltern nicht, Martin," bat sie, "das könnte uns keinen Segen bringen."

"Das will ich auch nicht, aber achten und lieben wie früher kann ich sie nicht mehr."

Am nächsten Tage reiste Martin ab, begleitet von den innigsten Wünschen und Gebeten seines Mädchens. —

Kaum eine Woche später durchleuchtete das Gerücht, Müller Dubbert sei in der Nacht auf einer seiner heimlichen Fahrten abgefaßt, das Dorf.

Früher als sonst klingelte heute die Ladenglocke bei Kaufmann Ohlschlager, jeder wollte der erste sein, ihm die Neuigkeit zu verkünden und sich an seinem Schreck zu weiden. Und sie konnten zufrieden sein mit der Wirkung.

Ohlschlager ward leichenbläß. "Abgefaßt?" wiederholte er mechanisch.

"Ja — ja — ein Gendarm und drei Soldaten haben ihm aufgelauert. Er hat versucht abzuspringen und zu flüchten, aber sie haben ihn mit samt seinem vollen Wagen festgenommen. Nun sitzt er in der Stadt in Untersuchungshaft, und wer mit ihm unter einer Decke gespielt hat, der kommt auch noch schlecht an, 'n paar Jahr Gefängnis kriegt der Dubbert sicher. Ja, ja — so kommt's, wenn man's gar so arg betreibt."

Dem Manne wankten die Knie, er war kaum imstande, die Kunden im Laufe des Tages zu bedienen und ihr Geschwätz und die vielen anzüglichen Bemerkungen anzuhören. Eine entsetzliche Angst peinigete ihn. Bei jedem festen Schritt glaubte er, das Verhängnis nahe sich nun auch ihm. Es ward doch sicher nachgeforscht und dann — würde der Müller ihn schonen? Würde der im Verhör nicht seinen Namen nennen? So wie er ihn kannte, mußte er das annehmen. Und dann? Holten sie ihn auch aus seinem Hause und brachten ihn in Untersuchungshaft — vielleicht gar ins Gefängnis?

Sein durch Angst, Gram und Reue ausgemergelter Körper besaß keine Widerstandskraft. Mit Mühe hielt er sich noch zwei Tage aufrecht, verkaufte in Hast, was er noch an Vorräten von dem Müller auf Lager hatte, dann etwas erleichtert bei dem Gedanken, daß eine etwaige

Haussuchung keinen Erfolg haben würde, brach er zusammen.

Er hatte ganz recht geahnt. Am nächsten Tage bereits traf eine Kommission ein, die Haus bei Haus ging und Durchsuchungen vornahm. Zitternd vor Angst, daß man sie ausfragen könne, führte Hanna die Herren durch das Haus, öffnete bereitwillig jede Kammer und machte sie auf jeden Winkel aufmerksam. Doch nichts Verdächtiges oder Gesetzwidriges fand sich. In den Kammern saß nur leere Säcke und Behälter, im Laden geringe Vorräte, so wie sie jeder Kaufmann hatte; in der Speisekammer nur noch so viel wie um diese Jahreszeit bei großer Sparamkeit an Nahrungsmitteln sein konnte; in den Ställen nur zwei kleine Ferkel. Die alte Lina war den Herren gefolgt, äußerte sich höchst entsetzt über die Haussuchung und verbürgte sich hoch und heilig für die Ehrlichkeit ihres Brotes.

Hanna sagte kein Wort, und keiner stellte eine Frage an das blasse Mädchen im Trauerkleide mit den leidvollen Augen in dem lieblichen Antlitz, und Ohlschlager selbst lag in Fieberglut im Bett, mit geschlossenen Augen. Die Nachbarn zwinkten die Achseln und erklärten, die Sache ginge sie nichts an, sie wüßten von nichts. So voller Schadenfreude sie anfangs auch gewesen waren, so wüßten sie doch keinen unter sich verraten haben, da sie sich fast sämtlich schuldig fühlten.

Bange Tage folgten für Hanna. Der Vater erkrankte ernstlich, lag lange Zeit in halber Bewußtlosigkeit und erfuhr erst viel später, daß Dubberts Mühle geschlossen und er zu zwei Jahren Gefängnis und einer hohen Geldstrafe verurteilt war. In der Untersuchung war der Zwischenhändler in Hamburg ermittelt worden, und die Strafe hatte auch den ereilt. Daß er auch Kaufmann Ohlschlager Mehl geliefert, hatte Dubbert hartnäckig geleugnet und, da auch dessen Leute einstimmig behaupteten, von nichts zu wissen, so lag kein Beweis gegen den Kaufmann vor, der den Verdacht gerechtfertigt hätte.

Kein Atom von Mitleid hatte den Müller zu der Lüge gebracht, es geschah hauptsächlich aus Furcht sich noch mehr zu belasten, denn dann wäre die Höhe der von ihm widerrechtlich verkauften Ware noch bedeutend gestiegen. Ihm selbst kaum bewußt hatte ihn indessen noch ein anderer Grund dazu getrieben. Er hatte einst gleich Ohlschlager die reizende Lise Witt geliebt, sie aber den Kaufmann vorgezogen. In seiner leichten Art hatte er sich wohl gedärtert, sich jedoch schnell getröstet und ein reiches

Mädchen heimgeführt. Er brachte es aber nicht fertig, der Tochter seiner einstigen Liebe, der blonden Hanna, die ihr so ähnlich sah, einen solchen Kummer zuzufügen. Von jeher hatte er eine Schwäche für das liebliche Kind gehabt, jetzt die Braut seines Sohnes. So leugnete er und rettete dadurch deren Vater von schwerer Strafe.

Die Müllerfrau, eine oberflächliche, egoistische Natur, die gern alles Gute, auch durch Unrecht erworben, sich hatte gefallen lassen, wütete nun gegen ihren Mann, weil er so dumm gewesen und sich hatte abfassen lassen. Sie nannte ihn einen elenden Schuft und erklärte, keine Macht der Welt könne sie zwingen, weiter gemeinsam mit ihm zu leben. Vermögen besaß sie genügend, so zog sie mit ihren Töchtern nach Hamburg.

Die Mühle stand verlassen, nur ein alter Mahlknecht und eine Magd waren geblieben, die beide in alter Treue Feld und Garten in Obhut nahmen für ihren jungen Herrn, der da draußen sein Leben für das Vaterland einsetzte.

Der Sommer stand auf der Höhe. Die Kartoffelernte versprach reichen Segen, gleichfalls der Roggen. Auch Gemüse gab es jetzt zur Genüge. So hatte das deutsche Volk alle Ursache, Gott die Ehre zu geben und ihm für seine Güte zu danken. Kam der Winter — der vierte Kriegswinter — so konnte es getrosteten Mutes hineingehen, ohne Furcht, verhungern zu müssen.

Kaufmann Ohlschlager saß in seinem Garten und ließ sich die matten Glieder von der Sonne bescheinen. Er war schneeweiß geworden, aber auf seinen eingefallenen Rücken ruhte ein tiefer Friede und um seinen Mund lag ein mildes Lächeln. Vor ihm stand Suse, berichtete ihre kleinen Schulerlebnisse und umarmte ihn zum Schluß in ihrer alten stürmischen Art.

"Wie schön, daß du hier wieder sitzen kannst, Vater, ich freu mich zu und zu sehr," rief sie lebhaft und küßte ihn. "Und heute Abend kommt Georg, ich hab ihn vorhin getroffen. Er ist immer so vergnügt jetzt, und du bist auch ganz anders wieder. Es war doch gut, daß du damals krank lagst, nicht wahr, Väterchen? Dadurch ist alles wieder gut geworden."

"Dadurch wohl kaum, Kind, sondern weil ich beten gelernt habe. Das ist wohl der richtige Grund. Ich habe Gottes Gnade ja so viel, so unendlich viel zu danken."

Suses rosiges Gesichtchen blickte ernst. "Ich weiß, Väterchen, Hanna und ich haben in der schrecklichen Zeit — du weißt — jeden Morgen und jeden Abend den lieben



"Was ist, Hanna? Hast du schlechte Nachrichten?" (S. 44.)

Gott gebeten, daß er unsere Liebe zu dir segnen und dir helfen möge vom Müller loszukommen."

Tränen traten dem Gesehenden in die Augen. „Ihr lieben, guten Kinder. Ich habe eure Liebe schlecht gelohnt.“ „Du warst damals krank aus lauter Gram und Sorge, das sagte Hanna immer. Da mußten wir dich doch besonders lieb haben, nicht wahr? Und nun wollen wir gar nicht mehr daran denken, wir wollen uns nun freuen, daß du wieder gesund bist.“

Da trat Hanna aus dem Hause mit freundlichem Lächeln, ihr Vater aber sah auf den ersten Blick, daß sie erregt war.

„Was ist, Hanna? Hast du schlechte Nachricht?“

„Erschrick nicht, Vater. Martin hat selbst geschrieben, er hat einen Hüftschuß erhalten und liegt im Lazarett. Hier, lies bitte.“

Es waren nur wenige Zeilen, folgenden Inhalts:

Meine liebe Hanna! Bei dem letzten Angriff der Engländer habe ich einen Hüftschuß davongetragen. Erschrick nicht, mein Lieb, es ist nicht schlimm, ich darf mich nur nicht aufrichten und werde wohl lange liegen müssen. Daher die schlechte Schrift. Ich wollte dir aber so gern selbst Nachricht geben. Wir wollen Gott danken, liebste Hanna, daß ich so davongekommen bin. Morgen mehr. Viele Grüße Dir und Deinen Lieben.

Dein Martin.

Teilnehmend blickte Ohlschlager zu der Tochter auf. „Arme Dirn, nun geht für dich von neuem die Angst und Sorge an.“

„O Vater, Martin hat so recht, wir können Gott nicht dankbar genug sein, daß es so gnädig abgegangen ist. Ich möchte nun schnell zur Mühle hinaus, den beiden Alten Bescheid zu sagen. Suse, d. i. kanntst solange auf den Baden passen, ich bin schnell zurück. Vater, willst du auch irgend etwas?“

„Nein, Kind, geh nur. Die treuen Seelen haben ein Recht von Martins Verwundung zu hören.“ — — —

Die Ernte war eingebracht. Die Wälder prangten im Herbstschmuck, als Hanna an einem sonnigen Novembertage zur Stadt fuhr, ihren Verlobten abzuholen. Martin war aus dem Lazarett entlassen und hatte sechs Wochen Erholungsurlaub. Wie der jungen Braut das Herz klopfte, als sie auf dem Bahnsteig stand und der Zug an ihr vorüberfuhr. Da — da war er das — der Feldgrau mit dem blauen schmalen Gesicht? Eilig lief sie dem Wagen nach. Lieber Gott, wie mußte er gelitten haben, daß er sich so verändert hatte!

Ein Feldgrauer sprang aus dem Abteil, hob die Arme und war einem Kameraden behilflich, die Trittbretter hinaufzuheben. Es ging langsam mit dem lahmen Beine und dem Stock.

Nun stand er unten, lächelte und dankte. Ja, das war sein altes Lächeln. Hanna war schon neben ihm, faßte seine Rechte und legte seinen Arm in ihren.

„Martin — lieber, lieber Schatz, wie danke ich Gott, daß ich dich endlich habe.“

„Ja, haben tust du mich, Hanna, und zwar für immer — magst du mich Krüppel denn auch noch? Besser als es jetzt ist, wird das Bein noch werden, aber in der Hüfte sind Sehnen und Muskeln zerrissen, steif wird es bleiben.“

„Das ist traurig für dich, Martin, aber du hast ja mich. Ich will alles tun, dir Licht und Sonne in dein Leben zu tragen und im Geschäft hast du das Befehlen und Anordnen und ich laufe mit meinen flinken Füßen für dich. Mein Liebster du, ich bin überglücklich, dir helfen zu können.“

Bewegt blickte er ihr in die schönen Augen. „Du bist

mir nun ja alles auf Erden, Hanna, Heimat und Glück, Ruhe und Frieden! Wie soll ich dir je danken, mein Liebling?“

Stumm drückte er ihr die Hand und schweigend, Hand in Hand fuhren sie heimwärts.

Die ersten Tage fühlte Martin sich sehr abgepannt von der langen, beschwerlichen Reise, auch seelisch sehr mitgenommen. Er wohnte ganz bei seinem Schwiegervater, damit Hanna ihn besser pflegen konnte. In seinem Vaterhause war er noch nicht gewesen, so weit konnte er noch nicht gehen. Die beiden alten Diensthofen waren aber sofort gekommen, ihn zu begrüßen und ihm Bericht zu erstatten.

Der junge Mensch trug schwer daran, daheim alles so traurig verändert zu finden. Der Vater im Gefängnis, Mutter und Schwestern fort. Das würde er der Mutter nie verzeihen können, daß sie der Heimat den Rücken gekehrt, statt sie Mann und Sohn, soviel in ihrer Macht stand, zu erhalten. Hatte sie nicht mit leichtem Sinn die Sünde des Mannes geteilt? Und nun er im Unglück saß, wollte sie die Schmach nicht mit ihm tragen, sondern hatte eilends das Ihre zusammengegrasht und war auf und davongegangen, statt in Treue auszuharren und später mit ihm ein ehrliches Leben zu beginnen.

Wie würde der Unglückliche darunter leiden, wenn er freikam und heimkehrte? Mit dem Geschäft wollte er nichts mehr zu tun haben, das hatte er bestimmt ausgesprochen.

Martin wollte, falls er vom Militär freikam, die Mühle übernehmen und sich still mit Hanna kriegsrauen lassen, sein Schwiegervater sich eine ältere Witwe aus dem Dorf ins Haus nehmen, eine stille, brave Frau, die ihren Mann im Felde verloren hatte. So schwer Hanna auch der Gedanke, den Vater zu verlassen, war, so sagte sie sich doch, daß Martin sie noch nötiger brauchte. Sie würde ja auch im Dorfe bleiben und konnte sich, so oft sie wollte, nach Vater und Schwester umsehen. Martin hatte sich bereits mit der Kreisbehörde in Verbindung gesetzt und den Bescheid erhalten, daß dem nichts im Wege stünde, wenn er seines Vaters Geschäft wieder eröffne und den Betrieb fortsetze. Nun hieß es also warten und sich in Geduld fassen.

Schnell verstrichen den Liebenden die Wochen. Eines Morgens brachte Hanna den Verlobten, der sich sichtlich unter ihre Pflege erholt hatte, zur Bahn. Sein Urlaub war zu Ende, er mußte sich zu abermaliger Untersuchung in seiner Garnison melden.

Voller Spannung warteten Ohlschlagers auf Nachricht. „Wenn er nur zu Weihnachten wieder hier ist,“ sagte Hanna sehnend.

„Wird er schon,“ tröstete der Vater, „was sollen sie mit einem Menschen anfangen, der ein steifes Bein hat und am Stock gehen muß.“

Am dreißigsten traf morgens eine Karte ein mit der kurzen Nachricht: Die Sache zieht sich hin. Werde wohl schwerlich zum Fest zurück sein. Sei nicht traurig dann, liebe Hanna. Tausend Grüße Euch allen.

Dein Martin.

Hanna bemühte sich, ihre Enttäuschung zu verbergen und schmückte einen kleinen Tannenbaum für die Geschwister. So kam der Heilige Abend heran und mit ihm Georg, der seinen alten Trostmann wiedergefunden hatte. Er hatte den Gedanken, Kaufmann zu werden, längst aufgegeben, so gut gefiel ihm das Landleben, und da er ein fixer anständiger Junge war, hatte sein Bräutigam ihn in die Lehre genommen. Er fühlte sich sehr glücklich in seinem Beruf und wollte einmal Inspektor werden.

Der Heilige Abend hatte sich auf die stille Erde von Deutschlands Gauen herabgeseigt, Hanna wollte gerade mit schwerem Herzen die wenigen Kerzen an dem Bäumchen anzünden, als es klingelte und gleich darauf Suses und Georgs Freudengeschrei ertönte. Eiligst lief sie zur Tür und sah hinaus.

„Kinder — stoßt mich nicht um, ich stehe auf wackligen Beinen,“ rief eine ihr wohlvertraute liebe Stimme.

„Martin —“ sie eilte auf ihn zu und schlang fest die Arme um seinen Nacken.

In seinen Augen glänzte es feucht. „Ist dies eine schöne Heimkehr,“ rief er dankbar aus, „ja, Hanna, da hast du mich. Vorläufig habe ich noch auf ein halbes Jahr Urlaub und dann, so meinten die Herren, würde ich entlassen werden, denn als Soldat taugte ich nicht mal mehr für die Garnison. Steif wird mein Bein bleiben. Willst du den alten Krüppel aber trotzdem nehmen, Hanna, so lassen wir uns gleich nach Neujahr trauen.“

„Ich will alles, was du willst,“ entgegnete sie und blickte freudig in seine glänzenden Augen.

Trotz aller heimlichen Trauer, die jeder der Erwachsenen im Herzen trug, ward es ein schöner, harmonischer Abend.

„Hanna,“ sagte Martin, als er, sein Braut umschlungen, nachdenklich in die brennenden Kerzen schaute, „willst du dich mit mir meines Vaters annehmen? Seine Briefe klingen sehr unglücklich. Zu tief hat es ihn getroffen, daß Mutter ihn mit den Kindern verlassen hat. Gustel war stets sein besonderer Liebling, daß die nicht zu ihm hält, grämt ihn besonders.“



Kriegersiedelungen.

Von D. Reinhard Mumm, M. d. R.

Die Kriegersiedelung geht ständig voran, wenn sie auch durch die Bauerschwermis und durch andere Gründe sehr verlangsamt wird. Auf Grund des Kapitalabfindungsgegesetzes sind bis 1. Oktober 1917 im Reich des Preussischen Kriegsministeriums bereits 7474 zustimmende Bescheide der stellvertretenden Generalcommandos ergangen.

Zunächst freilich tritt weit mehr als die Begründung neuer Wirtschafts- und Wohnheimstätten die Festigung bestehender Bauernstellen in den Vordergrund. Es wird von den Witwen und von den Kriegsbeschädigten Kapitalabfindung begehrt, um Acker zuzukaufen, Gerätschaften sich anzuschaffen und fällige Hypotheken abzustoßen, doch werden auch, besonders in Westdeutschland vielfach Kleinhäuser und Gartengrundstücke erworben; der Bau neuer Siedelungen ist ja zur Zeit fast unmöglich. Auch ist leider das Verfahren vielfach recht schleppend; man hofft, daß allmählich die arbeitenden Stellen sich besser einstellen. Denn jeder Kenner der Sachlage muß zugeben, daß die Langsamkeit des amtlichen Apparates, mag auch der Krieg noch so viel Milberungsgründe schaffen, ein Krebsgeschaden ist.

Bei Bemessung der Ansprüche verfährt das Kriegsministerium mit allem Wohlwollen. Oft handelt es sich um Kriegsbeschädigte, die schon vor der Beschädigung wirtschaftlich nicht voll zu werten waren. Ergibt sich z. B. bei Prüfung eines Versorgungsanspruches eine Erwerbsunfähigkeit von 50 Proz., die zu 30 Proz. schon vor Einstellung des Mannes vorhanden waren, so wird eine Rente von 50, nicht nur von nur 20 Proz. bewilligt. Bessert sich das Befinden des Mannes, so wird die Rente

„Wir müssen versuchen, in Fühlung mit ihr zu treten. Du mußt oft an sie schreiben, Martin, und später laden wir sie zu den Ferien ein. Ich will dann alles tun, damit sie sich in der alten Heimat wieder wohl fühlt, vielleicht kommt sie dann ganz zu uns zurück.“

„Wie schön wäre das, und welche Freude für Vater. Auch für das Kind wäre es besser, sie würde hier auf dem Lande weiter erzogen, als daß sie dort in der Großstadt von einem Vergnügen zum andern hastet. Ich fürchte, Grete geht dabei verloren.“

Mit leichter Hand strich ihm Hanna über die Stirn. „Wir wollen nichts unversucht lassen, auch Grete zu uns zurückzuziehen und Gott bitten, unser Vorhaben an beiden Schwestern zu segnen. Und Martin, wenn Vater heimkommt, so fährst du hin und holst ihn und dann bitten wir ihn so lange, bis er sich entschließt, wieder nach hier zurückzukommen und ganz bei uns zu bleiben. Hier soll ihn Licht und Sonne empfangen und er soll fühlen, daß er wirklich heimkehrt, wo ihn Liebe umhegt und pflegt. Nicht wahr, Martin, so soll es sein.“

Fest zog er sie in die Arme. „O du mein liebes, liebes Glück! Wie will ich Gott täglich danken, daß er dich mir gegeben hat.“

Leise knisterte das Bäumchen in seinen Zweigen, hell leuchteten die Kerzen und sie stimmten das alte, liebe Weihnachtslied an:

O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit. Welt war verloren, Christ ist geboren, Freue dich, freue dich, o Christenheit.

fortgewährt, bis die Erwerbsfähigkeit unter 10 Proz., also unter die gesetzliche Grenze sinkt, obwohl doch die Erwerbsbeschränkung nur teilweise eine Folge des Krieges ist. Ebenso wird in steigendem Maße Versümmelungszulage bei inneren Leiden gezahlt, z. B. bei fieberhaften Krankheitszuständen von langer Dauer und schweren Zuständen allgemeiner Körperschwäche.

Man muß, bei dem dankenswerten Interesse des Kriegsministeriums, vor allem den einen Wunsch haben: daß ausreichend Siedelungsland bei Kriegsschlus vorhanden sei. In den heutigen Grenzen des deutschen Reiches ist das nur in geringem Umfange der Fall; mag man immerhin manchen Großgrundbesitz aufteilen, manches Debland kultivieren, alles das schafft nicht sehr viel Kriegerheimstätten. Wir bedürfen des Neulandes im Osten. Wenn das uns gesichert wird, können wir an großzügige Kriegersiedelungen herangehen.

Und zum andern ist nötig eine gesunde Bodenpolitik. Nicht der zufällige Besitzer darf mit seinem Lande machen, was er will, sondern das nationale Interesse hat dem Einzelinteresse voranzugehen. Wir brauchen im Osten billiges Land.

Bis zum Kriege war es in denjenigen Ländern, die sich jetzt anschauen, sich vom russischen Staat bewußt zu lösen, billig genug. Es darf nicht Spekulationsobjekt werden. Eine durchgreifende Wertzuwachssteuer muß uns davor sichern, daß die heutigen Besitzer das Land überteuern und dadurch Kriegersiedelungen fast unmöglich machen. Und auch die sich ansiedelnden Krieger dürfen nicht als Aufgabe angesehen, ihre Siedelungen bald wieder vorteilhaft zu verkaufen. Dann hat

der nächste Siedler die schwere Last der hohen Hypothekenzinsen zu schleppen; sondern es muß durch entsprechende Steuererhebung dafür gesorgt werden, daß das Siedlungsland der Spekulation entzogen bleibt.

Wie nötig das ist, zeigt eine Bekanntmachung, die kürzlich der Präsident der königlichen Ansiedlungskommission für Westpreußen und Posen erließ. Dort heißt es: „Der Verkauf von Ansiedlerstellen nimmt bedenklich zu. Nicht immer liegt ein triftiger Grund für den Verkauf vor. Der Staat will aber keine unbeständigen oder gewinnlustigen Ansiedler haben, sondern zuverlässige, tapfere und kernige deutsche Ansiedler und Ansiedlerfrauen, die, auch wenn sie einmal Unglück in der Familie oder in der Wirtschaft haben, zähe an der ihnen vom Staat anvertrauten Scholle festhalten und entschlossen sind, sie auf ihre Kinder zu vererben.“

„Ist ein Rentengutsbesitzer — Ansiedler oder Ansiedlerwitwe — wirklich gezwungen, ein Rentengut zu verkaufen, so soll er im Rentengutsvertrage die Bestimmungen nach-

lesen, denen er sich unterworfen hat. Da findet er, daß zum Verkauf einer Ansiedlerstelle unter allen Umständen vorher die Genehmigung des Präsidenten der Ansiedlungskommission einzuholen ist, und daß auf die Erteilung der Genehmigung nur gerechnet werden kann, wenn der Käufer alle Anforderungen erfüllt, die an einen deutschen Ansiedler gestellt werden müssen.“

Auch bei Kriegern liegt die Versuchung nahe, daß man schneller Verdiene beim Verkauf erstrebt. Dadurch wird die Ansiedlungstätigkeit ins Mark getroffen. Nur da kann man gesunde Siedelungen erzielen, wo das Land billig bleibt. Niemand wird Wertzuwachs, der durch Rekultivation veranlaßt ist, verwerfen, das ist redlich erarbeiteter Gewinn. Aber die spekulative Landsteuerrückzahlung ist ein großer Schaden unserer Zeit. Wer ein Kriegerheimstättenrecht will, wie es jetzt auch Hindenburg und Ludendorff fordern, muß auch Bestimmungen in demselben fordern, die der Bodenpekulation entgegenzutreten und dadurch unserm Volk dauernd Gewinn von der heutigen groß n Siedlungsbewegung schaffen.



Ein Hindenburg-Brunnen in Barmen.

Paul Wynnand, der bekannte Berliner Bildhauer, hat in Gemeinschaft mit dem Barmer Stadtbaurat Köhler einen Hindenburg-Brunnen als monumentalen Straßenabschluß geschaffen. Die Niederlegung des alten Bahnhofes hatte eine architektonische Anlage für die nunmehr ohne Abschluß verlaufende alte Bahnhofstraße erfordert. Köhler entwarf eine riereckige kannelierte Säule, auf der ein vergoldeter Mann mit einem Adler steht, als Sinnbild des kraftvollen Jungdeutschlands, das, auf sein Schwert gestützt, dem Feinde trotzt. Eine niedrige Wand mit Brunnendöffnungen schließt hinter der Säule ab. Die Bildwerke zu beiden Seiten des Brunnens stellen den

Auszug der Kämpfer 1914 und die Rückkehr aus schwerer Schlacht dar. An der Brunnenwand steht in vergoldeten Lettern eine Inschrift, die der Barmer Dichter Willi Veiper verfaßte:

„Erbaut im Jahr, da der Weltkrieg war,
Errichtet zum Zeichen, daß wir keiner Not weichen,
Den Herrn gewirbt, der führte im Streit;
Wo Hindenburg stand, war eine Mauer ums Land.
Die ihr nun hier steht und vorübergeht,
Gedenket daran, was Mannesmut kann,
Und was ein Schwert in deutschen Händen wert!“



Soll Ähren.

Von Prof. Liz. Dr. Sellmann, Hagen i. W.

Die Ähre ist zu allen Zeiten ein Symbol der Fruchtbarkeit gewesen. Die sieben vollen und dicken Ähren, die Pharao im Traume sieht, bedeuten sieben fruchtbare Jahre, die sieben tauben und versengten Ähren unfruchtbare Jahre.

Demeter, die griechische Göttin des Ackerbaues, wurde dargestellt mit Ähren bekränzt oder Ähren in der Hand haltend. Die römische Göttin Ceres, die dieser griechischen Göttin entspricht, war die Göttin der schöpferischen Naturkraft. Von ihr erhoffte man nicht nur Fruchtbarkeit des Feldes, sondern auch reichen Erbes.

Es ist nun reizvoll, dem Symbol der Ähre auch in der deutschen Kunst nachzugehen. In Bayern, Salzburg und Mailand fand man in früheren Jahrhunderten sogenannte Ährenkleidmadonnen. Die Gottesmutter wird in blauem Gewande dargestellt, das mit goldenen Ähren verziert ist. In diese Ährenkleidmadonnen wandten sich gläubige Frauen, um von ihnen Nachkommenschaft zu erlangen. Neuerdings ist im Juni des Kriegsjahres 1916 in der Stadtpfarrkirche zu Weihen eine Ährenkleidmadonna aufgestellt, die Professor Georg Busch in München herstellte.

Volle Ähren können für uns ein Symbol gesunder, kinderreicher Familien darstellen. So wie ein Landmann sich freut über sein Getreidefeld, wo lauter schwere und

volle Ähren zu sehen sind, so kann unser Herz voll Jubel sein, wenn es überall im deutschen Vaterland kinderreiche Familien erblickt.

Aber leider hatten wir zu dieser Freude vor dem Kriege keine Gelegenheit. Im Gegenteil, wer die Verhältnisse genauer kannte, der wußte, daß es gar traurig in deutschen Landen bestellt war.

Es gibt eine Krankheit, die verheerend auf die Getreidefelder einwirkt und die Körner in den Ähren vernichtet. Das ist der Brand, der in verschiedenen Formen die Ähren unseres Getreides befallt, und der sehr gesüßet wird. Ein solcher Brand hat unsere Familien befallen. Neben sehr vielen Familien mit zwei Kindern und einem Kinde gab es sogar kinderlose Familien. Den Geburtenrückgang haben eine große Zahl von einsichtigen Männern erkannt, und sie haben warnend ihre Stimme erhoben. Aber man hat wenig auf sie gehört. In der Stadt trat er deutlich hervor als auf dem Lande. In den höheren Schichten hatte er eingesetzt und ist allmählich in die unteren Schichten hinuntergedrungen. In den freizeitlichen und irreligiösen Kreisen hat man weniger Kinder als dort, wo man sich noch zu der Religion der Väter hält.

Der Wert und Unwert der Bevölkerungszunahme ist

vielfach umstritten gewesen. Man suchte der Kinderbeschränkung ein wissenschaftliches Mäntelchen umzuhängen und einen sittlichen Beigeschmack zu geben. Malthus war es, der am Ende des 18. Jahrhunderts behauptete, daß der Staat nur gegen Überbevölkerung einzuschreiten habe, für genügende Bevölkerung Sorge die Natur schon selbst. Seit 1877 haben wir eine neumalthusianische Vereinigung, die zuerst in England entstand und die die absichtliche Beschränkung der Kinderzahl predigt. 1911 fand in Dresden ein internationaler Kongreß dieser Vereinigung statt. In Deutschland selbst ist eine Gesellschaft zur Bekämpfung der Überbevölkerung entstanden. So gibt es selbst heute noch Kreise, die behaupten, es sei ein Zeichen einer höheren Kultur, wenn der Mensch es fertiggebracht habe, auch die Zahl seiner Kinder in die Hand zu bekommen und nach eigenem Willen zu regeln, und es sei ein Beweis für ein erhöhtes Verantwortlichkeitsgefühl, daß man nicht mehr Kinder in die Welt setze, als man ernähren könne. Selbst die Behörde ist an einzelnen Stellen nicht richtig vorgegangen. Hat es doch sogar das Deutsche Reichspatentamt fertiggebracht, Abortivmittel zu patentieren.

So sank die Geburtsziffer, die noch in den siebziger Jahren 40 auf 1000 betrug, im Jahre 1912 auf 28; kurz vor dem Kriege war es noch schlimmer bestellt. Durch den Krieg selbst ist die Not noch verhängnisvoller geworden. Viel Edelblut hat unser Volk verloren, wie nie zuvor. Tausend und abertausend deutsche Mütter weinen um ihre gefallenen Söhne, die begraben liegen in Belgien und Polen, in Frankreich und in Rumänien, hoch oben in den Karpathen, auf den Alpen oder auf dem Grunde des Meeres. Und mit diesen Söhnen hat unser Vaterland soviel Kraft und Geist, soviel Magemut und Idealismus, soviel Hoffnung und soviel Zukunft verloren. Denn gerade die Besten sind es ja, die gefallen sind. Und auch in unserer Mitte hat der Tod schneller auserkaut denn sonst. Was morsch und alt war, ist dahingerafft. Aber auch durch Not, Kummer und Überanstrengung ist die Sterblichkeitsziffer auch unter den gesunden Menschen höher geworden. Auch die Säuglinge sind zahlreicher dahingerafft denn sonst. In den Kriegsjahren selbst ist naturgemäß die Geburtenzahl ganz bedeutend gesunken. Unser Volk wuchs vor dem Kriege immerhin noch um 800 tausend Menschen jährlich, weil die Sterblichkeitsziffer durch hygienische Maßnahmen bedeutend vermindert war. Im Kriege sind uns viel mehr Menschen entzogen, als Kinder geboren wurden. Vorläufig braucht man nicht im entferntesten an Schulneubauten zu denken. Und wenn erst die Wirkung der Kriegsjahre sich zeigt, dann werden viele Schulen leerstehen und zu anderen Zwecken verwandelt werden können.

So ist die Not des Volkes riesengroß. Wir wollen keine Miesmacher sein. Aber diese große Gefahr

verschweigen, hieße, das Volk absichtlich täuschen. Auf den Abgrund, der vor uns liegt, muß hingewiesen werden.

Wir wollen indessen kein sterbendes Volk, sondern ein wachsendes und kinderreiches Volk werden. Das Gewaltige, was wir in dem furchtbaren Kriege fertiggebracht haben, das soll unseren Kindern und Kindeskindern zugute kommen. Die weiten Geilde, die im Osten unseres Vaterlandes vorhanden sind, die sollen Neuland werden für ein glückliches, kinderreiches Geschlecht. Sicherlich, die Bevölkerungsfrage ist nicht nur eine wirtschaftliche und eine gesundheitsliche, nicht nur eine Land- und eine Wohnungsfrage, sie ist in letzter Linie auch eine sittliche und religiöse Frage. Unser Volk muß auch noch eine Gesinnungs Erneuerung durchmachen und ein anderes werden. Genußsucht und Egoismus, Bequemlichkeit und Annäherung hatten uns erfaßt. Wir verloren den Glauben an den Vater im Himmel und wollten uns die Zukunft immer mehr durch Versicherungen, Berechnungen und sonstige Maßnahmen sichern.

Wir müssen wieder zur Arbeitslust und zur Schlichtheit, zur Freude am Familienglück und zur Fürsorge für andere, zu einem fröhlichen Gottvertrauen und Hoffen zurückkehren.

Das deutsche Volk ist durch Gottes Hilfe gerettet worden vor dem Untergange, den seine äußeren Feinde ihm bereiten wollten. Der innere Feind muß ebenfalls überwunden werden, wenn wir nicht dem Untergang entgegengehen wollen. Wir stehen vor einem großen Entweder-Oder. Entweder Untergang — oder Aufstieg. Die Entscheidung liegt bei uns, bei unserem Willen.

Aber es handelt sich auch um die Zukunft und um das Glück jedes einzelnen. Welches ist das größte Glück für den Menschen auf dieser Erde? Manche werden es suchen in Ehre, andere in Reichtum, andere in der Freundschaft, andere in edler Beschäftigung. Das größte Glück, das es auf Erden gibt, ist Familienglück. Es ist ein wunderbares Geheimnis, ein Kind körperlich und seelisch sich entwickeln zu sehen. Es ist ein unbeschreibliches Glück, für Kinder leben und streben zu dürfen.

Wir wollen auch diese Gedanken in die religiöse Sphäre rücken, so wie es mit dem Chesegen zu allen Zeiten geschehen ist. Wir wissen es, Kinder sind eine Gabe unseres Gottes. Und so kommt das deutsche Volk mit der heißen Bitte vor das Antlitz seines Gottes: Gott schenke dem deutschen Volk reichen Kindersegen.

Wenn wir nach 10—20 Jahren vor unserem Volke stehen und hineinschauen in die Familien, so möge uns froh zumute sein wie dem Landwirt, der vor seinem Acker steht, auf dem ein reiches Getreidefeld wagt mit dicken und vollen Ähren.



Der Stallhase und die Ruh des kleinen Mannes.

Dem Städter sind in der Kriegszeit die „Selbstversorger“ als recht beneidenswerte Leute erschienen. Er nahm an, daß diesen alles „zuwüchse“, so daß ihr Tisch immer gedeckt sei, während er selbst mühsam um das Notwendigste kämpfen müsse. Aber das Los gewissenhafter Selbstversorger war und ist durchaus nicht so glänzend, als mancher zu glauben geneigt ist. Immerhin sollten wir aber in vieler Beziehung lernen, mehr zur Selbstversorgung überzugehen. Das gilt auch für spätere Zeiten. Hier sei die Zucht der Kaninchen und der Ziegen empfohlen.

Wenn man das Fleisch des Kaninchens als nicht wohl-schmeckend erklärt, so wird wohl eine mangelhafte Zubereitung desselben an diesem Urteil schuld sein. Wir wollen zwei erprobte Kochvorschriften mitteilen, die der „Kaninchenküche“ von Dr. F. Poppe entnommen sind. Die eine zeigt eine der verschiedenen Arten, wie man einen schmackhaften Kaninchenbraten herstellen kann; die andere lehrt das Fleisch des „Stallhasen“ auch mehr mittelbar zu benutzen. Kaninchenbraten: Das in passende Stücke geschnittene Kaninchenfleisch legt man in einen gut glasierten

irdenen Topf und gießt 2—2½ l Buttermilch darüber, legt einen Holzdeckel mit Stein zur Beiswerung darauf und läßt es 2—3 Tage stehen. Dann schmelzt man etwa ¼ Pfund Butter, tut das Kaninchenfleisch hinein und brät es und gießt die Buttermilch, in der das Fleisch gelegen hat, nach und nach zu, um so eine vorzügliche Brühe zu erhalten.

Weißkohlwickel gefüllt: Für 6 Personen entblättert man einen großen Weißkohl, entferne ein wenig die Blattrippen, wasche diese und siede 3 Minuten die Blätter in Salzwasser. Ein feixtes Kaninchen wird von den Knochen befreit und durch die Fleischmaschine gemahlen. Vorher wässere 2 Semmeln ein, drücke sie durch ein Landwand-säckchen und füge sie dem gemahlene Fleisch bei. Geriebene Zwiebel, wenig Muskat und Salz werden untereinander gemischt. Nimm ein Kohlblatt, fülle es mit der Kaninchenfleischmasse und rolle es wieder zusammen, bis alle Kohlblätter mit dem Fleischteig eingerollt sind. Setze die Pfanne mit Fleischbrühe (die man aus den Kaninchenknochen gewonnen hat) aufs Feuer, salze und gib Gewürze nach Belieben hinzu und koch sie zum Garwerden eine gute ½ Stunde das nahrhafte, wohlbeimliche Gericht. Salzkartoffeln dazu. Einige Kümmelkörnerchen heben den Geschmack in der Tunde.

Nessler macht in seinem Werkchen „Die Kaninchenzucht“ darauf aufmerksam, wie nahrhaft das Fleisch dieses oft zu niedrig eingeschätzten Kleintiers ist. Er schreibt nämlich: „Kaninchenfleisch enthält 40,15 Prozent feste Bestandteile, das heißt Nährwerte; das nährstbeste Fleisch (Huhn) nur 31,62. Betreffs der Eiweißstoffe steht Kaninchenfleisch an erster Stelle mit 21,50 Prozent, während das nährstbeste Fleisch (wieder das Huhn) 21 aufweist.“

Schöne Kaninchenfelle werden von den Kürschnern hochgeschätzt, und sie können viel Geld einbringen. Erhielt man früher für ein „Karnickelfell“ 10—15 Pfg., so werden jetzt 1—2 Mk. bezahlt! Diese Felle finden Verwendung zu Teppichen, Bettvorlegern und dergleichen. Die „Blauen Wiener“ und die „Französischen Silberkaninchen“ liefern sogar den Stoff zu besserem Pelzwerk, und auch minder wertvolle Felle können dazu verarbeitet werden, da die Kunst des Färbens hoch entwickelt ist.

Der Kaninchenkäfig wird am besten aus einer Holzkiste hergestellt. Diese sei 40—80 cm tief, 60—120 cm breit und 50—80 cm hoch. Vorn wird eine Tür aus Maschen-draht angedrückt; eine wetterbeständige Farbe wird innen und außen verwendet; auf dem Boden wird eine dicke Torf-streu ausgebreitet. Für zukünftige Muttertiere wird dann noch ein Heckkasten — 35×25×25 cm — eingestellt. Junge Tiere bekommen Kartoffelschalen, die gekocht und mit Kleie vermengt werden; oder auch rohe Rüben. Will man sie mit Milch aufziehen, so muß von vornherein Milch gegeben werden. Künftige Muttertiere erhalten Hafer, in Wasser gequetscht. Alte Kaninchen werden am besten mit Heu gefüttert. Auch lassen sich verschiedene Abfälle für die Kaninchenzucht verwenden: freilich nicht alle! Und da

sich diese bei der starken Vermehrung der Kaninchen schnell in wertvolles Fleisch und Fell umsetzen, ist die Kaninchen-zucht von hoher wirtschaftlicher Bedeutung.

Neben dem Kaninchenfleisch, das zu ansprechender „Ka-ninchenwurst“ verarbeitet wurde, hat auch das Ziegenfleisch ge-holt, unsere Nahrungsmittel zu strecken. Auch in Friedenszeiten liebt mancher einen saftigen Ziegenlamm-braten: nur muß das Tier gut mit Kleie gemästet worden sein. Aber neben den Fellen, die als „Wildleder“ zu Hand-schuhen und Tornistern verarbeitet werden, ist es haupt-sächlich der Milchertrag, der den Wert der Ziege ausmacht. Donath stellt in seinem Büchlein „Die Schaf- und Ziegen-zucht“ eine sehr lehrreiche Berechnung auf. Er schreibt nämlich, daß sechs Ziegen ungefähr dieselben Unkosten ver-ursachen wie eine Kuh, daß aber eine Ziege jährlich 800 l Milch liefere, gegenüber 2400 l bei der Kuh. Sechs Ziegen würden demnach 4800 l geben, also doppelt soviel wie eine Kuh. Ziegenmilch stellt sich daher nur halb so teuer als Kuhmilch.

Vielen will allerdings die Ziegenmilch nicht recht munden. Es läßt sich auch nicht bestreiten, daß die Ziege einen etwas unangenehmen Geruch hat, den man bei der Milch durchzuschmecken meint. Diesem Uebelstand kann man je-doch ziemlich vollständig dadurch abhelfen, daß man die Tiere peinlich sauber hält. Und man sollte sich auch an Ziegenmilch gewöhnen. Sie ist nämlich weit nahrhafter als Kuhmilch, weil sie mehr Fett und Nährstoffe enthält als diese. Außerdem braucht derzeit der Selbstversorger von der gewonnenen Ziegenmilch nichts abzuliefern, so daß er sie nach Belieben verwenden darf.

Ein sehr gangbarer Handelsartikel ist der kräftig schmeckende Ziegenkäse, dessen Herstellung in der „Anleitung zur Ziegenzucht und -haltung“ von Wanderlehrer F. Hilpert beschrieben wird:

„Die auf 20 l angesammelte Milch wird in einen Kessel ge-bracht, über dem Feuer erwärmt und durch Zusatz von Lab (Labkrautpulver oder -extrakt) in kurzer Zeit zum Gerinnen gebracht. Dann schöpft man den Quark aus und bringt ihn in ein Gefäß mit durchlöcherter Boden, so daß die Molken vollständig ablaufen können und der Quark etwas trockener wird, was nach einigen Stunden geschehen ist. Letzterer wird nun geformt; die kleinen Käse erhalten dabei Salz und Kümmel. Täglich werden sie gewendet, von etwaigem Schimmel befreit und immer wieder mit Salz bestreut, bis sie nach einigen Tagen die nötige Festig-keit erlangt haben, um zum Nachtrocknen bezw. Reifwerden auf Horden gelegt zu werden. Hier verbleiben sie dann mehrere Wochen. Reiner Ziegenkäse ist durch und durch fest und soll nicht fließend werden. (20 l Milch = etwa 4 Pfund Käse.)“

Als Ziegenfutter gibt Donath an: Heu, Laub, Stroh, Kartoffeln, Rüben, Schrot, Kleie, Küchenabfälle, Obst usw. Als bewährte Futtermischung empfiehlt er: 2 Pfund Heu, 3 Pfund Kleie oder Schrot, 12 Pfund Grünfutter und 12 g Salz und Delfuchen. — Also: noch mehr Kaninchen- und Ziegenzucht, damit sich unser Volkswohlstand hebt!

Hindenburg.

Sein Name ist in Deutschland in aller Mund. Das Vertrauen zu ihm ist ein unbegrenztes. Er ist ein Meister der Kriegskunst. Die Feinde fürchten ihn und seinen treuen, begabten Mitarbeiter Ludendorff. Gott hat uns in schwerer Gefahr und ernster Zeit die rechten Männer erweckt. Beide Heerführer sind in großer Zeit dazu berufen, das deutsche Volk in seinem Entscheidungskampfe um das Dasein und seine Lebensberechtigung zu führen und mit Gottes Hilfe den Sieg zu erzwingen und einen ehrenvollen Frieden zu erringen.

Wie gewaltig brach der Kampf-sturm unse- rer herrlichen Truppen im März 1918 über die Feinde her- ein. Bei St. Quentin, bei Cambrai, bei Ypern und Arras, bei Rheims und Soissons. Hindenburg hat die Initiative und die Führung. Er schreibt den Feinden das Gesetz des Handelns vor. Paris zittert vor ihm. Dabei sind seine Pläne in Dunkel gehüllt. Ihm liegt nicht daran Land zu erobern, nur einen Plan hat er, die Kampfkraft des Feindes zu zermürben, ihre Truppen niederzuringen, ihre Kriegsmittel zu vernichten. Der Weltkrieg muß zu unsern



Generalfeldmarschall Hindenburg hält im Felde eine Ansprache vor seinem alten Regiment.

einzigartige Verhältnis zwischen Hindenburg und seinen braven Kämpfern. Und das wichtigste, er ist ein Vater. Er vertraut nicht der eigenen Kraft, sondern setzt seine Hoffnung auf Gott. Und der verläßt ihn nicht, sondern ist mit ihm und all seinem Tun. — Gott segne ferner den teuren Mann und lasse ihm sein Werk gelingen.

zu erreichen, niedersaufen werden, die Feinde wissen es nicht, nie-mand weiß es. Aber raschend bricht er los und greift an; Engländer, Franzosen, Belgi-er, Ameri-kaner, wel-ße, farbige und schwarze Truppen be-kommen sei-ne Faust zu spüren. Un-sere braven Truppen sol-gen ihm mit Begeiste-rung, weil sie Vertrauen zu ihm ha-ben und wissen, daß er nichts Un-billiges ver-langt und ihr Leben schont, so-weit es mög-lich ist. Seine Pläne sind so angelegt, daß so we-nig wie mög-lich Blut von unseren tap-feren Solda-ten vergossen zu werden braucht.

Und er hat Vertrauen zu unsern wackeren Kämpfern. Treue, um Treue, das ist die Vo-sung für das

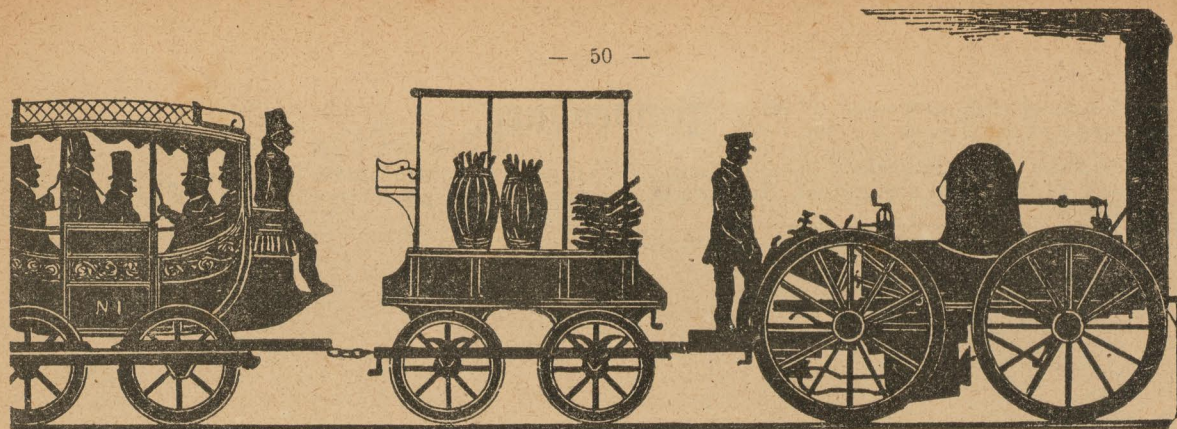
Kriegerheimstätte.

Sieh das Grün, das übervolle,
Sieh der Halme gelbe Kerzen —
Und du feierst leis im Herzen
Trophes Glück der eignen Scholle.

Um dich, in dir neues werde!
Komm, dem Quell des Lebens lauschen!
Horch, wie Vultes Flügel rauschen
Um dein Stücklein Heimat Erde

O, der Stolz des Händeregens!
Kraft für dich und deine Kinder!
Sucher warst du — wirft nun FINDER
Soviel lieben, stillen Segens.

Franz Lütke.



Ein „Bummelzug“ aus dem Jahre 1831.

Im Bummelzug nach Konia.

Von Hans Richard.

In Sturart, der asiatischen Vorstadt Konstantinopels beginnt die sogenannte „Anatolische Bahn“, die über Gekschir nach Konia führt. Diese Bahn ist zwar mit von dem Geld erbaut worden; sie stellt aber ein türkisches Unternehmen dar. In Konia beginnt dann die „Bagdadbahn“, die eine Gründung der Deutschen Bank in Berlin ist. Ihr Bau wurde 1899 von der Türkei genehmigt. Die 2400 km lange Linie wird Konia mit dem Hafen Koweit am Persischen Meerbusen verbinden. Balfanzug, Anatolische und Bagdadbahn werden es dann möglich machen, daß man zum Beispiel von Berlin aus auf dem Landwege weit nach Asien vordringt, um von dort aus zu Schiff Indien oder andere Länder des Orients zu erreichen. Hans Richard schildert nun in launiger Weise eine Fahrt auf der anatolischen Strecke.

Von Haibar Pascha nimmt der Zug der anatolischen Bahn großartig Abschied. Die kleine Kirchenglocke am Bahnhof läutet, die Lokomotive, ganz Rauch und Dampf und nichts Bewegung, stößt einen kurzen und einen langen Schrei aus. Jemanden Bahnbeamter trillert auf einer Fußballpfeife, die Maschine antwortet voller Begeisterung. Drei Leute schreien ihr langgezogenes „Mamaam“, was soviel heißt wie „alles in Butter“, und immer geschrien wird, wenn das Gegenteil der Fall ist. Endlich, als man bereits die ganze Szene vergessen hat, gibt es einen fabelhaften Knack, und das asiatische Kinematographentheater beginnt damit, daß ich mich rittlings in ein Waschbecken setze, daß Koffer durcheinander fallen und deutsche Soldatenschädel ihre Bruchfestigkeit aneinander probieren.

Im flimmernden Lichte der orientalischen Sonne rollen sich die Bilder wirklicher und langsamer ab als im Lichtspielhaus, wo die Überschriften immer länger sind als die Bilder.

Der Eisenbahnstrang zieht sich an der Küste des Marmarameeres entlang. Auf der Südseite die stillen blauen Wasser des Golfes von Ismid, auf der Nordseite lang am aufsteigende Hügel mit Olivenhainen bedeckt. Saubere Landhauskolonien zieren die Landschaft und auch ihre Besitzer. Nach zehnstündiger Fahrt durch fruchtbare, bebante Felder geht es durch das uralte Ismid, welches malerisch am Berghang gelegen ist und einen würdigen Abschluß des ideal schönen Golfes bildet. Durch Maulbeerbaumpflanzungen, Maisfelder an in Obstfülle erstreckenden Dörfern vorbei, zieht sich die Bahn an den klanen durchwebten Baumwänden entlang in das Innere Klein-Asiens.

Es wird Abend und Nacht zugleich — die große Pause! Auf Kissen und Kissen sitzen wir in dem rauchgeschwängerten Abteil. Wir zerreißen Länder und bauen neue Staaten,

wir schimpfen auf Zeitungen, wir singen Lieder aus Freude am Lärm, und an den Wasserstationen gibt das unvermeidliche Grammophon klassische Stücke aus der „Gardasfürstin“ zum besten. Und endlich schlafen wir ein. Wir schlafen den gesunden Soldatenschlaf, der auf Steinen nicht schlechter ist als im Bett, welches wir längst vergessen haben. Sanft rüttelt uns der Zug in Träume. Man träumt von Befestigungen, welche niederträchtig ausgefallen sind, von lächerlichen Sachen, man träumt von Menschen, die man liebt in weiter Ferne. Und beim Sonnenaufgang stöhnt erst der eine voll Wohlbehagen und Faulheit und dann der andere. Im Durcheinander von Wassereimern und Rucksäcken, Wehrgehängen, Kleiderbäcken, Flinten und Stiefeln rasiert, wäscht man sich und tut den Kriegsschmuck an für den kommenden Tag.

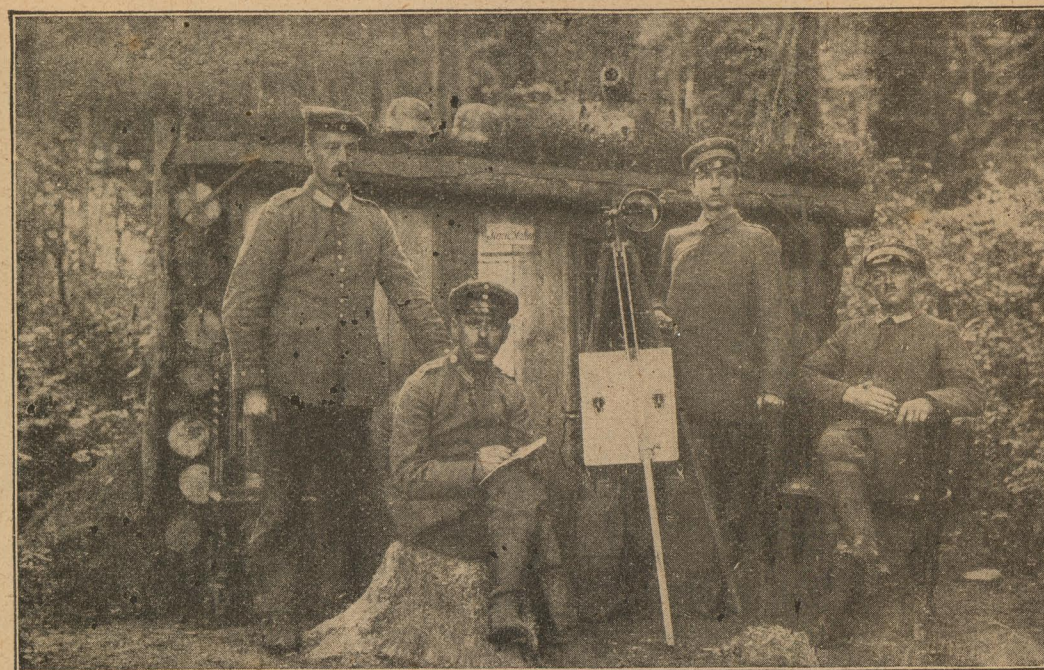
Durch baumlose Berge und reizlose Schluchten geht es gen Gekschir — der alten Stadt.

Es tat uns wohl, den Bazar der alten Stadt du schlenkernd, von den Lippen des kleinen Ahmed fließendes Deutsch zu hören und wir ließen uns die ganze Reihe der Lehrer aufzählen, welche hier dem Deutschtum mehr nützen als manches andere, von dem man am besten nicht spricht — wenigstens jetzt nicht. Schulen! Deutsche gründliche Schulen brauchen wir in der Türkei, um endlich die oberflächlich französische Bildung aus dem Felde zu schlagen — das piffen ja aber die Spazier schon zu Abdul Hamids Zeiten von den Dächern Stambuls.

Der Zug nimmt, wie auf jeder Station, auf der er hält, denselben theatralischen Abschied. Wir ziehen durch baumlose Steppen, die von reizlosen, fast grabartigen Höhenrücken durchzogen werden. Heiß brennt die Sonne hernieder. Ein tüftler Wind jagt Staubwolken über das Land. Kamelpfade schlängeln sich hinüber in den Horizont und Karawanen ziehen dort seit Jahrhunderten ihre Straße. Seit Jahrhunderten führt ein Ziel den Zug und die Kamele trotten wie auf Füllpantoffeln stolz hinterdrein. Wahrscheinlich stolz darauf, von einem Ziel geführt zu werden. Genau wie in anderen Teilen Europas, wo es nur nicht immer so in die Augen fällt.

Die „anatolischen Automobile“ mit vorsintflutlichen Holzschelben als Rädern und einem aus Sackstoff und rohen Leitern zusammengebauten Gestell in Bootform aber ziehen freischend, von degenerierten Ochsen gezogen, über die Landsteppe, deren Boden achtsame Frucht hervorbringt, wo er bebaut wird.

Endlich eine grüne Pappelmauer auf dem öden Brett der Steppe — Konia ist in Sicht!



Der „Heliograph“ im Felde.

Der sprechende Sonnenstrahl.

Wir stehen auf einem Berge und schauen hinab ins weite Tal, über das der Schein der Abendsonne gebreitet ist. Friedlich liegt in der Ferne ein Städtchen mit seinen Häusern, auf dem Feterabendstimmung ruht. Da zuckt dort plötzlich ein Lichtblitz auf, der das Auge reizt. Ist im Städtchen ein Geschütz abgefeuert worden, dessen Mündungsfener ausblitzt? Nein: irgend ein Fenster mag sich im Abendwinde bewegt haben, und dabei hat es Sonnenstrahlen in unser Auge hier auf der Höhe geworfen. Dichter und Techniker werden solche Lenkung des Lichtes verstanden aufnehmen. Jener sieht darin einen stimmigen Scheidegruß der Sonne; dieser sinnt sofort darüber nach, ob man nicht den Lichtstrahl in den Dienst einer wohlgeordneten telegraphischen Wortformung stellen könne.

In der Tat gibt es eine solche Technik, und der „Heliograph“ spielt beim Heere eine nicht unwichtige Rolle. Bedeutet seine Arbeit doch auch eine „drahtlose“ Telegraphie. Im Grunde stehen Sonnentelegraphie und Funkpruch einander näher, als man gewöhnlich denkt. Aetherwellen fluten dort wie hier durch den Raum. Im Sonnenstrahl sind sie winzig klein und messen nach Mikrometern eines Millimeters; die elektrischen Wellen können Kilometerlang sein. Nur für die ersteren haben wir einen empfänglichen Sinn: das Gesicht. Die letzteren müssen wir dagegen mit allerhand künstlichen Mitteln wahrnehmbar machen. Darum ist der Sonnenstrahl ein so willkommener Bote!

Der Heliograph stellt in seiner schlichtesten Form eine ziemlich einfache Vorrichtung dar. Auf einem knapp manushohen, dreibeinigen Gestell ist ein kleines, rundes Spiegeltchen angebracht. Dieses läßt sich durch den Druck auf eine Taste ein wenig kippen; wird diese Taste dann losgelassen, so

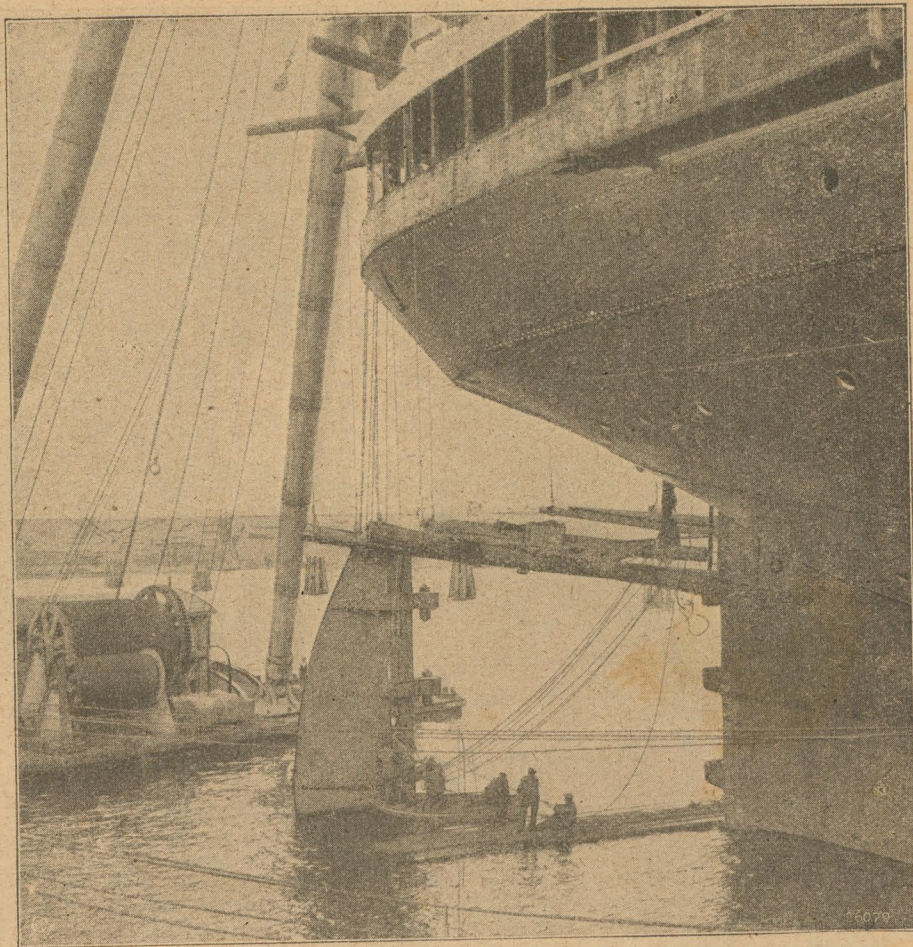
führt eine Feder es wieder in die „Ruhelage“ zurück. Natürlich muß der Heliograph zuerst eingestellt werden. Der Spiegel ist nämlich so zu richten, daß er nach dem betreffenden Ort hin blendet, wenn er sich in der „Kippelage“ befindet. Dann kann das Telegraphieren beginnen. Die Taste ist zunächst freigegeben, dabei blendet das Spiegeltchen also nicht nach dem Empfangsorte hin. Sobald aber gestastet wird, steigt ein Bündel leuchtender Strahlen zu ihm hinüber. Zwei Zeichen sind es nur, die ausgesandt werden: ein kurzer Lichtblitz durch kurzes Tasten; ein längeres Leuchten, wenn der drückende Finger ein wenig verweilt. Aber damit läßt sich das ganze Alphabet im Sinne der Morsezeichen zusammensetzen. Ein kurzes Leuchten bedeutet beispielsweise ein e; zwei kurze Blitze geben das i; ein langes Leuchten das t; zwei lange das m; lang und kurz das n. Beim Arbeiten werden drei Leute nötig sein: der erste besorgt das Telegraphieren; der zweite zeichnet flott auf einem Blatte auf, was die andere Station antwortet; der dritte führt den Oberbefehl über das Ganze.

Natürlich leidet dieses Telegraphieren an erheblichen Mängeln. Vor allem versagt es, wenn die Sonne nicht scheint. Und dann müssen beide Stationen einander sehen können. Unter günstigen Verhältnissen läßt sich jedoch auf Strecken bis zu 100 Kilometer durch den Sonnenstrahl sprechen! Ein gutes Fernrohr muß allerdings beide Stationen näher aneinanderrücken. So ist es beispielsweise gelungen, von der Schneefuppe bis zum Glaser Schneeberg solche Lichtbotschaft zu senden. — Auch bei den Feldgrauen hat der sprechende Sonnenstrahl schon manch wichtige Nachricht überbracht.

Frachtdampfer.

Ende 1917 war etwa der vierte Teil der gesamten Welttonnage durch den Krieg vernichtet worden, und es war nicht annähernd möglich gewesen, durch Neubauten mit den Zerstörungen Schritt zu halten, welche der Kampf auf den Meeren verursachte. In friedlichen Zeiten wird es gelten, viele neue Schiffe zu bauen, und es wird dann ein flotter Arbeit nötig sein. Neben den Segeln die heute vielleicht wieder mehr zu Ehren kommen, müssen zahlreiche Frachtdampfer auf Kiel gelegt werden, damit der stark unterbundene Handel neu aufgenommen werden kann und der verfallene Austausch der Waren nachgeholt werde. Es ist dabei nicht ausgeschlossen, daß man zum Bau billiger Einheitschiffe schreiten wird, die gewissermaßen als preiswerte Massenartikel hergestellt werden können, indem sie sozusagen alle „über einen Kasten“ gearbeitet werden.

Der Gedanke solcher Schiffe ist während des Krieges vielfach auch in Amerika ausgesprochen worden. England hat schon Normal-Frachtdampfer in mittlerer Größe hergestellt, die als „Tramps“ bezeichnet werden. Hauptächlich wurden und werden solche Fahrzeugen in England an der Tyne und in Schottland am Clyde gebaut. Man verwendet dazu die einfachsten Materialien; die Bauart ist so billig wie möglich; Metallteile werden meist aus Gußeisen angefertigt; die Maschinen sind nur für sehr geringe Geschwindigkeiten bestimmt. Derartige Dampfer legen in der Stunde nur etwa 9–10 Seemeilen — also weniger als 19 Kilometer — zurück, und sie sind daher bei schwerer See ziemlich hilflos. Ihr Bau nimmt keine besondere Rücksicht auf die Güter, die aufgenommen werden sollen. Man schüttet eben hinein, was verfrachtet werden soll. Das können sogenannte Stück- und Massengüter sein. Stückgüter sind beispielsweise Kisten; Massengüter sind dagegen solche, die nicht in festgepackten Körpern angeliefert werden. Dahin gehören unter anderem Kohle, Baumwolle, Holz und Getreide. Die Mittelschiffe dieser Tramps werden ganz gerade gebaut. Soll also ein Schiff eine größere Tragfähigkeit erhalten, so läßt der Schiffbauer seine Auf-



Einsetzen des Ruders bei einem Ozeanriesen.

gabe auf eine leichte Weise, wobei er wenig nachzudenken und zu konstruieren braucht; er macht einfach das Mittelschiff um so und soviel länger und versteht das Fahrzeug wohl auch mit einer etwas leistungsfähigeren Maschine. Man wertet einen Frachtdampfer danach, wieviel Geld für jede Tonne — 1000 Kilo — seiner Tragfähigkeit zu zahlen ist. Je nach den Eisenpreisen und nach dem Bedarf wurden vor dem Kriege Tramps mittlerer Größe für 120 bis 130 Mk. je Tonne Tragfähigkeit verkauft, und im Jahre 1905 ging der Preis sogar bis auf 105 Mk. herab. Im Kriege sind allerdings auch für diese Erzeugnisse die Preise teilweise fabelhaft emporgeschossen. Später werden aber wieder ohne Zweifel normale Verhältnisse einreten, und es dürfte dann in England die alte Industrie der billigen Tramps zu neuer Entfaltung kommen.

Auch in Deutschland wird man vielleicht Einheitschiffe bauen; aber das wird wohl nur vorübergehend geschehen. Dem Deutschen steht die Massenfabrikation im allgemeinen weniger an; er liebt gründliche Arbeit. Unsere großen Frachtreedereien haben immer Zweck und Ziel der einzelnen Dampfer im Auge gehabt, und danach ist ihre Bauweise bestimmt worden. Das wird schließlich auch nach dem

Kriege geschehen, wenn der Uebergangszustand überwunden sein wird. Ein tüchtiger Schiffbauer weiß, daß ein Dampfer, der den La Plata befahren soll, anders gebaut sein muß als ein Fahrzeug, das für Reisen durch den Suezkanal bestimmt ist, und er richtet Kohlen-, Lade- und Ballasträume verschieden her, je nachdem es sich etwa um atlantische oder asiatische Fahrt handelt. Und stets ist der Deutsche dessen eingedenk, daß schließlich gute Ware die billigste ist.

Besondere Frachtdampfer dienen zur Versendung von Erz und Elen. Erzdamper haben einen glatten Boden und schräge Seitenwände, so daß ein Arbeiten mit großen Greifern ermöglicht wird; bei Ladedampfern ist der Laderaum durch Längs- und Quermauern vielfach unterteilt, so daß die Flüssigkeit nicht stark hin und her fließen kann, wenn das Schiff schaukelt.

Hoffen wir, daß die deutsche Handelsflagge recht bald überall auf den Meeren im Winde wehe!

◇ ◇ ◇

Sämänner nach Sonnenaufgang.

Von Hermann Bouisset.

Das Lied zu wunderbar, als daß es je ein Griffel schreibe, das Hohelied der Menschenliebe.“ Trotz dieses Dichtervortrags hat Dr. Fetsch, der Abteilungschef im Reichsmarineamt, der energische Vorkämpfer für ein deutsches Jugendgesetz es unternommen, über die Menschenliebe und ihre Neuordnung ein ausführliches Werk zu schreiben.

Das ungemein reiche Material, das Fetsch hier mit der großen in die Tiefe der Dinge gehenden Sachkenntnis vorlegt, gibt uns eine Uebersicht über alles das, was an Werken der Menschenliebe von der Zeit, wo das Neue Testament den Gedanken neu prägte, bis in unsere Tage in der einzelnen Tat und in der gesammelten der Organisation geleistet wurde. Ganz besonders verweilt Fetsch natürlich auch bei den Aufgaben, die den Menschen in ihrer Betätigung zum Menschen durch den großen Krieg gegeben wurden. Gerade hier tritt sein praktischer Sinn sowohl wie sein glühender Optimismus immer erneut in die Erscheinung. Andererseits scheint er sich nicht, mit einer Deutlichkeit, wie sie nur ein Mann wie Fetsch sich leisten kann, und mit der unbegrenzten Ehrlichkeit, die die Arbeit dieses Mannes auszeichnet und so ungemein wertvoll macht, auf die Schäden in der Ausübung der mancherlei Liebestätigkeit hinzuweisen. Fetsch unterscheidet zwischen der inneren und äußeren Neuordnung der Menschenliebe und rechnet zur inneren die wirtschaftliche Hilfsleistung und die pflegerische. In der letzteren wird die Erziehung der Erzieher, der Erzogener und Unerzogener besprochen. Hier haben wir die Fülle der Anregungen und das Programm für eine Neuordnung all des einzelnen bisher geleisteten und neu werden sollenden Schaffens. „Wahre Menschenliebe hilft dadurch, daß sie den Bedrängten soviel wie möglich auf eigene Füße zu stellen vermag.“ „Ein richtiges Erweisen der Nächstenliebe setzt also eine Erziehung zur Menschenliebe voraus.“ „Leget Anmut in das Leben“, ist das Leitwort, das von dem Altmeister Goethe herübertrifft, und ein prächtiges Wort hat Fetsch selbst geprägt. Die neuen Hilfskräfte werden einen gewissen Umschwung in der Bewertung der Menschenliebe herbeiführen und auch ihrerseits zur Erkenntnis dessen beitragen: „Daß Gott seiner gesamten Schöpfung nur einen einzigen Pfleger, die Liebe gab.“ Die neuen sittlichen Kräfte, die zur Führung berufen sind, verpflichtet Fetsch auf ein ebenso schweres wie herrliches Programm. „Vor allen Dingen müssen wir dem Haß und Neid entfangen, uns gegenseitig als Staatsbürger und gleichberechtigte Glieder eines Ganzen anerkennen, Verantwortung übernehmen, vor Freiheit uns nicht fürchten, sondern sie suchen, den Unteroffiziersston und das Strebertum ablegen und die wahren politischen Tugenden heranzüchten, die uns fehlen und uns so dringend nützen.“ Erschütternd, aber

nur zu wahr, ist das, was Fetsch nach mehr als drei Kriegsjahren über die sittlichen Zustände, die aus dem wirtschaftlichen Leben herausgewachsen sind, sagt: „eine erschreckende Verwilderung der Anschauungen und eine entsetzenerregende Abnahme von Recht und Gesetz“ ergab sich. „Unsere Volksmoral — das Volk als Ganzes genommen — ist angegriffen.“ Von hier aus wird Fetsch zu einem Prediger — „Nehmt den heiligen Ernst mit in das Leben hinaus!“ — Weil er den in sich hat und in unablässiger entsetzender Arbeit steht, so findet er trotz all dem Dunkel das Licht wieder und sieht überall noch noch Großes und Gutes und hat einen festen, unumstößlichen Glauben an die Macht dieses Guten als die Macht ersten deutschen Wesens und deutschen Verdienstes. Die Erfolge seiner Arbeit und ihr Sinn geben das Recht dazu. Die Erfolge selbst aber er uns mit reizvoller Zurückhaltung in einer Arbeit, die, wenn nicht seine Schöpfung, ihm doch unendlich viel verdankt: dem freiwilligen Erziehungsbeitrag für schulentlassene Waisen zu Berlin, der bis jetzt 25000 Waisenkindern den Weg ins Leben ebnete, und unverdrossen auch jetzt seine durch den Krieg immer größer werdende Arbeit leistet. Erfolge liegen auch in der Arbeitsorganisation und in der Arbeit der Reichsmarineleitung, die ebenfalls im wesentlichen als seine Schöpfung betrachtet werden kann. All das, was Fetsch vor sich sieht und uns als die unaussprechbaren, durch den Krieg um so dringender gewordenen Aufgaben nahelegt, hat schon seine erste praktische Entwicklung genommen in der Gründung des Hauptausschusses vom 18. Juni 1917. Das Ziel geht auf die Gründung von Volkswohlfahrtsämtern hinaus, und die Gliederung dieser Ämter wird im einzelnen in einer ungemein reichhaltigen, von seinem Mitarbeiter Dr. Hofener stammenden Aufstellung gegeben, in der nun tatsächlich die ganze Neuordnung zusammengefaßt ist. Für das Mittum an dieser Arbeit ruft Fetsch das deutsche junge Geschlecht auf, und diese Mitarbeiter nennt er „Die Sämänner nach Sonnenaufgang“.

Es ist unmöglich, auf Einzelheiten der umfassenden Arbeit in diesen wenigen Zeilen einzugehen, sie sollen nur dazu beitragen, daß sich ein jeder zum Studium des Wertes verpflichtet fühlt und durch daselbe schließlich zur Mitarbeit bestimmt wird. Wir stehen vor unendlichen Nöten, die behoben werden müssen und die behoben werden können, wenn wir alle Hand an den Pflug legen.

Das ist unsere deutsche Hoffnung.

*) „Neuordnung der Menschenliebe.“ Von Wirl. Geh. Admiraltätsrat Dr. Fetsch. Berlin 1918. Mittler und Sohn.

Süßer Brotaufstrich.

Die so nützliche Brotkarte hat dafür gesorgt, daß ein ansehnliches Nahrungsmittel nicht ausgegangen ist. Aber die Beschaffung eines ansprechenden Brotaufstrichs hat der Hausfrau manche Sorge bereitet. Fleischbelag ist leider ein wenig knapp geworden; dafür hat man allerhand Süßes aufgestrichen. Und wenn wir noch mehr Bienen züchteten, so würde der nahrhafte Honig reichlicher vorhanden sein, den man jetzt so gut brauchen könnte!

Es gibt kaum etwas Wirtschaftlicheres als die Bienenzucht. Bei jedem Tier, das man sonst hält, spielen die Futterkosten eine wichtige Rolle: die Biene ist „Selbstversorgerin“; höchstens bedarf es einer kleinen Gabe von lauem Zuckersirup zur Fütterung. Und dabei schafft das fleißige Tierchen dem Imker große Werte. In dem Büchlein „Die Bienenzucht“ (Leipzig, A. D. Paul) wird berechnet, daß ein Bienenstand von 20 Stöcken einen Honig- und Wachsersatz im Werte bis zu 500 Mark liefern könnte! Auch Wachs ist ja ein kostbarer Stoff, der zur Kerzenfabrikation, zum Modellieren und dergleichen wie kein zweiter geeignet ist. Und wenn die Imme ihre süße Beute aus den Blüten sammelt, so verübt sie nicht einmal einen Hauch an der Natur. Sie dient ihr vielmehr aufs Beste. Die Befruchtung der Pflanze geschieht ja dadurch, daß der Staub der Staubgefäße auf die flebrige Narbe des Stempels gelangt. Und eben dazu müssen die Insekten mit ihrem aufwühlendem Fluge helfen.

Im Rahmen einer kleinen Plauderei läßt sich natürlich das reiche Gebiet der Bienenzucht nicht erschöpfen. Nur einiges kann ausgeführt werden. Zuerst einige Bemerkungen über Ankauf und Aufstellung der Stöcke. In dem oben erwähnten Werkchen wird darüber folgendes geschrieben: „Es stehen zwei Wege offen: entweder man kauft im Frühjahr kräftige Mutterstöcke, oder man kauft in der Schwarmzeit Bienen Schwärme. Man ziehe womöglich stets einen

erfahrenen Bienezüchter beim Ankauf von Bienen zu Rate; man kaufe nur vollreiche Stöcke mit jungem Bau und entsprechendem Honigvorrat, der bis zum Eintritt der Trachtzeit reichen soll. Bei Strohkörben überzeuge man sich durch Umkehren des Korbes vom Volksreichtum des Stockes. Vor allem kaufe man nur Vorschwärme, das sind Schwärme mit befruchteter Königin. Das Mindestgewicht eines kräftigen Schwarmes soll 1½ kg betragen. Die Schwärme bringt man in die für sie bestimmten Wohnungen, die am Bienenstande zur Aufstellung gelangen. Ständerstöcke werden am besten in geschlossenen Bienenhäusern aufgestellt, Zwillingstöcke im Freien aufeinander gestapelt. Die von oben zu behandelnden Stöcke stelle man im Freien einzeln auf, Strohkörbe und Grebenhorstische Bogenstülper in Scheuern mit fester Rückwand. Man vermeide windige oder zugige Orte bei der Aufstellung von Bienenstöcken.“

Und dann einige Worte über die Honigernte. Der österreichische Major von Gruschla hat die Honigschleuder erfunden, die kein Imker unbenutzt lassen sollte. Mit ihr werden die Waben auf einem einfachen mechanischen Wege entleert. Sie bietet die Möglichkeit, den Honig nach den einzelnen Trachten zu trennen, so daß man zum Beispiel Akazien- und Lindenhonig für sich sammeln kann. Und weiter fördert sie auch die Dekonomie des ganzen Betriebes. Wird die Wabe entleert und dann von neuem in den Honigraum gebracht, so beginnt die unermüdlige Biene sofort, sie wieder zu füllen. Der Raum, neuen Honig unterzubringen, ist ja vorhanden, und die Imme hat dann keine Veranlassung, „während der besten Honigtracht die Zeit mit dem Bauen der Wachswaren zu verbringen.“ Der Schleuderhonig kommt zwar ziemlich sauber aus den Zellen; aber man muß ihn doch eine Weile stehen lassen, damit sich allerhand Unreinigkeiten oben als abschöpfbarer Schaum ausscheiden.

Das Reich muß uns doch bleiben!

Ein deutsches Dorf weit im Galizierland.
Die Kirche steht mit klastertiefen Mauern.
Einst bauten sie mit Lieb und fester Hand
— Vor zwei Jahrhunderten — die Schwabenbauern. —

Heut ist es Sonntag und die Sonne lacht
Und spielt den Frauen auf Häuben und auf
Tüchern;

Die Männer tragen auch Altvätertracht,
Und alles singt aus den vergilbten Büchern.
Der greise Kantor läßt die Orgel dröhnen.
Die Bauern singen tief mit rauhen Kehlen,
Und hell die Frauen- und Mädchenstimmen
tönen.

„Ein feste Burg“ schwebt sieghaft aus den
Seelen.

„Ein feste Burg“ . . . die alten Quadern
klingen. —

Im Dorf am Kirchplatz sitzen deutsche Brüder,
Verwundete. Sie hören das heilige Singen
Und singen mit das trügigste der Vieder.

Und Tür und Mauern stehn nicht trennend
mehr,

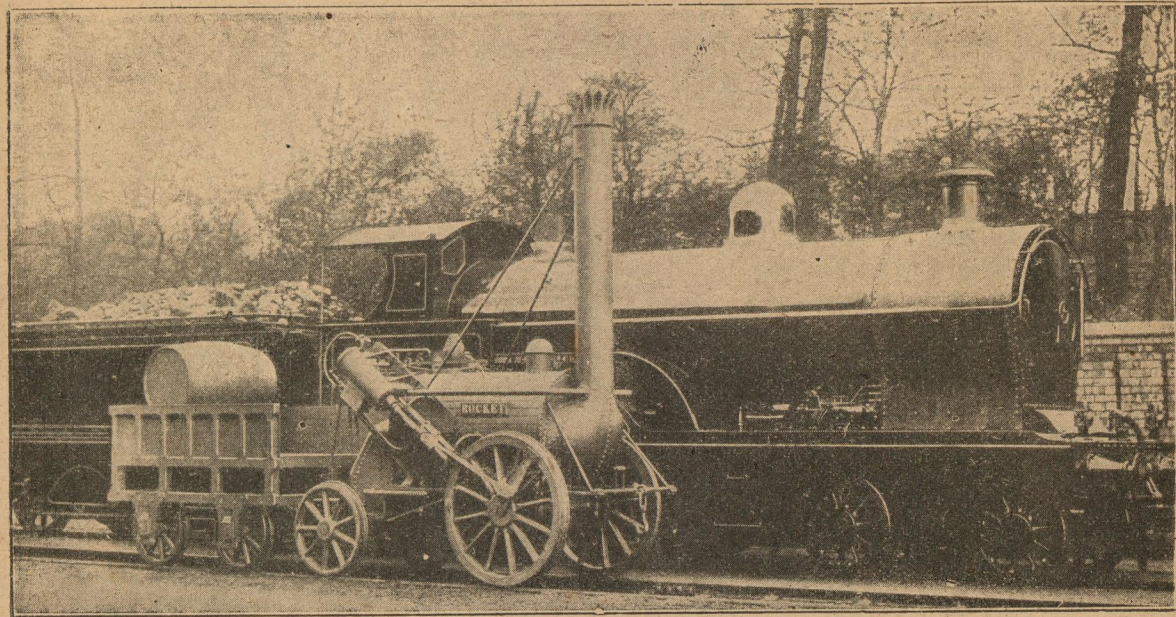
Ist alles eine Seele und ein Chor,
Und mächtig braust und feierlich und hehr
Der alte Glaubenschoral empor.

Da schalln von Marschkolonnen Eisanschritte.
Sind Siebenbürger, ziehen in die Schlacht.
Nun braust es auch empor aus ihrer Mitte.
Und alle packt des Liedes Wundermacht. —
Kommando: Halt! Ein Ruck. Die Krieger
stehen.

Aufrollt die Fahne in dem lichten Scheine.
O, Truhliedersingen und der Fahne Wehn!
Und mächtiger singt die seltsame Gemeinde.
Das ist ein Glauben und ein Trutzen kühn.
Ein Trutzen gegen aller Feinde Treiben!
Das rauscht und braust: „Sie haben kein
Gewinn!“

Das Reich muß uns doch bleiben!

Reinhold Braun



Einst und jetzt: Die alte „Roket“ und eine neue Schnellzuglokomotive.

Krieg und Eisenbahn.

Die bedeutamen Erfolge unseres Heeres sind zu einem großen Teil den vorzüglichen Leistungen der deutschen oder der von Deutschen betriebenen Eisenbahnen zu verdanken. Wie vorzüglich sie arbeiten, wird recht klar, wenn man auf die russischen Eisenbahnverhältnisse blickt. In Rußland war schon vor dem Kriege vieles in Unordnung, und es fehlte an einer strammen Organisation. Der Krieg hat nun vollends alle Bande der Ordnung gelockert. Die Beförderung der Lebensmittel hat nahezu vollständig versagt; es kam tatsächlich vor, daß ganze Eisenbahnzüge gestohlen (!) wurden. Mit der Zeit entwickelte sich eine förmliche Gewalt Herrschaft der Soldateska, die in überfüllten Zügen auf eigene Faust von der Front zurückkehrte. Das Personal war teils ohnmächtig, teils streikbereit und pflichtvergessen.

Wie anders sind unsere Eisenbahnen im Dienst des Vaterlandes tätig gewesen! Schon den Aufmarsch unserer Truppen haben sie glänzend unterstützt, und die verschiedenen Umgruppierungen der Heere sind auf das Beste mit Hilfe unserer Eisenbahnen bewerkstelligt worden. Der Verkehr hat sich sehr glatt vollzogen, und größere Unglücksfälle sind kaum zu beklagen gewesen. Das haben wir unserem vorzüglichen Signaldienst zu verdanken, mittels dessen besetzte Strecken gedeckt werden.

Sehr rührig und geschickt sind unsere Eisenbahner bei der Instandsetzung von Bahnen in Feindesland und beim Bau neuer Anlagen gewesen. Nicht nur die große Vollenbahn war Gegenstand ihrer Fürsorge; auch zahlreiche Feldbahnen sind im besetzten Lande und in den Stappengebieten entstanden. Oft galt es, recht schwierige Aufgaben zu lösen. Hier mußte eine geprengte Brücke wieder instandgesetzt werden; dort war ein zerstörter Tunnel wieder befahrbar zu machen oder durch eine neue Führrung zu umgehen.

Der Krieg verlangte auch ganz besondere Einrichtungen. Bekannt sind die durch das rote Kreuz gekennzeichneten Lazarettzüge. Solch ein Lazarettwagen ist ein recht kostbarer Gegenstand. Es müssen gute Betten vorhanden sein, und außerdem ist für Operationsräume zu sorgen. Ferner muß ein Lazarettzug Räume enthalten für das mitführende Personal, für das Kochen und für das Mitführen der verschiedenen Vorräte und Heilmittel. Dann sind wieder besondere Wagen zur Beförderung der schweren Geschütze nötig, und so werden denn hohe Anforderungen auch an die Buntätigkeit bezüglich des rollenden Materials gestellt. Dabei muß vielfach mit Ersatzstoffen gearbeitet werden, und es wird darin geradezu Großartiges geleistet!

Lehrreich ist es, das Einst und Jetzt in der Geschichte der Eisenbahnen zu vergleichen. Was war Stephensons „Roket“ für ein kleines Maschinchen im Verhältnis zu den gewaltigen Lokomotiven der Neuzeit! Der Tender war ein Wägelchen, in dem ein geringer Kohlenvorrat mitgeführt werden konnte; obenauf lag ein kleines Faß, aus dem die dürstige Maschine getränkt wurde. Die Lokomotive war so klein und niedrig, daß ihr Führer beim Stehen hoch über den Kessel hinausragte, während er heute in seinem Häuschen fast ganz verschwindet. Einst galt es schon als eine befriedigende Leistung, wenn ein Zug in der Stunde 10 Kilometer zurücklegte; wieviel Zeit würde unser Balkanzug unterwegs sein, wenn er nicht bedeutend mehr leistete! 80 Kilometer in der Stunde zu durch-eilen, ist nichts Ungewöhnliches mehr; viel größere Geschwindigkeiten erweisen sich als nicht mehr wirtschaftlich günstig.

Amerika und England haben im Eisenbahnwesen gewiß Großartiges geleistet. Aber auch Deutschland darf stolz sein. Wohl in keinem Lande ist der Betrieb geordneter und besser geregelt!

H. B.

e) Kreis-Kommunal- und Kreis-Sparkasse.

Rendant: Klemm. Gegenbuchführer: Warlich.

Konto bei dem Postsparkamt in Breslau, Kreis-Komm.-Kasse Nr. 3245, Kreis-Sparkasse Nr. 3244. Reichsbank-Giro.

Zahlstunden: Im Sommerhalbjahre vorm. 8 bis 1 Uhr; im Winterhalbjahre vorm. 8½—1 Uhr. Die Kreis-Sparkasse ist außerdem nachm. von 3—5 Uhr geöffnet.

Spareinlagen werden mit 3½ Proz. verzinst. Die Verzinsung beginnt mit dem auf die Einzahlung folgenden Tage und endigt mit dem der Rückzahlung vorausgehenden Tage (tägliche Verzinsung).

Die Kreis-Sparkasse gewährt Darlehen zu billigem Zinsfuße gegen Hypothek, gegen Schuldverschreibungen an Gemeinden und Korporationen, gegen Pfandschein durch Beleihung von Inhaber-Papieren und Sparkassenbüchern, ferner auf Schuldscheine und Wechsel mit Bürgschaft.

Königliches Landratsamt.

Königlicher Landrat: Dr. Junghann, Vertreter: Regierungsrat Dr. Erdlenz. Kreisdeputierte: Rittergutsbes. Graf von Stosch auf P. Kessel und Erster Bürgermeister Gahl, Grünberg. Kreissekretär: Ziebig. Kreisassistent: Böer. Kreisbote: Schilinsky. Fernruf Nr. 10 u. 91.

Versicherungsamt, Hindenburgstr. 29.

Vorsitzender: Königlicher Landrat Dr. Junghann, Vertreter Regierungsrat Dr. Erdlenz.

Bürobeamter: Kreisassistent Böer.

Kriegswirtschaftliche Dienststellen der Kreiskommunalverwaltung.

Kriegswirtschaftsstelle, Hindenburgstr. 6, leitender Beamter: Kreisassistent Böer, Fernruf: 10 und 91.

Kreisstelle für Milch u. Butter Kreishaus, Hindenburgstr. 6, leitender Beamter: Kreisassistent Böer, Fernruf: 10 u. 91.

Kreisstelle für Einziehung der beschlagnahmten Metalle usw. Kreishaus, Hindenburgstr. 6, leitender Beamter: Kreisassistent Böer, Fernruf: 10 u. 91.

Kreisbekleidungsstelle Kreishaus, Hindenburgstr. 6, leitender Beamter: Kreisassistent Böer, Fernruf: 10 u. 91.

Kreisartoffelstelle, Kreishaus, Hindenburgstr. 6, leitender Beamter: Kreisassistent Böer, Fernruf: 10 u. 91.

Kreisstelle für Gemüse und Obst Kreishaus, Hindenburgstr. 6, leitender Beamter: Kreisassistent Böer, Fernruf: 10 u. 91.

Kreislohlenstelle, Kreishaus, Hindenburgstr. 6, leitender Beamter: Kreisassistent Böer, Fernruf: 10 u. 91.

Kreisfleischstelle, Hindenburgstr. 29, leitender Beamter: Kreisassistent Böer, Fernruf: 10 und 91.

Kreisstelle für Getreide, Mehl und Zucker (Verwaltungsabteilung), Neustadtstr. 15, leitender Beamter: Kreisassistent Böer, Fernruf: 10, 91 u. 96.

Kreiswirtschaft Grünberg G. m. b. H. (Geschäftsabteilung der Kreisstelle für Getreide, Mehl und Zucker, zugleich Kreisstelle für Verteilung von Lebens- und Futtermitteln, Geschäftsstelle der Kreis-Schweine-Mastanstalt und Abrechnungsstelle aller übrigen Kreisstellen) Neustadtstr. 15, Geschäftsführer: Utesch u. Kern. Fernruf: 96.

Kreisstelle für Getreide, Mehl und Zucker (Verwaltungsabteilung), Neustadtstr. 15, leitender Beamter: Kreisassistent Böer, Fernruf: 10, 91 u. 96.

Kreisstelle für Getreide, Mehl und Zucker (Verwaltungsabteilung), Neustadtstr. 15, leitender Beamter: Kreisassistent Böer, Fernruf: 10, 91 u. 96.

Kreisstelle für Getreide, Mehl und Zucker (Verwaltungsabteilung), Neustadtstr. 15, leitender Beamter: Kreisassistent Böer, Fernruf: 10, 91 u. 96.

Kreisstelle für Getreide, Mehl und Zucker (Verwaltungsabteilung), Neustadtstr. 15, leitender Beamter: Kreisassistent Böer, Fernruf: 10, 91 u. 96.

Kreisstelle für Getreide, Mehl und Zucker (Verwaltungsabteilung), Neustadtstr. 15, leitender Beamter: Kreisassistent Böer, Fernruf: 10, 91 u. 96.

Kreisstelle für Getreide, Mehl und Zucker (Verwaltungsabteilung), Neustadtstr. 15, leitender Beamter: Kreisassistent Böer, Fernruf: 10, 91 u. 96.

Kreisstelle für Getreide, Mehl und Zucker (Verwaltungsabteilung), Neustadtstr. 15, leitender Beamter: Kreisassistent Böer, Fernruf: 10, 91 u. 96.

Kreisstelle für Getreide, Mehl und Zucker (Verwaltungsabteilung), Neustadtstr. 15, leitender Beamter: Kreisassistent Böer, Fernruf: 10, 91 u. 96.

Kreisstelle für Getreide, Mehl und Zucker (Verwaltungsabteilung), Neustadtstr. 15, leitender Beamter: Kreisassistent Böer, Fernruf: 10, 91 u. 96.

Kreisstelle für Getreide, Mehl und Zucker (Verwaltungsabteilung), Neustadtstr. 15, leitender Beamter: Kreisassistent Böer, Fernruf: 10, 91 u. 96.

Königliche Kreiskasse.

Breitestr. 13. Rentmeister Wolff. Zahlstunden: im Sommer von 8 bis 1 Uhr, im Winter von 8½ bis 1 Uhr. Reichsbank-Girokonto. Postsparkkonto-Nr. 5826 (Breslau.)

Allgemeine Ortskrankenkasse für den ländlichen Teil des Kreises und die Städte D. Wartenberg u. Rothenburg a. Oder.

Geschäftszimmer: Berliner Str. 100. Vorsitzender: Bürgermeister Jacob i. Rothenburg a. Oder. Rendant Heiber.

Rassendstunden 8—3 Uhr. Postsparkkonto Breslau 4186. Fernruf Nr. 392.

Schlesische Provinzial-Feuer-Sozietät.

Geschäftszimmer Hindenburgstr. 29. Direktor: Königl. Landrat Dr. Junghann. Versicherungs-Kommissar: Bothe. Rendant: Klemm.

Schlesische Provinzial-Lebens-Versicherungs-Anstalt.

Hauptauskunfts- und Zahlstelle für den Kreis Grünberg, Hindenburgstr. 29. Versicherungs-Kommissar: Bothe. Ständiger Vertreter der Anstalt: Bezirksassistent Krieger in Grünberg, Matthäiweg 4.

Kreis-Kirchenbehörden.

Königl. Superintendent Lonicer in Grünberg. Erzpriester Sappelt in Grünberg.

Kontrollstelle der Landesversicherungsanstalt Schlesien für die Kreise Glogau und Grünberg i. Schl.

Geschäftszimmer: Grünberg, Hindenburgstr. 1 III. Kontrollinspektor Pajonk. Sprechtag: Montag.

Königliches Amtsgericht Grünberg i. Schl.

Berliner Str. 99.

Bürostunden: Vorm. 8 bis nachm. 3 Uhr.

Amtsgerichtsrat Rubarth, Aufsichtsrichter, Kassensuror, Gefängnisvorsteher, Richter für Straf-Vollstreckungs- und Konkursachen, erster Hinterlegungsbeamter.

Amtsgerichtsrat Bothe, Grundbuchrichter und Richter für Entmündigungs-, Aufgebots-, Handelsregister- usw., Vormundschafts-, Pflegschafts-, Beistandtschafts-, Fürsorgeerziehungs- und Strafsachen, in denen jugendliche Personen als Beschuldigte beteiligt sind.

Amtsrichter Dr. Krumholz, Richter für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten, mit Ausnahme der Entmündigungs- und Aufgebotsachen, Vollstreckungs- und Rechtshilfsachen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, Nachlassachen, Erbscheins- und Standesamtssachen.

Sekretäre: Schmah, Rechnungsrat, Obersekretär, Vorsteher der Gerichtsschreiberei, Abteilung 4; Wandrach, Vorsteher der Gerichtsschreiberei und zweiter Hinterlegungsbeamter; Gahndorf, Vorsteher der Gerichtsschreiberei, Abteilung 2; Palm, Gefängnisinspektor und Vorsteher der Gerichtsschreiberei, Abteilung 3; Peterzelt, Rechnungsrat, Vorsteher der Gerichtsschreiberei, Abteilung 1.

Geschäftsvollzieher: Höflich.

Rechtsanwälte: Justizrat Alekow, Dr. Handt und Neumann.

Notare: Justizrat Alekow, Dr. Handt, Neumann.

Notare: Justizrat Alekow, Dr. Handt, Neumann.

Notare: Justizrat Alekow, Dr. Handt, Neumann.

Notare: Justizrat Alekow, Dr. Handt, Neumann.

Notare: Justizrat Alekow, Dr. Handt, Neumann.

Notare: Justizrat Alekow, Dr. Handt, Neumann.

Notare: Justizrat Alekow, Dr. Handt, Neumann.

Notare: Justizrat Alekow, Dr. Handt, Neumann.

Notare: Justizrat Alekow, Dr. Handt, Neumann.

Notare: Justizrat Alekow, Dr. Handt, Neumann.

Gefängnis.

Neuburger Straße 57.

Vorsteher: Amtsgerichtsrat Rubarth.

Inspektor: Amtsgerichtsrat Palm.

Gefangenenaufsicht: Sahn.

Königliche Amtsanwaltschaft.

Amtsanw.: Liebke, Stellvert.: Ratssekretär Schmidt.

Königliches Amtsgericht Rontopp.

Bezirk: Kreisteil rechts der Oder. Sprechstunden für das Publikum: vorm. 11—1 Uhr.

Anschrift: Hofmeister. Sekretäre: Rademacher und Krinte.

Zivilprozesskationen jeden Mittwoch. Aufnahme von Akten der freiwilligen Gerichtsbarkeit jeden Donnerstag. Gerichtstage für den Amtsbezirk Kleinig monatlich — ausschließlich April, Juli und August — einmal im Kantonschulischen Gasthaus in Kleinig.

Königliche Amtsanwaltschaft.

Amtsanwalt: Amtsgerichtsrat Rademacher. Stellvertreter: Gemeindevorsteher Mazante.

Königliche Militärbehörde.

Landwehrbezirk Neusalz a. O. (gehört im Frieden zum II. Bezirk der 17. Inf.-Brig., 9. Div., V. Armee-Korps, im Kriege zur Landwehr-Inspr. Posen, 1. Res. V. Armee-Korps).

Bezirkskommando Neusalz a. O., Paulinenstraße 11, Bezirkskommandeur: Oberleutnant z. D. Franke. Bezirksadjutant: Leutnant Müdrad. Bezirksfeldwebel: Doeblt, Simon.

Versorgungsabteilung, Vorstand: unbesetzt, wird vom Bezirkskommandeur wahrgenommen. Leiter des Geschäftszimmers: etatsmäßiger Feldwebel Mehhorn.

Hauptmeldeamt Neusalz a. O., Paulinenstr. 11. Bezirksoffizier: unbesetzt, wird vom Adjutanten mit versehen. Bezirksfeldwebel: Kaiser, Bernert, Rausch.

Meldeamt Grünberg i. Schl., Breitestr. 51. Bez.-Offizier: Major z. D. Litawski. Bezirksfeldwebel: Thomas.

Zum M.-A. gehören: Grünberg, Buchelsdorf, Drehow mit Lamphanswinkel, Drehtau, Deutschfessel mit Wilhelmmental, Groß Lessen, Günthersdorf, Heinersdorf, Jonassberg, Krampe, Rührau, Rülpau, Sansitz, Lawaldau mit Neumaldau, Längen, Lättin, Ochelhermsdorf, Plothow, Poln. Kessel mit Janny und Stoschenhof, Poln. Nettow mit Eugenienhof, Rothenburg a. O., Sawade, Scherten-

dorf mit Woißschinberg, Schloin mit Heinrichsdorf, Schweinitz, Seedorf, Seiffersholz mit Meileiche, Wenig Lessen, Wittgenau mit Almhütte, Woißschke und Zauche. Alle anderen Orte gehören zum S.-M.-A.

Königliches Hochbauamt.

Amtszimmer: Grünberg, Kapellenweg 30 u. 12. Dienststunden von 8—4 Uhr.

Der Bauamtsbezirk umfaßt die landrätlichen Kreise Grünberg, Freystadt und vom Kreise Glogau den nördlich der Niederhölz. Zweigbahn Sagan—Glogau und weiterhin nördlich der Oder gelegenen Teil einschließlich der Stadt Glogau.

Vorstand: Königl. Baurat Friede.

Baufsekretär: Königl. Baufsekretär Böhm.

Königliches Katasteramt in Grünberg.

Amtsgerichtsgebäude: Erdgesch. Dienststunden: vormittags 8—1 Uhr, nachm. 3—6 Uhr. Kataster-Kontrollleur: Königl. Steuerinspektor Kochanowski. Sprechtag für den persönlichen Verkehr mit dem Publikum: Montag.

Königliches Zollamt.

mit öffentlicher Niederlage in Grünberg, Hahfeldstr. 40, zum Bezirke des Hauptzollamtes in Sagan gehörig. Dienststunden: 8 vorm.—3 nachm. Reichsbank-Girokonto. Fernruf 472.

Der Hebebezirk umfaßt mit ganz geringen Ausnahmen den links der Oder liegenden Teil des Kreises Grünberg, ferner einen Teil des Kreises Sagan und einige Ortschaften des Kreises Freystadt.

Vorstand des Amtes: Zollinspektor Berger, Hahfeldstr. 40, Stempelverteiler: Otto Dehmelt, Buchbindermeister, Papier- und Schreibwarenhandlung, Grünberg, Berliner Straße 90, Fernruf 280.

Oberzollkontrolle Grünberg I: Zollinspektor Münzenberg, Moltkestraße 17e.

Oberzollkontrolle Grünberg II: Oberzollrevisor Kallinich, Aliestraße 4.

Gewerbeinspektor: Gewerberat Dr. ing. Bublitz in Neusalz a. O.

Meliorationsbauinspektor: Baurat Helmrich in Diegnitz.

Wasserbauinspektor: Hartog in Cossen a. O.

Landchaftsbezirk: Glogau-Saganer Fürstentumslandchaft, die Güter P. Nettow und Schles. Drehow gehören zum Kreditverbande der Neumärkischen Ritterschaft.

Verwaltung der Stadt Grünberg.

Volkszählung am 5. 12. 17: 19 126 Einwohner.

Magistrat.

Dienstzimmer im Rathaus. Dienststunden: vorm. 8—1 Uhr, nachm. 3—6 Uhr, Sonnabends von 8—2 Uhr, 2 Bürgermeister, 1 Stadtbaurat, 9 Magistratsmitglieder, 45 Stadtverordnete.

1. Bürgermeister und Magistratsdirigent: Gahl. 2. Bürgermeister: Duorier. Stadtbaurat Severin. Stadträte: Ribbeck, Müllsch, Ad. Pilz, Peuder, Röhler, Hampel, Dr. Röhler, Mannigel, Schindler. Stadtverordnetenvorsteher: Justizrat Alekow. Beamte (Abteilungsleiter): Ratssekretär Schmidt, Ober-Rechnungsrevisor Körnchen, Ratsregistrierer Seifert, Steuersekretär Schüke, Stadthauptkassenrentant Kallies, Steuerkassenrentant Aufsch, Sparsassenrentant Schäffer, Stadtbauinspektor Müller, Baupolizeisekretär Dietrich, Standesbeamter Förster, Schlachthofverwalter Kreistierarzt a. D. Zugehör, Feuerlöschgerätemeister Rimpler, Arbeitshausausseher Schubert, Hospitalwirt Bahndorf, Vorsteherin des Altersheims Schwester Wilhelmine Riesling.

Polizei-Verwaltung.

Dienstzimmer: Verwaltungsgebäude II Breitestraße 78. Dienststunden: vorm. 8—1 Uhr, nachm. 3—6 Uhr, Sonnabends 8—2 Uhr.

Polizeidirektor: Erster Bürgermeister Gahl. Polizeiinspektor Bergande. Polizeikommissar Sprung, 20 Polizeisergeanten. Polizeisekretär: Blümel.

Lehrpersonen an den Volksschulen

der Stadt Grünberg i. Schl. Gemeindegemeinschaft I ev. Rektor: Budenauer, Gemeindegemeinschaft II kath. Rektor: Zimmermann, Gemeindegemeinschaft III/IV ev. Rektor: vater, Gemeindegemeinschaft V/VI ev. Rektor: Junge, Gemeindegemeinschaft VII/VIII ev. Rektor: Schnelle. — Lehrer: Ambroselli, Bormann, Fehner, Feindt, Friede, Fröhlich, Gmella, Gleditsch, Gorille, Hannert, Harmuth, Hassel, Hetscher, Hubert, Jäkel, Jentschura, Junge, Jurisch, Klamm, Kneifert, Köppen, Korittler, Kunze, Lange, Müller, Otto, Päsler, Pfeiffer, Schmidt, Schölzel, Scholz, Schumacher, Schulz, Starke, Steiff, Voelkel, Wachter. — Lehrerinnen: Bär, Bartsch, Brelow, techn. Lehrerin, Dräger, Dürbaum, Dunkel, techn. Lehrerin, Secker, Heinrich II techn. Lehrerin, Hellwig, Alecha, Richter, Tschanter, Umlauf, Wenzel, techn. Lehrerin, Williger, Winkler, Wulle, Jesch. — Si multan-Schule Lehrer Blümel, Lehrerin Hennicke.

Verwaltung der Stadt Dt. Wartenberg.

Einw. hnerzahl 863.

Magistrat und Polizeiverwaltung.

Dienststunden: Vorm. 8—12 Uhr, nachm. 3—6 Uhr.
Bürgermeister und Standesbeamter Vade. Magistrats-
mitglieder: Linke, Hanisch, Friebe, Schreiber, Jrmel.
12 Stadtverordnete.

Lehrer: ev. Grundrte, kath. Ahmann, Mettner.

Verwaltung der Stadt Rothenburg a. D.

Einwohnerzahl 1122.

Magistrat und Polizeiverwaltung.

Dienststunden: Vorm. 8—1 Uhr, nachm. 3—6½ Uhr.
6 Stadtverordnete. Bürgermeister: Jacob. Magistrats-
mitglieder: Sanitätsrat Dr. med. Cohn und Steinbarth.
Standesbeamter-Stellvertreter: Beigeordneter Sanitäts-
rat Dr. med. Cohn und Rendant Fiedler. Stadthaupt-
kassenrentant: Fiedler. Stadt. Sparkasse: Kassenführer
Rendant Fiedler, Gegenbuchführer in Vertretung Schirmer.
Lehrer: ev. Hauptl. Richter, Lehrer Schulz, Hoppe.

Kreisdesinfektoren.

I. Bezirk: Heilgehülfe Schulz-Grünberg, Altestraße.
Heilgehülfe Frenze-Grünberg, Frenstädter Chaussee. Arb.
Rudolf Scholz-Grünberg, An der Gasenstalt 3. Stadt
Grünberg, Heinersdorf, Lawaldau, Dt. Kessel, Poln. Kessel,
Krampe, Rühran, Sawade, Schertendorf, Jarnn.

II. Bezirk: Barbier und Heilgehülfe Frenzel in Rothen-
burg a. D. Stadt Rothenburg a. D., Amtsbezirke Drehnow,
Lägen, Poln. Nettow (ausschließlich Schertendorf), Ort-
schaften Paritz, Woißschke, Woißschke berg.

III. Bezirk: Barbier Sefolka-Dt. Wartenberg. Stadt
Dt. Wartenberg, Amtsbezirke Dt. Wartenberg (ausschließ-
lich Dammerau) und Günthersdorf, Ortschaft Wilhelminen-
thal.

IV. Bezirk: Böttchermeister WOLF Bunsdub-Saabor.
Amtsbezirke Prittag und Saabor, Gemeinde Dammerau.

V. Bezirk: Landwirt Wilhelm Lauterbach-Schweinitz.
Amtsbezirke Buchelsdorf, Oehlhermsdorf und Schweinitz.

VI. Bezirk: Schneidermeister Hermann Paluge-
Kleinig. Amtsbezirke Ponabel, Kleinig und Pirnig.

VIII. Bezirk: Stellmachermeister Reinhold Schauder-
Kontopp. Amtsbezirke Kolzig und Kontopp.

Landwirtschaftskammer.

Der Kreis Grünberg gehört zum Bezirke der Landwirt-
schaftskammer in Breslau. Die Landwirtschaftskammer
vertritt die Gesamtinteressen der Landwirtschaft und der
mit dieser verbundenen Berufsweige, wie Forstwirtschaft,
Obst- und Gartenbau usw. Vorfiger der der Landwirt-
schaftskammer ist Rittergutsbesitzer Geheimrer Regierungsrat
von Klling-Nieder Zauche, Kr. Sprottau. Die Haupt-
geschäftsstelle befindet sich in Breslau X, Matthiasplatz 6.
Die Landwirtschaftskammer wird in den einzelnen Kreisen
durch die landwirtschaftlichen Kreiskommissionen vertreten,
die aus den Kammermitgliedern der Kreise (in der Regel 2),
den Vertretern der landwirtschaftlichen Vereine und einigen
sonst noch hinzugezogenen Landwirten bestehen. Vor-
sitzender der landwirtschaftlichen Kreiskommission des Kreises
Grünberg ist Gemeindevorsteher Liers in Prittag.

Die Kammer unterhält eine Reihe von Fachschulen.
Es sind davon u. a. zu nennen:

das Seminar für Landwirte in Schweidniz mit ein
Jahr dauerndem Lehrgange, bestimmt für angehende
Güterbesitzer sowie Besitzer oder Pächter größerer Betriebe;

die Landwirtschaftsschulen in Liegniz und Breg,
höhere Unterrichtsanstalten mit sechsjährigem Lehrgang,
an denen die Schüler die Berechtigung zum Einj.-Zreitw.-
Dienst und landw. Fachkenntnisse erwerben;

die Ackerbauschule in Poppelau, Kr. Rybnitz, bestimmt
für die theoretische und praktische Ausbildung von Land-
wirtschöhen;

die 17 Landwirtschaftlichen Winterschulen, bestimmt
für Bauernsöhne. Aufnahmebedingungen sind 2jährige
landw. Praxis und ein Mindestalter von 16 Jahren. Der
Kreis Grünberg ist dem Lehrbezirke der Landwirtschaft-
lichen Winterschule in Sprottau zugewiesen. Der voll-
ständige Lehrgang an der Winterschule zu Sprottau
dauert zwei Winterhalbjahre, beginnend etwa Ende Oktober.
Anmeldungen für den Besuch der Schule sind an die
Direktion der Landwirtschaftlichen Winterschule zu Sprottau
zu richten. Schulgeld halbjährlich 50 M. Vorträge,
Kurse usw. der Landwirtschaftslehre, soweit sie in der
Ausübung ihrer Bezirkstätigkeit erfolgen, sind kostenlos,
woraus die landwirtschaftlichen Vereine, Gemeinden usw.
ganz besonders aufmerksam gemacht werden. Bezügliche
Anträge sind möglichst frühzeitig an die betreffenden
Herren unmittelbar zu richten.

Der Heranbildung der Bauerntöchter zu tüchtigen
Bauernfrauen dienen die Landwirtschaftlichen Haus-
haltungsschulen mit einjährigem Lehrgange. Für den
Kreis Grünberg kommt die Schule in Neustädte, Kreis
Frenstätt, in Betracht. Schulgeld, Beköstigung und Unter-
kunft beträgt für Töchter von Landwirten jährlich 600 M.
Anmeldungen an die Vorsteherin der Anstalt, möglichst in
den ersten Monaten des Kalenderjahres. Ein Lehrgang
dauert 1 Jahr, beginnend jedesmal etwa in der ersten
Hälfte des April.

Ferner unterhält die Kammer noch Obstbauinstitute
in Breg und Liegniz, Brennereilehrkurse in Trebnitz
und Lehrschmieden für Hufbeschlag z. B. in Glogau.

Die Einrichtung von Bezirkstierzuchtinspektionen ist
besonders erwähnenswert. Für unseren Kreis ist Be-
zirkstierzuchtinspektor Besser in Glogau zu-
ständig. Die Tierzuchtinspektoren haben die Aufgabe,
die Viehzucht in ihrem Bezirk auf breiter Grundlage zu
fördern, sie sollen gleichsam die Berater des Viehzüchters
in allen in Betracht kommenden Fragen sein. Ihre Tätig-
keit ist im allgemeinen kostenlos.

Die Agrikultur-chemische Versuchs- und Kon-
trollstation prüft die Dünge- und Futtermittel auf
ihre Güte und Reinheit. Mit ihrer Hilfe können sich die
Landwirte gegen Verfälschungen der Dünge- und Futter-
mittel schützen. Bezüglich der Samereien verfolgt den
gleichen Zweck die Agrikultur-botanische Versuchs-
und Samenkontrollstation. Die Untersuchungen
dieser Stationen sind für alle Landwirte von allergrößter
Bedeutung und sollten noch viel mehr, als es jetzt schon der
Fall ist, auch von den kleineren Landwirten in Anspruch
genommen werden. Die nur geringen Kosten machen
sich reichlich bezahlt. Die Tarife sind von den gerorten
Stationen erhältlich. Die Samenkontrollstation ist gleich-
zeitig Untersuchungsstelle für pflanzliche und tierische
Schädlinge. Die Austünfte hierüber erfolgen kostenlos.

Die Saatstelle vermittelt Saatgut jeder Art, insbesondere
die von der Kammer anerkannten Saaten und erteilt Rat
in allen Saatgutangelegenheiten.

Die Buchführungsstelle übernimmt die Einrichtung der
Buchführ. mit vorangehender Inventur sowie die Führung
der Bücher auf Grund von Wochenberichten und außerdem

3. Kreis-Eberstationen bestehen in:

Dammerau, Schleißdrehnow, Droschtau, Günthers-
dorf, Kleinig, Kolzig, Lägen, Lättnitz, Lanitz, Lamphaus-
winkel, Loos, Nittrig I, Poln. Nettow II, Sawade,
Schertendorf.

4. Kreis-Ziegenbodstationen bestehen in:

Altvorwerk, Deutsch Wartenberg I, Deutsch Warten-
berg II, Drentkau, Großlesien, Grünberg I, Grünberg II,
Grünberg III, Grünberg IV, Grünberg V, Rühnau, Lanitz,
Nittrig, Plothow, Poln. Nettow, Prittag, Saabor I,
Saabor II, Sawade, Schweinitz, Schertendorf, Schwarnitz,
Woißschke.

Züchtervereine.

1. Rindviehzüchter-Verein für rotbuntes Land- und
Ostriesenvieh für den Kreis Grünberg i. Schl. Vor-
sitzender: Königl. Landrat Dr. Junghann in Grünberg
i. Schl.
2. Ziegenzüchterverein in Grünberg i. Schl. Vorsitzender:
Königl. Gütervorsteher Jesche in Grünberg i. Schl.
3. Verein für Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzucht in
Grünberg i. Schl. Stellv. Vorsitzender: Königl. Güter-
vorsteher Jesche in Grünberg i. Schl.
4. Kaninchenzüchterverein in Grünberg i. Schl. Vor-
sitzender: Klempernstr. Krüger in Grünberg i. Schl.
5. Geflügel- und Kaninchenzüchter-Berein Kontopp und
Umgegend. Vorsitzender: H. Schwarz.
6. Kaninchenzüchter-Berein „Vollswoll“ für Plothow
und Umgegend. Vorsitzender: Lehrer Kolbe in Plothow.
7. Kleintierzüchterverein Rothenburg a. d. Oder. Vor-
sitzender: Lehrer Hoppe.
8. Eisenbahn-Kleintierzüchter-Berein Rothenburg (Oder).
Vorsitzender: Rgl. Bahnmeister Meschta.

Landwirtschaftliche Vereine.

1. 1. Landwirtschaftlicher Kreisverein. Vors. Rgbes.
Graf von Stolz-Pohn. Kessel. Sitzung am ersten
Montage jeden Monats (auschl. Juli und August)
nachm. im Hotel „Schwarzer Adler“ in Grünberg.
Zusammenschluß von Groß- und Kleingrundbesitz,
von Stadt und Land. Besonders Vorträge.
- II. Landw. Lokalvereine, a) der Landwirt-
schaftskammer für die Provinz Schlesien
in Breslau angeschlossene:

2. Bobernig, Vors. Bauergutsbesitzer Schubert,
3. Bonabel, „ Bauergutsbes. Fr. Hotschide.
4. Gr. Lessen, „ Rgbes. v. Schierstaedt-Laesgen.
5. Hammer, „ Gemeindevorst. G. Muttschke.
6. Kleinig, „ Bauergutsbes. Karl Zuchantke.
7. Kolzig, „ Rittergutsbes. v. Klling.
8. Rölpenau, „ Rittersgutsbes. Walter.
9. Lanitz, „ Bauer Rich. Schirmer.
10. Lawaldau, „ Landwirt H. Rühn.
11. Loos, „ Stellv. Vors. Schmidtke.
12. Pirnig, „ Gärtner Schöpfe, Pirnig.
13. Plothow, „ Bauergutsbes. Gustav Heine.
14. Saabor, „ Prinz Johann Georg zu Schönau-
Corolath.

15. Sawade, „ Scholtseibef. Wilh. Schön.
 16. Schertendorf, „ Landwirt Homel, Schertendorf.
 17. Schwarnitz, „ Bauergutsbes. Fr. Matzschke.
 18. Wittgenau, „ z. Z. unbefest.
 19. Poln. Kessel, „ Bauer Reinhold Scheibner.
 20. Schloin, „ Gemeindevorst. A. Fiedler, Schloin.
- b) dem Schles. Bauernverein in Reife ange-
schlossen:

die Revision von Rechnungsabslüssen. Der Buchf.-Stelle
sind kleine und große Güter in allen Kreisen der Prov.
Schlesien angeschlossen. Die von der Buchf.-Stelle heraus-
gegebene „Bäuerliche Buchführung“ und „Buchführung
für mittlere Güter“ kann jederzeit von ihr zum Preise von
2 M. bzw. 5 M. bezogen werden.

Die Forstberatungsstelle der Kammer übernimmt Forst-
betriebs-einrichtungen, Betriebsrevisionen, vorübergehende
und dauernde Beratungen, Beschaffung von Waldsämereien,
Vermittelung von Holzverkäufen, Aufforstungen, durch
Aufforstungsvereine uff. Solche Aufforstungsvereine
bestehen im Kreise Grünberg in Rühnau und Poln. Kessel.

Das Milchwirtschaftliche Institut zu Breslau dient
als Untersuchungsstelle für Milch- und Molkereiprodukte,
als milchwirtschaftliche Lehranstalt (Ausbildung v. männl.
und weibl. Molkereipersonal, Kurse für Hospitanten usw.),
als Musterstelle für alle milchwirtschaftlichen und molkerei-
technischen Angelegenheiten und als milchwirtschaftliche
Versuchsanstalt.

Schließlich sei noch auf die „Zeitschrift der Landwirt-
schaftskammer“ empfehlend hingewiesen. Die Zeitschrift
erscheint Sonntags, sie kostet vierteljährlich nur 90 P.
Das Blatt sollte in jedem Bauernhaus anzutreffen sein.
Außerdem erscheint im Verlage der Landwirtschaftskammer
monatlich einmal die „Illustrierte Schlesische Monatschrift
für Obst-, Gemüse- und Gartenbau.“ Sie kostet viertel-
jährlich 25 P. und 6 P. Bestellgeld.

Der Landwirtschaftskammer in Breslau stehen ferner
Sachverständige für alle Gebiete der Land- und Forst-
wirtschaft zur Verfügung, so für Düngungs- und Saatgut-
fragen, für Pflanzenschutz, Flachsban, kulturtechnische
Fragen, für Viehzucht und Veterinär-Angelegenheiten,
für Molkerei, Obstbau, Forstwirtschaft, Wetterkunde vff.
In den einzelnen Teilen der Provinz sind ihre Wanderlehrer
tätig.

Wir empfehlen jedem Landwirte, sich in
vorkommenden Fällen den Rat der Landwirt-
schaftskammer zu erbitten.

Anträge auf die Inanspruchnahme der Tätigkeit der
Sachverständigen und Wanderlehrer für Beratungen
und Vorträge sind an die oben genannte Geschäftsstelle zu
richten.

Kreis-Zuchstationen.

Der Kreis unterhält mit Unterstützung der Landwirt-
schaftskammer 33 Bullen-, 15 Eber- und 23 Ziegenbod-
stationen. Die ersten Bullenstationen bestehen seit 1906,
die ersten Eberstationen seit 1905, die ersten Ziegenbod-
stationen seit 1907. Die Bullenstationen wurden besetzt
mit rotbunten Schles. Ostriesen-, die Eberstationen mit
Ebern der Dt. Edelschweinarasse und die Ziegenbod-
stationen mit weißen, hornlosen Schweizer Saanen-
böden.

1. Hengststationen

des Königl. Niederschles. Landgestüts in Leubus bestehen
in Polnischnettow und Saabor.

2. Kreisbullenstationen bestehen in:

Altvorwerk, Bobernig, Buchelsdorf, Dammerau,
Schleißdrehnow I, Schleißdrehnow II, Drentkau, Groß-
lesien I, Günthersdorf, Hammer, Heinersdorf, Jonsberg,
Rölpenau, Lägen, Lättnitz, Lanitz I, Lanitz II, Lawaldau,
Loos, Nittrig I, Nittrig II, Plothow, Poln. Kessel, Poln.
Nettow I, Poln. Nettow II, Prittag, Schertendorf,
Schloin, Schwarnitz, Weniglesien, Wittgenau, Woißschke,
Zahn.

21. Bobernig, Vorf. Bauergutsbes. Herm. Muehe.
 22. Dammerau, " Bauergutsbes. Karl Illmer.
 23. Friedersdorf, " Pfarrer Mois Förster.
 24. Ritttrig, " Bauergutsbes. Ernst Deder.
 25. Jauche, " Bauergutsbes. Josef Lamm.

Auszeichnungen für Arbeiter und Dienstboten.

1. Für langjährige treue Dienste gewährt die Landwirtschaftskammer in Breslau Diplome. In Betracht kommen Personen, welche in Schlesien in ein und derselben Familie oder Wirtschaft mindestens 25 Jahre lang gearbeitet und sich vorwurfsfrei geführt haben. Von der Dienstherrschaft ausgehende Vorschläge sind dem Vorsitzenden der landw. Kreiskommission, Gemeindevorsteher Piers in Prittag, im Januar oder Februar einzureichen.
2. Für mindestens 25jährige treue Dienstzeit bei derselben Herrschaft gewährt der Kreisausschuß eine Anerkennung in Form eines Geldgeschenks, das in der Regel 30 M. beträgt.
3. Für unbescholtene weibliche Dienstboten, welche eine Reihe von Jahren in tadelloser Führung bei ein und derselben Herrschaft Schlesiens im Gesindedienste gestanden haben. Die Preise bestehen in Geld und werden aus der Schles. Frauen- und Jungfrauen-Bismarck-Stiftung gewährt. Gesuche um Prämienverleihung sind an den Generallandschaftsdirektor der Schles. Landschaft in Breslau zu richten.
4. Die Kreissparkasse gewährt Sparprämien an Dienstboten und Arbeiter, welche während der letzten fünf Jahre bei denselben Dienstberechtigten gedient und während dieser Zeit ununterbrochen Spareinlagen bei der Kreissparkasse gehabt haben. Bewerbungen nehmen für ländliche Sparer die Gemeinde- und Gutsvorsteher, und für Sparer in der Stadt Grünberg die Kreissparkasse bis Ende Februar i. J. entgegen.

Verzeichnis der Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften im Kreise Grünberg i. Schl.

(Die hinter dem Ortsnamen stehenden Zahlen bezeichnen das Gründungsjahr.)

Spar- und Darlehnskassen.

1. Bobernig, 1913, Vorf. Bauerngutsbesitzer Reinhold Diepelt.
2. Bonadel, 1899, Vorf. Kantor Jul. Edert.
3. Dammerau, 1904, Vorf. Kaufmann Robert Diepelt.
4. Drehow, 1911, Vorf. Tischlermeister R. Lauterbach.
5. Deutsch Wartenberg, 1899, Vorf. Bürgermeister Robert Bade.
6. Großplessen, 1911, Vorf. Gastwirt Fritz Grohmann.
7. Günthersdorf, 1898, Vorf. Gärtner Wilh. Weise.
8. Heinersdorf, 1911, Vorf. Gärtner Hermann Neumann.
9. Kleinig, 1900, Vorf. Gasthofsbes. Ernst Franke.
10. Kolzig, 1896, Vorf. Bäckermeister Krebs.
11. Kontopp, (Spar- u. Darlehnsk.) 1898, Vorf. G. Horlitz.
12. Kontopp (Raiffeisenscher Spar- und Darlehnskassen-Verein), 1911, Vorf. Bauer E. Hotschide.
13. Krampe, 1914, Vorf. Gasthofsbes. Moithe.
14. Rühnau, 1911, Vorf. Gemeindevorst. Aug. Jrmier.
15. Rättnig, 1894, Vorf. Bauer E. Hering.
16. Ransig, 1909, Vorf. Wilhelm Scheibner.
17. Sawaldau, 1911, Vorf. Gärtner Ernst Schönknecht.
18. Soos, 1899, Vorf. Gärtner Ernst Wille.
19. Milsig, 1913, Vorf. Gemeindevorsteher Liebig.
20. Ritttrig, 1902, Vorf. Baumw. Joh. Lamm.
21. Ochelhermsdorf, 1896, Vorf. Pastor Sufsnagel.

22. Pirnig, 1899, Vorf. Müller Heinrich Piersch.
23. Polnisch Kessel, 1903, Vorf. Gemeindevorst. Ringmann.
24. Polnisch Nettow, 1900, Vorf. Gärtner Wilhelm Feist.
25. Prittag, 1894, Vorf. i. D. Tischlermeister Reich h. Art.
26. Rothenburg a. D., 1913, Vorf. Bürgermeister Jacob
27. Saabor, 1894, Vorf. Fleischermeister Oskar Fehner.
28. Sawade, 1898, Vorf. Gemeindevorst. Fr. Nischall.
29. Schertenborf 1900, Vorf. Hamcl.
30. Schwarmig, 1910, Vorf. Gemeindevorst. Blache.
31. Schweinig, 1898, Vorf. Amtsvorst. Ad. Jachmann.

Anderer Genossenschaften.

32. Beamten-Wohnungs-Verein, Grünberg i. Schl., e. G. m. b. H. 1909 Vorf. Rentant Klemm.
33. Gemeinnützige Baugenossenschaft b. H. Rothenburg a. D., 1913, Vorf. Bürgermeister Jacob.
34. Landw. Vereinigung der Dt. Wollenwaren-Manufaktur A.-G., e. G. m. b. H., zu Grünberg, 1916, Vorf. Bruno Fiedler in Grünberg.
35. Molkerei-Genossenschaft Grünberg, e. G. m. b. H., 1917, Vorf. Rentier Geisler in Grünberg.
36. Molkerei-Genossenschaft Ritttrig, e. G. m. b. H., 1917, Vorf. Gemeindevorsteher August Lamm in Ritttrig.
37. Molkerei Polnisch Nettow, 1910, Vorf. Mühlenbesitzer R. Rischke.
38. Neue Molkerei Rättnig, 1906, Vorf. H. Schulz in Ranzendorf (Kr. Sagan).
39. Rohstoff-Genossenschaft der Schuhmacher, e. G. m. b. H. Grünberg i. Schl. 1903, Vorf. D. Glaubig.
40. Vereinsbank zu Grünberg i. Schl., e. G. m. b. H., 1861, Vorf. Oberrentier Kördner.
41. Wassergenossenschaft Polnisch Nettow, 1911, Vorf. Stellmachermeister Wondke.
42. Weidegenossenschaft Grünberg, 1910, Vorf. Gem.-Vorst. R. Piers in Prittag.
43. Winzerverein Grünberg i. Schl., 1907, Vorf. Steuerinsp. a. D. D. Seemann.

2. Deichverbände.

1. Der Deutsch Wartenberger Deichverband

gründet sich auf das Statut vom 6. Mai 1867, er umfaßt die auf dem linken Ufer der Oder belegene Niederung von der Neufalz-Grünberger Chaussee beim Dorfe Ruffer bis zum Fuße des Weißen Berges und ferner den Rückstaudeich von der Oder an der alten Ohel bis zum Ende des Dorfes Bobernig.

Sitz in Dt. Wartenberg.

Deichhauptmann: Forstmeister Jasse. Deichinspektor: Königl. Oberlandmesser a. D. Scholz-Breslau. Deichsekretär und Deichrentmeister: Rentmeister Dierig-Deutsch Wartenberg. Dammeister: Goldner-Ruffer.

Der Aufhalt-Glauchower Deichverband

stügt sich auf das Statut vom 27. März 1865, er umfaßt die rechtsseitige Oदनiederung von der natürlichen Höhe beim Dorfe Fürstlich-Aufhalt, Kr. Freystadt, bis zum Dorfe Glauchow, Kr. Züllichau, Hauptdeich, von dort bis Dorotheenau, Kreis Grünberg i. Schl., Rückstaudeich.

Sitz in Züllichau. Amtszimmer: Kaiser Wilhelmstr. 15 (Kreishaus). Dienststunden: Vorm. 8—1 Uhr und von 3—6 Uhr nachmittags. Kommissarischer Deichhauptmann: Königl. Landrat von Monbart-Züllichau. Deichinspektor: Kreisbaumeister Pade-Züllichau. Deichsekretär: Kreissekretär Rechnungsrat Autsch-Züllichau. Deichrentmeister: Kreis-Kommunalkassenrentant Sammtmann-Züllichau. Dammeister: Pfeiffer-Forsthaus Anhalt, Hübner-Kleinig, Klobz-Radewitscher Schanze.

3. Der Grünberger Deichverband

beruht auf dem Statut vom 26. März 1855, er umfaßt die am linken Ufer der Oder von der Höhe beim Sattel-Vorwerke bis zur Stadt Crossen sich erstreckende Niederung.

Sitz in Grünberg. Amtszimmer: Hindenburgstraße 6 (Kreishaus). Dienststunden: Vorm. 8—1 Uhr, nachm. 3—5½ Uhr im Sommerhalbjahre; vorm. 8½—1 Uhr, nachm. 3—6 Uhr im Winterhalbjahre.

Deichhauptmann: Landrat Dr. Junghann. Stellvertreter: Rittergutsbesitzer von Schierstaedt-Laesgen. Deichinspektor: Kreisbaumeister Gause-Grünberg. Deichsekretär und Deichrentmeister: Kreissekretär Fiebig-Grünberg. Dammeister: Hoffert Tschichertz, Kleide-Fährwalb bei Poln. Nettow.

Königliche Meteorologische Station in Grünberg.

Gegründet 1878.

Leiter Lehrer Wächter.

Vollständige und regelmäßige Beobachtungen über die gewöhnlichen meteorologischen Elemente: Luftdruck, Temperatur und Feuchtigkeit der Luft, Wind, Bewölkung, Niederschläge, Gewitter usw., sowie über die Temperatur des Erdbodens in 10, 20, 50 und 100 cm Tiefe. — Fortlaufende ununterbrochene Aufzeichnungen durch Barograph, Thermograph und Sonnenscheinautograph. — Tägliche telegraphische Berichterstattung an die Deutsche Seewarte in Hamburg und an die Wetterdienststelle Breslau; tägliche schriftliche Meldung an die Wetterdienststelle Berlin, sowie Mitteilungen über Schneehöhe und Wassergehalt des Schnees an die Königl. Oberstrombauverwaltung in Breslau. — Regelmäßige Meldungen an die im Kriege geschaffenen Wetterwarten im Felde und in der Heimat zum Schutze unserer Luftstreitkräfte.

Totentafel.

Nach einem für die Allgemeinheit segensreichen Leben verschieden:

am 21. September 1917 Kaiserlicher Bankvorstand a. D. Richard Seidel in Grünberg im Alter von 71 Jahren,

am 29. September 1917 Polizei-Inspektor Hermann Engelmann aus Grünberg, gestorben im Militär-Gouvernementslazarett in Lodz,

am 30. Oktober 1917 Rechtsanwalt u. Notar, Justizrat Ernst Manasse in Grünberg, Berufsvormund für die Stadt Grünberg, im Alter von 58 Jahren,

am 14. Januar 1918 Lyzeallehrer Ernst Arnoldt in Grünberg, Stadtverordneter, im Alter von 37 Jahren,

am 14. April 1918 Rittergutsbesitzer, Rittmeister a. D. Emmo Foerster auf Kontopp, langjähriges Mitglied des Kreistages und Kreisausschusses, Amts- und Gutsvorsteher, im Alter von 55 Jahren,

am 7. Mai 1918 Güterdirektor a. D. Heinrich Ritsche in Grünberg, bis zum Jahre 1917 Amtsvorsteher des Amtsbezirks Rammerei Grünberg, im Alter von 80 Jahren.

Ferner verschieden von den ältesten Einwohnern des Kreises:

am 11. Dezember 1917 Rentner Ignaz Müde in Grünberg, 92 Jahre alt,

am 14. Februar 1918 früherer Böttchermeister Ernst Lehmann in Grünberg, 90 Jahre alt

Der Brief.

Es klopf ... herein ... Die Türe geht,
 Und froh spring ich vom Sessel auf.
 Ein Brief vom Feld, von meinem Sohn!
 Mann, gebt ihn her, ich warle drauf!

Der reicht ihn kumm ... 's ist meine Schrift.
 Ich schrieb ihn unserm Sohn, dem lieben.
 Nur hat ein kalter, schneller Stiff
 Das Wort „Gefallen“ draufgeschrieben.

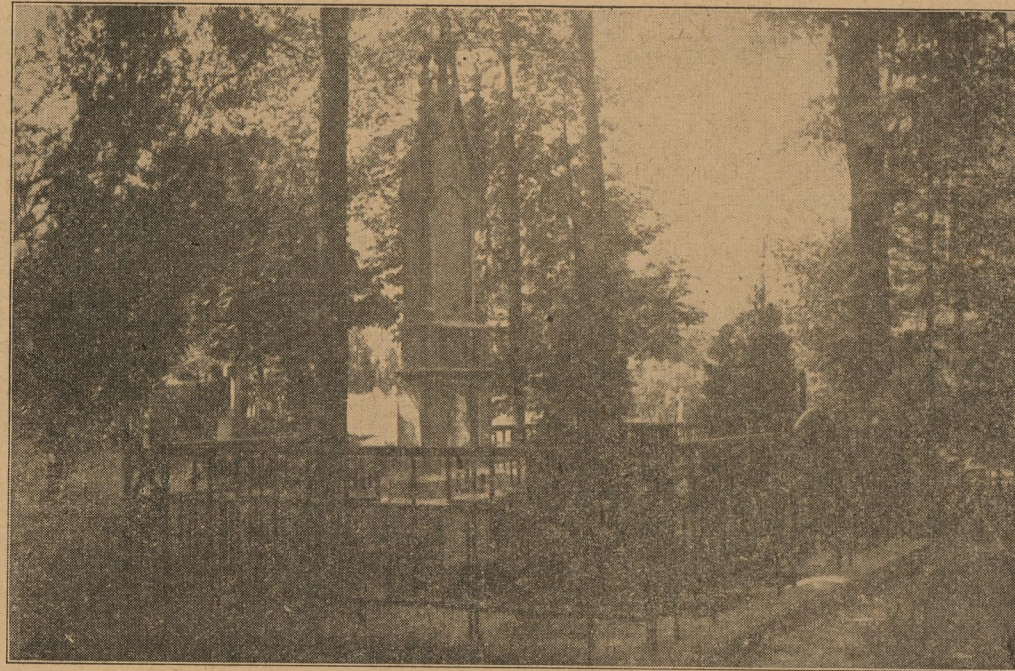
Friedrich Illmer.

Vom Grünberger Braunkohlen-Bergbau.

Von Hugo Schmidt-Grünberg i. Schl.

Auf dem alten, jetzt nicht mehr benutzten Teile des Grünkreuzkirchhofs steht, nur wenige Schritte vom Haupteingange entfernt, ein bescheidenes, von wenigen beachtetes Denkmal im gotischen Stil. Unter seinem verfallenen Grabhügel ruhen die Überreste des Mannes, dem der Grünberger Braunkohlenbergbau seine Entstehung verdankt, des Kaufmanns Karl Adolf Pohlenz. Geboren am 25. März 1786 zu Mittel bei Baun, war er vor seinem Herzuge nach Grünberg (August 1840) in dem märkischen

und Treutler noch drei Grünberger bei: die Kaufleute Johann Samuel Mannigel und Friedrich August Grempler, sowie der Oberlandesgerichts-Referent an Paul Leopold Schumann. Unterstützt von dem Wohlwollen des Kgl. Oberbergrats in Brieg und des Kgl. Bergamts in Waldenburg, gelang es dem jungen Unternehmen, das keine Mühen und Kosten sparte, allmählich die Schwierigkeiten und Vorurteile, mit denen der Vertrieb des neuen Heizmaterials am hiesigen Orte anfänglich zu kämpfen hatte, zu über-



Grabstätte des Begründers des Grünberger Braunkohlenbergbaues Pohlenz.

Eisenhüttenwerke Pleischhammer als Faktor tätig. Bald nachdem er seinen Wohnsitz nach unserm Orte verlegt hatte konnte er das abbaulohende Vorkommen von Braunkohle in der Nähe der Peiskermühle bei Oshelhermsdorf und in unmittelbarer Nachbarschaft der Stadt feststellen. Er verband sich daraufhin am 24. 11. 1840 mit dem Königl. Geh. Kommerzienrat Karl George Treutler in Waldenburg zu gemeinschaftlicher Ausbeutung der in einem Umkreise von 6 Meilen um Grünberg lagernden Braunkohlenflöze. Die bald angestellten Bohrungen führten zum Erwerb und zur Inbetriebnahme des ersten hiesigen Braunkohlenbergwerks „Friedrich Wilhelm“, das an der Westseite der Stadt etwa 1 km nordwestlich des heutigen Schachtes X, an der alten Schloiner Straße gelegen war. Schon im nächsten Jahre traten dem Vertrage zwischen Pohlenz

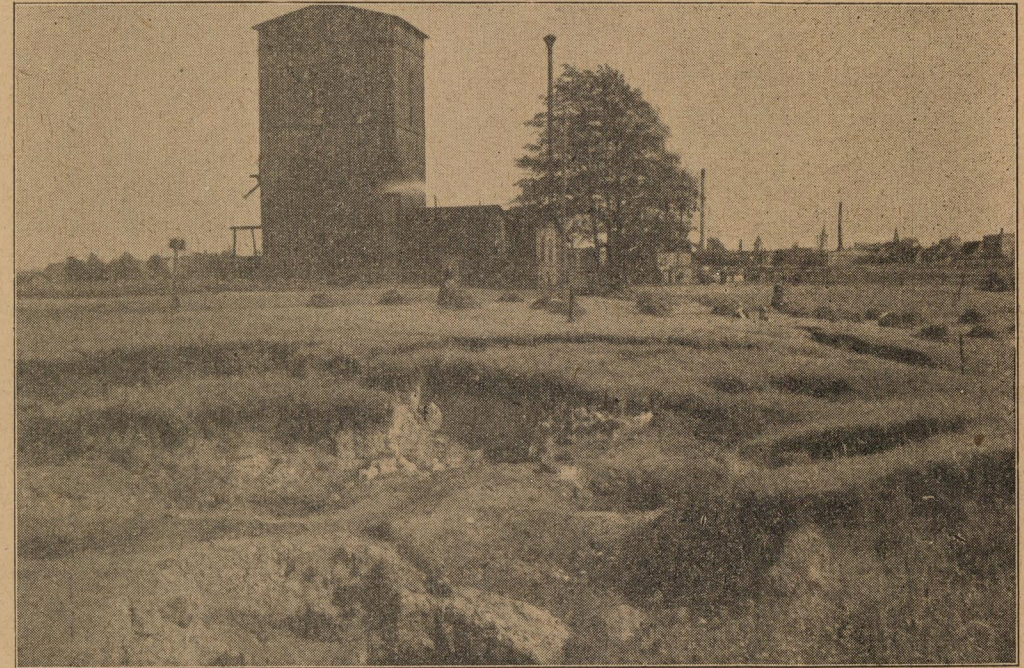
und Treutler noch drei Grünberger bei: die Kaufleute Johann Samuel Mannigel und Friedrich August Grempler, sowie der Oberlandesgerichts-Referent an Paul Leopold Schumann. Unterstützt von dem Wohlwollen des Kgl. Oberbergrats in Brieg und des Kgl. Bergamts in Waldenburg, gelang es dem jungen Unternehmen, das keine Mühen und Kosten sparte, allmählich die Schwierigkeiten und Vorurteile, mit denen der Vertrieb des neuen Heizmaterials am hiesigen Orte anfänglich zu kämpfen hatte, zu über-

den Mitteln, mit denen die Gewerkschaft dem drohenden Rückgange ihrer Unternehmung mit Erfolg entgegenarbeitete, gehörte auch die Anlage einer Briffettfabrik. Pohlenz blieb das Mitteleben dieser Krisis erpart; er starb als Hochbetagter bereits am 15. Juli 1866.

Bis zu ihrem 50-jährigen Bestehen im Jahre 1896 erwarb die Gewerkschaft nach und nach 46 Einzelsfelder, von denen im genannten Jahre 20 unter dem Namen „Konsolidierte Grünberger Gruben“ vereinigt wurden. Die Gesamtgröße des Bergwerkseigentums betrug 1890: 94 147 441 36 ha Feldesfläche, zu der noch zwei Gruben in den Kreisen Grenzstadt und Sagan mit 4 378 000 ha Feldesfläche zu

Sägewerk an der Lessener Straße. Briffettfabrik, Bahnschacht und Schacht X sind durch eine etwa 3 km lange elektrisch betriebene Grubenbahn miteinander verbunden. Eine ehemals noch zugehörige Ziegelei, die ehemalige „Bergwerksziegelei“ an der Chaussee nach Naumburg, ist jetzt eingegangen.

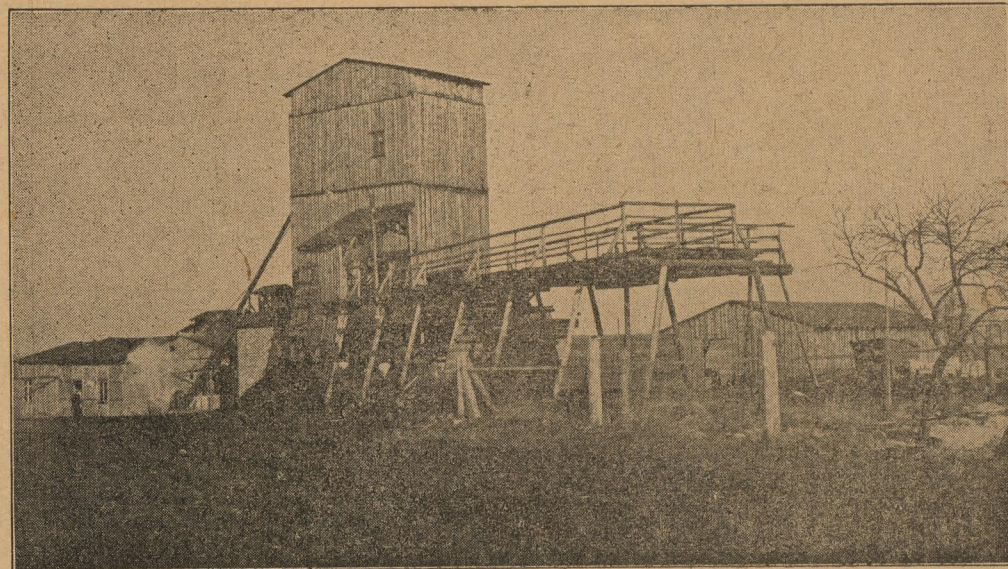
Die bei Grünberg vorkommende Braunkohle gehört einem einzigen in der Richtung von Südwesten nach Nordosten streichenden Flöze an, das man in der Ausdehnung von der Wittgenauer Dorfgrenze bis zur Überführungsstelle der Grünberg-Sprottauer Bahn an der Lessener Straße bis über die Schertendorfer Straße hinaus ziem-



Zu Bruche gegangenes Feld zwischen Ackerland am Mittelweg in Grünberg.

rechnen sind. Heute beträgt die Feldesfläche 72 Einzelsfelder mit 14 076 ha 12 a 67 qm oder 55 131,3 Morgen. Die Förderung, die im Jahre 1841 mit 2945 Zentnern begonnen hatte, war im Jahre 1889 auf 979 947 Zentner jährlich gestiegen und beträgt heute im jährlichen Durchschnitt etwa 1 1/2 Millionen Hektoliter. Zurzeit sind folgende Schächte im Betriebe: 1. Der „Bahnschacht“ in der Nähe von Holzmanns Ziegelei, 2. der schon weiter oben einmal erwähnte „Schacht X“ bei der Glashütte an der alten Schloiner Straße, 3. der „Friedrichsschacht“ im R. vier der „Linde“ und 4. der „Alexanderschacht“ am Ausgange des „Blümlfeldes“ unweit des Mittelweges. Auf diesen Schächten arbeitet eine Belegschaft von etwa 200 Mann. Als Nebenanlagen besitzen die konsolidierten Gruben noch die Briffettfabrik, etwa 3 km westlich der Stadt an der Berliner Heerstraße liegend, mit Anschluss an die Grünberg-Sorauer Bahn, sowie eine Reparaturwerkstatt und ein

lich genau kennt. Es ist reich an Lagerungsstörungen, die sich in häufiger Sattel- und Muldenbildung in Nord-Süd-Richtung, in Unterbrechungen, Verschiebungen und Verdrückungen äußern. Während die Braunkohle selbst ein Produkt der Tertiarzeit ist, sind die eben genannten Störungen in der Flözlagerung als Erscheinungen der Diluvialzeit zu betrachten, in der sie durch den ungeheuren Druck der langsam von Norden her vorrückenden gewaltigen, Hunderte von Metern hohen Eismassen hervorgerufen wurden. Die das Flöz einschließenden Bodenschichten sind, soweit es sich um Sande handelt, stark wasserführend („schwimmendes Gebirge“) und erfordern deshalb beim Abbau der Kohle ganz besondere Vorichtsmaßregeln. Man mußte sich darum früher bei den nur unzureichenden Pumpvorrichtungen auf geringere Tiefen (25 bis 30 m) beschränken. Die verbesserten Mittel der Neuzeit gestatten jetzt einen Abbau bis zu 90 m Tiefe. In den etwa



Schacht Alexander II.



Zu Brüche gegangenes Waldstück im Revier Linde in Grünberg.

1½ Meter hohen „Streden“ hauen die „Säuer“ in mühsamer, schwerer Arbeit beim Scheine der Grubenlampe die Kohle aus dem 3—5 m starken Flöz heraus. Dabei über und über ist eine Kohlenstaubwolke („Kohlenb.in.“) sowie einzeln stehende „Kohlenpfiler“ zur Sicherung stehen lassen. Die herausarbeitete Kohle wird auf den bekannten Schienen auf Schienen laufenden Förderwagen bis in den Schacht gefahren, in dem sie samt den Waren auf der „Förderhalde“ nach jahrhunderttausendjähriger Ruhe tief unten im Schoße der Erde ans Licht der Sonne gehoben werden, der sie ihre erste Daseinsform als Braunkohlenwald verdanken. Die „abgebauten“ Streden werden schließlich durch Einschlagen der sich entleerten Kohlenpfiler und durch das darauf erfolgende Einbringen der über den Streden lagern Schichten (des „Hangenden“) zum „toten Manne“. Oft, besonders bei Streden in geringerer Tiefe, macht sich der „tote Mann“ auch an der Erdoberfläche durch Nachsinken

der obersten Erdschichten bemerkbar. Merkwürdigerweise behalten solche „zu Brüche gegangene“ Flächen inmitten des Kulturlandes es nicht allzulange ihr wenig anmutendes Aussehen. Rührige Hände füllen bald die Vertiefungen wieder zu, und bald schreitet der Sämann über die Stelle, damit sie von einem Quell neuer Segnung für die Menschheit werde, von der sie unter ihrer lagernden Kohle ungezählte Generationen kommen und gehen sah.

In den letzten Jahrzehnten mit dem Namen der Gebrüder Fleischer eng verknüpft, wurde das Unternehmen in diesem Jahre (1918) durch Ankauf der Mehrzahl der Anteile von dem größten hiesigen industriellen Werke, der „Deutschen Wollwaren-Manufaktur“, erworben, in deren Besitz der weitere Aufstieg des Grünberger Werkes sicher zu erwarten ist. Ihr und den „tief im Schoße der Erde, Segen spendend der Stadt“, rastlos für uns schaffenden Männern der Arbeit ein aufrichtiges Glück auf!



Sabelbeen.

Erzählung von Paul Petras-Grünberg.

Im Dorfe, gerade über vom Kratschen, steht des Schmiedes. Die muß ich, wenn ich verheirathet, immer ne Weile in Gedanken betrachten.

Sie hoo ich de schinsten Jungenjohre verlobt.

Aber do ducht noch kee Mensch oan anne Schmiede uff dam Glaide. Do hoochte's hie noch kee gemauertes Haus, noch keene ieberbaute schworze Feuersse.

Do stand noch Grufvoatersch Schöbhenhaus mit weißgealkter Wand und mit ner huuchen schin'n Silberpoapel vurne oam Giebel.

Do fägte oo noch Sabelbeen, Grufvoatersch Anacht, ieber a Hoof! —

Nee, woas woar euch doas ferr a wunderlicher Kerl! Ich hoo goar moandmool meine helle Freede ieber dann Urioan gehoot. Nih ernt wäger seng Sabelbeen'n! — Nee, doderfier funnt' a doch nich. Da blus wäger seiner Eulenpiegelein.

Heute foall'n merr groade a poar ein, und die will ich hie verewigen. Wenn a noch laben sellte und a sellt' se lasen — nu, do wird a nich halt oo nich wetter verkehern.

A woar nich aus insem Dorfe. A woar vun Dooofchte oder Loos oder noch vun wetter har. Wenn a woas Tummes sproach, do pokte's halt genoo, woas berr Jung', mei fleener Better Reinhold und ich, zu i'm soaten: „Du bist wull nich vun hie?“ —

Wut ruff a halt immer wie bleedsinnig lachte und meente: „Nu nai, nai, aich bei nich vun hei.“

Und doderfier muht' berr halt wieder lachen. . . .

Wäger seng Sabelbeen'n kannte 's ganze Dorf seine Fußspure. Gruf, als ob a Wurfahne oan a Been'n gehoot hett', worache. De Varschen noach einwärts, de Zinn weit noach hauken, und immer eene Hade ieber de andre! Na, err wiht wull Bescheed!

Wenn su ne Spure noach am Raain vun Grufvoatersch Howe uff der Dorf-Doe zu sahn woar, im poampfigen Staige, do soaten se elei: „Do is Sabelbeen gegang.“

Und woar a iebersch Wiesengroas im Summer gelootsch, do wuht's der Schandarm, der de uff der Straße verbeitriet, sifurt: „Do is der verfluchte Sabelbeen rieber- gefabelt! Wenn der moal woas verbricht, wernn bern balde hoaben!“

A schlief wie oalle Anachte in der Siedekammer, naberm Fahrdestoalle. A puht' de Fahrde, oder oo nich, a woar a Tieren gutt und schlug se nich. Am liebsten hoochte a de Ruinne', anne ahlde pulsche Stute, die a selber mit'm Grufvoater in Roarge uff'm Turmert geleeft hoochte.

Dozumool woar a zum irschten Male hieben in Polen gewast. A schlief in der Nacht verm Turmert mit'm Grufvoater uff'm Struhlooger in am Wirtshause, wu a poar pulsche Fahrdestainler und Anachte naberm lagen. Die troakten sich oab und zu uff'm Ruppe und oam Kerper. Ma foan sich's wull denken, werim.

Sabelbeen oachte wull woas und frug a Grufvoater: „Wert! Hoon die au Voaise?“ — „'s foan wull san,“ meent' mei Grufvoater. „Sich rich od fier!“

„Nai, nai,“ soate druff der Anacht, „dau schlauf ich hei rich!“

Und raus gingt a und irscht im a Murgen foam a wieder. A hutt halt ne Obneegung gägen de bissigen Tierdel. Und doas woar ne gude Gegenschafft. Gelt, ja?

Doderfier hooat a aber ne andre, biese Gegenschafft: a woar genischlich und tumnte a Magen nich wull genung kriegen.

Wenn a Rupper a Schwan schlachten toat, do woar inse Sabelbeen immer gaarden behilflich. Und wenn a oo 's fimfte Road oam Woaine woar.

„Gieh od, du ahl'er Dbschwanz,“ meente de ahlde Braain, wie se mit August'n 's Schweindel aus'm Stoalle zerrte. „Berr warn schunt alleene fartig waarden.“

Und Sabelbeen sabelte hinge zum Goarten raus. Aber a blieb in der Nahnde und lungerte uff ne ginslige Gelagenheit. Und richtig, wie se de Braaines drinne beng Wellfleisch-Wissen woaten und oan nisch Bieses duchten, schlief sich inse Sabelbeen vun hinge aus'm Goarten wieder in a Hoof, oans Schweindel, doas de oam Biegel oan der Wand hing, und rich-raach! schniet a mit seng schorfen langen Messer de eene Schmaarsäte funt raus und rannte dervoon.

Se hoans frälich glei gemertt, de Braain und ihr Au uft und der Wurstmacher Howerichter. August saahg o glei uff'm Markboden de Sabelbeenspure! Se foamen uff Grufvoatersch Hoof gerannt, wie's helle Gewitter, und machten an großen Spektakel.

Aber Sabelbeen woar nich zu fing'. A blieb zwee Tage verschull'n. Der Gemeendebienner foam immer vergabens, um i'n oabzuhulen und ins Spritzenhaus zu sperr'n; denn doas woarsch Gemeend-Gefängnis. Und wie Sabelbeen wieder auftauchte, do woar natierlich kee Schmaar bei i'm zu fing'. Dann hooat' a bei anner Diebst in Arompe

4) Ruinne, ein Pferdename, vom polnischen koni, das Pferd.

oder in der Jaane¹⁾ untergebracht und zum Teel so miet-
verligt, denn se hoatte glei anne Zoaspeel Fangtuche ge-
macht. Se woar so anne siehr gelistige Ziege.

Nu mußt Sabelbeen aber Buße tun. A soam wäget
Dich oahls uff a paar Tage ins Luch.

Uff'm Gerichte wullt a sich noch lange verteffentieren.²⁾
„Was a hten Sie sich denn eigentlich, wie Sie den
Raub ausführten?“ troate der Richter.

„Nu aich lücht m rr halt, dau is Schmaar und dau
hott derherme sauwiesau — teene Schauschmeere.“

Be' Jrmersich Gootfrieden toaten se baden. De Wirten
machte wie imm r be' su'ner Gelagenseit an schinn'n
Zwippel- und Dippelploaz zuraichte. Und wie a sunt
partia woar mußt' se uff an Dogenblick in de Stube, im
noach'm Mitternachten zu sahn. Uff'm Hoowe woarsch wie
ausgesurben. Dalles woar uff'm Kilde. Und der ahlde
Karo oan der Hündschitte woar samste eingeschlummert.

Nu toam de Jrmersich raus und wullt a Ploaz rausnahm'.
Aber — iu mein Jeses Christus! Der Ploaz woar weg!

Groade toam der Jrmersich Gootfriede durchs Finger-
tier: el in a Hoof.

„Roh Wetter noch amol, was machste denn ferr a
Gepläre!“

„Ach Jees, ach Jees, mä schiener Pluaz is weg!“
jammerte de Wirten.

Sabelbeen hoatte sich leise oan a Baduwen geschlichen
und hoatte a Ploaz su heß, wie a woar, aus'm Uwen
gerissen und mietenumm. Noch heß, wie a woar, hoatte
a'n so el verschlung'.

Jrmersich huten wullt so Vertacht uff Sabelbeen.
Aber se kunnten i'm nicht noochweisen. Die Spure woar
ihmoal nich zu sahn. Aber Sabelbeen woar a paar Tage
krank. A hutte Magen' riden und irih grüße Stide.

Der Grufpoater mußt nu sahn wie a alleene mit der
Arbet farri warden toat. De grußen Jung' hulsen i'm
ju, aber'sch fahlt halt doch ees.

Wenn wu ne Pauerschroo Birn oder Appell im
Baduwen obaden toat, huilt sich Sabelbeen immer sei
Teel hees aus'm Uwen. In sei m Geniste im Jährde-
hoalle hutte a immer ne Soammlung vun ebadnem Obst.

„Roh Wich!“ meente amol der Grufpoater, „wu
hoaste od all das Jues har?“ — „Dwas hau aich vun
meener Mulme in Krompe.“ — „Nu do! Dwas hau ich
noch guar nicht gewußt, daß de in Krompe ne Muhme
hoan.“

Wirtsch wullt mol wieder lange Finger gemacht
huan. Hoste denn noch nich genung vun Braaines Schmare?
— Wort od! Du wirtsch schunt wieder an Zuahloas kriegen!“

Wenn de Rirschenzeit toam, woar Sabelbeen hofbe
Raichte lang furt. Do soaß a uff irgend ee'm Rirschoome
in am Wingoarten und stillte sei Geliste. A brucht' sich so
anne Menge Rirschen in a Tofchen miete und lacht' od,
wenn i'n der Grufpoater bewoarnigte.

In Rumpfe Jrmersich Wingoarten standen so a paar
ahlde Rirscheeme. Do hoatte Sabelbeen so amol unbefugt
Rirschen gestuckt und so noch ne kleine Siedeschwinge vull
ziehmutgens, wenn kee Mensch droan lachte, miet heem-
gebracht. In der Siedekoammer kunnt' ma ver Rirsche-
ternern nicht trafen.

„Na wort od!“ meente Schuuges Heinrich zu Rospersch
Willem bei ins wird a nicht stahlen kumm. Bier warn in
ferr Rumpfes oaszuah'n.“

Und se gingen zu Lufkes Willem und bewoarnigten
zusamm.

Under der Silberpoapel standen se oam Plantenzaune.
Und se lachten goar diebsch, wie se Sabelbeen mit'm Woaine
durchs Hoofstor foaren sahesen.

Raum woar a i'n aus a Dogen, do schlich sich Willem
in de Siedekoammer und brucht' noch ner Weile a Sidel
mit woas Jellem r inne und oab's a beeden Grainden oab.

Se gingen in Schuuges Weingoarten und zugen aus'm
Sade — a paar ahlde Stiewel — s woaren Sabelbeens
Sunntessstiewel — und Schuuge-Heinrich zug se sich oan.

Derno macht' a genoo Sabelbeens Gang nooch bis zum
irhten Rirschoome. Sie flukt' a sich de Toaschen vull
Rirschen, derno staltte a wieder mit raicht frestigen Sabel-
beenschrieten uff a Reen zu.

Rospersch Willem meent: „Nee woahrschostig! Dwas
hätte gutt gemacht. Besser britt's o Sabelbeen selber nich.“

Nu gingt es wieder heem und in Grufpoatersch Siede-
koammer. De Stiewel under Sabelbeens Bette und de
Rirschen aus Schuuge-Heinrichs Hosentoaschen under'sch
Ruppfissen! Derno heit heem!

„Quater!“ meent Schuuges Heinrich derheeme, „ich
war aben huben beng Wanguarten. Do muß a manb'
beng Rirschoome gewast san!“

„Dunderschud noch ees!“ schrie Boater Schuuge, wenn
duas woar wiar! Ich will doch glei amol noochsahn gieh'n.“

A rennt uff a Barg zu und kimmt bahlde ganz ohne
Oden wieder. Schunt vun weiten schreit a: „Ich kenn a
Dieb! Ich hua säne Spure ganz genoo gesahn. 's war
Sabelbeen!“

Und wie's Obend woar, und Sabelbeen oahnungslus
heemgeschabt toam und sich miede und moatt a wing uffs
Bette schmeißen wullt', do toam i'm schunt der Schuuge-
pauer entlängen aus der Siedekoammer und hieb'n ganz
jämmerlich mit a'm Peitschenstaiden durch und Schuuge-
Heinrich hult i'm.

„s nicht i'm nicht, doas a in eenem weg schrie: „Wuas
wellt err denn vun mi? Wich hau ich ju nicht getaim!“

Heimich meent od blug: „Quater! Kumm od amool
miete in de Kommer und satt od amol ins Bette!“

Se zerten Sabelbeen oans Bette. Heimich hub's
Ruppfissen in de Rirch und froat: „Nanu, wirtsch's wull
zugahn, daß de inse Rirschbeeme hinte Nacht behurt hoast?
Dane Spure hott dich verrotten im galen Sande.“

Und nu goaben se i'm noch a paar Daabse mit'm
pei schenstiele und mit amer Hoalfster, die Heimich oan
der Wand hang' sahn.

Bun do oab ließ Sabelbeen 's Rirschenstahlen ne Weile
sein.

A kummt's nich verwinden, doas a su ganz unschuldig
verlobt wurden woar.

„Nu soll aich ferr andre leeden, die aben saune Pautsche²⁾
hau wie aich? 's hant ju au gaur kinn, dar de sau an Stiebel
haut als wie aich!“

Su sammeliert' a. Doß de Jung' seine Stiewel benutht
hoatten, doderhinger toam a freilich nich.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Sabelbeens Stiewel woren amol akwee und der Durs-
schuster wullt' se nich glei ganzmachen. A meent', a hett
zu viel andre Arbet, die schun viel länger liegen tät'.

„Wenn de verzen Tage warten willst, do lufß dane Uder-
schne manswoigen hie!“ — Su soat a.

Hausinschriften.

Eine Kalenderbetrachtung von Paul Petras-Grünberg.

Es war doch eine schöne Sitte unserer Vorfahren, daß sie beim Häuserbauen einen frommen Spruch über die Haustür oder an den Giebel setzten! Wie zahl und trocken sehen dagegen so viele Bänken unserer Zeit aus! Wäre es nicht besser, an Stelle unschöner Schnörkel und geschmackloser Kringel die Jahreszahl, den Namen des Bauers und einen guten Spruch anzubringen? Es kann ein Spruch von einem alten Bauernhause sein, das niedergebrannt ist oder abgerissen werden mußte, oder ein gutes Dichterwort aus alter oder neuer Zeit.

Der Vorübergehende oder der fremde Gast bekommt dann gleich einen schönen Gruß und behält das Haus in freundlicher Erinnerung, besonders wenn die Bewohner zum Sinne des Spruches passen und nicht etwa rohe und wüste Leute unter dem Dache wohnen, während am Giebel ein Wort vom Frieden zu lesen ist!

Durch manchen Spruch am Vaterhause wird das Kind mehr an die Scholle gefesselt. Da steht z. B. an einem Hause in Breslau:

„D außen zu wenig oder zu viel,
Zu Hause nur ist Maß und Ziel.“

Ein Freund der Heimatmundart könnte auch ans schreiben lassen:

„Zu viel und zu wenig
Zu immer ee Ding.“

Oft mahnt ein Spruch am Hause den Vorübergehenden, nicht über altertümliche oder ungewöhnliche Bauart zu spotten, und stolz und selbstbewußt erscheint der Bewohner. Darum steht an einem Hause in Bromberg:

„Wer da bau'n will an der Straßen,
Muß die Leute reden lassen.“

Frommer Sinn bekundet sich in dem Liederverse, den ich in Holtorf (Niedersachsen) gelesen habe:

„Auf Gott und nicht auf meinen Rat
Will ich mein Glück bauen. —
Er, der die Welt — allmächtig hält,
Wird mich in meinen Tagen
Als Gott und Vater tragen.“
Johannes Christoph Eichhoff 1788.“

Sehr gut paßt an die Tür eines Hauses der Spruch:

„Der Herr segne deinen
Eingang und deinen Ausgang.“

oder:

„Unsern Ausgang segne Gott,
Unsern Eingang gleichermaßen
Segne unser täglich Brot,
Segne unser Tun und Lassen.“

Fromme Leute waren auch die alten Breslauer, die am Riembergshofe die Worte anbrachten:

„Fürchte Gott! Tue Recht! Schewe niemand!“

Andere nachahmenswerte Hausinschriften sind:

„Hast du das Deine recht getan,
Was geh'n dich der Leute Reden an?“

„Wer seine Zung' nicht zügeln kann
Und übel red't von jedermann,
Der selbig wiß' zu jeder Zeit,
Daß ihm mein Haus verboten ist.“

„Wer der Herr nicht das Haus bauet,
Der arbeitet umsonst, die daran bauen.
Wer der Herr nicht den Hof behütet,
Da wachen die Wächter umsonst.“

„Freude, Mühsigkeit und Ruß —
Schließen dem Arzt die Türe zu.“
(Von dem Schlesier Bogau.)

An Gottes Segen
Ist alles gelegen.

An Gasthöfen könnte außer dem Bilde des Kessels, des Hirsches, des grünen Baumes, des Walfisches usw. ebenfalls ein gut Wort angebracht werden, wie das an dem ältesten Hause in Rendsburg der Fall ist. Dort steht am Giebel:

„Gasthaus vom Landesknechte 1541
Dit öllste Hus in Rendsburg
Bredeliken kamet in
Brölken gat wedder ut.“

Im Schlesischen könnte man das auch so machen.
Wie am Wildkuge bei Sawade steht:

„Tschirziger Wildkug wird's genannt,
Wo ehedem die Gengkirche stand.“

So könnte auch an einem Gasthofe zu lesen sein:

„Seid schiene willkommen!
Er wardt gutt uiffgenumm!“

oder auch:

„Gott ga Euch gutt Glück!
Kummt gemittlich rein!
Berr gahn Euch gärne
Brut, Bier oder Wein!“

Zum Schluß eine längere Hausinschrift aus der neueren Zeit, zu lesen in Münstereifel im Elsaß:

„Zu der Kirche andächtig,
Bei großen Herren vorsichtig,
Auf der Gasse züchtig,
Aber Tisch mächtig,
Zu Haus freundlich,
Wer diese fünf Stüd behält,
Gott und Menschen wohlgefällt.“
— 1860 —“



Wenn der Hohlander bliebt!*)

1915.

„'s is Fingsten. — Nu bliebt die ganze Welt,
Nu riden se aus, de Bieder!
In Feindesland, ins Granatenfeld,
Wer weest od: Säh herrsche wieder?“

„Na, Jung'!“ — flennt Mutter — „nu gieht od, gieht,
Ich wer fere Euch beede baten —
D h d'err heentummt, wenn alles wieder bliebt,
Und de Me'n stichn verr a Raten.“

„A Hohlandersträuchel ran der Brust,
Su hoan se ihr Dersel verlusen. —
Bun Hans koam aus Flandern ne gude Pust,
Und vun Roarl'n ausm Lande derr Russen.“

1916.

Und Fingsten koam wieder. — De Mutter stigt
Alseene und list in der Bibel,
Der Hohlander bliebt — und de Summe bligt
Durch de weiße Gardine ins Stiebel.

Der Postbote kimmt. — „Herr Jese Christ!
A bringt zwee „Seeresachen“,
Der Hans is gefoall'n — der Roarle vermigt!
Nu hier' ich se nimme meh lachen.“

„Ach, nimme meh sah ich se wiederkumme,
Wenn der Tüd mich doch salber derleest'le!“
Su float se un flennt se. Der Boater is stumm —
Nischt weest a meh, woas se getiest'le.“

„Nee, Mittel, wenn's noch asu triebe gieht,
Auf a Mitt nich stinken de niedel! —
Jeberich Joh', wenn inse Hohlander bliebt,
Kummt am Ende der Roarle doch wieder!“



Die Tagebücher des Ritters Hans von Schweinichen.

Von Gymnasialdirektor a. D. Dr. Tschiersch-Grünberg.

Es war ein großer historischer Moment, als durch Manifest der beiden Kaiser von Deutschland und von Österreich am 5. November 1916 das neupolnische Königreich wiederhergestellt wurde. Aber diesem großen Augenblick folgte eine peinliche Überraschung, als die neupolnische Regierung ihre Tätigkeit damit begann, daß sie Forderungen auf Erweiterung ihres Gebietes durch Galizien, Schlesien, Posen und Westpreußen erhob. — Jawohl, Bescheidenheit ist eine Tugend, zumal wenn man nicht in der Lage ist, eigene Verdienste in die Waagschale werfen zu können. — Oder doch eigene Verdienste? — Der Anspruch auf Schlesien wurde damit begründet, daß das polnische Herzogsgeschlecht der Piasten sich unsterbliche Verdienste um die Kultur dieser polnischen Provinz erworben habe. — Nun ja, die Piasten. — Aber eben diese Piasten waren schon im zwölften Jahrhundert völlig germanisiert, und die polnische Oberhoheit über Schlesien hat schon vor mehr als sieben Jahrhunderten aufgehört, genau im Jahre 1201, nämlich in dem Augenblick, als der letzte Piastherzog starb, der noch dem König von Polen den Lehnseid geleistet hatte, Miesko der Alte von Ratibor.

Giech, Mutter, der ahlde Hohlander bliebt
Su treestlich mit seinen Trauben;
Geduldig nimm, woas der Herrgott schickt,
Und laß derr de Hoffnung nich rauben!

1917.

„Gefoll'n“ — „Vermigt!“ — und kee Woort lust —
Se läben in Surgen und Bangen.
D endlich wieder ne neue Pust:
„Der Roarl is in Rußland gefangen.“

„Wie lange“ — flennt Mutter — „soll ich od blus,
Du lieber Herrgott, noch waarten?“ —
„Boah uff!“ spricht der Boater — „se lussen i'n lus,
Wenn der Hohlander bliebt im Goarten.“

1918.

Und weiter gieht der Krieg sein'n Gang,
De Blum' verbliehn halt wieder —
De Schwoalben ziehn — un de Mutter wird krank —
Und lät sich fere immer dernieder.

Und Fingsten kimmt wieder. — Ins Dersel gieht
A Gefangener — a wankt am Stoaße . . .
Und wieder der ahlde Hohlander bliebt . . .
Doch de Mutter ruht aus im Groabe.

Paul Petras. 1918.

*) Hohlander, hier der türkische Flieder (Syringe), mit blauen oder weißen Trauben, gemeint. In Nieder-schlesien heißt der richtige Flieder (Sambucus) dagegen Flieder (Fliederteel) oder auch Hitzschel.

Die Verdienste der Piasten beschränken sich nun im wesentlichen darauf, daß sie im Interesse ihrer höchst-eigenen Finanzen Anschluß an den Westen suchten und deutsche Kolonisten, Handwerker und alle Arten Gewerbetreibender nach Schlesien zogen, so daß gegen das Ende des Mittelalters das ganze Land germanisiert war. Im übrigen beschränkte sich ihr politisches Wirken auf fortwährende Streitigkeiten und Zänkereien untereinander und mit den Bischöfen, Klöstern und Stadtbürgern, die stets mehr zahlen sollen und nicht zahlen wollen. Von irgendwelchen idealen Bestrebungen zur geistigen Hebung ihrer Untertanen verlautet nichts. Die Leser dieses Kalenders erinnern sich vielleicht eines Aufsatzes im Jahrgang 1913 über den Glogauer Erbfolgekrieg; die dort erwähnten Piastherzöge, den tolleren Johann von Sagan und Heinrich IX. von Glogau wird man schwerlich als verdienstvolle Kulturträger des fünfzehnten Jahrhunderts betrachten dürfen.

Was nun die Piasten des sechzehnten Jahrhunderts anbetrifft, so besitzen wir für diese eine besonders zuverlässige Geschichtsquelle in den Tagebüchern des Ritters

hielten sie einen Tanz, welcher die ganze Nacht währete. Die Musik war lieblich, der Wein gut, die Jungfrauen schön und die Gesellschaft vertraulich, vornehmlich aber der Herr mit uns lustig. Darum war kein Trauern noch Kummer, sondern eitel Freude und Bönne. Wenn ich diese Zeit vom Himmel auf die Erde hätte fallen sollen, wäre ich nitgend anders als gen Liegnitz ins Frauenzimmer gefallen, denn da war täglich Freude und Lust mit Reiten, Ringekommen, Musik, Tansen und sonstigen Kurzweil, welches den jungen Leuten gar wohlgefiel. . . . Der Herzog hatte es auch gern mit Mummereien. Er tat es damals gern, alle Abend in die Stadt zu den Bürgern zu gehen. Mancher sah es gern, viele aber auch nicht. Gemeinlich gingen die Bernummten als vier Mönche und vier Nonnen, aber der Herzog war allezeit eine Nonne. Ofters fuhr er dann auch auf einem großen Wagen nach Goldberg und Haynau. Es ging in solcher Mummerei allerhand Selt-sames zu, das ich nicht sagen mag: aber solch ein Narren-werk war des Herzogs beste Freud und meine Unlust."

Und so geht es im Jahre 1575 lustig weiter. Als Heinrich im Juli wieder einmal zu Hause war, gab es einen bösen Konflikt mit seiner Ghefrau, einer geborenen Markgräfin von Anspach. In der Nähe von Liegnitz lebte eine verwitwete Feisrau von Rittlich, die wegen ihres lockeren Lebenswandels in schlechtestem Rufe stand und deshalb von allen Standesgenossen gemieden wurde. Heinrich rechnete nun ganz richtig, daß eine solche Person eine Einladung an den herzoglichen Hof sehr hoch aufnehmen und ihm dafür dankbar sein würde. Er lud sie also zu einem Bankett ein, um sie nachher anzuborgen. Die Rittlichin erschien auch und war seelenvergnügt, wer aber nicht erschien, war die Herzogin. Der Herzog schickte ein-, zwei-, dreimal nach ihr, aber sie kam nicht. Da sprang Durchlaucht auf, befohl Schweinichen, mitzukommen und drang in das Zimmer seiner Gemahlin. Auf seine erneute Aufforderung erwidert sie, neben eine so anrüchliche Person wie die Rittlichin, setze sie sich nicht an einen Tisch. Da schlägt er der Herzogin eine gute Maulschelle hin, also daß sie taumelt. — Zwar kam durch Schweinichen bald eine Ausöhnung zustande, aber die Herzogin konnte sich nicht enthalten, den Vorfall ihrem Bruder Georg, dem Anspacher Markgrafen, mitzuteilen. Die Folge davon war, daß die gesamte Schwägerschaft dem Liegnitzer Hofe feind wurde. Schweinichen sagt: „Die Maulschelle hat den Herzog um Land und Leute und hernach in groß Jammer und Not gebracht."

Von da ab befand sich Heinrich fast immer auf Reisen und kehrte nur noch vorübergehend nach der Heimat zurück. Noch im Jahre 1575 besucht er Posen und Krakau, um hier die polnischen Boten für seine Königs-kandidatur zu gewinnen, zieht dann über Prag nach Süden, die Donau entlang, überall die Gastfreundschaft der Städte und Herren ausbeutend und neuen Borg versuchend, meist abgewiesen, aber manchmal doch auch erfolgreich. Der Herzog von Bayern-Ingoßstadt leiht ihm wirklich tausend Taler, die Stadt Nürnberg lehnt sein Gesuch um zwei-tausend Gulden zwar ab, schenkt ihm aber zum Abschied hundert Gulden. Er versucht es auch mit Würfelspielen, wobei aber das heute Gewonnene morgen wieder verloren ging, er verkauft seine Kleinodien oder versteht sie, wie Schweinichen sich ausdrückt, „beim Hebräer," um nur das Losament bezahlen zu können. Eine neue große Schuldenlage in Prag vor dem kaiserlichen Kommissar weiß er geschickt immer weiter hinauszuschieben, und als der Termin endlich stattfand, mükten die Gläubiger betrübt abziehen, da die Sache erst dem Kaiser in Wien persönlich vorgetragen werden mußte.

So ist Durchlaucht wieder frei und zieht nun im Jahre 1576 mit Gefolge nach dem Westen, dann den Rhein abwärts, in der gewohnten Weise überall bankettierend und borgend. Dieses letztere wurde aber immer schwieriger. In Heidelberg schließt er sich einem Tupp an, den der Pfalzgraf der in Lothringen sich sammelnden Hugenottenarmee zu Hilfe schickte. Dort in Lothringen wurde Heinrich auch mit dem Hugenottenführer Condé bekannt. Im Laufe der Bekanntschaft kam es zu einem Vertrage, kraft dessen Herzog Heinrich dem Hugenottenheere binnen vier Wochen 3000 reißige Pferde und 4000 Knechte zuführen sollte, für welche Leistung ihm Condé sofort auf Vor-schuß 500 Kronen auszahlen ließ. Mit dem Gelde in der Hand trennte sich Heinrich von seinem Auftraggeber, daß er aber je ein Heer angeworben hätte oder auch nur den Versuch dazu gemacht hätte, steht bei Schweinichen nicht zu lesen.

Ein ähnliches Geschäft macht er bald darauf im Dorfe Merzen, kurz vor Wilsdorf. Dort tut er den Schöp-pen des Dorfes kund, ein spanisches Heer rücke von Westen gegen sie heran, er sei jedoch bereit, den Ort mit seiner Guardia zu schützen. Worauf ihm die dankbaren Merzener 36 Reichstaler schenken. Er aber zieht fürbaß. Von der Erfüllung seines Versprechens weiß Schweinichen nichts.

Bald darauf befindet sich Durchlaucht in Köln und gerät hier in große Bedrängnis, da der Wirt seines Privat-Losaments eine Rechnung von 2584 Taler präsentiert. Nach mehreren mißglückten Versuchen der Geldbeschaffung er-bietet sich der Hauptmann seiner Leibguardia, namens Pioche, er habe einen reichen Kaufmann in Utrecht zum Freunde, Herzogliche Gnaden solle ihm ein Vollmachten-Dokument ausstellen, mit dem er sich dort in Utrecht legiti-mieren und eine Anleihe ins Werk setzen wolle. Der Herzog war bereit dazu, und Pioche zog mit seiner Voll-macht nach Utrecht. Aber der reiche Kaufherr dort erklärte das Dokument für gefälscht, meldet die Sache beim Stadt-rat, und Pioche wird gefangengesetzt. Doch hat er Ge-legenheit, einen reitenden Boten mit der Nachricht seiner Gefangensetzung an den Herzog zu schicken. Der Herzog ist hochempört über diese Behandlung seines Gefandten, durch die seine herzogliche Würde schwer beleidigt und sein Renommee schwer geschädigt sei. Er verlangt vom Stadtrat 40000 Dukaten Reuegeld und droht mit Bombardement der Stadt. Man eröffnet Verhandlungen und einigt sich schließlich dahin, daß der Herzog 8000 holländische Gulden er-halten solle, wenn er die Stadt in Ruhe lassen wolle. Aber Durchlaucht hat keinen Pfennig bekommen. In der nächsten Nacht nach dem Abschluß des Vertrages drangen spanische Truppen des Statthalters Requesens in Utrecht ein und jagten, ohne sich auf Erklärungen einzulassen, die ganze Liegnitzer Gesandtschaft zum Lande hinaus.

Ein Unglücksjahr, dieses 1576. Kurze Zeit nach dem letzten erwähnten Mißerfolg erreichte den Herzog ein Schreiben der kaiserlichen Hofkanzlei, das ihm anzeigte, kaiserliche Majestät habe in Ansehung der vielen Klagen und Be-schwerden über seine Regierung ihn seines Herzogsamtes enthoben und dafür seinen jüngeren Bruder Friedrich (IV.) mit der Herzogswürde belehnt.

Nachdem Heinrich endlich durch Verkauf seiner letzten Familienkleinodien von Köln losgekommen war, finden wir ihn gegen Ende des Jahres 1576 in Emmerich. Hier wurde seine Geldbedrängnis so arg, daß das Gericht ein-schritt und Beschlagnahme auf seine Habe legte. Da verließ er bei Nacht und Nebel die unanhabare Stadt und ritt fort, von einem einzigen Diener begleitet, angeblich nach Bremen. Das ganze Hofgesinde samt seinem Hofmarschall Schweinichen läßt er ohne alle Mittel in Emmerich sitzen. Der

Brief, den Schweinichen in seiner Not nach Bremen um Hilfe schreibt, kommt als unbestellbar zurück. Schweinichen hat keinen Groschen mehr, um das fünfzigköpfige Gesinde zu speisen: jezt kommt gar noch das Gericht und verauktio-niert das ganze Inventar. Schweinichen entgeht der Schuld-haft dadurch, daß er bei Nacht zu Fuße durchbreicht und die Schar der Gläubiger samt dem Gesinde ihrem Schicksal überläßt.

Da ihm der Aufenthaltsort seines Herrn unbekannt war, so lief er nach der Heimat zu, über Paderborn, Leipzig, Bauen, Görlitz, Buns-lau nach Liegnitz, meistens zu Fuße. Ohne Begleitung, ohne einen Groschen in der Tasche, einzig auf sein Gütie angewiesen, daher unter mancherlei Abenteuern. In Liegnitz angelangt, erfuhr er, daß sein Durchlauchtiger Herzog in Köln saß und sich dort bereits ein neues Hofgesinde zugelegt hatte.

Es war im November 1577, als Heinrich endlich in einem pompösen Aufzuge mit Paukenschlag und Trom-petenklang zu Liegnitz einpaffierte. Da das Schloß von seinem Bruder, dem regierenden Herzog, bewohnt war, so logierte er sich beim Kaufmann Heilmann ein. Am nächsten Morgen erschien sofort der regierende Herzog Friedrich vor Heilmanns Hause, um den glücklich heimge-kehrten älteren Bruder zu bewillkommen. Der aber ließ sich nicht sprechen, er saße jezt im Bade. Und der Herzog mußte verdrossen abziehen, ohne auch nur zum Eintreten aufgefordert worden zu sein. Es entwickelte sich nun zwischen den Brüdern ein peinlich gespanntes Verhältnis, dessen ganze Schuld auf Heinrich fällt. Der jüngere, Friedrich IV., war ein phlegmatischer, gutmütiger, fried-liebender Mensch, aber freilich auch energielos, weichenützig, arbeitsfleh, ein Spielball in den Händen seiner Räte und Beamten. Seine Mutter hatte ihn erst volle 13 Jahre nach Heinrich als zweites Kind geboren, und die Verschiedenheit im Wesen der Brüder verursachte unter dem Volke das Gerücht, die beiden Knaben wären nur Stiefbrüder, die Mutter habe außerehelichen Verkehr gehabt. Und an dieses Gerücht klammerte sich nun der depofsedierte Heinrich, als er im Dezember 1577 den neuen Kaiser Rudolf II. anrief um Rückgängigmachung des von seinem eben verstorbenen Vorgänger erlassenen Abfchungsdekretes, da der p. p. Friedrich unehelicher Geburt und somit regierungsunfähig sei.

In dem Bescheide auf diesen Antrag erklärt der Kaiser, daß die Enthebung Heinrichs von seiner Herzogswürde ebenso rechtmäßig und rechtsgültig erfolgt sei, wie der neue Herzog des verstorbenen Friedrichs III. legitimer Sohn sei. Betreffs der Ansprüche auf Verpflegung durch das herzogliche Kammervermögen solle Heinrich sich mit dem Herzoge gütlich vergleichen. — Dieser Vergleich, durch Schweinichen verhandelt und abgeschlossen, besagte, daß der Herzog seinem Bruder allwöchentlich zu liefern habe: 40 Taler Geld (an Wert im Jahre 1900 etwa = 750 Mark), ein Viertel Rind, fünf Hammel, 24 Hühner, drei Mandel Karpfen, eine Mandel Hechte, einen halben Zuber Fische, einen Eimer Wein, dreiviertel Lomen Bier, sechs Scheffel Korn, fünfzehn Scheffel Hafer, Stroh und Streu nach Notdurft.

Sechs Wochen lang hat der gutmütige Friedrich dieses Deputat geliefert, in der siebenten Woche ließ er Schwein-ichen erklären, daß er nun selber nichts mehr habe und nur-geben könne, was etwa noch einkomme. Auf die ungehör-igen Schimpfreden und Drohungen seines Bruders, wandte er sich kläglich an den Kaiser. Im Frühjahr 1578 weist dieser Heinrich an, die Stadt Liegnitz zu verlassen

und fortan in Haynau zu wohnen. Heinrich wagt keinen Widerspruch und zieht nach Haynau, belegt aber sofort die dortige große herzogliche Mühle mit Beschlagnahme. Die Proteste der herzoglichen Kammer beantwortete er mit Hohn. Schweinichen, den er zum Verwalter des Mühlenwerkes ernannte äußert sich: „Ich war ein gar fleißiger Ausmacher in der Mühle, aber was dabei des Tages erworben wurde, das ward auf den Abend versoffen.“ So zeigte sich denn bald, daß auch die beschlagnahmte Mühle den Verbrauch des Hofes bei weitem nicht deckte. Man samm also auf weitere Beschlagnahmen.

Die herzogliche Burg auf dem Gröbberge schien reich-lichen Proviant zu besitzen. Als bald bewaffnet Heinrich seine Guardia mit „großen Röhren“ (d. i. Kanonen) und zieht gegen das Schloß. Die Verteidiger suchen ihr Heil in der Flucht. So wohnte er vom Sommer 1578 ab dort auf dem Gröbberge. Aber auch hier ist der vorgeschundene Proviant bald verbraucht. Da hört der Herzog, daß ein großer Blei-Transport, der sich von den ober-schlesischen Bergwerken langsam von Dorf zu Dorf nach Leipzig be-wegt, in der Nähe vorbeikommt. In der Spitze seiner Guardia lauert er dem Wagenzuge auf, verjagt die Be-gleitung und läßt das Blei auf sein Schloß bringen und an Händler bar verkaufen. Proteste des Breslauer Bischofs, dem das Blei gehörte, und eines kaiserlichen Kommissars, der ihn ob dieses Landfriedensbruches zur Rede stellt, bleiben erfolglos.

Im November hatte der Hof nichts mehr zu essen, als Pilze und Heidelbeeren. Da glückt es dem Herzog, einem benachbarten Adligen 325 Schafe abukaufen. Vielmehr abzuschwindeln, denn der Verkäufer hat keinen Pfennig erhalten. Als zu Anfang 1579 die Not wieder groß wird, zieht Heinrich mit seiner Guardia und den großen Röhren nach Ansdorf und plündert dort die herzoglichen Fisch-teiche. Als sein herzoglicher Bruder davon Kunde erhält, eilt er mit bewaffneter Macht herbei, dem Raube zu steuern. Da aber die Gröbberger mit den großen Röhren zu knallen anfangen, zieht die herzogliche Mannschaft ab, der Herzog an der Spitze. Im Frühjahr erfährt Heinrich, daß auf dem herzoglichen Schlosse Groß-Manditz eine Menge Sade mit Wolle lagern, die des Transportes nach Liegnitz harren. Als bald setzt er seine Guardia in Be-wegung, das Schloß wird erstürmt. Als Beute findet man dort außer der Wolle, die sofort an Händler weitergeht, noch 44 Schafe, zehn Eimer Butter und vielen andern Proviant, der nach dem Gröbberge wandert.

Der arme Herzog Friedrich wendet sich nun bittflehend an des Kaisers Majestät um Hilfe. So erhält denn Heinrich ein kaiserliches Mandatum, das ihm jegliche Gewalttat gegen seines Bruders Hab und Gut verbietet bei Allerhöchster Ungnade und schwerer Reichsacht. Diesem nach-trüdlischen Gebot wagte Heinrich doch nicht zu trohen, und er griff nun auf diejenige Auskunft zurück, mit der er sich ehemals immer noch am besten geholfen hatte, er geht mit seinem Hofstaat wieder auf Reisen, diesmal über Dessau, Halle, Zeßlingen, Magdeburg, Wolfenbüttel, Braun-schweig, Celle, Wismar, Rostock, überall, wie früher, sich traktieren lassend, borgend, hazardierend. Aber Berlin, wo er sich von dem Kurfürsten Johann Georg bewirten ließ, kehrt er nach Haynau zurück. Als er aber hier den desolaten Zustand seiner Hof-Wirtschaft sieht, zieht er sich im wesentlichen von dem Ertrag des Haynauer Mühlenwerkes nähren muß, borgt er schnell noch einige hundert Taler von Baiern der umliegenden Dörfer zusammen und macht sich wieder auf die Reise.

Doch ich möchte die Leser nicht ermüden durch weitere

Einzelheiten seiner Taten und Abenteuer, die immer wieder nur auf Reiten, Geldnot, Borggeschäfte, Bankette und „Gesäufte“ (wie es Schweinichen nennt), nebenbei auch auf Veruche hinauslaufen, seine Herzogwürde wiederzugewinnen. Im Jahre 1580 forderte ein Kaiserliches Dekret ihn auf, zu einer Tagung vor Seiner Majestät Rudolf II. in Prag zu erscheinen. Aber Heinrich ahnte, was ihm bevorstand und kam nicht. Da riß dem Kaiser die Geduld, er beauftragte den Erzbischof Martin von Breslau als seinen Reichs-Kommissar, nunmehr aus Kontingenten in ganz Schlesien einen Heerhaufen anzuwerben, mit diesem gegen den widerspenstigen Hainauer zu ziehen und ihn zwangsweise in Prag vorzuführen. Dieser Feldzug fand im Spätherbst 1580 statt, er führte in der Erinnerung der Schlesier noch lange nachher den Namen „der Butterkrieg“. Geführt vom Erzbischof, bewegte sich die Exekutionsarmee langsam auf Liegnitz zu und lagerte schließlich bei dem Dorfe Bedern. Heinrich hatte mit seiner durch Bürger und Bauern verstärkten Guardia ein verschanztes Lager bei Liegnitz bezogen. So lag man sich gegenüber, mißtrauisch und ängstlich jeder den andern beobachtend. Im Bederner Lager fürchtete man, der Herzog habe starken Zuzug aus Polen erhalten und beabsichtige, demnächst die Kaiserlichen zu überfallen. Heinrich dagegen war sich seiner hilflosen Lage wohl bewußt und besorgte, die Feinde warteten nur auf Verstärkung aus Böhmen. Im Heere des Erzbischofs wurden die Desertionen von Tage zu Tage schlimmer, und als sich eines Tages der Ruf verbreitete, der Herzog ziehe heran, da löste sich fast der ganze Heerhaufen in wilde Flucht auf. Der Erzbischof war ratlos; fast wäre er mit in die Flucht hineingerissen worden, da erschien wie ein Engel vom Himmel vor ihm ein Abgesandter des Herzogs, dessen Heer sich tatsächlich in ungefähr derselben Verfassung befand wie die Exekutionsarmee. Der Bote meldete die Geneigtheit seines Herrn zu Unterhandlungen. Diese endeten damit, daß Heinrich dem Erzbischof in die Hände gelobte, sich noch vor Ablauf des Jahres dem Kaiser in Prag zu stellen.

Auf der Reise nach Prag, die um Weihnachten 1580 angetreten wurde, begleitete Hans von Schweinichen seinen Herrn. Sie mußten lange Tage warten, ehe ihre Sache an die Reihe kam. Der Kaiser verhörte in eigener Person den Delinquenten Heinrich. Die Verschuldungen lagen so offen und klar zutage, daß Heinrich sich darauf beschränkte, in Jammer und Klagen auszubrechen über die wirtschaftliche Not und Entbehrung, in die er durch den Geiz seines Bruders versetzt worden sei. Er wisse nicht einmal, wovon er dem Wirt seines jetzigen Losamentes die Rechnung bezahlen solle. Da horchte der Kaiser auf und fragte nach dem Namen des Wirtes und nach der Höhe der Rechnung. Darauf redete er leise mit einem der Beisitzer, welcher aufstand und hinausging, und sagte dann laut: „Eure Rechnung ist von mir bezahlt. Aber da Ihr überwiesen und geständig seid mehrfältigen Landfriedensbrüches, kann Euch keine Freiheit mehr gelassen werden, Ihr seid mein Gefangener.“ Darauf wurde Heinrich von zwei Hellebarden abgeführt und am nächsten Tage in einen Wagen gesetzt, der ihn nach Breslau brachte. Hier setzte man ihn in den Zwingler, wo er unter strenger Bewachung bis 1585 verblieb. In diesem Jahre kam über Breslau eine schlimme Pest, und in der allgemeinen Todesangst bei groß und klein lösten sich alle Bande der bürgerlichen Ordnung. Die Leute ließen Hab und Gut im Stich und liefen fort. Bei dieser Gelegenheit gelang es Heinrich, am 18. Juli aus dem Gefängnis zu entkommen. Er flüchtete nach Polen und starb dort im Februar 1588 in Krafau, wo er in einer Kapelle der Bettelmönche begraben liegt.

Heinrich XI. war 19 Jahre alt, als er zur Regierung kam, 37 Jahre alt wurde er abgesetzt, von 42 Jahren war er Gefangener auf Lebenszeit; als er starb, zählte er kaum 49 Jahre. Ein kurzes, aber inhaltsreiches Leben. Schade nur, daß dieser Inhalt so wenig den Ansichten der Welt über die Würde und die Pflichten eines zum Regieren Berufenen entspricht.

Hans von Schweinichen war nach der Gefangennehmung seines gnädigen Herren betrübt nach der Heimat zurückgekehrt. Froh, sein mühseliges Hofmarschallamt los zu sein, widmete er sich der Bewirtschaftung seines Landgutes. Im Jahre 1585 zog ihn der Brieger Herzog Georg an seinen Hof als Regierungsrat; nach Georgs Tode ging Schweinichen im Jahre 1587 wieder auf sein Gut zurück. Im Jahre 1589 ließ er sich von dem Liegnitzer Herzog Friedrich IV. überreden, die Hofmarschallstelle an seinem Hofe zu übernehmen. In diesem Amte ist er bis zum Tode des Herzogs 1596 erfolgreich tätig gewesen. Unter seiner umsichtigen Verwaltung wurden die durch Mißwirtschaft der Herzöge Friedrich III. und Heinrich XI. aufgelaufenen Schulden allgemach abgetragen und die Abtragung am 17. Juli 1592 dem Kaiser zur Bestätigung angezeigt. Was er sonst noch von Ereignissen bei Hofe erzählt, vervollständigt das Bild des Herzogs. Friedrich IV. war kein wüster Schuldenmacher, kein vom Großmannsdünkel befeffener Landfriedensbrecher, aber er liebte das Vergnügen und den Wein, sicherlich mehr, als ihm zuträglich war. Er ist nur 44 Jahre alt geworden, und übermäßige Arbeit hat ihm sein Leben wahrlich nicht verkürzt. Dreimal war er verheiratet, aber einen Leibeserben hat er nicht hinterlassen. Die verhängnisvolle Reiselust seiner Vorgänger geht ihm völlig ab, nur einmal hat er auf Zureden Schweinichens seinen Schwager, den Pfalzgrafen Otto Heinrich, besucht. Aber in der Heimat gondelt er unaufhörlich bei seinen Landständen herum zu Verlobungsfeiern, Hochzeiten, Taufen, Erntefesten, Begräbnissen und Fastnachten. „Haben allda drei Tag gelegen und nichts gemacht als gefressen und geloffen,“ so oder ähnlich lauten meist Schweinichens Berichte über diese Festivitäten.

Nach Friedrich des IV. Tode ging die Herzogswürde auf den Herzog von Brier Joachim Friedrich über. Auch dieser berief Hans von Schweinichen alsbald als Rat in seine Regierung, ein Beweis des ausgezeichneten Renommées, dessen Schweinichen als tüchtiger Mann sich erfreute. Aber auch Joachim Friedrich starb eines frühzeitigen Todes, nur 52 Jahre alt, schon im Jahre 1602. Mit diesem Jahre schließen aber die Tagebücher Schweinichens. Schon seit dem fünfzigsten Lebensjahre von schwerer Gicht geplagt, ist er, 64 Jahre alt, im Jahre 1616 gestorben.

Sweinichen war trotz seines Trunkfehlers ein braver, ehrlicher Charakter, treu und anhänglich gegenüber seinem Herrn und Gebieter, mutig und geduldig im Ertragen aller Leiden und Strapazen, die sein höfisches Amt ihm auferlegte, gewandt im Reden, zuverlässig und klug im Handeln, mit einem Wort: ein tüchtiger Mann. Aber es liegt im Geiste der Zeit, wenn dieser tüchtige Mann immer wieder bei Gelegenheit sich nicht geniert, sich seiner Trunkfestigkeit zu rühmen: ihn unter den Tisch zu trinken, — „umzulaufen“ nennt er es — sei nie einem gelungen, selbst in Posen und Krafau nicht, wo bei den polnischen Woiwoden das „Gesäufte“ am tollsten war. Zieht Herzog Heinrich aus einer Stadt fort, so folgt als Resumé gewöhnlich ein Satz wie „hatte allda drei große Käusch, und einen mittelmäßigen; auch Seine Herzogliche Gnaden waren den Heimischen weit über.“ Bezeichnend für den alten

Jechbruder ist in seinem Testament das Legat, worin dem Rat der Stadt aufgetragen wird, „der Priesterschaft bei jedem Generalkonvent für zehn Taler guten ungarischen Wein zu seinem Gedächtnis zu präsentieren, desgleichen sollen die Ratspersonen zehn Taler in einem christlichen Convivio verzehren und dabei seiner eingedenk sein.“

Überblicken wir noch einmal die Gesamtheit der Schweinichenschen Memoiren, so überkommt uns wohl zunächst

das Gefühl der Verwunderung, wie solche Dinge überhaupt möglich waren, dann das der Befriedigung, daß derartige Zustände in unseren Tagen doch unmöglich wären, endlich aber das Bewußtsein, daß wir wirklich keine Veranlassung haben, die sogenannte gute alte Zeit wieder zurückzusehen. Ich denke, jeder ehrliche Mensch muß nach dieser Lektüre dem Herrgott danken, daß diese Welt der wüsten Viederlichkeit längst ins Meer der Ewigkeit versunken ist.



Aus Polnisch Nettkow.

Altes und Neues.

Von Kantor Stephan = P. Nettkow.

Mit Bildern nach Aufnahmen von Lehrer R. Wachter = Grünberg.

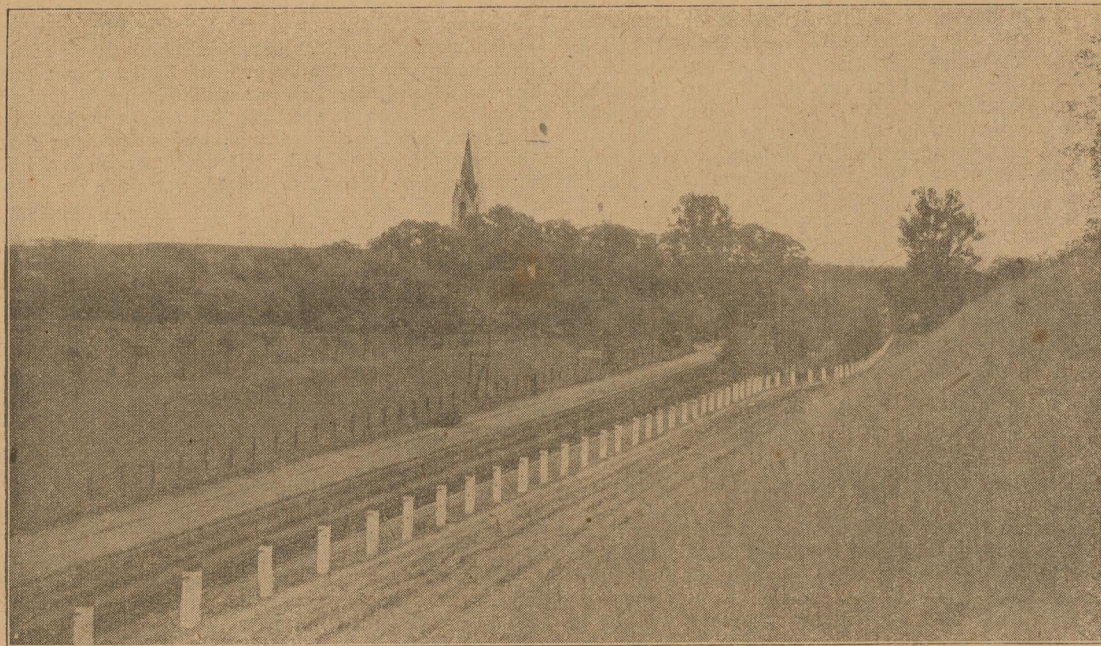
Am Rande der Oderniederung gelegen, zieht sich das Dorf, 2,3 km lang, von Osten nach Westen.

Aber seinen Ursprung läßt sich Genaues nicht ermitteln. Zum ersten Male wird „Neda“ im Jahre 1305 im Glogauer Register erwähnt. Woher der Name stammt, ist zweifelhaft. Man nimmt aber an, daß er polnischen Ursprungs ist. Vom polnischen Worte „Niedzka“ = Niederung abgeleitet, würde Nettkow Niederungsdorf bedeuten. Doch bleibt hierbei unentschieden, ob Polnisch oder Deutsch Nettkow gemeint ist, welches letzteres ersterem gegenüber am anderen Oderufer liegt. Ebenso zweifelhaft ist es, welches von beiden

Dörfern gemeint ist, wenn in einer Urkunde vom 9. Mai 1329 das Geschlecht derer von Rothenburg mit Netka belehnt wird. Das Altersverhältnis der beiden Dörfer ist wohl folgendes: Das ältere ist Polnisch Nettkow. Es bestand schon lange, als Deutsche in der vor nunmehr fast 1000 Jahren einsetzenden Rückwanderung nach dem Osten ihm gegenüber am jenseitigen Ufer der Oder eine Siedelung gründeten, welche ebenfalls „Netka“ genannt wurde, weil sie auf „Netkaer“ Grund und Boden lag. Die Unterscheidungen „Polnisch“ und „Deutsch“ sind erst später notwendig geworden, um Verwechslungen vorzubeugen.



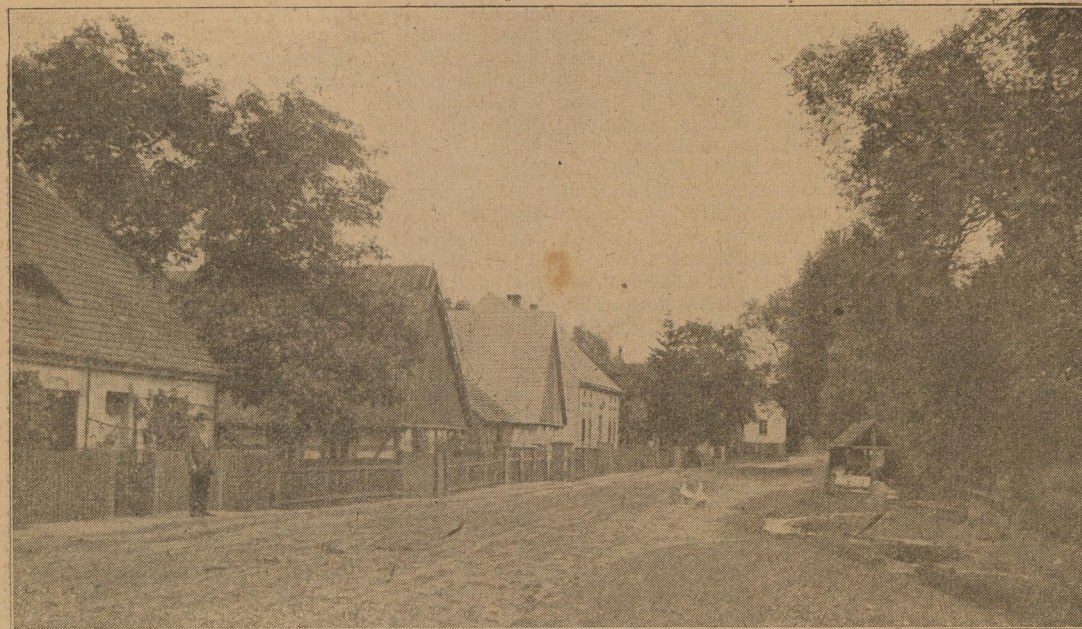
Evangelische Kirche in Polnisch Nettkow.



Bahnhof und evangelische Kirche in Polnisch Nettkow.



Bauernhaus in Polnisch Nettkow.



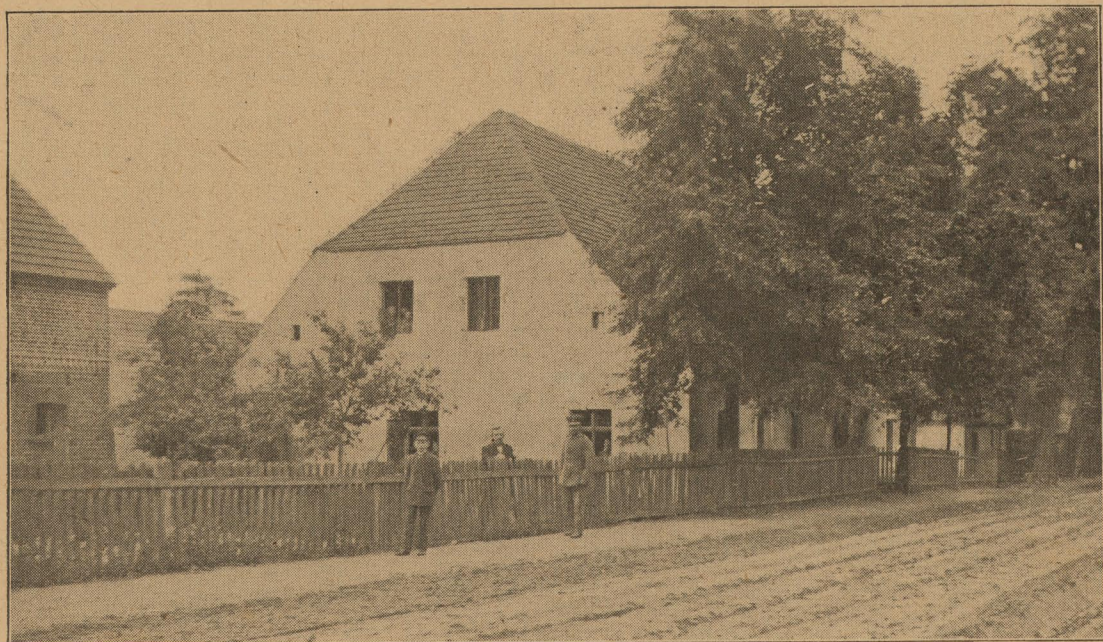
Dorfstraße (Bauernreihe) in Polnisch Nettkow.



Bauernhaus in Polnisch Nettkow. (Erbaut 1683).

Gegenüber der Unsicherheit des bisher Angeführten steht fest, daß Polnisch Nettkow im Jahre 1398 denen von Rothenburg gehörte, in deren Besitz es bis 1788 geblieben ist. In diesem Jahre ging es als Teil der Herrschaft Polnisch Nettkow-Rothenburg in den Besitz des Herzogs Peter von Aurland über, von dem es 1800 seine Tochter, die Fürstin Pauline Marie Luise von Hohenzollern-Hechingen, erbt. Ihr Nachfolger im Besitze Polnisch Nettkows war ihr Sohn, Fürst Friedrich Wilhelm Konstantin, welcher 1848 sein Land an Preußen abtrat und sich ins Privatleben zurückzog. Er starb im Jahre 1869 in Polnisch Nettkow. Mit ihm erlosch das Haus Hohenzollern-Hechingen im Mannesstamme, da sein Sohn aus der Ehe mit Amalie, Freiin Schenk von Seyern, den Namen und Titel eines Grafen von Rothenburg führt. Dieser ist der Stammvater des neuen Geschlechtes

Die ältesten Häuser waren Blockhäuser, zu denen die Baustoffe aus den nahen Wäldern leicht zu beschaffen waren. Als Zeugen dieser alten Bauart stehen noch das Gemeindehaus an der Chaussee, das Rütersche Haus in der Bauernreihe, das Wohnhaus in Pöser-Battaschs Wirtschaft, das Schulz-Bogelsche und das Urchellsche Haus. Das Strohdach war die einzige Bedachungsart. Noch um das Jahr 1890 gab es nur wenig Ziegeldächer. Der Blockbau wurde durch den Lehmfachwerkbau abgelöst. Manche der noch stehenden alten Häuser bestehen zum Teil aus Blockbau, zum Teil aus Lehmfachwerk; z. B. das schon genannte Rütersche Haus und Pöser-Battaschs Wohnhaus. Ein gesteigertes Wohnungsbedürfnis hat die damaligen Besitzer veranlaßt, das Haus zu vergrößern. Eine Inschrift aus alter Zeit hat der Verfasser nur an dem



Dorfkrug in Polnisch Nettkow.

der Grafen von Rothenburg geworden, in dessen Besitz sich Polnisch Nettkow heute noch befindet.

Der älteste Teil des Dorfes ist die Bauernreihe, die sich am Seeufer entlang von der Mädelsasse bis zum Gräflichen Rentamt erstreckt. Daran schloß sich, das Schloßgrundstück umgebend, der Krug, der herrschaftliche Wirtschaftshof, die Brauerei, die Schmiede, Kirche, Schule und Pfarrhaus.

Die Bauernreihe zeigt teilweise noch die ursprüngliche Anlage der Gehöfte. Diese waren so schmal, daß neben dem mit dem Giebel der Straße zugekehrten Wohnhause nur eine Wagenpurbreite als Einfahrt übrig blieb. Solch schmale Gehöfte sind heute noch: Mädak's, Bastians und Feiles Wirtschaften. Die meisten der jetzt in der Reihe liegenden Bauernhöfe bestehen aus zwei alten Hofreiten, von denen die zweite immer dadurch frei geworden ist, daß ihr Besitzer das Gehöft an anderer Stelle geräumig wiederaufgebaut hat; z. B. Liepes, Gieraschs und Stahns Wirtschaften.

schon mehrfach erwähnten Pöser-Battaschschen Wohnhause gefunden, und zwar am oberen Balken des Haustürrahmens im jüngeren Fachwerkbau. Sie lautet: H S 16783. Gebäude aus Lehmfachwerk stehen noch in größerer Zahl. An die Stelle des Lehmfachwerks trat später das Ziegelfachwerk.

Um die Jahrhundertwende entstanden viele massive Bauten mit harter Bedachung, und das Dorf macht heute einen ganz anderen Eindruck als vor 25 Jahren.

Bis zum Kriege verging kein Jahr, ohne daß in irgendeiner Wirtschaft Stall, Scheune oder Wohnhaus massiv mit hartem Dache aufgebaut wurde. Das Strohdach ist selten geworden. An der nach Laesgen führenden Straße sind im letzten Vierteljahrhundert viele neue Häuser gebaut worden.

Die alte Dorftracht ist fast ganz verschwunden. Nur selten noch sieht man ein altes Mütterchen in der alten Haube und im selbstgewirkten Rode zur Kirche kommen. Früher, als noch in jedem Hause an den langen Winterabenden gesponnen und gewebt wurde, trug man zur

Arbeit allgemein, die Frauen auch Sonntags, Kleider aus selbstgefertigtem Stoffe. Das ist anders geworden. Die Sonntagstracht ist städtisch geworden, und auch zur Arbeit werden Kleider aus gekauftem, in Fabriken hergestelltem Stoffe getragen. Gesponnen wird nur noch wenig, und zwar lediglich zu Leinwand. Daß überhaupt noch Spinnstuben abgehalten werden, hat wohl seinen Grund mehr in dem Triebe der Jugend nach Geselligkeit und Vergnügen, als in dem Bestreben, billige und haltbare Kleidung herzustellen.

Das Verschwinden der alten Dorftracht hat seine Ursache in den gehobenen Lebensverhältnissen, dem größeren Barverdienste der Dorfbewohner, welcher es ihnen möglich macht, die Städter in der Kleidung nachzuahmen, von denen sie wegen altväterischer Tracht lange über die Achsel angesehen und bespöttelt wurden. Dazu kommt, daß ein großer Teil der weiblichen Dorfjugend in den Städten Dienste nimmt und die dortige Tracht mit nach Hause bringt, während die männliche Jugend sie während ihrer Militärlaufbahn kennenlernt, um sie nach der Rückkehr in die Heimat auch zu bevorzugen.

Der durch den Krieg verursachte Mangel an Rohstoffen zur Kleidung hat aber viele Dorfbewohner veranlaßt, auf das Alte zurückzugreifen. Die verstaubt auf dem Boden stehenden Spinnräder sind wieder hervorgeholt und in Betrieb gesetzt worden; sogar neue sind angeschafft worden. Frauen und Großmütter übten im Winter die lange entwöhnte Kunst des Spinnens von neuem und fanden in

den Jungfrauen gelehrtge Schülerinnen. Während die Finger den Faden drehen, weilen die Gedanken bei den draußen im Felde stehenden Lieben, und manche Träne um einen Gefallenen oder in Gefahr Befindlichen neht das neue Garn.

In neuerer Zeit sind am Orte mehrere Genossenschaften entstanden. Die erste ist der im Jahre 1900 Spar- und Darlehnskassenverein, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, der sich in aufsteigender Entwicklung befindet. Er hat zurzeit 130 Mitglieder, und sein Jahresumsatz betrug im Jahre 1917: 1 079 000 M. Durch den Verein sind für die bisherigen 8 Kriegsanleihen Zeichnungen in Höhe von 380 000 M. vermittelt worden, teils für eigene Rechnung, teils für Rechnung von Sparern.

Im Jahre 1910 wurde eine Molkereigenossenschaft m. b. H. gegründet, der die meisten Besitzer des Ortes, welche Vieh halten, angehören. Außerdem gehören dazu die Dominien Eugenienhof und Friedrichshof, ferner die Güter und Gemeinden Laesgen, Groß Lessen und Logau. Die Genossen lieferten im Jahre 1917 trotz des verminderten Viehbestandes noch 644 868 Liter Milch, während im ganzen 1 238 893 Liter verarbeitet wurden. Die Milch hatte einen Durchschnittsfettgehalt von 2,9356 Proz. 23 000 Liter Milch wurden unverarbeitet verkauft. Aus der übrigen wurden 807,86 Zentner Butter gewonnen.

Die dritte Genossenschaft ist die Wassergenossenschaft, welche unsern Ort mit einer Wasserleitung versehen hat.

Uff was ock!?

Aus dem Plattdeutschen von Friß Reuter, ins Grünberger Schlesisch übertragen von Paul Petras.

„Nee, Leendel, hier, nu hoa ich's soat,
Mit Roarken machste merr keen'n Stoat!“
(Su spricht de gude Mutter Schreden)
„Hier uuf, dich mit'm rumzutreden!
Zum Frei'n geheert a bissel meh —
Beschloaf der'sch ock! Herr jeemer'sch nee!
Denn du hoast nisch und er hoat nisch —
Keen'n Tupp, keen'n Tigel — ei verflisch! —
Bahld stellt sich wull a Reichrer ein —
Du kimmst noch jung genug derzu!
Uff was ock wullt err euch denn frei'n?“

„Uff Fingsten, Muttel, dacht' berr ju!“



Zur Glockenabgabe. Von Lehrer R. Scholz-Kühnau.

Da Deutschland nicht reich an Kupfer ist, war die Militärverwaltung schon im Jahre 1915 genötigt, Hausgegenstände aus Kupfer und Messing zu beschlagnahmen, um die für den Krieg notwendigen Metalle zu erhalten. Im Jahre 1917 wurden auch die Glocken gefordert.

Angern und mit wehmütigen Empfindungen sahen wir die Glocken scheiden; denn wir Deutschen lieben die Glocken und den Glockenklang. In unsere freudigsten, aber auch in unsere traurigsten Stunden mischt sich ihr Gesang. Wie einsam ist es in so manchem Dorfe geworden, seit die Glocken ihre Stimmen zum letzten Male erschallen ließen. Gerade der Dorfbewohner fühlt den Verlust schmerzlicher wie der Städter. Bildet doch die Kirche, oft auch nur ein Glockenturm, den einzigen Schmuck des ganzen Dorfes. —

Wirkt nicht der Glockenklang im stillen Dorfe recht tief auf unser Gemüt? Hier klingt das Abendläuten wie ein weihesvolles Gebet. So ist mit den Glocken ein gutes Stück Dorfpoesie dahingegangen.

Aus der Anhänglichkeit des Volkes zu den Göttern erklären sich auch zum Teil die zahlreichen Glockensagen. So erzählt man sich, daß die Glocken ihren Heiligtumsort lieben und sich durchaus nicht von ihm trennen wollen. Sollten sie doch nach einem andern Ort gebracht werden, so könnten sie viele Pferde kaum erziehen, während sie nur ein Pferd mühelos zurückholen könnten. Beim Abholen zerbrach auch die Glocke oder sie sprang unterwegs vom Wagen herab in den Sumpf, wo ihr dumpfes Geläut den Menschen oft noch hörbar ist, wenn schlimme Zeiten hereinbrechen. — Von andern Glocken wird erzählt, daß sie sich vom Turme begeben, um verirrte Menschen zu

erretten, andere zu ermahnen oder auch um säumige Kirchgänger anzutreiben. In vielen Gemeinden wird nach dem Morgen-, Mittag- und Abendgeläut noch die Betglocke geschlagen. Dieser Brauch soll seinen Ursprung aus der Türkenzeit haben. Als diese Wien bedrohten, sollen die Deutschen dazu aufgefordert worden sein, ein stilles Gebet zu verrichten, daß Gott die deutschen Lande vor den Türken beschützen möge.

Auf den Glocken sind oft die Namen ihrer Stifter oder des Gießers zu finden. Bibelsprüche und Wahlsprüche sind eingegossen, so z. B. „Kommt, denn es ist alles bereit“, „Wachet auf, ruft uns die Stimme“, oder „Meine Zeit in Unruhe meine Hoffnung in Gott.“ Auch Prophezeiungen findet man auf ihnen nicht selten. Auf der schönsten Glocke der Stadt Riga standen die Worte: „Wer mich von der Stelle führt, Riga verliert.“ Als die Russen Riga räumten, führten sie auch die Glocke mit.

Die größte Glocke der Welt besitzt Rußland. Sie befindet sich in Moskau und führt den Namen „Glockenkaiser“; sie hat ein Gewicht von über 4000 Zentnern, wird aber nicht benutzt.

Moskau ist auch die glockenreichste Stadt Europas.

Deutschlands größte Glocke hängt auf dem Kölner Dombau. „die Kaiserglocke“, sie wiegt 500 Zentner. Sie ist im Jahre 1875 aus erobertem Geschütz gegossen worden. Obwohl sie schon dreimal umgegossen worden ist, muß sie doch als mißraten im Klange bezeichnet werden. Sie wird deshalb wenig benutzt und wird von den Kölnern „die große Schweigerin“ oder „die Stumme von Köln“ genannt.



Eine der abgegebenen Glocken aus der Gemeinde Kühnau.

Inschrift:
Ortsfriede

entstanden im Jahre 1850.

Ich lad zur Arbeit Tisch und Ruhe ein,
Bei Freud' und Schmerz soll meine Stimme sein,
Und schließt zuletzt sich Euer Auge zu,
Ruf' ich Euch nach, Gehet ein zur ewigen Ruh.

Gegossen von Christian Ludwig Pöhler in Gradenberg bei Bunzlau.



Den Heldentod für Kaiser und Reich starben aus dem Kreise Grünberg i. Schl.

Stadt Grünberg i. Schl.

Baech, Adolf, 27 Jahr, Postassistent, Leutn. d. Res., Inf.-Reg. 154, Masch.-Gew.-R., 8. 5. 1917.
Sendler, Willi, 23 Jahr, Goldschmied, Leutn. d. Res., Fliegerbeobachtungsschule Königsberg, 26. 4. 1918.
Altenhof, Paul, 39 Jahr, Fabrikarbeiter, Landsturmmann, Inf.-Reg. 454, 10. R., 11. 4. 1918.
Apelt, Paul, 24 Jahr, Schlosser, Pionier, Pion.-Bat. 5, 2. Res.-R., 29. 6. 1917.
Appelt, Hermann, 40 Jahre, Rutscher, Fahrer, Fuß.-Art.-Reg. 5, Gef.-Bat., 28. 2. 1918.
Arlt, Richard, 40 Jahre, Tischler, Landsturmmann, Inf.-Reg. 27, 9. R., 13. 10. 1917.
Bessert, Walter, 21 Jahre, Arbeiter, Füsilier, Inf.-Reg. 21, 16. 8. 1917.
Braden, Alfred, 25 Jahre, Schlosser, Gefreiter, Inf.-Reg. 154, 3. Masch.-Gew.-R., 28. 5. 1917.
Brand, Josef, 23 Jahre, Kaufmann, Unteroff., Inf.-Reg. 46, 9. R., 15. 10. 1917.
Busch, Alfred, 24 Jahre, Tischler, Schütze, Masch.-Gew.-Abt. 14, 1. R., 21. 3. 1918.
Edert, Richard, 21 Jahr, Rutscher, Füsilier, Gren.-Reg. 5, 10. R., 25. 8. 1917.
Engelmann, Herm., 51 Jahr, Polizeieinsp., 29. 9. 1917.
Figner, Gustav, 46 Jahr, Fabrikarbeiter, San.-Unteroff., Inf.-Batt. Rawitsch, 22. 1. 1918.
Fleischer, Reinhold, 39 Jahr, Schuhmacher, Landsturmmann, Res.-Inf.-Reg. 7, R. 19, 5. 6. 1917.
Forkert, August, 32 Jahr, Maurer, Wehrmann, Landw.-Inf.-Reg. 73, 3. R., 22. 11. 1916.
Frank, Eich, 27 Jahr, Bildhauer, Am.-Soldat, Res.-Inf.-Reg. 9, 1. R., 24. 2. 1918.
Frank, Gustav, 25 Jahr, Stuhlmeister, Unteroffizier, Res.-Inf.-Reg. 441, 9. R., 9. 10. 1917.
Frank, Paul, 35 Jahr, Arbeiter, Wehrmann, Pionierst.-Bat. 5, 16. 11. 1917.
Friede, Paul, 18 Jahr, Schüler, Landst.-Rekrut, Res.-Inf.-Reg. 6, 4. R., 1. 2. 1918.
Furfert, Eich, 21 Jahr, Schlosser, Jäger, Ers.-Jäg.-Batt. 5, 4. R., 12. 4. 1918.
Fröhle, Johann, 38 Jahr, Samtschneiderm., Kanonier, Feldart.-Reg. 48, 4. Batt., 14. 5. 1918.
Gajl, Horst, 18, Kadett, Fähnrich, Inf.-Reg. 398, 2. R., 31. 8. 1917.
Glapa, Franz, 20 Jahr, Rutscher, Füsilier, 1. Garde-Reg. 3, Fuß., 11. R., 30. 7. 1917.
Grabars, August, 32 Jahr, Arbeiter, Wehrmann, Landw.-Inf.-Reg. 6, 4. R., 10. 5. 1918.
Graße, Heinrich, 19 Jahr, Arbeiter, Musketier, Inf.-Reg. 47, 1. Masch.-Gew.-R., 5. 6. 1917.
Graße, Karl, 29 Jahr, Arbeiter, Pionier, Minenw.-Ers.-Reg., R. 417, 24. 4. 1918.
Grottko, Hans, 21 Jahr, Kaufmann, Schütze, Res.-Inf.-Reg. 271, 3. Masch.-Gew.-R., 6. 6. 1918.

Gräß, Otto, 36 Jahr, Ofenseher, Kanonier, Flugabw.-Kan., Batt. 703, 15. 10. 1917.
Hachmann, Willi, 24 Jahr, Schlosser, Landsturmmann, Res.-Inf.-Reg. 9, 2. R., 23. 2. 1918.
Haupt, Paul, 20 Jahr, Tischler, Musketier, Inf.-Reg. 395, 4. R., 15. 8. 1917.
Heinze, Gustav, 35 Jahr, Maurer, Ers.-Reservist, Feldart.-Reg. 90, 1. Batt., 9. 4. 1918.
Hentzel, Erich, 21 Jahr, Kaufmann, Garde-Füsilier, Garde-Füsil.-Reg., 1. R., 21. 3. 1918.
Horn, Alfred, 19 Jahr, Justiz-Anwärter, Unteroffizier, Res.-Feldart.-Reg. 64, 2. Batt., 8. 9. 1917.
Horn, Paul, 31 Jahr, Fabrikarbeiter, Sergeant, Inf.-Reg. 155, 4. R., 30. 3. 1918.
Jachmann, Otto, 33 Jahr, Kaufmann, Landsturmmann, Inf.-Reg. 395, 29. 4. 1917.
Jakob, Kurt, 19 Jahr, Handlungsgehilfe, Musketier, Inf.-Reg. 329, 5. R., 5. 8. 1917.
Järke, Paul, 34 Jahr, Rutscher, Wehrmann, Res.-Inf.-Reg. 259, 9. R., 12. 6. 1917.
Jilmer, Otto, 43 Jahr, Arbeiter, Gefreiter, Res.-Inf.-Reg. 39, 10. R., 21. 12. 1917.
Jung, Max, 20 Jahr, Arbeiter, Musketier, Inf.-Reg. 43, 2. R., 29. 8. 1917.
Kappel, Wilh., 26 Jahr, Rutscher, Unteroffizier, Fußart.-Reg. 2, 23. 3. 1918.
Karolus, Hugo, 19 Jahr, Bäcker, Musketier, Inf.-Reg. 345, 2. Masch.-Gew.-R., 24. 2. 1918.
Keller, Albert, 25 Jahr, Zimmermann, Gefreiter, Inf.-Reg. 395, 4. R., 24. 3. 1918.
Kendzia, Gustav, 30 Jahr, Sattler, Bizewachtmeister, Feldart.-Reg. 93, Min.-Kol. 32, 1. 4. 1918.
Kern, Ernst, 20 Jahr, Arbeiter, Musketier, Inf.-Reg. 43, 11. R., 20. 9. 1917.
Kirschke, Wilh., 38 Jahr, Heizer, Kanonier, Feldart.-Reg. 107, 1. Batt., 17. 7. 1917.
Konikowski, Karl, 21 Jahr, Rutscher, Musketier, Inf.-Reg. 354, 2. R., 11. 8. 1917.
Konrad, Otto, 20 Jahr, Heizer, Gefreiter, Feldart.-Reg. 60, 9. Batt., 20. 7. 1917.
Kolle, Ferdinand, 39 Jahr, Eisenbahngelhilfe, Landsturmmann, Inf.-Reg. 363, 7. R., 11. April 1918.
Kuhnt, Rudolf, 27 Jahr, Arbeiter, Landsturmmann, Inf.-Reg. 468, 11. R., 28. März 1918.
Kurz, Richard, 22 Jahr, Eisenbahnhilfsheizer, Schütze, Inf.-Reg. 395, 3. Masch.-Gew.-R., 3. 5. 1917.
Ladowski, Siegfried, 24 Jahr, Beamter, überz. Gefreiter, Sächs. Schützen-Reg. 108, 10. R., 19. 4. 1917.
Laqua, Johann, 32 Jahr, Klempner, Gefreiter, Ers.-Pion.-Batt. 23, Minenw.-R. 247, 2. 7. 1917.
Latus, Max, 30 Jahr, Rutscher, Ers.-Reserv., Inf.-Reg. 227, 9. R., 3. 12. 1917.
Laube, Wilhelm, 27 Jahr, Arbeiter, Ers.-Reservist, Inf.-Reg. 453, 8. R., 17. 12. 1917.
Lauffer, Arthur, 19 Jahr, Kaufmann, Musketier, Res.-Inf.-Reg. 7, 3. R., 23. 1. 1918.

Benign, Günter, 21 Jahr, Techniker, Musketier, Ref.-Inf.-Reg. 7, 15. 9. 1917.
 Lindner, Herm., 27 Jahr, Fabrikarbeiter, Landsturmmann, Ref.-Inf.-Reg. 49, 7. R., 12. 2. 1918.
 Martin, Wilhelm, 25 Jahr, Arbeiter, Pionier, Ers.-Pionier-Batl. 5, 6. R., 25. 2. 1918.
 Müller, Georg, 23 Jahr, Moler, Musketier, Inf.-Reg. 395, 5. R., 20. 9. 1917.
 Müller, Paul, 19 Jahr, Maschinenpücker, Matrose, 2. Matr.-Div., 1. Abt., 29. 7. 1917.
 Neumann, Oskar, 21 Jahr, Schlosser, Unteroff., Inf.-Reg. 389, 1. Masch.-Gew.-R., 25. 10. 1917.
 Ritschke, Friedrich, 35 Jahr, Abbederei-Pächter, Landsturmmann, Inf.-Reg. 148, Wirtsch.-R. 284, 22. 3. 1918.
 Pfeifer, Wilhelm, 20 Jahr, Handlungsgehilfe, Musketier, Inf.-Reg. 389, 3. R., 3. 6. 1917.
 Pohl, Robert, 31 Jahr, Töpfer, Krankentr., Gefreiter, Pr. San.-Komp. 613, 21. 11. 1917.
 Pollack, Otto, 21 Jahr, Kutscher, Musketier, Inf.-Reg. 48, 5. R., 2. 4. 1918.
 Rabiger, August, 35 Jahr, Rolporteur, Krankentr., Unteroff., Ref.-Inf.-Reg. 225, 12. R., 15. 4. 1918.
 Reimann, Adalbert, 35 Jahr, Arbeiter, Landsturmmann, Inf.-Reg. 22, 3. R., 31. 7. 1917.
 Riedel, Friedrich, 33 Jahr, Arbeiter, Landsturmmann, Inf.-Reg. 155, 10. R., 2. 7. 1917.
 Riedel, Fritz, Arbeiter, Gefreiter, Ref.-Inf.-Reg. 67, 12. R., 6. 7. 1917.
 Rinnert, Alfred, 18 Jahr, Arbeiter, Musketier, Inf.-Reg. 395, 11. R., 4. 8. 1917.
 Röhr, Karl, 20 Jahr, Maschinenschlosser, Musketier, Inf.-Reg. 48, 5. R., 20. 8. 1917.
 Rösche, Paul, 22 Jahr, Brauereiarbeiter, Musketier, Inf.-Reg. 354, 3. R., 13. 8. 1917.
 Rösche, Willi, 19 Jahr, Arbeiter, Musketier, Inf.-Reg. 395, 3. Masch.-Gew.-R., 1. 12. 1917.
 Rothe, Otto, 22 Jahr, Tischler, Soldat, Landw.-Inf.-Reg. 388, 9. R., 27. 10. 1917.
 Sommer, Friedrich, 22 Jahr, Fabrikarbeiter, Gefreiter, Ref.-Inf.-Reg. 36, 5. R., 21. 12. 1917.
 Schäfer, Gustav, 22 Jahr, Arbeiter, Gefreiter, Inf.-Reg. 37, 4. R., 10. 7. 1917.
 Scheibner, Robert, 35 Jahr, Arbeiter, Landsturmmann, Inf.-Reg. 47, 10. R., 9. 6. 1917.
 Schichau, Willi, 23 Jahr, Zahntechniker, Landsturmmann, Inf.-Reg. 19, 7. R., 21. 5. 1917.
 Schiller, Alfred, 19 Jahr, Fabrikarbeiter, Musketier, Inf.-Reg. 395, 12. R., 21. 9. 1917.
 Schmidt, Emil, 27 Jahr, Gießereiarbeiter, Ers.-Reservist, Ref.-Inf.-Reg. 75, 7. R., 16. 5. 1917.
 Scholz, Kurt, 23 Jahr, Koch, Kanonier, Fußart.-Reg. 2, 15 cm-Kan., Batt. 27, 7. 4. 1918.
 Schubert, Hermann, 36 Jahr, Steinseher, Unteroff., Inf.-Reg. 395, 9. R., 1. 12. 1917.
 Schulz, Paul, 27 Jahr, Kutscher, Ers.-Reservist, Inf.-Reg. 330, 4. R., 29. 7. 1917.
 Schütter, Richard, 35 Jahr, Arbeiter, Landst.-Rekrut, Inf.-Reg. 50, 2. R., 9. 8. 1917.
 Thamer, Artur, 19 Jahr, Bäcker, Musketier, Inf.-Reg. 58, 4. R., 5. 4. 1918.
 Thomas, Werner, 19 Jahr, Fährmich, Inf.-Reg. 85, 12. 1. 1915.
 Viehweg, Otto, 20 Jahr, Handlungsgehilfe, Schütze, Inf.-Reg. 25, Masch.-Gew.-R. 1, 13. 6. 1917.
 Weber, Georg, 25 Jahr, Sattler u. Tapezierer, Kanonier, Ref.-Feldart.-Reg. 28, 7. Batt., 21. 4. 1918.

Wenzig, Erich, 19 Jahr, Steindrucker, Musketier, Ref.-Inf.-Reg. 19, 10. R., 5. 12. 1917.
 Zerbock, Richard, 27 Jahr, Maschinenschlosser, Gefreiter, Ref.-Jäger-Batl. 2, 1. R., 21. 3. 1918.

Rothenburg.

Frenzel, W., Herm., 20 Jahre, Friseur, Obergefreiter, Fußart.-Batl. Nr. 402, 1. Batt., 19. 3. 1918.
 Klem, Kurt, 24 Jahre, Kaufmann, Musketier, Inf.-Regt. 88, 8. Komp., 28. 9. 1917.
 Ritschke, Gustav, P., 25 Jahre, Friseur, Landsturmmann, 7. Komp., Inf.-Regt. v. Courbiere Nr. 19 (2. Posensches), 6. 5. 1917.
 Schliepat, Leopold, Rob., 18 Jahre, Unteroffizier, 12. Komp., Gren.-Regt. Nr. 12, 15. 3. 1917.
 Weber, Max, Karl, Richard, 23 Jahre, Streckenarbeiter, Musketier, 2. Komp., Inf.-Regt. 29, 6. 12. 1917.
 Winkler, Fritz, Robert, 29 Jahre, Kutscher, Landsturmmann, 12. Komp., Fuß.-Regt. 37 v. Steinweg (Westpr.), 24. 6. 1917.

Bobernig.

Hille, Ambrosius, 31 Jahr, Landwirt, Gefreiter, Ref.-Inf.-Regt. 93, 23. 3. 1918.
 Hoke, Artur, 19 Jahre, Hüttenschlosser, Kanonier, Ref.-Feldart.-Regt. 59, 24. 4. 1918.

Bonadel.

Doile, Paul, 24 Jahre, Arbeiter, Grenadier, 5. 5. 1917.
 Klenke, Heinrich, 21 Jahre, Maurer, Gefreiter, 22. 8. 1917.
 Kliche, Gustav, 31 Jahre, Schiffer, Pionier, 3. 3. 1918.
 Roscholtke, Heinn., 28 Jahre, Knecht, Reservist, 23. 10. 1917.

Buchelsdorf.

Förster, Robert, 21 Jahre, Diener, Infanterist, Masch.-Gew.-Komp., Inf.-Regt. 231, 1. 8. 1917.

Dammerau.

Fike, Otto, 21 Jahre, Steinseher, Musketier, Inf.-Regt. 254, 13. 8. 1917.
 Geiger, Johann, 22 Jahre, Bauernsohn, Musketier, Inf.-Regt. 58, 18. 7. 1917.
 Geiger, Linus, 19 Jahre, Schmied, Musketier, Inf.-Regt. 395, 27. 10. 1917.
 Dieß, Franz, 19 Jahre, Maurer, Musketier, Inf.-Regt. 395, 26. 9. 1917.

Dt. Kessel.

Schmerl, Albert, 19 Jahre, Knecht, Musketier, Inf.-Regt. 62, 11. Komp., 13. 5. 1918.

Dt. Wartenberg.

Hille, Johann, 29 Jahre, Landwirt, Musketier, Inf.-Regt. 2, 6. Komp., vermißt und für tot erklärt.

Schles. Drehnow.

Hoffmann, Paul, 20 Jahre, Fleischer, Füsilier, 9. Komp., Ref.-Inf.-Regt. 203, 15. 8. 1917.
 Lieske, Fritz, 21 Jahre, Landwirt, Unteroffizier, Ref.-Inf.-Regt. 80, 6. 12. 1917.
 Walter, Gustav, 20 Jahre, Landwirt, Musketier, 6. Komp., Inf.-Regt. 329, 8. 7. 1917.

Droschkau.

Mutschke, Paul, 22 Jahre, Steinseher, Schütze, 7. Komp., Ref.-Inf.-Regt. 6, 26. 3. 1918.

Drentkau.

Lange, Ernst, 25 Jahre, Landwirt, Reservist, Jäg.-Inf.-Regt. 376, 3. 12. 1916.
 Lindner, Heinrich, 38 Jahre, Maurer, Landsturmmann, Ref.-Inf.-Regt. 6, 3. 6. 1917.

Friedersdorf.

Stolpe, Bernhard, 19 Jahre, Steinseher, Musketier, Inf.-Regt. 58, 5. 4. 1918.

Großflessen.

Bock, Gustav, 42 Jahre, Brennereiarb., Landsturmmann, 4. Komp., Inf.-Regt. 330, 18. 10. 1917.
 Bock, Paul, 19 Jahre, Arbeiter, Musketier, 11. Komp., Inf.-Regt. 45, 2. 11. 1917. (Vater und Sohn.)

Grünwald.

Räbe, Johann, Heinn., 37 Jahre, Maurer, Landsturmmann, Inf.-Regt. 46, 29. 5. 1918.

Günthersdorf.

Thiel, Otto, 21 Jahre, Landwirt, Ers.-Reservist, 12. Komp., Ref.-Inf.-Regt. 225, 19. 11. 1914.

Hammer.

Brix, Paul, 25 1/4 Jahre, Maurer, Musketier, 5. Komp., Inf.-Regt. 232, 26. 6. 1916.
 Rihmann, Otto, 19 3/4 Jahre, Maler, Gardegrenadier, Inf.-Regt. 442, 30. 3. 1918.

Heinersdorf.

Dorn, Gustav, 36 Jahre, Heizer, Füsilier, Landw.-Inf.-Regt. 11, 30. 10. 1917.
 Fischer, Karl, 24 Jahre, Fabrikarbeiter, Jäger, Jäger-Batl. 5, 21. 3. 1918.
 Jäger, Reinhold, 39 Jahre, Förster, Krankenträger, San.-Komp. 11, 26. 10. 1917.
 Schulz, August, 38 Jahre, Arbeiter, Gefreiter, Landw.-Inf.-Regt. 77, 9. 3. 1918.

Hohwelje.

Bensch, Wilh., Pionier, 9. 6. 1918.
 Lange, Adolf, Edstn., Januar 1917 in Gefangensch. gest.
 Palluh, Reinhold, Kaufmann, Seesoldat, vermißt und für tot erklärt.

Karschin.

Ruske, Gustav, 27 Jahre, Maurer, Musketier, Inf.-Reg. 49, 27. 4. 18.
 Piosit, Bronislaus, 25 Jahre, Landw. Arbeiter, Musketier, Inf.-Regt. 107, 25. 2. 1915.
 Liesewitz, Stephan, 32 Jahre, Arbeiter, Musketier, Inf.-Regt. 426, 15. 4. 1918.
 Blasek, Franz, 19 Jahre, Arbeiter, Musketier, Ref.-Inf.-Regt. 66, 16. 9. 1917.
 Ruske, Adolf, 20 Jahre, Landwirt, Musketier, Ref.-Inf.-Regt. 395, 31. 8. 1917.
 Tschiersch, Aug., 28 Jahre, Maurer, Gefreiter, Ref.-Inf.-Regt. 32, 21. 11. 1916.
 Bogt, August, 24 Jahre, Landw. Arbeiter, Musketier, Ref.-Inf.-Regt. 58, 3. 7. 1916.
 Witke, Paul, 24 Jahre, Landwirt, Musketier, Ref.-Inf.-Regt. 66, 26. 11. 1917.
 Zechke, Josef, 21 Jahre, Maurer, Musketier, Inf.-Regt. 4, 22. 3. 1918.

Kern.

Kliche, Ernst, 22 Jahre, Arbeiter, Musketier, Inf.-Regt. 66, 30. 3. 1918.
 Ludwig, Heinrich, 34 Jahre, Arbeiter, Gefreiter, Inf.-Regt. 393, 27. 11. 1917.

Kleinig.

Braun, Franz, 23 Jahre, Landw. Arbeiter, Schütze, 3. Masch.-Gew.-Komp., Ref.-Inf.-Regt. 98, 27. 9. 1917.
 Bernhardt, Kurt, 20 Jahre, Kaufmann, Gefreiter, Feldart.-Regt. 402, 8. Batt., 30. 4. 1918.
 Bierwagen, Josef, 28 Jahre, Landwirt, Ers.-Ref., Feldartillerie-Regt. 5, 7. Batt., 29. 10. 1917.
 Franke, Heinrich, 22 Jahre, Kaufmann, Musketier, Ref.-Inf.-Regt. 46, 3. 8. 1916.
 Franke, Otto, 23 Jahre, Kaufmann, Kanonier, Fußart.-Regt. 13, 6. 4. 1917.
 Harwig, Josef, 42 Jahre, Zimmermann, Unteroffizier, Inf.-Regt. 329, 11. Komp., 18. 7. 1917.
 Luntke, August, 26 Jahre, Landwirt, Amierungsoldat, Straßenbau-Komp. 69, 20. 9. 1917.
 Zinke, Franz, 27 Jahre, Bäcker, Musketier, Inf.-Regt. 118, 4. Komp., 10. 4. 1917.

Kolzig.

Bartsch, Paul, 21 Jahre, Maurer, Musketier, Inf.-Regt. 187, 21. 11. 1917.
 Dohnke, Franz, 19 Jahre, Arbeiter, Musketier, Inf.-Regt. 58, 12. Komp., 2. 5. 1918.
 Doll, Friedrich, 19 Jahre, Tischler, Musketier, Inf.-Regt. 395, 2. Ers.-Batl., 24. 3. 1918.
 Fabianke, Wilh., 30 Jahre, Maurer, Kanonier, 3. Feldart.-Regt., 27. 7. 1917.
 Häusler, Franz, 25 Jahre, Maurer, Kanonier, Feldart.-Regt. 56, 1. Batt., 26. 3. 1918.
 Hoffmann, Emil, 32 Jahre, Postbeamter, 7. Garde-Regt., 27. 3. 1918.
 Klein, Karl, 25 Jahre, Tischler, Flieger, Abt. Braunschweig, 2. 2. 1918.
 Rogosinski, Alois, 20 Jahre, Stellmacher, Musketier, Inf.-Regt. 153, 2. Ers.-Batl., 23. 7. 1917.
 Wernicke, Otto, 38 Jahre, Arbeiter, 2. Inf., Ref.-Inf.-Regt. 36, 1. 7. 1917.

Kontopp.

Bartsch, Karl, 24 Jahre, Maurer, Schütze, 2. Masch.-Gew.-Komp., Ref.-Inf.-Regt. 19, 9. 6. 1917.

Krampe.

Fuhl, Hermann, 36 Jahre, Arbeiter, Gefreiter, Landwehr-Inf.-Regt. 6, Vermißt, für tot erklärt.
 Hamel, Paul, 28 Jahre, Arbeiter, Unteroffizier, Inf.-Regt. 58, Vermißt, für tot erklärt.

Kühnau.

Bäcker, Paul, 21 Jahre, Arbeiter, Musketier, Inf.-Regt. 393, 4. Komp., 15. 8. 1917.
 Jümler, Richard, 21 Jahre, Landw. Arbeiter, Gefreiter, 6. Inf.-Regt., 20. 9. 1917.
 Krusch, Otto, 21 Jahre, Schmied, Grenadier, Inf.-Regt. 82, 2. Masch.-Gew.-Komp., 2. 4. 1918.
 Seifert, Alfred, 22 Jahre, Arbeiter, Musketier, Inf.-Regt. 33, 4. 2. 1918.

Kumersdorf.

Milke, Josef, 28 Jahre, Landwirt, Ers.-Res., Res.-Inf.-Regt. 19, 25. 3. 1918.
Weichert, Paul, 27 Jahre, Former, Ers.-Res., Res.-Inf.-Regt. 47, 1. 9. 1917.

Laesgen.

Bernhardt, Wilh., 21 Jahre, Knecht, Gefreiter, Feldart.-Regt. 185, 27. 3. 1918.

Lättnig.

Franke, Ernst, 32 Jahre, Arbeiter, Landsturmmann, Inf.-Regt. 190, 6. Komp., 22. 4. 1918.

Laufh.

Selbig, Richard, 41 Jahre, Fabrikarb., Landsturmmann, Regt. 330, 8. Komp., 3. 7. 1917.
Jacobi, Paul, 23 Jahre, Steinsch., Unteroffizier, Regt. 172, 12. Komp., 23. 3. 1918.
Magnus, Robert, 27 Jahre, Landwirt, Gefreiter, Inf.-Regt. 19, 3. Masch.-Gew.-Komp., 30. 3. 1918.

Lawalbau.

Gräß, Karl, 23½ Jahre, Fabrikarb., Musketier, Inf.-Regt. 46, 7. Komp., 21. 3. 1918.
Schönknecht, Gustav, 20 Jahre, Landwirt, Musketier, Inf.-Regt. 395, 11. Komp., 20. Sept. 1917.

Loos.

Klopsch, Emil, 20 Jahre, Arbeiter, Schütze, Masch.-Gew.-Abt. 220, 12. 5. 1918.
Mosser, August, Arbeiter, Musketier, Res.-Inf.-Regt. 37, 17. 1. 1918.
Narraich, Fritz, 26 Jahre, Schiffer, Pionier, Pion.-Batt. 28, 23. 10. 1917.

Ludwigstal.

Schmerl, Emil, 32 Jahre, Landwirt, Gemeiner, Inf.-Regt. 58, 10. 6. 1917.

Milzig.

Andrißke, Heinrich, 21 Jahre, Deckmann, Gefreiter, Pionier-Batt. 29, 18. 12. 1917.
Jahner, Robert, 25 Jahre, Dachdecker, Vizefeldw., Fü.-Regt. 37, 11. 7. 1917.
Scharf, Otto, 20 Jahre, Deckmann, Kanonier, Feldart.-Regt. 227, 19. 10. 1917.
Stellbaum, Wilh., 39 Jahre, Landwirt, Pionier, 1. Pw.-Pion.-Komp. d. V. Am.-Korps., 28. 5. 1918.

Mittrich.

Decker, Josef, 22 Jahre, Korbmacher, Musketier, Inf.-Regt. 21, 10. 5. 1917.
Gabrich, Theodor, 32 Jahre, Hilfsweihensteller, Reservist, Res.-Inf.-Regt. 37, 16. 4. 1918.
Gewieß, Otto, 22 Jahre, Lehrer, Vizefeldwebel, Inf.-Regt. 58, 12. 8. 1917.
Gutsche, Georg, 20 Jahre, Bauernsohn, Schütze, 3. Masch.-Gew.-Komp., Inf.-Regt. 395, 1. 1. 1918.
Kirmis, Josef, 21 Jahre, Eisenbahner, Grenadier, 2. Garde-Res.-Regt., 29. 4. 1917.
Klitscher, Paul, 20 Jahre, Arbeiter, Musketier, Res.-Inf.-Regt. 7, 16. 9. 1917.
Körber, Georg, 22 Jahre, Schlosser, Telegraphist, 1. Torp.-Div., 2. Komp., 21. 4. 1917.
Körber, Bernhard, 23 Jahre, Bauernsohn, Musketier, 2. Oberelsäß. Inf.-Regt. 171, 2. 9. 1917.
Zerbach, Bruno, 24 Jahre, Former, Musketier, Inf.-Regt. 155, 9. Komp., 24. 2. 1916.

Ochelhermsdorf.

Sechner, Fritz, 20 Jahre, Arbeiter, Gemeiner, Inf.-Regt. 43, 24. 3. 1918.

Gutsche, Oskar, 20 Jahre, Diener, Gemeiner, Jäger, 24. 10. 1917.

Kallenbach, Gustav, 24 Jahre, Arbeiter, Gemeiner, Inf.-Regt. 155, 29. 6. 1917.

Sander, Wilhelm, 33 Jahre, Rutschn., Gefreiter, Inf.-Regt. 46, 24. 11. 1917.

Spießberg, Richard, 20 Jahre, Arbeiter, Gemeiner, Inf.-Regt. 46, 12. 10. 1917.

Teige, Paul, 21 Jahre, Arbeiter, Gemeiner, Inf.-Regt. 155, 23. 3. 1918.

Otterstädt.

Dartsch, Ernst, 30 Jahre, Maurer, Inf.-Regt. 47, 28. 10. 1916.

Dartsch, Fritz, 22 Jahre, Arbeiter, Feldart.-Regt. 20, 2. 8. 1917.

Dartsch, Paul, 22 Jahre, Arbeiter, Inf.-Regt. 79, 24. 5. 1915.

Mustroph, Herm., 23 Jahre, Zimmermann, Pionier, 27. 9. 1916.

Schiff, Wilhelm, 24 Jahre, Maurer, Infanterie-Regt. 47, 30. 3. 1918.

Pirnig.

Burde, Heinrich, 35 Jahre, Knecht, Wehrm., Gren.-Regt. 7, 28. 3. 1918.

Frühshulz, Heinrich, 20 Jahre, Arbeiter, Schütze, Inf.-Regt. 395, 2. Masch.-Gew.-Komp., 21. 9. 1917.

Jänsch, Paul, 27 Jahre, Arbeiter, Pionier, Pionier-Ers.-Batt. 35, 9. 5. 1917.

Kretschmer, Ernst, 22 Jahre, Schiffer, Gefreiter, Pion.-Batt. 5, 22. 3. 1918.

Platthow.

Drendel, Wilhelm, 24 Jahre, Arbeiter, Musketier, Inf.-Regt. 58, 12. Komp., 29. 6. 1917.

Poln. Kessel.

Dupke, Heinrich, 37 Jahre, Steinsch., Landsturmm., Res.-Inf.-Regt. 46, 23. 6. 1917.

Langer, Herbert, 20 Jahre, Hilfsjäger, Schütze, Gren.-Regt. 6, 23. 3. 1918.

Lehmann, Hermann, 27 Jahre, Arbeiter, Unteroff., Inf.-Regt. 155, 12. 12. 1917.

Liebig, Albert, 23 Jahre, Landwirt, Musketier, Inf.-Regt. 41, 12. 9. 1917.

Müller, Reinhold, 45 Jahre, Gastwirt, Fahrer, Feldart.-Regt. 41, 15. 7. 1917.

Prüfer, Erwin, 18 Jahre, Seminartist, Jäger, Jägerbat. 21, 21. 11. 1914.

Ringmann, Richard, 19 Jahre, Schlosser, Musketier, Inf.-Regt. 158, 21. 3. 1918.

Sembke, Robert, 22 Jahre, Arbeiter, Schütze, Inf.-Regt. 398, 20. 2. 1917.

Valentin, Paul, 29 Jahre, Arbeiter, Reservist, Inf.-Regt. 333, 4. 5. 1917.

Poln. Nettkow.

Gerlach, Wilhelm, 19 Jahre, Knecht, Kanonier, Feldart.-Regt. 266, 25. 10. 1917.

Seider, Hermann, 25 Jahre, Musiker, Pionier, Pionier-Batt. 29, 18. 6. 1916 in der Heimat.

Räthner, Albert, 20 Jahre, Knecht, 17. 6. 1915.

Rodej, Fritz, 28 Jahre, Eisenbahnarb., Sergeant, Inf.-Regt. 58, 5. 5. 1918.

Rönig, Heinrich, 27 Jahre, Knecht, Gefreiter, Res.-Inf.-Regt. 6, 3. 5. 1917.

Mattliebe, Heinrich, 30 Jahre, Knecht, Landsturmm., Inf.-Regt. 396, 3. Komp., 30. 4. 1917.

Neumann, Wilhelm, 20 Jahre, Tischler, Schütze, Masch.-Gew.-M. 7, 21. 7. 1917.

Riedel, Friedrich, 33 Jahre, Arbeiter, Landsturmm., Inf.-Regt. 155, 2. 7. 1917.

Riedel, Gustav, 36 Jahre, Arbeiter, Kanonier, Res.-Feldart.-Regt. 9, 18. 9. 1917.

Schulz, Bernhard, 34 Jahre, Lehrer, Leutn. d. Res., Res.-Inf.-Regt. 7, 1. 7. 1916.

Schulz, Friedrich, 19 Jahre, Landwirt, Musketier, Inf.-Regt. 45, 6. Komp., 8. 12. 1917.

Schemmel, Oskar, 33 Jahre, Maurer, Landsturmm., Inf.-Regt. 7, 3. 5. 1918 in der Heimat.

Simon, Albert, 20 Jahre, Tischler, Schütze, 2. Masch.-Gew.-Komp. 19, 30. 9. 1917.

Wandke, Reinhold, 20 Jahre, Rutschn., Kanonier, Fußart.-Batt. 63, 27. 3. 1917.

Wandke, Wilhelm, 30 Jahre, Eisenbahnarb., Ers.-Res., Res.-Inf.-Regt. 46, 21. 3. 1918.

Brittag.

Urt, Georg, 29 Jahre, Tischlermstr., Unteroff., Res.-Inf.-Regt. 38, 8. 7. 1916.

Schwarzer, Kurt, 29 Jahre, Lehrer, Vizefeldw. u. Offiz.-Aspirant, Res.-Inf.-Regt. 19, 4. 12. 1917.

Saabor.

Brand, Otto, 21 Jahre, Töpfer, Musketier, Inf.-Regt. 58, 30. 11. 1917.

Häusler, Wilhelm, 32 Jahre, Landwirt, Unteroff., Fußart.-Regt. 5, 28. 4. 1918.

Sawade.

Böhm, Paul, 21 Jahre, Arbeiter, Telephonist, Masch.-Gew.-Komp., 22. 3. 1918.

Bohr, Heinrich, 20 Jahre, Landwirt, Musketier, 20. 9. 1917.

Schertendorf.

Gierath, Richard, 20 Jahre, Arbeiter, Armierungssoldat, Arm.-Batt. 28, 3. Komp., 23. 10. 1917.

Räbiger, Gustav, 32 Jahre, Eisenbahnarb., Landsturmm., Res.-Inf.-Regt. 46, 10. Komp., 9. 10. 1917.

Steinbarth, Paul, 23 Jahre, Maschinenbauer, Ers.-Rekrut, Fußart.-Batt. 62, 2. Batt., 21. 3. 1918.

Schlabbendorf.

Bogacki, Josef, 20 Jahre, Landarbeiter, Inf.-Regt. 398, 3. Masch.-Gew.-Komp., 31. 8. 1917.

Schloin.

Neumann, Alfred, 26 Jahre, Bergmann, Gefreiter, Pion.-Minw.-Komp. 23, 14. 4. 1918.

Ruge, Otto, 22 Jahre, Schlosser, Gefreiter, Rgl. Sächs.-Masch.-Gew. Scharsch.-Abt. 50, 2. 5. 1917.

Schwarmitz.

Blache, Bernhard, 38 Jahre, Landwirt, Wehrmann, Wachkom. Oberlsh., 1. 8. 1917.

Knöchel, Robert, 24 Jahre, Musketier, Inf.-Regt. 47, 4. Komp., 19. 5. 1917.

Meyer, Oskar, 25 Jahre, Stellmacher, Landsturmm., Res.-Inf.-Regt. 56, 7. Komp., 20. 8. 1917.

Schirmer, Heinrich, 37 Jahre, Arbeiter, Kanonier, Feldart.-Regt. 107, 3. Batt., 19. 5. 1917.

Schönau, Eduard, 21 Jahre, Arbeiter, Kanonier, Feldart.-Regt. 273, 7. Batt., 30. 11. 1917.

Schweinitz.

Bunge, Hellmut, 26 Jahre, Rutschn., Ers.-Res., Inf.-Regt. 6, 16. 9. 1917.

Forst, Hermann, 27 Jahre, Rutschn., Ers.-Res., Inf.-Regt. 58, 20. 7. 1917.

Franke, Ernst, 23 Jahre, Schuhmacher, Musketier, Inf.-Regt. 205, 15. 4. 1918.

Seckert, Friedrich, 25 Jahre, Bergmann, Reservist, Inf.-Regt. 227, 23. 11. 1914.

Heinze, Albert, 19 Jahre, Bauernsohn, Musketier, Inf.-Regt. 155, 15. 8. 1917.

Heinze, Ernst, 20 Jahre, Rutschn., Schütze, Masch.-Gew.-Komp. 454, 17. 11. 1917.

Jachmann, Heinrich, 21 Jahre, Rutschn., Schütze, Masch.-Gew.-Komp. 37, 11. 6. 1917.

Karrei, Willi, 27 Jahre, Gastwirtssohn, Gefreiter, Fußart.-Regt. 503, 19. 5. 1918.

Kramski, Johann, 22 Jahre, Arbeiter, Musketier, Inf.-Regt. 369, 20. 3. 1918.

Krause, Paul.

Lerschstein, Paul, 26 Jahre, Maurer, Pionier, Res.-Batt., 3. Komp., 11. 6. 1917.

Neumann, Wilhelm, 37 Jahre, Müller, Landsturmm., Inf.-Regt. 331, 2. 8. 1917.

Pfennig, Hermann, 26 Jahre, Arbeiter, Kranfentr., San.-Komp. 629.

Pohl, Robert, 19 Jahre, Gärtnersohn, Grenadier, Gren.-Regt. 7, 11. 7. 1917.

Röbel, Gustav, 21 Jahre, Stellmacher, Musketier.

Rösler, Adolf, 26 Jahre, Schneider, Musketier, Inf.-Regt. 46, 4. 5. 1918.

Schulz, Georg, 33 Jahre, Kaufmann, Landsturmm., Inf.-Regt. 46, 10. 10. 1917.

Walter, Ernst, 37 Jahre, Landwirt, Landsturmm., Inf.-Regt. 30, 19. 4. 1918.

Seedorf.

Feist, Paul, 21 Jahre, Musiker, Gemeiner, Inf.-Regt. 7, 14. 2. 1915.

Wittgenau.

Hofrichter, Wilhelm, 20 Jahre, Schuhmacher, Musketier, Inf., 27. 9. 1917.

Bogt, Heinrich, 24 Jahre, Zimmermann, Musketier, Inf., 9. 4. 1917.

Wolfschönberg.

Jentsch, Adolf, 24 Jahre, Arbeiter, Musketier, Inf.-Regt. 84, 6. Komp., 10. 6. 1916.

Wolfschde.

Schäfer, Paul, 27 Jahre, Maurer, Pionier, 107. Komp., 25. 2. 1918.

Zahn.

Schäfer, Paul, 25 Jahre, Steinsch., Gefreiter, Res.-Inf.-Regt. 50, 20. 9. 1917.

Schulz, Paul, 36 Jahre, Klempner, Unteroff., Inf.-Regt. 92, 25. 3. 1918.

Zauche.

Hübner, Ernst, 20 Jahre, Landwirt, Musketier, Inf.-Regt. 451, 1. Komp., 29. 9. 1917.

Hübner, Otto, 26 Jahre, Unteroff.-Schüler, Offiz.-Stellvert. Inf.-Regt. 145, 1. 12. 1917. (Brüder.)

Lange, Gustav, 19 Jahre, Bädergeselle, 12. 8. 1917.

Lange, Oskar, 18 Jahre, Schiffer, Pionier, 29. 5. 1918.

Lange, Paul, 24 Jahre, Schiffer, Pionier, 19. 10. 1917.

Riehn, Heinrich, 19 Jahre, Schiffer, Musketier, 19. 5. 1917.

Rinke, Reinhold, 25 Jahre, Arbeiter, Reservist, 19. 8. 1917.

Rode, Wilh., 33 Jahre, Arbeiter, Landwehrm., 10. 8. 1917.

Unglaube, Wilhelm, 23 Jahre, Schuhmacher, Musketier, 11. 9. 1917.

Zarehke, Heinrich, 19 Jahre, Schiffer, Pionier, 13. 2. 1918.

Zarehke, Paul, 23 Jahre, Maurer, Musketier, 19. 4. 1918.



Verzeichnis der ländl. Ortschaften des Kreises Grünberg i. Schl.

Ort.	Name des Gemeinde- u. Gutsbezirks	Einwohnerzahl am 1.12.1917	Name und Stand des Gemeinde- oder Gutsvorstehers	Namen der Schöffen, bei Gutsbezirken Namen des Besitzers oder Pächters	a) Amtsbezirk b) Postort	a) Amtsvorsteher b) stellv. Amtsvorsteher
1	Bobernig	613	Hantisch, Gottl., Kutschner	Hübner, Joh., Bauergutsbes. Rucke, Hermann, Bauergutsbes. Wollschüghe, Theodor, Bauer	a) Dt. Wartenbg. b) "	a) Jasse, Forstmeister in Dt. Wartenberg b) Dierig, Rentmeister in Dt. Wartenberg
2	" (Gut)	56	(Gutsvorsteher-Stellvertret.: I. Jasse, Forstm. i. Dt. Wartenbg II. Adler, Alwin, Förster Forsthaus Neuhaus	"Perseverantia", Verwaltung der Herrschaft Wartenberg G. m. b. H.	a) " b) "	do.
3	Bogadel mit Schos- noske	1072	Thiel, Ernst, Gastwirt	Hofschick, Friedrich, Bauer Lange, Friedrich, Landwirt Werner, Friedrich, jun., Kaufmann Hofschick, Heinrich, Kutschner Kutsch, Wilhelm, Landwirt	a) Bogadel b) "	a) Blätsche, Oberförster in Bogadel b) Figner, Rentamtssek. i. Bogadel
4	" (Gut)	205	Reinh. Frhr. v. Scheffer-Bogadel, komm. Gen., Gen. d. Inf.	Bel.: R. Frhr. v. Scheffer-Bogadel, komm. General, Gen. d. Inf.	do.	do.
5	Buchelsdorf	202	Botte, Ernst, Landwirt	Fechner, Wilh., Landwirt Illmer, Hermann, Landwirt Berchlein, J., Landw., stellv. Schöffe	a) Buchelsdorf b) Lättinig	a) Jacob, Ritterguts- pächter, Lättinig b) Fiedler, Gmndst., Schloß in do.
6	" (Gut)	14	Freiherr v. Knobelsdorff	Bel.: Freiherr v. Knobelsdorff	do.	do.
7	Conersdorf	224	Jeder, Jos., Kutscher	Schub, Johann, Schlosser u. Häusler Jeder, Joseph, Kutschner Prüßer, Johann, Häusler	a) Dt. Wartenbg. b) "	a) Jasse, Forstmeister in Dt. Wartenberg b) Dierig, Rentmeister in Dt. Wartenberg
8	Dammerau	269	Diepelt, Karl, Landwirt	Geiger, Ferdinand, Bauer Grundmann, Johannes, Gastwirt Geiger, Johann, Bauer, stellv. Schöffe	a) " b) Rittig	do.
9	Deutschkessel mit Wilhelminenthal	411	Art, Hermann, Großgärtner u. Gastwirt	Hoffmann, Heinrich, Bauer Fechner, Otto, Mühlenbesitzer Schirm, Karl, Kleingärtner Helder, Robert, Gäusl. u. Bahnarbeiter	a) Kessel b) Polnischkessel	a) Graf v. Stofsch, Ritter- gutsbesitzer in P. Kessel b) Feiereis, Ritterguts- pächter in D. Kessel u. Graf v. Pfeil, Ritterguts- besitzer in do.
10	Deutschkessel (Gut)	58	Graf v. Pfeil	Bel.: Graf von Pfen	do.	do.
11	Deutschwarthenberg Borw. Gemeinde	60	Jeder, August, Forster	Reumann, Albert, Freigärtner Werner, Wilhelm, Mühlenbesitzer Klemke, D. Maurer, stv. Schöffe	a) Dt. Wartenbg. b) "	a) Jasse, Forstmeister in Deutschwarthenberg b) Dierig, Rentmeister in Deutschwarthenberg
12	" (Gut)	77	Gutsv.-Stellv. Kunke, Aug., Rittergutsbesitzer in Eu- genienhof	Bel.: "Perseverantia", Verw. der Herrsch. D. Wartenbg., G. m. b. H. Pächter: Kunke, A. Eugenienhof	do.	do.
13	Drentkau	440	Kaufmann, Gustav, Gärtner	Jungnickel, Rob., Gärtner Tiede, August, Halbbauer Kaufmann, Johann, Halbbauer stellv. Schöffe	a) Günthersdorf b) "	a) 3. Zt. unbesetzt b) Maehke, Julius, Gem.- Vorst. in Günthersdorf
14	" (Gut)	32	2. Gutsvorst.-Stellvert.: Daumann, Theodor, R. ter- gutsbesitzer in Külpenau	Bel.: "Perseverantia", Verwaltung der Herrschaft Dt. Wartenberg, G. m. b. H., Pächter Stroede	do.	do.
15	Droschkau	333	Wende, Paul, Häusler	Schulz, Hermann, Rostgutsbes. Dupke, Herm., Müllermeister Kuske, Gottlieb, Landwirt	a) Saabor b) Dt. Kessel	a) Prinz Johann Georg 3. Schönaich-Carolath b) Friederich, Christian, Rentmeister in Saabor
16	" (Gut)	15	Prinz Johann Georg zu Schönaich-Carolath Gutsv.-Stellvert. Goldner, Rittergutsbes. i. Droschkau	Bel.: Prinz Johann Georg zu Schönaich-Carolath Pächter: Goldner, Gustav	do.	do.
17	Friedersdorf	344	Schrinner, Ag., Viertelbauer	Decker, Ernst, Halbbauer Weichert, August, Kutschner Witt, Berthold, Restbauer, Stellv.	a) Dt. Wartenbg. b) Günthersdorf	a) Jasse, Forstmeister in Dt. Wartenberg b) Dierig, Rentmeister in Dt. Wartenberg
18	Groß-Lessen	391	Meißner, Emil, Landwirt und Kaufmann	Panjas, Heinrich, Gärtner Martin, August, Bauer Rosse, Friedrich, Schneidermstr.	a) Läsgen b) Groß-Lessen	a) v. Schierstaedt, Ritter- gutsbes. in Läsgen b) Martin, Gem.-Vorst. in Läsgen
19	" (Gut)	98	v. Schierstaedt-Läsgen Stellv. Lehmann, Friedr., Forstschaffinspektor in Groß-Lessen	Bel.: v. Schierstaedt-Läsgen	do.	do.
20	Grünwald mit Ieschane und Glasfabrik	478	Kühlmann, Heinr., Landwirt	Habermann, Heinrich, Landwirt Habermann, Gottfried, Kutschner in Ieschane Karoske, Gottlieb, Häusler, Glas- Thiel, Ewald, Bauer Hütte Biedermann, August, Häusler Walter, Herm., Bauer, stellv. Schöffe	a) Kolzig b) "	a) v. Kitzing, Wilhelm, Rittergutsbes. i. Kolzig Habermann, Karl, Amt- sekretär
21	Günthersdorf	358	Maehke, Julius, Gärtner	Bel.: v. Schierstaedt-Läsgen	a) Günthersdorf b) "	a) 3. Zt. unbesetzt b) Maehke, Julius, Gem.- Vorst. in Günthersdorf
22	" (Gut)	57	Gutsv.-Stellv.: Daumann, Rittergutsbesitzer in Külpenau	Bel.: "Perseverantia", Verwaltung der Herrschaft Dt. Wartenberg, G. m. b. H.	do.	do.

Ort.	a) Standesbeamter b) stellv. Standesbeamter	a) Steuererheber b) Mäßenrat c) Schiedsmann	Lehrer	a) Kirchspiel b) Schulverband	Zuständiger Gendarm	Amtsgerichts- bezirk
1	a) Hantisch, Gemeindevorst. in Bobernig b) Hantisch, Gottlieb, Kutschner in Bobernig	a) Schulz, Rob., Restbauer b) Hantisch, Gemeindevorst. c) Schubert, Theod., Bauer in Bobernig	ev. Kattner, kath. Gärtner,	a) Dt. Wartenberg b) Bobernig	Ver. Gend.-Wacht- meister Großmann in Dt. Wartenberg	Grünberg
2	do.	do.	do.	a) kth. Dt. Wartenbg. b) Bobernig	do.	do.
3	a) Figner, Rentamtssekretär b) Werner, Karl Friedrich, Kaufmann u. Marschner, Heinrich, Bauer	a) Marschner, Heinr., Kutschner b) Schall, Pastor u. D. c) Hofschick, Friedr., Bauer gen. Lorke, in Bogadel	ev. Hptl. Con- stantin, Rotter, Pause, Lehrerin Redemann	a) kath. Milzig ev. Bogadel b) Bogadel	Ver. Gend.-Wacht- meister Schwemin in Bogadel	Rontopp
4	do.	do.	do.	do.	do.	do.
5	a) Heinze, Paul, Postagent in Lättinig b) Gutsche, Kantor in Lättinig	a) Bothe, Paul, Kutschner b) Pastor Dober in Lättinig c) Lauerbach, Häusler in Lättinig	Burchard	a) Lättinig b) Buchelsdorf	Ver. Gend.-Wacht- meister Baudach in Schweinitz	Grünberg
6	do.	do.	do.	do.	do.	do.
7	a) Bade, Bürgermeister in Dt. Wartenberg b) Stadtkass.-Rend. Wecke u. Triebel, Otto, Ratmann in Saabor	a) Jeder, Josef, Kutschner b) do. c) Klose, Adolf, Gärtner in Conersdorf	—	a) Dt. Wartenberg b) "	Ver. Gend.-Wacht- meister Großmann in Dt. Wartenberg	do.
8	a) Friederich, Rentmeister in Saabor b) Sperlich, Lehr. a. D., Saabor	a) Martinke, Wilh., Gärtner, b) Illmer, Karl, Bauer c) Roschke, August, Kutschner in Bobernig	kath. Wipert, Vertreterin: Lehr. Ungerath	a) kath. Milzig ev. Saabor b) Dammerau	do.	do.
9	a) Art, Hermann, Gem.-Vorst. in Dt. Kessel b) Ringmann, Gem.-Vorst. in Poln. Kessel	a) Reimann, Otto, Häusler b) Linke, Herm., Müllermeister c) Art, Herm., Gem.-Vorst. in Dt. Kessel	ev. Müller,	a) kath. Grünberg ev. Prittag b) Dt. Kessel	Ver. Gendarm- Wachtmeister Wegner in Grünberg	do.
10	do.	do.	do.	do.	do.	do.
11	a) Bade, Bürgermeister in Deutschwarthenberg b) Stadtkass.-Rend. Wecke u. Triebel, Otto, Ratmann	a) Jeder, Aug., Gem.-Vorst. b) Jeder, Aug. c) Klose, Gärtner in Conersdorf	—	a) Dt. Wartenberg b) "	Ver. Gend.-Wacht- meister Großmann in Dt. Wartenberg	do.
12	do.	do.	do.	do.	do.	do.
13	a) Maehke, Julius, Gemeindevorsteher in Günthersdorf b) Thiel, Ewald in Günthersdorf	a) Walter, Paul, Gärtner b) Hoffmann, Heinr., Gärtner c) Walter, Paul, Halbbauer in Drentkau	ev. Kahle	a) kath. Grünberg ev. Günthersdorf b) Drentkau	do.	do.
14	do.	do.	do.	do.	do.	do.
15	a) Friederich, Rentmeister in Saabor b) Sperlich, Lehr. a. D., Saabor	a) Kuske, Gottl., Häusler b) Wende, Gottl., Müllermeister c) John, Paul, Bauer i. Loos	ev. Landsberger	a) kath. Milzig ev. Saabor b) Droschkau	Fuß-Gend.-Wacht- meister Ziedler in Saabor	do.
16	do.	do.	do.	do.	do.	do.
17	a) Schrinner, August, Gem.-Vorsteher in Friedersdorf b) Mangel, Gustav, Kantor in Friedersdorf	a) Stolpe, B., Stellmachermstr. b) Sandke, Joseph, Bauer c) Schrinner, Aug., Gemeindevorsteher in Friedersdorf	kath. Mangel	a) kath. Friedersdorf ev. Dt. Wartenbg. b) Friedersdorf	Ver. Gend.-Wacht- meister Großmann in Dt. Wartenberg	do.
18	a) Meißner, Emil, Landwirt u. Kaufmann in Gr. Lessen b) Büttner, Friedr., Häusler in Gr. Lessen	a) Jenisch, Tischlermeister u. Kaufmann in Gr. Lessen b) Panjas, Herm., Bauer c) Christ, Kantor i. Gr. Lessen	ev. Mansel kath. Christ	a) kath. Gr. Lessen ev. Rogau b) Gr. Lessen	Ver. Gend.-Wacht- meister Baudach in Schweinitz	do.
19	do.	do.	do.	do.	do.	do.
20	a) Krug, Gastwirt in Kolzig b) Habermann, C., Amtsek. i. Kolzig	a) Hoffmann, Wilh., Häusler b) Herbrich, Pastor in Kolzig c) Kühlmann, Heinr., Häusler in Grünwald	ev. Merk*) kath. Gregor**) Glasfabrik: ev. Schildan	a) Kolzig b) Grünwald	Ver. Gend.-Wacht- meister Strelow in Schweinitz	Rontopp
21	a) Maehke, Jul., Gemeindevorsteher in Günthersdorf	a) Maehke, Julius, Gärtner b) do. c) Weise, Wilh., Gärtner	ev. Hübner,	a) kath. Friedersdorf ev. Günthersdorf b) Günthersdorf	Ver. Gend.-Wacht- meister Großmann in Dt. Wartenberg	Grünberg
22	do.	do.	*) Vertreterin: Herrmann **) Vertreterin: Hoesner	do.	do.	do.

St. Nr.	Name des Gemeinde- u. Ortsbezirks	Einwohnerzahl am 1. 12. 1917	Name und Stand des Gemeinde- oder Ortsvorstehers	Namen der Schöffen, bei Ortsbezirken Namen des Besitzers oder Pächters	a) Ortsbezirk b) Postort	a) Ortsvorsteher b) stellv. Ortsvorsteher
23	Hammer	221	Muttschke, G., Erbscholtzeibef.	Fischer, Reinhold, Kutschner Brig. Wilhelm, Gärtner Rißmann, Gottlieb, Gärtner	a) Saabor b) "	a) Prinz Johann Georg Schönach-C. Saabor b) Friedrich, Christl Rentmeister in Saab do.
24	" (Gut)	9	Prinz Johann Georg zu Schönach Carolath Cutsb.-Stellv.: Friedrich, Christl, Rentmstr., Saabor	Bel.: Prinz Johann Georg zu Schönach-Carolath	do.	do.
25	Heinersdorf	893	Prüfer, Ernst, Gärtner- Nahrungsbesitzer	Rudolf, Hermann, Landwirt Walter, Heinrich, Bäckermeist. Klein, Oskar, Kutschner	a) Heinersdorf b) Grünberg	a) Fehner, Karl, Rent- meister in Lamadon b) Kühn, Gemeindevor- steher in Lamadon c) Bläse, Oberförster in Bognadel
26	Hohelwe mit Schoslawe u. Polame	278	Neumann, Ernst, Kutschner	Küster, Heinrich, Landwirt Lange, Hermann, Häusler in Schoslawe	a) Bognadel b) "	a) Bläse, Oberförster in Bognadel b) Fehner, Rentmstr. in Bognadel do.
27	" (Gut)	27	Brendler, Karl, Ortsbesitzer	Unglaube, Friedr., Gastw., Polame Bel.: Karl Brendler und Joseph Rotter in Schlawa	do.	do.
28	Jonasberg	102	Heine, Karl, Dominialantei- besitzer	Schulz, Gustav, Gärtner Elske, Paul, Landwirt Pöfer, Friedrich, Gärtner, stellv. Schöffe	a) Post. Netzkow b) Rothenburg a. O.	a) Schulz, Güterdirekt. in Poln. Netzkow b) Hirt, Rittersguts- pächter in Schertende
29	Karzhin mit Sedzhin	493	3. St. unbesetzt	Ruske, Johann, Restgärtner Ritsche, August, Althäusler Michulski, A., Landwirt i. Sedzhin	a) Kleinitz b) Unruhstadt	a) Krause, Gürtl. Güte- direkt. a. D. in Klein- nitz b) Piesch, Gemeindevor- steher in Kleinitz do.
30	" (Gut)	80	Valley, Gustav, Ortsbes.	Bel.: Prinz Stanislaus Radziwill in Mankiewicz, Gouv. Minsk i. Rusl., Pächter von Dorothienau Grasnik, Paul, Rittersguts-päch.	do.	do.
31	Kern mit Dickstrauch, Melsche, Polke und Schwendten (Melsche u. Schwendten geb. 3. Amtsb., Standesamt u. Schuld. Kontopp.)	320	Wilde, Heinrich, Gärtner	Russch, Heinrich, Gärtner Schulz, Karl, Gärtner Casimir, Wilhelm, Dickstrauch Günther, Paul, Müller (Schöffe) König, Ernst, Kutschner, Polke, stellv.	a) Bognadel b) "	a) Bläse, Oberförster in Bognadel b) Fehner, Rentmstr.- sekretär in Bognadel do.
32	Kern (Gut)	--	Reinh. Frhr. v. Scheffer-Bognadel, kom. Gen. d. Inf.	Bel.: R. Frhr. v. Scheffer-Bognadel	do.	do.
33	Kleinitz	1133	Piesch, August, Bauer	Lehmann, Josef, Landwirt Rogalsch, August, Bauer Ruske, Heinrich, Landwirt Nowotnicki, Anton, Gärtner Nahrungsbesitzer Nowotnicki, Joseph, Kutschner Nowotnicki, Heinrich, Landwirt Bel.: Wie Nr. 30, Zwangsverw. Graf von Hahfeld-Trachenberg Pächter: Kapalczynski in Schwarmitz	a) Kleinitz b) "	a) Krause, Gürtl. Güte- direkt. a. D. in Klein- nitz b) Piesch, Gemeindevor- steher in Kleinitz do.
34	" (Gut) m. Dorothienau	172	Krell, Karl, Rentmeister	Roach, Heinrich, Bauer Piesch, Heinrich, Kutschner Pflüger, Karl, Eigentümer	do.	do.
35	Kolzitz	1040	Müller, August, Landwirt	Bel.: Wilhelm von Kitzing Galle, Gustav, Bauerngutsbesitzer Nicksch, Ernst, Kutschnermeister Below, Karl, Akerbürger Horlich, Gustav, Zimmermann Bel.: Förster, Emmo	a) Kolzitz b) "	a) v. Kitzing, Wilh. Ritter- gutsbesitzer in Kolzitz b) unbesetzt do.
36	" (Gut)	163	Wilhelm von Kitzing	Bel.: Wilhelm von Kitzing	do.	do.
37	Kontopp mit Schaf- horst, Striemeheide und Walddorwerk	886	Mazanke, Paul, Gasthofbes.	Galle, Gustav, Bauerngutsbesitzer Nicksch, Ernst, Kutschnermeister Below, Karl, Akerbürger Horlich, Gustav, Zimmermann Bel.: Förster, Emmo	a) Kontopp b) "	a) Freiesleben, Oberin- te in Kontopp b) Mazanke, Paul, Gast- hofbesitzer in Kontopp do.
38	Kontopp (Gut)	172	Freiesleben, Frh., Ober- inspektor in Kontopp	Bel.: Förster, Emmo	do.	do.
39	Krampe	563	Riediger, Heinrich, Fleischer- meister	Jäckel, August, Landwirt Krause, August, Landwirt	a) Kämmerel Grün- berg b) Sawade	a) Stück, J., Hädt. Ober- förster in Krampe b) 3. St. unbesetzt do.
40	" (Gut)	40	Gutsvorst.-Stellvert. Studin, Julius, Oberförster i. Krampe	Bel.: Stadigem. Grünberg	do.	do.
41	Kühnau	766	Trimler, Aug., Häusler	Lehmann, August, Bauer Lehmann, Reinh., Häusler Barrein, August, Kutschner Felsch, Eduard, Bauer Conrad, Wilhelm, Restbauer Wogt, Ernst, Landwirt stellv. Schöffe	a) Kämmerel Grün- berg b) Grünberg c) Ochelhermsdorf d) Günthersdorf	a) Großmann, Hermann, Kutschner in Kühnau b) Fischer, Hans, Direktor in Ochelhermsdorf do.
42	Külpau	143	Schmidt, Gustav, Kutschner	Bel.: Persjevania, Verwaltung d. Gemeinde in Dt. Wartenberg G. m. b. H.	do.	do.
43	" (Gut)	50	1. Gutsvorst.-Stellv., Forst- Jasse in Dt. Wartenberg. 2. Gutsb.-Stellv., Rittersguts- pächter Richard Baumann	Bel.: Persjevania, Verwaltung d. Gemeinde in Dt. Wartenberg G. m. b. H.	do.	do.

St. Nr.	a) Standesbeamter b) stellv. Standesbeamter	a) Steuererheber b) Taxenrat c) Schiedsmann	Lehrer	a) Kirchspiel b) Schulverband	Zuständiger Gendarm	Amtsgerichts- bezirk
23	a) Friedrich, Rentmeister in Saabor b) 3. St. unbesetzt	a) Mecke, Heinrich, Häusler b) Muttschke, Gut., Gem.-Vorst. c) Bansen, Gemeindevorsteher in Saabor Stadt do.	ev. Händler	a) kath. Milzig ev. Saabor b) Hammer do.	Fuß-Gend.-Wacht- meister Zeidler in Saabor do.	Grünberg
24	do.	do.	do.	do.	do.	do.
25	a) Prüfer, Ernst, Gemeinde- vorsteher in Heinersdorf b) Brade, August, Kutschner in Heinersdorf c) Fehner, Rentmstr. in Bognadel	a) Rudolph, Heinr., Häusler b) Anforge, Karl, Hauptlehrer c) Hahn, Herm., Kutschner in Heinersdorf a) Neumann, Gemeindevorst. b) Piesch, Gutfr., Kutschner c) Neumann, Gemeindevorst. in Hohelwe	ev. Spfl. An- forge, 2. Stelle 3. St. unbesetzt ev. Siegert	a) Grünberg b) Heinersdorf do.	Ber. Gend.-Wacht- meister Wegner in Grünberg do.	do.
26	a) Fehner, Rentmstr. in Bognadel b) Werner, Karl, Friedr., Kjm. u. Gärtner u. Wärschner, Heinr., Bauer in Bognadel do.	a) Neumann, Gemeindevorst. b) Morava, Brennerer- verwalter in Kontopp c) Neumann, Gemeindevorst. in Hohelwe a) Arlet, August, Gärtner b) do. c) Heine, Gustav, Gem.-Vorst. in Plochow a) Poppmann, Aug., Häusler b) Ruske, Joh., Rittersguts- bes.	do.	a) kath. Diebenzig ev. Kontopp b) Hohelwe do.	Ber. Gend.-Wacht- meister Sirelow in Schwarmitz do.	Kontopp
27	do.	a) Neumann, Gemeindevorst. b) Morava, Brennerer- verwalter in Kontopp c) Neumann, Gemeindevorst. in Hohelwe a) Arlet, August, Gärtner b) do. c) Heine, Gustav, Gem.-Vorst. in Plochow a) Poppmann, Aug., Häusler b) Ruske, Joh., Rittersguts- bes.	do.	do.	do.	do.
28	a) Schulz, Gem.-Vorsteher in Schertendorf b) Heine, Gust., fr. Gem.-Vorst. in Plochow a) Bernhardt, Verw.-Schr. in Kleinitz b) Piesch, Gemeindevorsteher in Kleinitz do.	a) Arlet, August, Gärtner b) do. c) Heine, Gustav, Gem.-Vorst. in Plochow a) Poppmann, Aug., Häusler b) Ruske, Joh., Rittersguts- bes.	kath. Seewald	a) Kleinitz b) Karzhin do.	Fuß-Gendarm- Wachtm. Schliepat in Rothenburg a. O. Ber. Gendarm- Wachtm. Sirelow in Schwarmitz do.	Grünberg
29	do.	a) Poppmann, Aug., Häusler b) Ruske, Joh., Rittersguts- bes.	do.	do.	do.	do.
30	do.	a) Poppmann, Aug., Häusler b) Krell, Karl, Rentmeister in Kleinitz c) Lubig, Ad., Kjm. i. Karzhin a) Wilde, Heinr. id b) Ludwig, Wilhelm, Häusler c) Neumann, Gem.-Vorst. in Hohelwe do.	ev. Hgler	a) kath. Milzig ev. Bognadel b) Kern do.	Ber. Gend.-Wachtm. Schwemin in Bognadel do.	do.
31	do.	do.	do.	do.	do.	do.
32	do.	do.	do.	do.	do.	do.
33	a) Bernhardt, Verw.-Schr. in Kleinitz b) Piesch, Gemeindevorsteher in Kleinitz do.	a) Zuchantke, Karl, Bauer b) Wolny, Fr. in Kleinitz u. n. Dieskau, Pakt. in Tr. bichen c) Kantschick, Paul, Gastwirt und Kaufmann in Kleinitz do.	ev. Berndt kath. Spfl. Ro- gosh, Vertreter: Lange, Köchner, Lehrerinnen Wolny, Neugebauer	a) Kleinitz b) " do.	Ber. Gendarm- Wachtm. Sirelow in Schwarmitz do.	do.
34	do.	a) Zuchantke, Karl, Bauer b) Krell, Karl, Rentmeister c) Kantschick, Paul in Kleinitz a) Krug, Wilh., Gastwirt b) kath. Stahl, Gärtner ev. Herbrich, Pastor c) Tschink, K., Kutschn. i. Kolzitz do.	ev. Senfleben, Vertreter St. br. kath. Steidler, Otto, Vertreterin Brzelchok ev. Spfl. Heinrich, Preuß, Lehrerin Genteler	a) Kolzitz b) " do.	Ber. Gendarm- Wachtmstr. Schwemin in Bognadel do.	do.
35	a) Krug, Gastw. in Kolzitz b) Habermann, C., Amtsekr. in Kolzitz do.	a) Freiesleben, Oberin- te in Kontopp b) Mazanke, Paul, Gast- hofbesitzer in Kontopp do.	do.	do.	do.	do.
36	do.	do.	do.	do.	do.	do.
37	a) Mazanke, Gemeindevorst. in Kontopp b) Heinrich, E., Kantor do.	a) Müller, Paul, Schmiedemst. b) Beier, Wilhelm, Handelsm. c) Müller, Paul, Schmiedemst. do.	do.	a) Kontopp b) " do.	do.	do.
38	do.	a) Müller, Paul, Schmiedemst. b) Morava, Brennerer- verw. c) " do.	do.	do.	do.	do.
39	a) Förster, Hädt. Standesbe- amter in Grünberg b) Schmidt, Ratssekretär in Grünberg u. Storbek, Büro- assistent in Grünberg do.	a) Magnus, Gottlieb, Häusler b) Schirmer, Heinrich, Rentier in Sawade c) " do.	ev. Wirth	a) Grünberg b) Krampe do.	Fuß-Gendarm- Wachtmstr. Tschulche in Grünberg do.	Grünberg
40	do.	do.	do.	do.	do.	do.
41	do.	a) Marisch, August, Kutschner b) Schöcknecht, Reinh., Häusler c) Jakobi, Ernst, Bauern. Lanitz a) Felsch, Eduard, Bauer b) Großmann, Herm. c) Weisse, Wilh., Gärtner in Günthersdorf do.	ev. Braun, Ver- treter: Scholz ev. Bergmann	a) Grünberg b) Kühnau do.	Ber. Gendarm- Wachtmstr. Wegner in Grünberg do.	do.
42	a) Schöps, Adolf, Tischlermstr. in Ochelhermsdorf b) Großmann, Hermann, Kutschner in Kühnau do.	do.	do.	do.	do.	do.
43	do.	do.	do.	do.	do.	do.

Sp. Nr.	Name des Gemeinde- u. Gutsbezirks	Einwohnerzahl am 5. 10. 1917	Name und Stand des Gemeinde- oder Gutsvorstehers	Namen der Schöffen, bei Gutsbezirken Namen des Besitzers oder Pächters	a) Amtsbezirk b) Postort	a) Amtsvorsteher b) stellv. Amtsvorsteher
44	Läsgen	405	Martin, Wilhelm, Landwirt	Jachert, Heintz, Bauer Birus, Gottfried, Gärtner Schmidt, Heintz, Häusler u. Maurer	a) Läsgen b) Poln. Nettkow	a) von Schierstaedt, Hans, Rittergutbes. i. Läsgen b) Martin, Wilhelm, Gem.-Vorst. in Läsgen.
45	" (Gut)	57	v. Schierstaedt, S., Rittergutsb. 1. Stellv.: Lehmann, Wirtsch. Inspektor in Großleffen 2. Stellv.: Gutsvorst. Häntsch, Traugott, Schlossg. i. Läsgen	Bej.: von Schierstaedt	do.	do.
46	Lättin	424	Schulz, August, Kutschner und Zimmermann	Wotthe, Herm., Bauergutsb. Pernig, Gottlieb, Gärtner Hirthe, Ernst, Bauergutsb.	a) Buchelsdorf b) Lättin	a) Jacob, Ritterguts- pächter in Lättin b) Fiedler, Gemeindevor- steher in Schloin
47	Lättin (Gut)	85	Gutsv.-Stellvert.: Jacob, Ritterguts-pächter in Lättin	Bej.: Freiherr von Knobelsdorff auf Buchelsdorf	a) Buchelsdorf b) Lättin	do.
48	Lanitz	482	Jacobi, Ernst, Bauer,	Lehmann, P., Scholtseibef. Heind, Heinrich, Gärtner Magnus, Ernst, Kutschner	a) Kämmerlei Grün- berg b) Rothenburg a. D.	a) Stuck, Städt. Ober- förster in Krampe b) 3. St. unbesetzt
49	" (Gut)	30	Gutsv.-Stellvert. Stuck, Jul., Oberförster, Krampe	Bej.: Stadtgemeinde Grünberg	do.	do.
50	Lawalbau mit Neu- waldau	738	Kühn, Robert, Kaufmann	Großmann, Bauunternehmer Schmidt, Ernst, Schmiedemeister Schulz, Heinrich, Landwirt in Neu- waldau	a) Heinersdorf b) Grünberg	a) Fehner, R., Rentier in Lawaldau b) Kühn, Rob., Gem.-Vorst. in Lawaldau
51	Lipke	169	Kunert, Heinrich, Gärtner	Helbig, Reinhold, Kutschner Müller, Gottfried, Tischler u. Häusler Leber, Heinrich, Bauunternehmer	a) Kolzig b) "	a) v. Althing, Ritterguts- besitzer in Kolzig b) unbesetzt
52	Lodenberg (Gut)	49	Prinz Johann Georg zu Schönaich-Carolath Gutsv.-Stellvert.: Gutowski	a) Prinz Johann Georg 3. Schönaich-Car., Saabor b) Friederich, Christian, Rentmeister in Saabor	a) Saabor b) Kleinig	a) Prinz Johann Georg 3. Schönaich-Car., Saabor b) Friederich, Christian, Rentmeister in Saabor
53	Loos mit Sattel	350	Schmidtke, Reinh., Gärtner	John, Paul, Bauer Wiske, Ernst, Landwirt Hoffmann, Karl, Kutschner in Sattel	a) Saabor b) "	a) Prinz Johann Georg 3. Schönaich-Car., Saabor b) Friederich, Christian, Rentmeister in Saabor
54	" (Gut)	50	Prinz Johann Georg zu Schönaich-Carolath Gutsv.-Stellvert.: Friederich, Christ., Rentmstr., Saabor	Bej.: Prinz Johann Georg zu Schönaich-Carolath auf Saabor Pächter: Reiter, Bernhard, für Loos, Lodenberg selbst bewirtsch.	a) Saabor b) "	do.
55	Ludwigsthal (Gut)	55 19	Gerjens, Ernst, Kutschner	Luche, Hermann, Kutschner Wecke, Wilhelm, Kutschner Neumann, August, Restbesitzer, stell- vert. Schöffe	a) Saabor b) "	do.
56	Milzig	334	Liebig, Johann, Gärtner	Fiedler, Erdmann, Lehnsholtseib- besitzer Bron, Ernst, Gärtner Lange, Heinrich, Kutschner	do.	do.
57	" (Gut)	32	stellv. Gutsvorst. Friederich, Christian, Rentmstr., Saabor	Bej.: Prinz Johann Georg zu Schönaich-Carolath auf Saabor	do.	do.
58	Nittritz	914	Lamm, Aug., Bauergutsbes.	Neumann, Ferdinand, Kutschner Mhr III, Johann, Bauer Brundke, August, Bauer	a) Dt. Wartenberg b) Nittritz	a) Jasse, Forstmsr. in Dt. Wartenberg b) Dierig, Rentmstr. in Dt. Wartenberg
59	" (Gut)	15	Gutsv.-Stellvert.: Künke, August, Ritterguts-pächter in Eugenienhof	"Persenerantia", Verwaltung der Gemeinschaft Dt. Wartenberg, G. m. b. S.	do.	do.
60	Ochelhermsdorf	762	Jätsche, Hermann, Bauer	Pächter: Künke, Aug. i. Eugenienhof Solenfelder, Wilhelm, Gastwirt Witt, Gust., Bauergutsbes. Valentin, Hermann, Landwirt Hummel, Wilhelm, Kutschner	a) Ochelhermsdorf b) "	a) Großmann, Kutschner in Rülpenau b) Fischer, Hans, Direkt. in Ochelhermsdorf
61	" (Gut)	142	Gutsv.-Stellvert.: Albrecht, Graf v. Hohenau, Fischer, Hans, Direktor	Bej.: Gräfin v. Hohenau	do.	do.
62	Otterstaedt	107	Schiff, Ernst, Kutschner	Schöpfke, Heintz, Eigentümer Schöpfke, Friedrich, Kutschner Kiem, Wilhelm, Kutschner, stellvert. Schöffe	a) Kolzig b) "	a) v. Althing, Ritterguts- bes. in Kolzig b) unbesetzt
63	Pirnitz mit Walbmühl	455	Hecke, Heinrich, Bauer	Zeike, Wilhelm, Landwirt Schäpe, Wilhelm, Kutschner	a) Pirnitz b) Liebenzig	a) Bayer, Ritterguts- pächter in Puppen b) Hecke, Heintz, Bauer in Pirnitz
64	Pirnitz (Gut) mit Ziegelwerk, Neu- vorwerk u. Forsterei	80	Gutsv.-Stellvert. Scheibel, Heintz, Ritterguts-pächter	Bej.: Graf v. Rothenburg a. Poln. Nettkow. Pächter: Scheibel, S.	do.	do.
65	Plothow	301	3. St. unbesetzt	Heine, Gottlieb, Bauer Schnee, Herm., Gasthofbesitzer Dullin, Adolf, Kutschner	a) Poln. Nettkow b) Rothenburg a. D.	a) Schulz, Güterdirekt. in Poln. Nettkow b) Hirthe, Ritterguts- pächter in Scherndorf

Sp. Nr.	a) Standesbeamter b) stellv. Standesbeamter	a) Steuererheber b) Waisenrat c) Schiedsmann	Lehrer	a) Kirchspiel b) Schulverband	Zuständiger Bendarm	Amtsgerichts- bezirk
44	a) Schulz, Herm., Güterdirektor in Poln. Nettkow b) Miede, Verm.-Sekr. in Poln. Nettkow	a) Kluske, Paul, Wäbner b) Jäkel, Wilhelm, Lehrer c) Martin, Wilh., Gem.-Vorst. in Läsgen	ev. Jäkel	a) kath. Gr. Läsgen b) Läsgen	Fuß-Bendarm. Wachtmstr. Schliepat in Rothenburg a. D.	Grünberg
45	do.	do.	do.	do.	do.	do.
46	a) Heintz, Paul, Postagent in Lättin b) Gutsche, Kantor in Lättin	a) Härtel, Herm., Dachdeckmstr. b) Pastor Döber c) Lauterbach, Häusler in Lättin	ev. Gutsche, Lehrerin Bierend	a) kath. Lättin b) Lättin	Ber. Bendarm. Wachtmstr. Baudach in Schweinitz	do.
47	do.	a) Härtel, Herm., Dachdeckmstr. b) Döber, Pastor c) Lauterbach, Häusler in Lättin	do.	a) kath. Lättin b) Lättin	do.	do.
48	a) Jakob, Bürgermeister in Rothenburg a. D. b) Dr. Lohm, San.-R., Fiedler, Kämmerer i. Rothenburg a. D.	a) Anders, Rob., Häusler b) Lehmann, Paul, Lehn- scholtseibefitzer c) Jacobi, Ernst, Bauer in Lanitz	ev. Jagla, Joh- mann, Vertr.: Jentschura	a) kath. Grünberg b) Lanitz	Fuß-Bend.-Wachtm. Schulzke, Grünberg	do.
49	do.	do.	do.	do.	do.	do.
50	a) Fehner, Karl, Rentier in Lawaldau b) Kühn, Rob., Gem.-Vorst. in Lawaldau	a) Kühn, Wilh., Häusler b) Helbig, Reinh., Kutschner c) Walter, Paul, Halbbauer in Drenthau	ev. Schiele, Reinhold kath. Ver- treterin: Fuchs	a) Grünberg b) Lawaldau	Ber. Bend.-Wachtm. Wegner i. Grünberg	do.
51	a) Krug, Gastwirt in Kolzig b) Habermann, L., Amtssek. in Kolzig	a) Kunert, Heintz, Gem.-Vorst. b) Herbrich, Pastor, Kolzig c) Fehling, Karl, Kutschner in Kolzig	—	a) Kolzig b) "	Ber. Bend.-Wachtm. Schwemin i. Bogabel	Rontopp
52	a) Friederich, Rentmeister in Saabor b) 3. St. unbesetzt	—	—	a) b)	Ber. Bend.-Wachtm. meister Strelow in Schwornitz	Rontopp
53	a) Friederich, Rentmeister in Saabor b) Sperlich, Lehrer a. D. in Saabor	a) John, Paul, Bauer in Loos b) John, Paul, Bauer in Loos c) do.	ev. Raupach Vertr. Jätsche	a) kath. Milzig b) Saabor c) Loos	Fuß-Bend.-Wachtm. Zeidler in Saabor	Grünberg
54	do.	do.	Lodenberg ev. Schulz	do.	do.	do.
55	do.	a) Luche, Hermann, Kutschner b) Schmerl, Gottl., Gem.-Vorst. c) Barnitzke, Gem.-Vorst. in Jahn	—	a) kath. Milzig b) Saabor c) Milzig	do.	do.
56	do.	a) Wangke, Gottl., Restgutsb. b) Jacobke, Sigism., Kutschner c) Barnitzke, Gem.-Vorst. in Jahn	ev. Ernst kath. Herrmann	do.	do.	do.
57	do.	do.	do.	do.	do.	do.
58	a) Lamm, Gem.-Vorst. in Nittritz b) Brundke, Aug., Bauer in Nittritz	a) Lubig, Ambr., Bäckermstr. b) Lamm, August, Gem.-Vorst. c) Fischer, Ferd., Häusler u. Handelsmann in Nittritz	kath. Spil. Hoff- mann, Roschins- ky, Lange	a) kath. Nittritz b) Dt. Warten- berg c) Nittritz	Ber. Bend.-Wachtm. Großmann in Dt. Wartenberg	do.
59	do.	do.	do.	do.	do.	do.
60	a) Schöps, Adolf, Tischlermstr. in Ochelhermsdorf b) Jätsche, Postagent in Rülpenau	a) Jätsche, Herm., Bauer b) Hufnagel, Pastor c) Jätsche, Postagent in Ochelhermsdorf	ev. Mücke, Lehmann, Vertreterinnen: Schneider, Nichter	a) kath. Schweinitz b) ev. Ochelhermsd. c) ev. Ochelhermsdorf	Ber. Bend.-Wachtm. meister Wegner in Grünberg	do.
61	do.	do.	do.	do.	do.	do.
62	a) Krug, Gastwirt in Kolzig b) Habermann, L., Amtssek. in Kolzig	a) Gierke, August, Kolonist b) Herbrich, Pastor, Kolzig c) Fehling, Karl, Kutschner in Kolzig	—	a) Kolzig b) Schlabbendorf	Ber. Bend.-Wachtm. meister Schwemin in Bogabel	Rontopp
63	a) Hecke, Gemeindevorsteher in Pirnitz b) Hecke, Heinrich, Gärtner- ausgebender in Pirnitz	a) Lücke, Friedrich, Gärtner b) Zeike, Wilhelm, Gärtner c) Hecke, Heinrich, Bauer in Pirnitz	ev. Reinwald, Lehrerin Korth	a) kath. Milzig b) Pirnitz	do.	do.
64	do.	do.	do.	do.	do.	do.
65	a) Schulz, Gem.-Vorsteher in Scherndorf b) Heine, fr. Gem.-Vorst. in Plothow	a) Horst, Fr., Häusler b) Lamm, Mühlenb. c) Heine, fr. Gem.-Vorst. in Plothow	ev. Kolbe	a) kath. Gr. Läsgen b) Plothow	Fuß-Bend.-Wachtm. meister Schliepat in Rothenburg a. D.	Grünberg

Name des Gemeinde- u. Gutsbezirks	Einwohner am 1. 12. 1917	Name und Stand des Gemeinde- oder Gutsvorstehers	Namen der Schöffen, bei Gutsbezirken Namen des Besizers oder Pächters	a) Amtsbezirk b) Postort	a) Amtsvorsteher b) Stellv. Amtsvorsteher
Plothow (Gut) mit Vorwerk Moit- schinberg	49	Gutsvorst.-Stellvert. Hirtbe, Alfred, Rittergutsächter in Schertendorf	Bel.: Graf von Rothenburg auf Poln. Nettkow Pächter: Hirtbe, A., Schertendorf	a) Poln. Nettkow. b) Rothenburg a. O.	a) Schulz, Güterdirektor in Poln. Nettkow b) Hirtbe, Rittergutsch. in Schertendorf
Polnisch-Kessel mit Jany	798	Ringmann, Herm., Häusler	Scheibner, Reinhold, Landwirt Wirth, Hermann, Häusler Pierch, Alfr., Schnei emühlenbes. Frank, Heinrich, Landwirt Greier, Ernst, Landwirt, Jany Bel.: Graf v. Stosch	a) Kessel b) Polnisch-Kessel do.	a) Graf v. Stosch, Ritter- gutsbesitzer in P. Kessel b) Feiereis, Rittergutsch. i. D. Kessel, u. Graf v. Pfeil, Rittergutsbes. auf ddo.
Polnisch-Kessel (Gut)	196	Graf von Stosch		do.	do.
Polnisch-Nettkow	801	Wagner, Friedrich, Bauer	Simon, Wilhelm, Halbbauer Hornich, August, Bauer Pech, August, Wäbner Pollack, Ferdinand, Wäbner	a) Poln. Nettkow b) "	a) Schulz, Güterdirektor in Poln. Nettkow b) Hirtbe, Rittergutsch. in Schertendorf
" (Gut) mit den Vorwerk Eugenienh., Elisenhof u. Kalligel, sowie Friedrichshof, Dammelfeld und Wasserbaugewerke Pritttag mit Walddorwerk	204	Gutsvorsteher-Stellv. Schulz, Güter-Direktor in Poln. Nettkow Gutsvorst.-Stellv. Kretschmer, H. Martin, Verwaltungsfek.	Bel.: Graf v. Rothenburg Pächter: Runke, August in Eu- genienhof und Paech, Friedrich in Friedrichshof	do.	do.
Pritttag (Gut)	462	Piers, Robert, Bauer	Reimann, Osw., Bauer Anorr, Gustav, Mühlenbes. Fröhlch, Hermann, Kleingärtner Schwermer, Herm., Bauer Reimann, Ernst, Kleingärtner Bel.: Graf Fink v. Finkenstein	a) Pritttag b) Polnisch-Kessel für Walddorw. Saabor do.	a) Graf Fink v. Finken- stein, Rittergutsbesitzer in Pritttag b) Piers, Gem.-Vorsteher in Pritttag
Saabor (Stadt)	285	Bansen, Hermann, Schmiedemeister	Berger, Robert, Schlossermeister Fechner, Oskar, Fleischermeister Wondt, Paul, Sattler, Stellvert. Schöffe	a) Saabor b) "	a) Prinz Johann Georg zu Schönau-Carolath auf Saabor b) Friederich, Christian, Rentmeister in Saabor
" (Dorf)	339	Wende, Heinrich, Bauer	Muche, Robert, Bauer Nagel, Hermann, Landwirt Schöppel, Heinrich, Landwirt, Stellv. Schöffe	do.	do.
" (Gut)	130	Prinz Johann Georg zu Schönau-Carolath Stellv. Friederich, Rentmstr.	Bel.: Prinz Johann Georg zu Schönau-Carolath	do.	a) Prinz Johann Georg z. Schönau-Car., Saabor b) Friederich Christian, Rentmeister in Saabor
Sawade	765	Nieschalk, Friedr., Bauergsb.	Schön, Wilh., Scholtisebesitzer Häusler, Reinhold, Häusler Müller, Bernhard, Bäckermeister Schirmer, Heinrich, Rentier Hamel, Robert, Schmiedemeister	a) Rämmerel Grünberg b) Sawade	a) Stuck, städt. Ober- förster in Krampe b) z. Zt. unbesetzt
Schertendorf	807	Schulz, Wilhelm, Halbbauer	Kuschminder, Heint., Restgutsbes. Woithe, Paul, Gastw., Stellv. Schöffe Bel.: Graf v. Rothenb. auf Polnisch Nettkow Pächter: A. Hirtbe, Schertendorf Schiff, Friedrich, Kolonist Doil, Friedrich, Eigentümer Magke, Paul, Häusler	a) Poln. Nettkow b) Grünberg	a) Schulz, Güterdirektor in Polnisch-Nettkow b) Hirtbe, Rittergutsch. in Schertendorf
" (Gut)	51	Gutsv.-Stellv. Hirtbe, Alfred, Rittergutsächter		do.	do.
Schlabrendorf	150	Müller, Heint., Freikutschner		a) Kolzig b) "	a) Wilhelm v. Althing, Rittergutsbes. i. Kolzig b) unbesetzt
Schles. Drechnow mit Altvorwerk	440	Doil, August, Zimmermann	Doil, Friedrich, Bauer Furkert, Ernst, Gaimirt Liske, Ernst, Gärtnernahrungsbes. Schöber, Ernst, Häusler i. Altvorwerk	a) Drechnow b) Großlesien	a) Willibald, Graf von Schmettow in Schles. Drechnow b) Petruschke, Revierförst. in Seiffersholz
" (Gut)	39	Willibald, Graf v. Schmettow	Bel.: Willibald Graf v. Schmettow, Generalmajor z. D.	a) Schles. Drechnow b) Großlesien	a) do. b) do.
Schloin mit Heinrichau	429	Fiedler, Albinus, Bauer	Felsch, Wilhelm Landwirt Stein, August, Häusler Fechner, Gustav, Häusler	a) Buchelsdorf b) Grünberg	a) Jacob, Ritterguts- pächter in Lätin b) Fiedler, Gemeindevor- steher in Schloin
Schloin (Gut)	39	Freih. von Knobelsdorff	Bel.: Freiherr von Knobelsdorff auf Buchelsdorf Pächter: Edel, Georg	do.	do.
Schwarmitz mit Mühlhof	592	Blache, Reinh., Halbbauer	Kadach, A., Fleischermeister Wümel, Julius, Häusler Abraham, August, Viehhaltbauer Koch, Reinh., Häusler Bel.: Prinz Stanislaus Radziwill in Mantewicz, Gouv. Winsk Pächter: Kapalczynski	a) Kleinitz b) "	a) Krause, Fürstl. Güter- direkt. a. D. in Kleinitz b) Pletsch, Gemeinde- vorsteher in Kleinitz
Schwarmitz (Gut)	151	Kapalczynski, Marjon		do.	do.

a) Standesbeamter b) Stellv. Standesbeamter	a) Steuererheber b) Waisenrat c) Schiedsmann	Lehrer	a) Kirchspiel b) Schulverband	Zuständiger Gendarm	Amtsgerichts- bezirk
a) Schulz, Gem.-Vorsteher in Schertendorf b) Heine, fr. Gem.-Vorsteher in Plohow a) Arlt, Hermann, Gem.-Vorst. in Dt. Kessel b) Ringmann, Herm., Gem.- Vorst. in Poln. Kessel do.	a) Horst, Fr., Häusler b) Bathe, Gustav, Gärtner do. a) Wirth, Herm., Großgärtn. b) Ringmann, Gem.-Vorst. c) Arlt, Hermann, Gem.-Vorst. in Dt. Kessel a) Langer, C., Revierf., Jany b) Arlt, Gem.-Vorst., Dt. Kessel	ev. Thomas, Häusler Jany: Robliß Vertreter: Kaufers	a) kath. Gr. Lessen ev. Rothenburg b) Plohow a) kath. Grünberg ev. Pritttag b) Poln. Kessel do.	Fuß-Gend.-Wacht- mstr. Schliepat in Rothenburg a. O. Ber. Gend.-Wacht- meister Wegner in Grünberg do.	Grünberg do. do. do.
a) Schulz, Herm., Güterdirekt. in Poln. Nettkow b) Nieke, Werm.-Sekretär in Poln. Nettkow do.	a) Schneider, O., Hölzgärtn. b) Sommer, Gottf., Pastor c) Kirchke, Rich., Mühlenbes. in Poln. Nettkow do.	ev. Stephan, Schulz Vertreterin: Stephan	a) kath. Gr. Lessen ev. P. Nettkow b) Poln. Nettkow do.	Fuß-Gend.-Wacht- mstr. Schliepat in Rothenburg a. O. do.	do. do.
a) Piers, Robert, Gem.-Vorst. in Pritttag b) z. Zt. unbesetzt do.	a) Sedel, Rich., Bäckermstr. b) Schwermer, Hermann c) Reimann, Ernst, Schmiede- meister in Pritttag a) Graf Fink v. Finken- stein-Pritttag b) Kohl, Gust., Strumpffiriker c) Banjen, Gem.-Vorsteher	ev. Doll, Schwarzer	a) kath. Milzig ev. Pritttag b) Pritttag do.	Fuß-Gend.-Wacht- meister Zedler in Sabor do.	do. do.
a) Friederich, Rentmeister in Saabor b) z. Zt. unbesetzt do.	a) Kohl, Gust., Strumpffiriker b) Wondt, Paul, Sattlermstr. c) Banjen, Gem.-Vorsteher a) Mischke, Rob., Seilermeister b) Nagel, Hermann, Gärtner c) do.	ev. Hinz, Ver- treter Haendler	a) kath. Milzig ev. Saabor b) Saabor do.	do. do.	do. do.
a) Friederich, Rentmeister in Saabor b) Sperlich, Lehrer a. D. in Saabor a) Förster, städt. Standesbe- amter in Grünberg b) Schmidt, Ratssek. u. Stor- beck, Büroass. in Grünberg a) Schulz, Gem.-Vorsteher in Schertendorf b) Heine, fr. Gem.-Vorsteher in Plohow	a) Schreck, Gottlob b) Schreck, Gottf., Ausged. c) Schirmer, Heint., Rentier in Sawade a) Kuschminder, Heinrich, Rittergutsbesitzer b) Hübner, Herm., Häusler c) Heine, fr. G. v. i. Plohow do.	ev. Neumann, Rudolph ev. Breuß, Vertreterin: Junge	a) Grünberg b) Sawade a) kath. Grünberg ev. Rothenburg a. O. b) Schertendorf do.	Fuß-Gendarm- Wachtm. Tichulshke in Grünberg do. do.	do. do.
a) Krug, Gastwirt in Kolzig b) Habermann, C., Amtsekr. in Kolzig	a) Müller, Gemeinde-Vorsteher b) Herbrich, Pastor in Kolzig c) Kühmann, Heint., Häusler in Grünwald	ev. Vertreterin Donath	a) Kolzig b) Schlabrendorf	Ber. Gendarm- Wachtm. Sawemin in Bonadel	Rontopp
a) Seiffert, Kantor i. Drechnow b) Petruschke, Karl, Förster in Seiffersholz do.	a) Schulz, Wilhelm, Bäcker in Seiffisch-Drechnow b) Doil, A., Bauunternehmer Wundt, Pastor c) Seiffert, Kantor in Schleisch-Drechnow do.	ev. Seiffert	a) kath. Groß-Lessen ev. Drechnow b) Drechnow do.	Ber. Gend.-Wacht- meister Baudach in Schweinitz do.	Grünberg do.
a) Fiedler, Gem.-Vorst. in Schloin b) Edel, Georg, Landwirt in Schloin do.	a) Stein, August, Häusler b) Jaekel, Past. i. Schweinitz c) Hoffmann, Herm., Tischler- meister in Schloin do.	ev. Brieger Vertreter: Heidrich	a) Schweinitz b) Schloin do.	do. do.	do. do.
a) Blache, Reinhold, Gem.- Vorsteher in Schwarmitz b) Abraham, August, Rest- halbbauer in Schwarmitz do.	a) Stahn, Richard, Halbbauer b) Blache, Gem.-Vorsteher c) Neumann, Heint., in Schwarmitz a) Stahn, Rich., Halbbauer b) Krell, Karl, Rentmeister in Kleinitz c) Neumann, H., Schwarmitz	ev. Winter, Pittkowski	a) kath. Kleinitz ev. Trebschen b) Schwarmitz do.	Ber. Gend.-Wacht- meister Sirelow in Schwarmitz	Rontopp do.

Stde. Nr.	Name der Gemeinde- u. Gutsbezirke	Einwohner- zahl am 1. 12. 1917	Name und Stand des Gemeinde- oder Gutsvorstehers	Namen der Schöffen, bei Gutsbezirken Namen des Besitzers oder Pächters	a) Amtsbezirk b) Postort	a) Amtsvorsteher b) stellv. Amtsvorsteher
86	Schweinitz	922	Bürger, Herm., Bauer	Hirthe, Karl, Bauer Spielberg, Julius, Böttchermelster Bürger, Wilhelm, Bauer Bothe, Karl, Schuhmacher Stober, Karl, Rittergutsbesitzer von Herder, Rittergutsbesitzer Bunge, Herm., Gutsbes. in Schweinitz III Hofenfelder, Wilh., Gärtner	a) Schweinitz b) "	a) Jachmann, Bauer in Schweinitz b) J. St. unbesetzt
87	" (Gut I)	134	Stober, Rittergutsbesitzer	Stin hoff, Friedr., Gutsbesitzer in Eichenhal	do.	do.
88	" (Gut II)	49	von Herder, Rittergutsbes.	Stahn, Reinhold, Landwirt	do.	do.
89	" (Gut III)	52	Bunge, Herm., Gutsbes. in Schweinitz III	Simon, Hermann, Häusler, stellvertretender Schöffe	do.	do.
90	Seedorf	150	Hofenfelder, Wilh., Gärtner	Bel.: Graf von Rothenburg auf Polnischmettkow Kulke, Hermann, Kutschner Tschiche, Paul, Gärtner Koch, Ferdinand, Fleischermeister stellvert. Schöffe	a) Poln. Nettkow b) Großlesßen	a) Schulz, Güterdir. in Polnischmettkow b) Hirthe, Rittergutsp. in Schertendorf
91	" (Gut)	2	Gutsv.-Stellv. Petruschke, Karl, Förster i. Seiffersh.	do.	do.	do.
92	Seiffersh. mit Meileiche	100	Schulz, Ferd., Gärtner	Bel.: Graf von Rothenburg auf Polnischmettkow Gutsche, Heinrich, Bauergutsbesitzer Helbig, Julius, Kutschner Kleindienst, Wilhelm, Kutschner (Stellvert.) Heinze, Hermann, Bauergutsbesitzer Dullin, Heinrich, Restgutsbesitzer Frank, Hermann, Winzermeister, stellv. Schöffe Helbig, Wilhelm, Gärtner Hoerike, Wilhelm, Häusler Kirsche, August, Gärtner	a) Drehnow b) Grünberg	a) Willibald Graf von Schmettow in Schl. Drehnow b) Petruschke, Förster in Seiffersh. Holz
93	" (Gut)	6	Gutsv.-Stellvert. Petruschke, Karl, Förster i. Seiffersh.	do.	do.	do.
94	Wenig Lessen	240	Büttner, Wilhelm, Häusler	Bel.: Stadtgemeinde Grünberg	a) Läsgen b) Großlesßen	a) v. Schierstädt, Rittergutsbesitz. in Läsgen b) Martin, Gem.-Vorst. in Läsgen
95	Wittgenau	332	Frenzel, August, Halbbauer	Bel.: Stadtgemeinde Grünberg	a) Schweinitz b) Grünberg	a) Jachmann, Bauer in Schweinitz b) J. St. unbesetzt
96	Woitcheke	45	Staub, Wilh., Gärtner	Bel.: Stadtgemeinde Grünberg	a) Rammerei b) Grünberg a. D.	a) Studny, städt. Oberförster in Krampe b) J. St. unbesetzt
97	" (Gut)	16	Gutsv. Studny, Julius, Oberförster in Krampe	Bel.: Stadtgemeinde Grünberg	do.	do.
98	Zahn	150	Barnitzke, Herm., Landwirt	Tschadisch, Friedrich, Bauer Kusche, Ernst, Kutschner Seiler, Wilhelm, Kutschner, stellv. Schöffe Belitz: Prinz Johann Georg zu Schönau-Carolath Pächter: Richter	a) Saabor b) Rittich	a) Prinz Johann Georg zu Schönau-C., Saabor b) Friedrich, Rentmstr. in Saabor
99	" (Gut)	15	Gutsv.-Stellv. Friedrich Christian, Rentmstr. Saabor	Belitz: Prinz Johann Georg zu Schönau-Carolath Pächter: Richter	do.	do.
100	Zauche	240	Hübner, Johann, Bauer	Lamm, Joseph, Bauer Friedrich, Reinhold, Bauer Tschierich, August, Gärtner, Stellv.	a) Dt. Wartenberg b) Rittich	a) Jasse, Forstmitr. in Deutschwardenberg b) Dierig, Rentmstr. in Deutschwardenberg
101	" (Gut)		Gutsv.-Stellv. Jasse, Forstmeister in Dt. Wartenberg	Bel.: „Perseverantia“, Verwaltung d. Herrsch. i. Dtsch. Wartenberg	do.	do.

Ärzte

in Grünberg

Meyer, Dr., Agl., Kreisarzt, Kaiser Wilhelm Platz 10. Sprechstunden 9—11 u. 3—4 Uhr. Fernruf 317.

Bruck, Dr., Bahnhofstraße 3. Sprechst. 9—10 u. 3—4 Uhr. Fernruf 105.

Edstein, Siegfried, Dr., Sanitätsrat, Breitestr. 6. Sprechstunden 8—9½ u. 3—4 Uhr. Fernruf 204.

Gentschel, Fritz, Dr., Hindenburgstr. 1, Sprechstunden 8—10, 2—4 Uhr. Fernruf 394.

Gentschel, Max, Dr., Sanitätsrat, Alieistr. 10. Sprechst. 9—9½ und 2—3 Uhr. Fernruf 195.

Jsemmer, Franz, Dr., Spezialarzt für Ohr-, Nase- und Halskrankheiten, Hindenburgstr. 24. Sprechst. 8—9½ und 2—4 Uhr. Sonntags 11—12 Uhr. Fernruf 233.

Röhler, Georg, Dr., Sanitätsrat, Ring 21/22. Sprechst. 8—9½ und 2—3 Uhr. Fernruf 67.

Marxwig, Maxim., Dr., Niedertorstr. 18. Sprechst. 8—10 und 2—4 Uhr. Fernruf 198.

Kandebrod, B., Dr., Sanitätsrat, Augenarzt, Niedertorstraße 10. Sprechst. 8—9½ und 2—4 Uhr. Fernruf 188.

Schirmer, Hans, Dr., Sanitätsrat, Hindenburgstr. 31 b. Sprechstunden 7½—9 und 2—3 Uhr. Fernruf 38.

Menschig, Dr., Niederstr. 78. Sprechst. 8—10 und 2—3 Uhr, Sonntags nur vormittags. Fernruf 447.

Wagner, Arthur, Dr., Spezialarzt für Chirurgie und Frauenkrankheiten, Hindenburgstr. 24. Sprechst. 7½—9 und 2—4 Uhr. Fernruf 223. *Chefarzt von „Bethesda“.*

Stde. Nr.	a) Standesbeamter b) stellv. Standesbeamter	a) Steuererheber b) Weisenrat c) Schiedsmann	Lehrer	a) Kirchspiel b) Schulverband	Bußfändiger Gendarm	Amtsgerichts- bezirk
86	a) Spielberg, Julius, Böttchermeister b) Schmidt, G., Kantor in Schweinitz	a) Schulz, Otto, Kaufmann b) Jaekel, Pastor c) Schulz, Otto, Kaufmann in Schweinitz	ev. Spil. Busch, Heinrich, Scholz Vertreter: Jahn, Lehrerin Strauß	a) Schweinitz b) "	Ver. Gendarm.-Wachtmstr. Baubach in Schweinitz	Grünberg
87	do.	do.	do.	do.	do.	do.
88	do.	do.	do.	do.	do.	do.
89	do.	do.	do.	do.	do.	do.
90	a) Schulz, Güterdirektor in Poln. Nettkow b) Mücke, Werm.-Sekr. in Poln. Nettkow	a) Koborn, Gustav, Bauer b) Koborn, Gustav c) Kirsche, Mühlenbesitzer in Poln. Nettkow	ev. Bauer	a) kath. Gr. Lessen b) Seedorf	Fuß-Gend. Wachtmstr. Schiepat in Rothenburg a. D.	do.
91	do.	do.	do.	do.	do.	do.
92	a) Seiffert, Kantor in Schl. Drehnow b) Petruschke, Karl, Förster in Seiffersh. Holz	a) Weinert, Wilh., Gärtner b) J. St. unbesetzt c) Seiffert, Kantor in Schleißdrehnow	ev.	a) kath. Gr. Lessen b) Seiffersh. Holz	Ver. Gend.-Wachtmstr. Baubach in Schweinitz	do.
93	do.	do.	do.	do.	do.	do.
94	a) Meißner, Emil, Restgutsbesitzer in Groß Lessen b) Büttner, Friedr., Häusler in Gr. Lessen	a) Büttner, Wilh., Häusler b) Schulz, Karl, Bauerausg. c) Christ, Kantor in Gr. Lessen	ev. Schreiber	a) kath. Gr. Lessen b) Weniglesßen	Fuß-Gend.-Wachtmstr. Schiepat in Rothenburg a. D.	do.
95	a) Förster, städt. Standesbeamter in Grünberg b) Schmidt, Restgutsbes. und Sorbeck, Büroass. in Gr.	a) Heinze, Heinrich, Häusler b) Franke, Aug., Häusler c) Hoffmann, Herm., Tischlermeister in Schloin	ev. Hänisch	a) Grünberg b) Wittgenau	Ver. Gend.-Wachtmstr. Baubach in Schweinitz	do.
96	a) Jarob, Bürgermeister in Rothenburg a. D. b) Dr. Cohn, San.-R., Fiedler, Rämmer i. Rothenburg a. D.	a) Staube, Wilh., Gem.-Vorst. b) Kuschminder, Heinr., Gasthofbesitzer c) Jacobi, E., Bauer i. Lansth	do.	a) kath. Grünberg b) Rothenburg a. D.	Fuß-Gend.-Wachtmstr. Schiepat in Rothenburg a. D.	do.
97	do.	do.	do.	do.	do.	do.
98	a) Friedrich, Rentmeister in Saabor b) J. St. unbesetzt	a) Ernst Kusche, Kutschner b) Lange, Lehrer c) Barnitzke, Herm., Gem.-Vorsteher in Bahn	ev. Scholz	a) kath. Mitzig b) Saabor	Fuß-Gend.-Wachtmstr. Fiedler in Saabor	do.
99	do.	do.	do.	do.	do.	do.
100	a) Schirmer, Gemeindevorst. in Friedersdorf b) Wenzel, Gustav, Kantor in Friedersdorf	a) unbesetzt b) Lamm, Ernst c) Schirmer, Gemeindevorst. in Friedersdorf	kath. Elsner	a) kath. Friedersd. b) Zauche	Ver. Gend.-Wachtmstr. Großmann in Dt. Wartenberg	do.
101	do.	do.	do.	do.	do.	do.

in Rothenburg a. D.

Cohn, Max, Dr., Sanitätsrat, Sprechst. 9—10½ Uhr. Fernruf: Rothenburg a. D. 10.

in Dt. Wartenberg

Alkan, Louis, Dr., Sprechst. 8—11 Uhr, an Sonn- und Feiertagen 10½—1 Uhr. Fernruf: Neusalz a. D. 102.

in Rontopp

Dziallach, prakt. Arzt, Sprechst. 8—10 Uhr, an Sonn- und Feiertagen 9—10 Uhr. Fernruf: Öffentl. Sprechst. Liebenzig 7.

in Saabor Welzel, Rob., Dr., prakt. Arzt.

in Grünberg

Conradi, F., Niedertorstraße 18. Sprechst. 9—12 Uhr vorm., 2—6 Uhr nachm. Sonntags 11—1. Fernruf 260.

Leitritz, Andreas, Niedertorstr. 12. Sprechst. 9 bis 12½ Uhr vorm., 2½—5½ Uhr nachm. Fernruf 246.

Zahnkünstler in Grünberg

Dedert, Franz, Niederstr. 14.

Gallich, Marie, Niedertorstr. 8b.

Schimansky, Hugo, Obertorstr. 1a. Fernruf 342.

Tierärzte

Becker, Agl. Kreistierarzt, Grünberg, Bismarckstraße. Fernruf 386.

Baum, Erwin, Dr., Grünberg, Niedertorstr. 8a. Fernruf 123.

Zugehör, Karl, Agl. Kreisarzt a. D. und Schlachthof-tierarzt in Grünberg, Schertendorferstr. 47.

Ordnung spart dir Zeit und Müh,
Darum lern und übe sie!

Märkte und Messen im Jahre 1919.

Erklärung der Abkürzungen.

Marktmarkt. Festo Festviehmarkt. Getr Getreidemarkt. Jahrm
festmarkt. Krammarkt. Kirchm Kirchweihmarkt. S. Seinswand
markt. V. Viehmarkt. R. Rohmarkt. Rindv Rindviehmarkt.
Seamtmarkt. Schw Schweinemarkt. V. Viehmarkt. W. Wolmarkt.

Provinz Schlesien.

Regierungs-Bezirk Breslau. Auras 24 Febr. 12 Mat 25 Aug.
Nov. R. Bernhadt 11 März 1 Juni 12 Aug. V. 6 Mai 9 Sept.
Nov. R. Bohrau 31 März 6 Okt. R. Bralin 19 März 9 Juli
Okt. R. Breslau 21 März 1 Sept. Topf. 31 März 13 Juni
Sept. 17 Nov. Keder. 13 Juni V. 8 Dez. R. Briesa 25 Febr.
April 17 Juli 9 Juli 2 Sept. 8 Okt. 2 Dez. V. 18 Juni 3 Sept.
V. 13 Okt. 1 Dezember R. Neu ich Lissa 1 ai 2 Okt. R.
ghernfurth 9 April 9 Aug. 21 Okt. R. Feitenberg 16 Januar
Mat 1 Sept. 6 Nov. R. 13 März 12 Juni 17 Juli V. Franken-
in 10 April 7 Okt. Topf. Friedland 11 März 3 Juni 19 Aug.
Okt. Topf. 12 März 4 Juni 2 Aug. 22 Okt. R. Gurschenau
Sept. R. Glatz 6 März 6 Nov. V. Gochsch 1 April 30 Sept. V.
roß Warthenberg 1 Jan. 29 April 24 Juni 5 Aug. 11 März
Mat 9 Sept. 11 Nov. R. Gubrau 19 März 9 Aug. 15 Okt. R.
Juni V. Habelschwerdt 28 April 6 Okt. R. 7 Juni V. Herrnhadt
Apr. 1 Juli Sept. 25 Nov. R. Hundsfeld 10 Juni R. Julius
ara 7 Januar 8 April 9 August 21 Oktober V. 17 Juni V.
orlsmarkt 7 Mai 17 September R. Köben a. Ober 2 April
Juli 24 September 12 Nov. R. Kostenblatt 1 April 21 Sept.
Topf. Randed 5 Mai 20 Okt. R. Lewin 2 April 14 Juli 13 Okt. R.
Juni 4 März 1 Juli 14 Okt. 9 Dez. R. 13 Mai 9 Aug. V.
Hilfisch 6 Februar 12 Mai 13 Okt. R. Mänsterberg 15 März 24 Mai
Aug. 8 Nov. V. 6 Mai 10 Nov. R. Mamsau 12 März
Mat 25 Juni 20 Aug. 1 Nov. V. 15 Mai 21 Aug. 13 Nov. R.
eumarkt 2 April 8 Okt. R. Neu Neurode 28 April 6 Oktober R.
Okt. R. Juni 1 Dez. V. Nimtsch 28 April 7 Juli 6 Okt. R.
April 8 Juli 7 Okt. V. Ober Frankwaldau 25 März 16 Aug.
V. Dels 1 Febr. 8 Juli V. 13 Mai 1 Sept. 4 Nov. R. Ohlan
Febr. 2 April 4 Juni 19 Aug. 6 Nov. V. 18 August 15 Dez. R.
rausnitz 27 Febr. 6 Juni V. 21 April 24 Juli 25 Sept. 27 Nov. R.
auden Jan. V. 3 April 3 Juli 4 Sept. 6 Nov. R. V. Reichen-
ach 3 Jan. 9 April 9 Juli 15 Okt. V. 31 März 30 Juni 6 Okt. R.
leichthal 13 Febr. 1 Mai 11 Sept. 30 Okt. R. 2 Juni V. Reinerz
Mat 1 Sept. R. Schweidnitz 12 März 28 Mai 22 Okt. V. Steinau
O. 3 April 6 Sept. 25 Nov. R. 9 April 17 Sept. 26 Nov. V. Strehlen
April 14 Mai 30 Juli 8 Okt. V. 13 Mai 7 Okt. R. 27 Juni 19 Sept. V.
Friegau 18 März 6 Okt. R. 10 Juli V. Sulau 18 Febr. 6 Mai
Mat 28 August 16 Okt. R. 10 Juli V. Trachenberg 5 Febr. 7 Mai
Juni 28 Aug. 14 Okt. 25 Nov. R. Trachitz 19 März 18 Juni 20 Aug.
Okt. R. 3 Dez. V. Tschirnau 6 Mai 19 August 11 Nov. R.
Gonsen 19 März 11 Juni 2 Aug. 3 Dez. R. 23 April 15 Okt. V.
Binzig 4 März 3 Juni 9 Sept. 9 Dez. R. V. Wohlau
Januar V. 20 Mai 12 Aug. 4 Nov. R. Wünnichsburg 26 Mai
2 Sept. 16 Dez. R. Zobten am Berge 19 Mai 25 August 27 Okt. R.

Regierungs-Bezirk Liegnitz. Benthen a. O. 19 März 25 Juni
Aug. 12 Nov. Rindv. V. Vollenhain 6 Jan. 14 April 2 Juni
Juli 13 Okt. R. 15 April 14 Okt. Rindv. V. Vunzlau 25 März
9 Mai 12 Aug. 28 Okt. R. 26 März 14 Mai 13 Aug. 29 Okt. Rindv. V.
danitz 1 April 1 Juli 4 Okt. Rindv. V. Diehsa 23 April 8 Juli
Sept. 9 Dezember Rindv. V. Freimwaldau 24 März 18 Aug. R.
Freyhadt 11 März 17 Juni 7 Okt. R. 12 März 18 Juni 8 Okt.
Rindv. Friedeberg am Queis 7 April 14 Juli 13 Okt. R. 8 April
5 Juli 14 Okt. Rindv. V. Glogau 6 Mai 12 Aug. 25 Nov. R.
Grlitz 10 Febr. 23 Juni 18 Aug. 11 Febr. 8 Apr. 1 24 Juni
19 Aug. 11 Nov. Rindv. V. Goldberg 13 Jan. 28 April
Juli 20 Okt. R. Greiffenberg 3 März 30 Mai 15 Sept. 17 Nov. R.
März 31 Mai 16 Sept. 18 November Rindv. V. Grünberg
6 Jan. 3 Febr. 3 März 5 Mai 2 Juni 18 Aug. 8 Sept. 3 Nov.
Dez. Schw. 1 April 29 Juli 7 Okt. Rindv. V. Grünberg
Halsbau 28 März 24 Juni 26 Sept. Rindv. 15 Aug. Rindv. 16 Dez. R.
Hannau 28 Jan. 8 Mai 14 Aug. 23 Okt. Rindv. V. Hirschberg 6 März
10 Juli 2 Okt. Rindv. V. 2 Juni 25 Aug. 3 Nov. R. 3 Juni
26 Aug. 4 Nov. Rindv. V. Hohenboda 11 März 29 Juni Rindv.
V. Hoyerwerda 8 März 19 Mai 29 Sept. 13 Dez. Rindv.
17 Mai 20 Sept. V. Jauer 18 März 24 Juni 9 Sept. 25 Nov. R.
19 März 25 Juni 10 Sept. 26 Nov. Rindv. V. Kontopp 1 Mai
11 Sept. 20 Nov. Rindv. V. Kokenau 24 März 11 Aug. 10 Nov.
Rindv. V. Kupsierberg 22 April 1 Juli 5 August
21 Okt. Rindv. V. Kuttlan 3 April 3 Juli 16 Okt. Rindv. V. Kuttlan
Lahn 22 Januar Tauben, 30 April 9 Juli 29 Okt. R. Landeshut
6 Mai 27 Okt. R. 6 Mai 23 Okt. Rindv. V. 1 Juli 2 Sept. Rindv. V.
Lauban 3 Febr. 30 Juni 25 Aug. R. 5 Febr. 2 Juli 27 Aug. R.
Rindv. V. 12 März 5 Nov. Rindv. V. Leippa'er Gaidenhau 6 Mai
7 Okt. R. Liebau 12 Mai 18 Aug. 10 Nov. R. Liebenthal 13 Jan.

Tauben, 14 April 21 Juli 20 Okt. R. Liegnitz 3 Febr. 5 Mai 4 Aug.
8 Nov. R. 4 Februar 6 Mai 8 August 4 Nov. Rindv. V. Schmück.
Königsberg 20 Jan. 12 Mai 18 Okt. R. 21 Jan. 13 Mai 14 Oktober
Rindv. V. Schw. 10 Febr. Tauben, 15 Juli Rindv. V. Schw. Vohla
12 März 6 August 6 Nov. Rindv. V. Schw. Vorenndorf. Schwandorf
11 März 19 Aug. 4 Nov. R. Lüben 9 April 9 Juli 10 September
12 Nov. R. Marliha 24 März 7 Juli 6 Okt. R. 25 März 8 Juli
7 Okt. Rindv. V. Schw. Müskau 20 März 17 Juni 18 Sept. R.
Rindv. V. Schw. 11 Dez. R. Naumburg am Bober 2 April 18 Juni
27 August 29 Okt. Rindv. V. 3 Mai 19 Juli Rindv. V. 20 Dez. R.
Naumburg a. Queis 21 Januar Tauber, 1 April 27 Mai 30 Sept.
16 April 6 Aug. 6 Nov. R. Neustadt 10 April 21 Aug. 23 Okt. R.
Nieder-Rudelsdorf 16 Juni 4 Aug. R. Nieder Zibelle 10 Juni
14 Okt. Rindv. V. Schw. Parchwitz 4 März 1 Mai 6 Okt. 15 Dez. R.
Podroiche 10 April 11 Juni 1 Aug. 22 Okt. Rindv. V. Polkwitz
4 Jan. 8 Febr. 8 März 5 April 3 Mai 7 Juni 5 Juli 2 Aug. 6 Sept.
4 Okt. 8 Nov. 6 Dez. Schw. 10 Febr. 2 Juni 7 Juli 8 Sept. 10 Nov.
Rindv. V. Griebus 27 Mai 2 Sept. 2 Nov. Rindv. V. Brimkenau
5 April 17 Mai 5 Juli 6 Sept. 8 Nov. Rindv. V. 7 April 7 Juli
8 Sept. 10 Nov. R. Quarch 25 März 4 November R. Radmeritz
19 Mai 20 Okt. R. Reichenbach i. Ob. Lausitz 31 März 7 Juli
8 Sept. 10 Nov. R. Reichwalde 26 März 18 Juni 22 Okt. Rindv.
Rothenburg i. Ober-Lausitz 17 März 10 Juni 17 Nov. R. Rothen-
burg a. Ober 26 März 18 Juni 24 Sept. 17 Dez. R. Rothweiser
21 März 9 Mai 8 Aug. 3 Oktober Rindv. V. Rudelsdorf 29 April
17 Juni 29 Juli 7 Okt. Rindv. V. Ruhland 3 Jan. 7 Febr. 7 März
4 April 2 Mai 6 Juni 4 Juli 3 Aug. 5 Sept. 3 Okt. 7 Nov. 6 Dez.
Schw. 18 März 20 Mai 23 Aug. 25 Okt. Rindv. V. Schw. 19 März
21 Mai 25 August 27 Okt. 17 Dez. R. Saabor 9 März 23 Juni
21 Mai 25 August 27 Okt. 17 Dez. R. Saabor 9 März 23 Juni
4 Oktober 13 Dez. R. Saan 4 März 6 Mai 5 Aug. 7 Okt. Rindv.
6 März 7 Mai 6 Aug. 8 Okt. R. Schlawa 3 März 19 Mai 25 August
10 Nov. Rindv. V. Schw. Schleife 21 März 11 Juli Rindv. V. Schw.
Schmiedeberg 4 März 27 Mai 9 Sept. 25 Nov. R. 5 März 28 Mai
10 Sept. 26 Nov. Rindv. V. Schw. Schönborg 11 Mai 28 Juli
13 Okt. R. Schönau a. Ragbach 7 April 7 Juli 6 Okt. 15 Dez. R.
8 April 8 Juli 7 Okt. 16 Dez. Rindv. V. Schw. Schaf. Riegen. Schön-
berg i. Ob. L. 5 Mai 15 Sept. 3 Nov. R. Seidenberg 12 Mai
8 Juli 22 Sept. 8 Dez. R. Shrottau 10 März 5 Mai 27 Okt. R.
Mahlhadt 27 April R. Warmbrunn 13 April R. Wiednitz 28 Mai
13 Aug. 8 Oktober Rindv. V. Schw. Wigansthal 23 April 7 Juli
15 Sept. R. Wittichenau 28 Jan. 25 Febr. 26 März 6 27 Mai
1 Juli 2 Sept. 4 25 Nov. Rindv. V. Schw. 15 April 10 Juni 5 Aug.
13 Okt. 18 Dez. Rindv. V. Schw.

Regierungs-Bezirk Oppeln. Alt Bern 5 Febr. 21 Mai
18 Juni 2 Aug. 10 Sept. 6 Nov. Rindv. V. 22 Mai 21 Aug. 6 Nov. R.
Alt Rudolow 8 Mai 10 Okt. Rindv. V. Alt Ruppelau 3 Juni
30 Sept. Rindv. V. Annaberg 21 Mai 18 Sept. R. Baucenitz
4 März Rindv. V. 13 Mai 7 Okt. 16 Dezember R. Beneichau 7 Mai
10 Sept. 12 Nov. R. Benthen 12 Febr. 9 April 8 Okt. 10 Dez.
R. 9 Juli Rindv. V. Bladen 19 März 17 Juni 24 Sept. 27 Nov. R.
Borislawitz 19 März 18 Juni 10 Sept. 12 Nov. R. Cosel 4 Febr.
10 Juni Rindv. V. 8 April 12 Aug. 23 Dez. R. Deutsch New-
kirch 26 März 28 Okt. 10 Dez. R. Falkenberg 6 März 26 Juni
28 Aug. 23 Okt. R. Friedland 30 Jan. 27 März 3 11 18 Sept.
R. 1 Mai 4 Dez. Rindv. V. Friedrichsruh 14 Febr. 6 Juni
29 Aug. 14 Nov. Rindv. V. Gleiwitz 29 Jan. 26 Febr. 26 März
29 April 2 Mai 25 Juni 30 Juli 27 Aug. 24 Sept. 29 Okt. 26 Nov.
Rindv. V. 18 März 26 Aug. 25 Nov. R. Groß Strehlitz 9 Jan.
8 Juli 16 Okt. R. 6 März 15 Mai 21 Aug. 18 Dez. Rindv. V.
Grottau 18 Febr. 10 Juni 12 Aug. 25 Nov. Rindv. V. 1 April
7 Okt. R. Guttentag 15 März 11 Juni 7 Okt. R. 8 April
12 Aug. 2 Dez. Rindv. V. Guttichin 19 März 17 Sept. 17 Dez.
R. Karlsruhe 4 März 29 Okt. Rindv. V. 27 Mai 9 Sept. R.
Katticher 1 April 21 Okt. 3 Dez. R. Kattowitz 9 Jan. 6 März
1 Mai 3 Juli 4 Sept. 13 Nov. Rindv. V. Kiefernädel 12 Febr.
3 Dez. Rindv. V. 30 April 22 Juli 22 Okt. R. Klein Strehlitz
3 April 11 Sept. 23 Okt. R. 26 Juni Rindv. V. Königsbütte
20 März 12 Juni 11 Dez. R. 11 Sept. Rindv. V. Konstadt 19 Febr.
28 Mai 6 Aug. 5 Nov. Rindv. V. 1 April 1 Juli 7 Oktober R.
Kranowitz 8 April 8 Juli 16 Sept. 18 Nov. R. Krappitz 19 Febr.
25 Juni 24 Sept. R. 1 April 20 Mai 5 August 11 Nov. Rindv. V.
Kreuzburg 18 Febr. 9 September 4 November R. 10 April
6 Mai 24 Juni Rindv. V. Kupp 21 Mai 22 Okt. Rindv. V. Lands-
berg 23 Jan. 3 April 22 Mai 23 Aug. 23 Okt. 18 Dez. R. Lan-
gendorf 2 April 3 Sept. 8 Dez. R. 11 Juni Rindv. V. Leobichitz
11 März 24 Juni Rindv. V. 6 Mai 9 Sept. 2 Dez. R. Leichau
18 März 4 Dez. Rindv. V. 1 Mai 7 Aug. 8 Okt. R. Loslau
18 März 17 Juni 29 Juli 2 Sept. 11 Nov. Rindv. V. 19 März 3 Sept.
12 Nov. R. Lublinitz 11 März 27 Nov. R. 22 April 24 Juni
Rindv. V. Mielowitz 27 März 27 Nov. R. 22 April 24 Juni
26 Aug. 7 Oktober Rindv. V. Neisse 15 Jan. 23 April 22 Oktober R.
18 Jan. 12 26 April 19 Juli 25 Okt. Rindv. V. Neustadt 16 März
9 Sept. 4 Nov. R. Nikolai 8 Jan. 12 März 9 April 14 Mai
11 Juni 13 Aug. 22 Okt. 10 Dez. Rindv. V. 10 April 18 Nov.
R. Oberglogau 18 Febr. 26 Aug. Rindv. V. 29 April 14 Okt. 18 Nov.

5 Nov. K., 18 Aug. Bf. **Sonnenberg** 26 März 28 Mai 27 Aug.
5 Nov. K., 11 Des. Grf. **Sonnenwalde** 11 März 28 Mai 2 Juli
23 Sept. 11 Nov. Bschm. 12 März 30 Mai 3 Juli 2 Sept. 12 Nov.
11 Des. K., 23 April 6 Aug. Sch. **Soran i. Ndr.** Saultz 8 10 17
24 31 Jan. 7 11 21 28 Febr. 7 14 21 28 März 4 11 25 April 2 9 13
23 Mai 6 13 27 Juni 4 11 18 Juli 1 8 15 22 29 Aug. 5 12 19 26 Sept.
8 10 17 24 31 Okt. 7 14 21 28 Nov. 5 12 19 Dez. Schm. 11 März
23 April 28 October Bf. 25 Juni 9 Sept. Kf. 2 Juli B. Sch.
Spreenberg 8 22 Januar 5 19 Febr. 26 März 9 23 April 7 Mai
11 25 Juni 9 23 Juli 6 August 1 4 Sept. 22 Okt. 12 Nov. Schm.
12 März 28 Mai 7 Aug. 1 Nov. Kf. 4 Okt. B. 8 Des. Christm. d. m.
Starzeddel s. Sept. K. **Sternberg** 27 Februar 10 April 22 Mai
30 März 4 Des. Kf. 28 Aug. B. **Straußig** 26 März 28 Mai 8 Okt.
10 Des. Kf. B. 16 Juli B. **Triebl** 15 Febr. 30 August Bf. Schm.
5 April 24 Mai 28 Juni 4 Okt. 8 Nov. Kf. Schm. 13 Dezember K.
Wetschau 10 Jan. 14 Febr. 14 März 4 April 9 Mai 13 Juni 11 Juli
22 Aug. 19 Sept. 17 Okt. 14 Nov. 12 Des. Schm. 15 März 10 Mai
14 Juni 12 Juli 23 Aug. 18 Okt. Rindb. 17 März 12 Mai 25 Nov.
20 Okt. K. 20 Des. Christm. **Wies** 15 Jan. 12 Febr. 12 März 9 April
7 Mai 18 Juni 16 Juli 13 August 10 Sept. 8 Okt. 5 Nov. 17 Des.
Fertel. 19 März 8 Sept. Kf. 17 Juni 21 Okt. Kf. **Woldenberg**
11 Febr. 13 Mai 21 Sept. 25 Nov. B. 12 Febr. 14 Mai 24 Sept.
26 Nov. K. 5 Aug. Bf. **Worjelbe** 13 März 10 April 22 Mai
7 Aug. 11 Sept. 9 October Schm. **Zeßlin a. Oder** 27 October K.
Ziebingen 27 März 18 Sept. Kf. **Zielenzig** 2 April 13 Juni
17 Sept. K. 13 Des. Christm. **Zilsendorf** 28 März 26 Sept. Bf.
Schm. **Züllichau** 14 Jan. 6 Mai 8 Juli 19 Aug. 21 Okt. Kf. B.

Königreich Sachsen.

Annaberg 30 März 27 Juli 8, 7 April 8, 21 Aug. ergebirg.
 Buchto- u. Zugochfenn. Bad Lausitz 27 Febr. R. Gschirg, 23 April
 15 Ott. 8, 7 Juli 20 Ott. 8. Bouthen 12 April 2 Aug. 8 Nov. 8.
 Bernstadt 16 März 26 Ott. 8. Bütchisdorf 20 Jan. 17 Febr.
 17 März 28 April 12 Mai 16 Juni 21 Juli 17 Aug. 15 September
 21 Ott. 17 Nov. 8. Dez. 8, 18 Mai 21 Sept. 8. Borna 3 März 8,
 10 März 6 Ott. 8, 2 Mai 12 Sept. 8. Chemnitz 20 Juli 2 Nov. 8,
 Crimmitschau 30 V. at 11 Aug. 3 Nov. 8. Dahlen 10 März 19 Mai
 20 Okt. 8, 18 Mai 19 Ott. 8. Döbeln 27 Febr. 6 März 8, 16 Juni
 13 Ott. 8, 6 Nov. Fohlen, 18 Dez. Weihnachtss (nur für einheimlich
 Händler). Dresden 25 Febr. Sämerlein (Altst.), 30 März 29 Juni 8,
 19 Ott. 8. Hmb. Meerrettich, 17 December Engrosst, auf dem nur
 engergebirglichen Spielwarenfabrikanten der Verkauf gestattet ist,
 18 Dez. Griftmarkt. Eilenberg-Moritzburg 4 März 7 Ott. 8.
 12 Mai 4 Aug. 8. 20. Dez. Reichh. Elstra 23 März 7 Sept. 8,
 21 März 8. Sept. 8, 21 December Griftmarkt. Freiberg 13 Juli
 9 Nov. 8. Glauchau 14 März 8, 1. März 8, 19 Juni 25 Sept.
 8. Grimma 5 April 13 September 8, 27 April 26 October 8.
 Groitzsch 5 April 25 Ott. 8, 6 April 26 Ott. 8. Großenhain
 5 März 8, 16 März 22 Juni 7 Sept. 8, 17 März 23 Juni 8 Sept.
 28 Ott. 8. R. Bretter. Hainzen 25 V. at 12 Ott. 8. Königsbrunn
 8 Febr. 28 April 18 Ott. 8. 24 Febr. 2 Juni 11 Aug. 6 Sept. 8,
 8 Juni 14 Ott. 8. Königswartha 12 Mai 29 Sept. 8. Kossitz
 4 Juli 8. Leipzig 3-16 Jan. Neujahrs-esse, 3 Jan. 10 März
 20 Juni 14 Sept. Vorkienmesse, 4 Jan. Neujahrs-Feiermesse, 17 Jan.
 14 März 13 Juni 12 Sept. Garnbr. 6, 2 März Frühjahrs Wintern.
 (Hintermesse), 27 April 6 18 Mai Ostermesse, 28 April Oster-
 Feber u. Vorkienmesse, 30 April Ausstellung des Deutschen Kirchenver-
 einetes, 31 Aug. bis 21 Sept. Michaelismesse, 31 Aug. Herbst-
 Wulhermesse u. deutsche Schuh- und Ledermesse, 3 Sept. Michaelis-
 Ledermesse. Leibnitz-Lindenau, Vorstadt 25 März 24 Sept. 8.
 Leisnig 8 März 8. 7 April 14 Juli 8, 8 April 15 Juli 8, 11 Ott.
 8. Fohlen. Lebau 7 April 26 Mai 14 Juli 13 October 8.
 25 Mai 12 October 8. Lorenzkirch 27 Aug. 8. Marfrankstädt
 16 März 15 November R. Gschirg. Meerane 19 Mai 7 Juli
 10 November 8. Meissen 6 April 15 Juni 24 Aug. 8. Nisch
 10 Mai 1 Nov. 8. 11 Mai 2 Nov. 8. Nitzsch 2 März 14 Sept. 8.
 Panitzsch 10 März 10 Juni 2 Juli 25 Aug. 1 Dez. 8, 22 April 6 Ott. 8.
 Pöggau 5 Febr. 5 März Hühner-Taubenankinchen, 17 März 20 Juni
 20 Ott. Todm. 18 März 5 Nov. 8, 12 April 30 Aug. 18 Ott. 8.
 Pönn 4 Mai 14 September 8. Planen 5 19 Febr. 5 März 4 Juni
 2 Juli 6 Aug. 3 Sept. 8, 26 März 17 Sept. 3 Dez. 8. Pönnitz
 11 Febr. 11 März 13 Mai 8 Juli 12 August 9 Sept. 11 Nov. 8,
 26 März 6 Ott. 8. Nadeberg 1 Mai 25 Ott. 8. Nadeburg
 20 März 17 Sept. 8. 28 April 4 Juni 9 Juli 26 Nov. 8, 8.
 Neibersdorf 27 April 28 Sept. 8. Neichenbach 24 März 7 Juli 10 Nov.
 8. Nies 26 April 18 Ott. 8, 27 April 19 Ott. 8. Nischitz 11 März
 14 Ott. 8, 15 Juni 31 August 8. Nötha 4 März 22 Mai 21 Aug.
 23 October 8, 25 Mai 26 October 8. Sebnitz 23 Mai 9 Sept. 8.
 Stolben 16 März 16 Nov. 8. Streßa 4 Mai 12 Ott. 8. Taucha
 22 März 14 Juni 13 Sept. 8. 24 März 16 Sept. 8. Treben 29 V. at 8.
 17 Ott. 8, 29 März 9 Juli 18 Ott. 8. Weichenburg 24 Aug. 24 Nov. 8.
 Werdau 10 März 8 Sept. 1 Dez. 8. Wernien 1 März 24 Mai
 27 Sept. 8, 26 Mai 29 Sept. 8. Zittau 22 März 6 Sept. 15 Nov.
 Zschopau 9 April 8. 6 Juli 9 Nov. 8. Zwanen 21 Februar
 16 Mai 20 Juni 11 Juli 24 October Schw. 20 März R. Gschirg, 4
 2 Aug. 1 Ott. 22 Nov. 8. Zwidau 13 Mai 14 Ott. 8.

Allerlei Zahlen über das deutsche Kali.

(Ein Gespräch beim Düngemittelhändler im Kriege.)

Von Dr. W. Serwig.

„Daß es mit dem Superphosphat nichts ist, verstehe ich, daß ich aber auch mit der Lieferung des Kalis 6 Wochen warten soll, will mir nicht in den Kopf, wo ich es doch so bitter notwendig für meine Rüben und Kartoffeln brauche. Gibt es denn keine Kalisalze mehr?“

„Oh, die gibt es schon noch. Deutschland hat sogar ungeheure Massen davon, aber sie müssen gefördert werden, und dazu gehören Arbeiter, Kohlen und vieles andere, auch Eisenbahnwagen, um sie abzutransportieren, und dann ist die Nachfrage auch sehr gestiegen.“

„Ja wird denn von den Werken mehr geliefert als früher?“

„Ich hörte, daß der Absatz an Kali allein an die deutsche Landwirtschaft im Jahre 1917 gegenüber dem letzten Friedensjahre 1913 um rund 55% zugenommen hat.“

An Rohsalzen wurden 1917 im ganzen fast 90 Millionen Doppelzentner gefördert.“

„Hören Sie auf! Hören Sie auf! Mit solchen Zahlen weiß unsereins nichts anzufangen; von solchen Mengen kann man sich keine Vorstellung machen.“

„Ach ja, diese 90 Millionen Doppelzentner würden ein ganz hübsches Häufchen geben oder vielmehr einen kleinen Berg. Ich habe mir's mal ausgerechnet: Bei 250 Meter Höhe würde der Haufen unten eine Breite haben von mehr als 300 Meter und würde über 30 Morgen Land bedecken. Das Straßburger Münster (links vom Haufen), welches auch schon die recht hübsche Höhe von 142 Meter hat, würde sich dagegen verstecken müssen.“

„Donnerwetter ja! Und diese Salze müssen alle etwa 500 Meter tief aus dem Erdbinnen herausgeholt werden, habe ich mal gehört?“

„Ja, das stimmt! Man macht sich nur schwer einen richtigen Begriff, welche Arbeit dabei geleistet werden muß. Wenn die Fördermaschine nur 1 Doppelzentner Kalisalz aus einer Tiefe von 500 Metern heraufholt, so ist dabei dieselbe Arbeit geleistet worden, als wenn Sie einen Doppelzentner zweimal den eben geschilderten Berg von Kalisalzen von 250 Meter Höhe hinaufschleppen würden, und erst wenn 90 Millionen Menschen – das ist die gesamte Einwohnerzahl von Deutschland und Spanien – sich der gleichen Leistung unterzögen, wäre soviel Arbeit geleistet worden, wie die Fördermaschinen verrichten, wenn sie 90 Millionen Doppelzentner aus 500 Meter Tiefe heraufholen.“

Wenn gar ein Mann allein es schaffen könnte, so hätte er dieselbe Arbeit vollbracht, als wenn er einen Doppelzentner eine Leiter von 500 Meter $\times 90\,000\,000 = 45\,000\,000$ Kilometer hinaufschleppte. Das ist aber genau das 120fache der Entfernung des Mondes von der Erde. Ununterbrochen, ohne sich einen Augenblick Ruhe zu gönnen, müßte er rund 6000 Jahre lang klettern, um zum Ziele zu kommen.“

„Wieviel Eisenbahnwagen würden denn notwendig sein, wenn diese 90 Millionen Doppelzentner alle auf einmal verladen werden sollten?“

„Im Jahre 1912 verfügte das Deutsche Reich insgesamt über 627 404 Güterwagen, die gerade das nötige Ladegewicht von 90 Millionen Doppelzentner aufwiesen. Aber die Rohsalze, so wie sie aus der Grube kommen, werden nur zum Teil als solche verfrachtet; ein großer Teil davon wird in den Fabriken erst zu konzentrierten Salzen, wie 40%iges Kalidüngesalz, Chlor-kalium usw. verarbeitet und in dieser Form verschickt. Selbst dann bleibt noch die Kleinigkeit von 46 Millionen Doppelzentnern zu verfrachten, wozu über 300 000 Wagen mit einem Ladegewicht von je 15 Tonnen notwendig sind.“

Wollte man diese zu einem einzigen Zug zusammenstellen, so würde sich die Spitze desselben in Brüssel und der letzte Wagen in Konstantinopel befinden.“

„Nun ist's aber genug mit Zahlen, mir schwindet der Kopf! Ich verstehe aber jetzt auch, was die deutsche Kaliindustrie trotz des Krieges noch leistet und will mich in Geduld fassen, wenn ich einmal nicht gleich beliefert werde.“



Bohr-, Brunnenbau- u. Wasserversorgungs-Aktiengesellschaft (vorm. L. Otten, Grünberg), Grünberg i. Schl.

Abgekürzte Brief-Adresse:
Wasserversorgungs-Akt.-Ges.

Fernsprecher Nr. 29.

Telegramm-Adresse:
Wasserotten Grünberg-Schlesien

Wasserversorgungsanlagen jeden Umfanges nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Hydrologische Vorarbeiten. ❖ Bohrungen und Schürfungen.

Rohrbrunnen bewährtester Bauarten

im besonderen: Wasserfassungen mit gänzlich gewebelosen

Patent-Garde-Filtern und Garde-Ringfiltern, D.R.P. angemeldet.

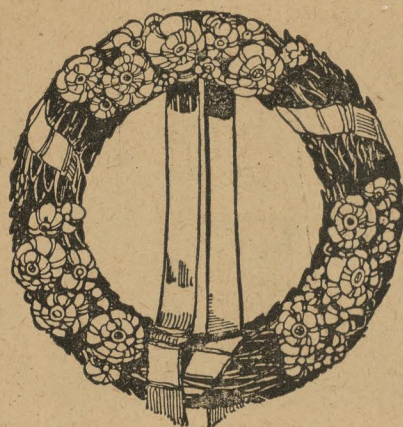
Brunnengruppen mit Tagesleistungen bis zu 70 000 cbm ausgeführt.

Enteisungs- und Filtrationsanlagen.

Tiefpumpwerke eigener Konstruktion.

Schacht- und Sammelbrunnen. * * * * * Grundwasser-/Absenkungen.

Ausarbeitung von Projekten und Angeboten kostenfrei.



Gertrud Burchardt

Blumen-Geschäft

Grünberg i. Schl., Kl. Kirchstr. 6-7 a. Ring

**Reelle Bezugsquelle
für Blumen-Arrangements aller Art**

**Haltbare, sowie frische Kränze
Tisch-Dekorationen :: Langstielige Blumen usw.**

Fernsprecher 434

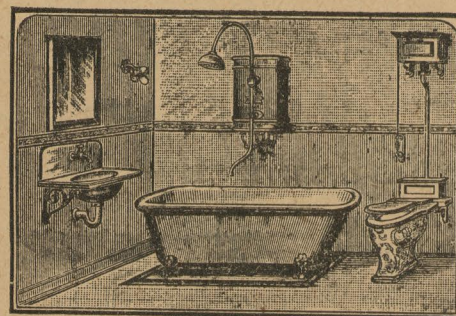
Wir bitten:

Beachten Sie die Anzeigen und berufen Sie
sich auf dieselben. Die Firmen können sonst
über den Erfolg ihrer Anzeigen gar kein
richtiges Bild erhalten.

Georg Raetsch, Grünberg i. Schl.

Fernsprecher Nr. 220 Hospitalstr. 1-3, Ecke Berliner Straße

**Kupferschmiederei ♦ Apparatebau ♦ Installation
Autogen-Schweisserei**



Solide Preise! ♦ Prima Referenzen!

Aeltestes und grösstes Geschäft
dieser Branche am Platze.

Spezialität:
**Zentralheizungen, Warmwasserbereitungen
vom Küchenherd, Pumpen und selbsttätige
Wasserförderungsanlagen, Bade- u. Klost-
einrichtungen.**

Einrichtung kompletter Korn- und Kartoffel-
brennereien, Brauereien, Färbereien,
Rohrleitungen für Hochdruck.

**Grosses Lager von Pumpen aller Art,
Ventilen und Hähnen, Randfittings
Kupfer- und Eisenröhren ♦ Condensstöpfe.**



**Fabrik für Brückenbau
u. Eisenkonstruktionen**

**Beuchelt & Co.,
Grünberg i. Schl.**

□ □ □

Abteilung I. Brückenbau:

Eiserne Brücken jeder Art und Grösse, eiserne Dächer und Hochbauten, Drehscheiben,
Schiebebühnen, Behälter, Schleusentore, Krane, Dückerrohre usw.

Abteilung II. Wagenbau:

Eisenbahn-Schlaf-, Speise- und alle sonstigen Personenwagen jeder Art und Spurweite,
desgleichen Güterwagen, Bierwagen, fahrbare Drehkräne usw. Straßenbahnwagen
jeder Bauart.

Abteilung III. Tiefbau:

Übernahme gesamter Gründungsarbeiten für Brückenpfeiler, Ufermauern usw.
Insbesondere: Druckluftgründungen nach neuestem Verfahren.

Technisches Büro: Entwürfe, Berechnungen, Kostenanschläge.

Carl Lorenz

Maurermeister

Dampfziegelei ♦ Baugeschäft

Polnischkeffelerstr. 48

Bahnhofstr. 26/27

Grünberg i. Schl.

Fernsprecher Nr. 3.

♦ ♦

Grösstes Lager

**Landwirtschaftl. Tonzeuge
aller Art.**

Kriegs-Cement-Lager.

Paul Mohr

Grünberg i. Schl.

Fernsprecher 192.

.....

**Grösstes Spezialhaus am Platze
für Papier- und Schreibwaren,
Buchdruckerei, ♦ Buchbinderei.**

Postkarten-Verlag.

**Ansichtskarten von Grünberg
und den grösseren Orten des Kreises
sind über 500 Sorten vorrätig.**

Ständiges Lager ca. 300000 Stück.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Alfred Scheler, Inhaber: Curt Umlauf

en gros

Eisenwaren-Handlung

en detail

Telephon Nr. 209

Grünberg i. Schl.

Niedertorstraße 8b

Magazin für Haus- und Küchengeräte.

Großes Lager in Werkzeugen, Bau- und Möbelbeschlägen, Stall- u. Dachfenstern, Drahtnägeln, Öfen, Kochherden, Sensen, Heu- und Düngergabeln, Schaufeln, Spaten, Ketten, Draht- und Drahtgeflechten, Wasch- und Wringmaschinen, Wäscherollen, Badewannen, Brückenwagen, Gartenmöbeln etc.

 **Hausbackofen „Gorlicia.“** 

Vertretung der Hauptner'schen Fabrikate.

Regenschirme

Entzückende Neuheiten.

Grosses Lager in

Handschuhen

Glacée

und Stoff



Krawatten

und sonstige Herrenartikel empfiehlt

Elsbeth Burchardt :: Grünberg i. Schl., Obertorstr. 15

Schirmreparaturen sauber und billig

Otto Mülsch

Cognac-Brennerei und Weingrosshandlung

Gegründet 1881

Grünberg i. Schl.

Fernruf No. 47

Einkauf

von

— Lumpen, Knochen, Eisen, Weissblech, —
Papierabfällen, Altgummi, Fellen jeder Art,
— Borsten und Rosshaaren. —

Krautstr. 8.
Fernsprecher 344.

Hugo Bürger

Lans. Str. 100.
Fernsprecher 345.

Oeffentlicher Arbeitsnachweis

Grünberg i. Schles.

zugleich

Hilfsdienstmeldestelle, Frauenarbeitsmeldestelle,
Nebenamt der Centrale für Angestellten-Vermittelung und
Wohnungs- und Schlafstellen-Nachweis

in

Grünberg i. Schles., Katholische Kirchstr. 2.

Fernruf 398.

Ferdinand Rau

Grünberg i. Schles.

Niedertorstrasse 9.

Fernsprecher Nr. 117.

Kaffee-Grossrösterei mit elektrischem Betrieb.

Grösstes Kolonialwaren-Geschäft am Platze.

♦ ♦ ♦ ♦ ♦ Salz-Grosshandlung. ♦ ♦ ♦ ♦ ♦

Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte
 in Fleischmarkt ♦ **P. Fiedler** ♦ Am Fleischmarkt
 Reparaturwerkstatt.

Ingenieur J. Feygin

ruf 102. * * * Grünberg i. Schles. * * * Niederstr. 16.
 elektrische Licht- und Kraftanlagen für eigene Stromerzeugung,
 sowie im Anschluss an vorhandene elektrische Werke.
 inen und Apparate, technische Beratungen, Prüfung und Begutachtung elektrischer Anlagen.

Carl Mühle Nachf.

Richard Kintzel

Architekt und Maurermeister
 digter Bau-Sachverständiger für den Amtsgerichts-
 bezirk Grünberg.

Kunststeinwerk

Bagerplatz und Büro: Zölllichauer Straße 30
 Kunststeinwerk: Polnischkeßelerstraße
 Wohnung: Katholische Kirchstraße 2

Geschäft für Hoch- u. Tiefbau

Technisches Büro

berne Wohn- und Geschäftshäuser.
 Villen und Landhäuser, sowie ländliche
 Gebäude in jeder Ausführung.

tonarbeiten Schwamm-Wasser-
 und Dichtungsarbeiten

Baumaterialien-Lager

erstellung sämtl. Zement-
 stein- u. Terrazzowaren. **Bauterrain.**

Die billigste und zugleich gediegenste und inhalts-
 reichste Familienzeitschrift ist ohne Zweifel

Aus aller Welt

Verlag Schriftenvertriebsanstalt

G. m. b. H.,

Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 129.



Das reich illustrierte Blatt erscheint wöchentlich,
 jährlich 52 Hefte.

Bezugspreis durch den Buchhandel jedes Heft 15 Pf.,
 durch die Post vierteljährlich 1,50 Mk.
 und 12 Pf. Bestellgeld.

Heil, Kaiser Wilhelm!

Festbüchlein zum 60. Geburtstag Kaiser Wilhelms II. am 27. Januar 1919 von D. Hermann Petrich.
 Mit Bild- und Buchdruck Einzelpreis 40 Pf., 25 Stück 9,70 Mk., 50 Stück 18,50 Mk., 100 Stück 35 Mk.

Verlag der Schriftenvertriebsanstalt, G. m. b. H., Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 129.
 Deutschland und sein Hohenzollernhaus, in unaufhörlicher Treue und in jahrhundertlanger, zäher, harter Arbeit
 miteinander verbunden, haben in den Kriegsjahren, dieser Zeit niegeahnter, unerhörter Leistungen, der Welt bewiesen, was sie
 gemeinsam vermögen. — Hoch und erhaben, von Liebe umgeben und von Haß umrandet, ragt aus der großen Zeit die
 Person unseres Kaisers. Wenn wir Deutschen am 27. I. 1919 seinen 60. Geburtstag begehen, wollen wir inne werden, was
 wir dem Kaiser danken. Das Wohl seines Volkes steht im Mittelpunkt seines Sorgens, Hoffens, Strebens und Schaffens.
 Gott ihm, bielein Wunsch verlagte, Seelenleiden auf sich, wie sie in dieser Schwere und in Jahrhunderten selten über einen
 Menschen kommen. Er trägt sie in der Kraft seines Glaubens und im Bewußtsein seines reinen Gewissens. In ihm sehen
 wir das Deutschland verkörpert. Darum der Haß der Feinde. Wir aber wollen uns am 27. I. 1919 im Treugelübde beher
 Liebe und in Fürbitte um seinen Thron scharen und Gott danken, der uns diesen Herrscher gab.
 Dem Treugefühl und dem Dank gegenüber dem Kaiser will auch das Schriftchen des bekannten, beliebten Verfassers
 dienen, wenn es dem deutschen Hause, dem Heer und der Jugend vom Werden, Wollen und Wirken des Kaisers erzählt.

Wilhelm Grau

ndung des Hauses
 1852.

Grünberg i. Schl.

Erdgeschoß, I. Stock
 und Kellergeschoß.

Die Firma **Wilhelm Grau** unterhält weit über den Kreis hinaus
 stets das grösste Lager.

en-Kostüme — Mäntel — Jacken — Umhänge — Blusenröcke

Fertige Damen- und Mädchen-Kleider — Morgenröcke

Blusen — Morgenjacken — Unterröcke.

ostümmstoffe, Kleiderstoffe und Blusenstoffe
 enstoffe für Kostüme, Kleider, Blusen, Besätze und Futterzweck
 in besonders grosser Auswahl.

Fertige Leibwäsche

für Damen, Mädchen, Kinder und Erstlinge.

Ohne Bezugsschein:

offe aus reinen Papiergarnen für Klei
 Blusen.

Ferner:

Tischdecken, Handtücher, Strich-
 säcke, Getreidesäcke, Futterstoffe.
 • Schürzenstoffe, Stubenläufer.

Fertige Bettbezüge und Inlette.

Bettfedern und Daunen.

Reise zum
 persönlichen

Einkauf auch aus
 größerer Ent-
 fernung sehr
 lohnend.

**PAUL SE
Crossen (C)**

Masch

Inh. Pol

MBP Żary

nr inw.: Cz - 9857



Czyt. 0/9(03)

**Landwirtschaftliche
Maschinen und Geräte**

General-Vertretung

für

**Flöthersch. Lokomobilen und Dampf-Dreschmaschinen
Welgersche Patent-Langstrohpresen : Stock-Flüge**

*Książnicy Miejskiej
w Żarach*
EXLIBRIS
4926
9857
KSIĄZNICY
MIEJSKIEJ
W ŻARACH